Feud. 48.

<36629935540011

<36629935540011

Bayer. Staatsbibliothek

Feud. 48-2

<36629955540011

<36629955540011

Bayer. Staatsbibliothek

Ec 2453 4

Philipp Wilhelm Gercken, JCti,

Vermiſchte Abhandlungen

aus dem

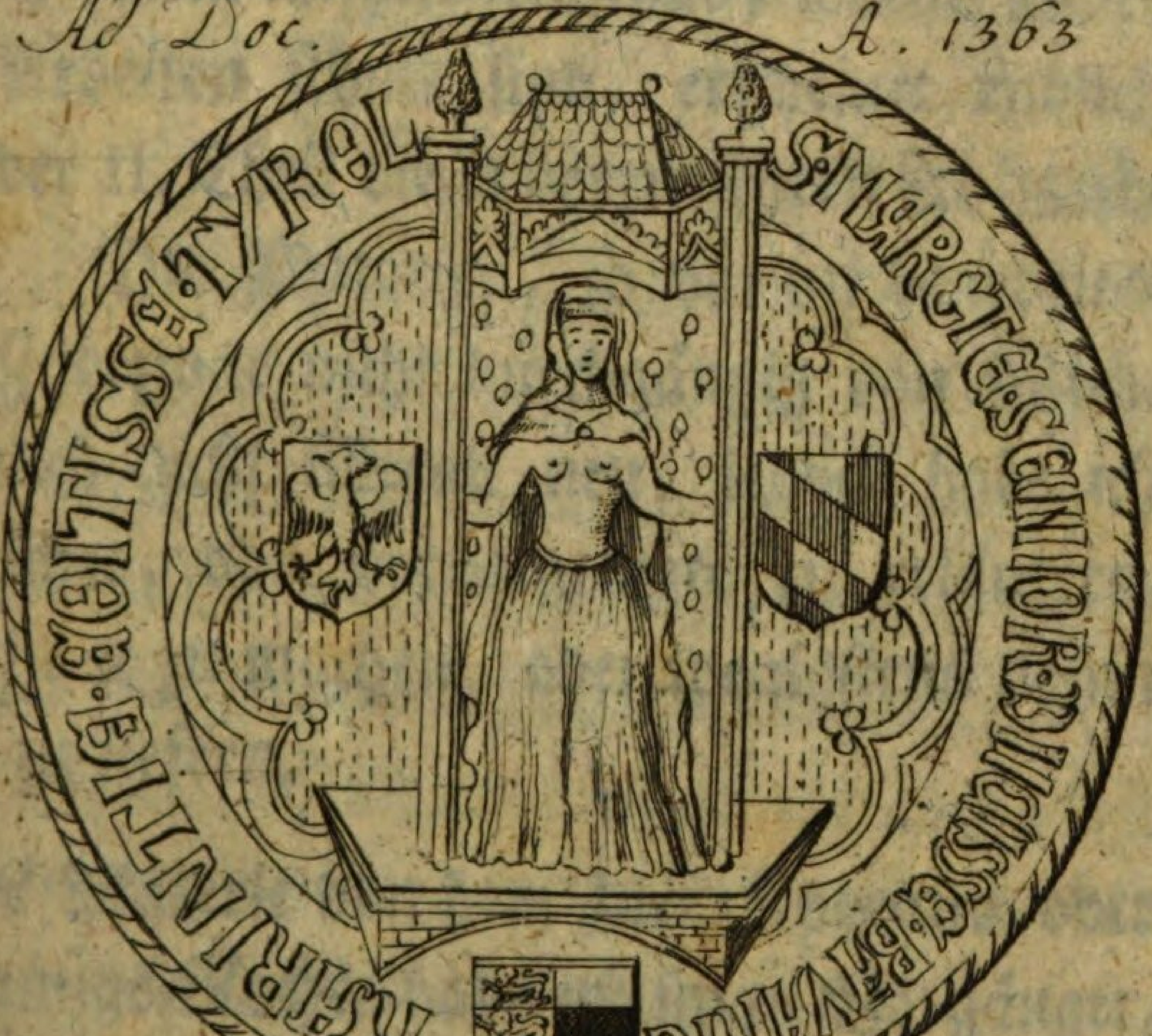
Lehn- und deutſchen Rechte, der Hiſtorie ꝛc.

mit

Archivaliſchen Original-Urkunden

und Siegeln erläutert.

Ad Doc. A. 1363



Zweyter Theil.

Hamburg und Leipzig,
bey Friedrich Chriſtian Ritter, 1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Nach einem langen Aufſchub, woran andre Arbeiten ſchuld ſind, erſcheinet endlich der II. Theil dieſer **vermiſchten Abhandlungen.** Die Materien, ſo darinn bearbeitet worden, ſind zwar nicht durchgängig von Wichtigkeit, auch nicht überall neu, jedoch habe ich mich bemühet, das vorhergeſagte zu erläutern, und brauchbar zu machen, oder wenigſtens dahin Beyträge zu liefern.

In der Materie von dem Jure Aperturæ oder dem Oeffnungs-Rechte habe ich ſchon Vorgänger, und dieſes Object ſcheinet alſo ziemlich erſchöpft zu ſeyn. Ahasuer. Fritſch hat bereits davon einen kleinen Tractat geſchrieben, der in ſeinen *Opuſculis Tom. I. No. XI. p. 235.* gedruckt iſt, und nachher der berühmte Wilhelm Deckherr in einer beſondern Commentation, die zu Straßburg An.

1670. 4. herausgekommen iſt. Ich habe ſie aber nicht geſehen, und glaube auch, daß daran nicht viel verlohren iſt, indem die Tractate vermuthlich nach alter Art geſchrieben ſind, wo man wenig Rückſicht auf Urkunden genommen hat, zumal ich gleich die Abſicht hatte, meine Abhandlung lediglich nach Anleitung der Urkunden auszuarbeiten. Ob ich darinn etwas mehr, wie meine Vorgänger, geſagt und bewieſen, überlaſſe ich der Critic eines jeden, der von dem ältern jure publico gründliche Känntniß hat.

Die Materie in der Iſten Abhandlung iſt meines Wiſſens bisher noch nicht ex profeſſo von jemand bearbeitet, obwol ich ſonſten davon hin und wieder einzelne Bemerkungen angetroffen habe. Es war allerdings ein Ausfluß der **Landeshoheit**, daß der Landesherr in den Zeiten, wo die Befehdungen in Raubereyen ausarteten, nicht jedermann freye Hand ließ, nach Gefallen ein neues Schloß zu bauen, ſo, wie es auch aus eben dem Grunde die Macht hatte, die Schlöſſer, ſo dazu gebraucht wurden, zu brechen.

Die IIte Abhandlung ſtehet gewiſſermaßen mit der vorhergehenden in Verbindung. Meine Abſicht iſt darinn eigentlich geweſen, zu zeigen, daß

das Jus aperturæ, ſo der Landesherr in den Schlöſſern ſeiner Landſaſſen ausgeübet, nicht allgemein und zu allen Zeiten in der Landeshoheit ſeinen Grund gehabt hat, ſondern vielmehr per inueſtituram (als eine dem Lehnbriefe angehängte Bedingung) et pacta erworben und ausgeübet iſt. Wobey zugleich die acht modi, die *Pfeffinger ad Vitriar. illuſtrat. Tom. IV. Lib. XIX. p. 79.* anführet, wodurch dieſes Recht acquiriret ſey, eine ſtarke Reduction erlitten haben. Das Object ſelbſt iſt lediglich nach den Ausdrücken der Urkunden, und deren wahren Verſtand beurtheilet rc.

Die folgende IIIte iſt aus dem Lehnrechte genommen.

Die Sache ſelbſt iſt von den Lehnrechts-Lehrern pro und contra behauptet. Ich gebe das angeführte nur als einen Beytrag zu dieſer Materie an, indem ich es vorzüglich aus Urkunden unterſuchet habe, wobey ich aber, meiner wenigen Einſicht nach, doch überzeuget bin, daß, wenn die Geſetze der Lehns-Curie und die Landes-Obſervanz rc. nicht klar den Fall in Anſehung des Unterhalts beſtimmen, die præſumtio libertatis für den Vaſallen gegen den Lehnherrn obwalte. Die zuletzt aus archivaliſchen Acten weitläuftig extra-

hirten Nachrichten, wie es wegen der Brandenburgiſchen Vaſallen bey Muſterungen und Heerzügen gehalten iſt, machen zu dieſer Materie viel merkwürdiges bekannt, ſo zur Erläuterung der Obſervation dienen, die der ſel. BUDER in ſeinen *Amoenitat. Jur. feud. de Luſtratione Vaſallorum* drucken laſſen.

Die IVte Unterſuchung betrifft gleichfalls das Lehnrecht. Nachdem eine kurze Generalidee von den Beden und deren verſchiedenen Gattungen prämittiret iſt, hat man davon die *Precariam feudalem*, die Lehen-Bede, beſonders unterſuchet, weil dieſes Object, wie überhaupt der Urſprung der alten Auflagen, noch ſehr dunkel, und wenig bearbeitet iſt. Auch hier haben die Urkunden den rechten Stoff hergegeben, wobey ich aber geſtehen muß, daß die Abhandlung ſich größtentheils nur auf Märkiſche Urkunden und Lehnsgewohnheiten gründet, beſonders in der Anwendung, daß daſelbſt von dieſer Precaria feudali das *Laudemium feudale*, die Lehenwaare, ihren Urſprung genommen hat. In wie weit auch davon in benachbarten Provinzen Application zu machen iſt, überlaſſe ich den daſigen Gelehrten, die zu den Lehns-Regiſtraturen Zutritt, und alſo davon eine

genaue

genaue Känntniß haben. Die Abhandlung ſelbſt iſt mit etlichen Original=Urkunden beſtärket.

No. V. wird micrologiſch ſcheinen, ſie kann aber doch ihren Nutzen haben. Die gleich darauf folgende Abhandlungen ſind hiſtoriſchen Innhalts, und deſto brauchbarer.

In der VIten iſt die bekannte Hypotheſe des Canzlers von LUDEVIG von dem *Ducatu transalbino*, wovon er zu ſeiner Zeit viel Geſchrey gemacht, geprüfet, und deren Ungrund erwieſen. Weil auch die neueſten Brandenburgiſchen Geſchichtſchreiber von dieſer alten Grille nicht frey ſind, ſo war es endlich nöthig, die alte Brandenburgiſche Geſchichte von dieſem Unding zu ſäubern.

Die VIIte Abhandlung iſt die mühſamſte von allen, und dennoch ſehr unvollkommen. Weil ſie aber der ganzen Geſchichte des Brandenburgiſchen Hauſes unter der Aſcaniſchen Regierung ein Licht giebt, ja bey deren gründlichen Ausarbeitung unentbehrlich iſt, ſo halte ich ſie doch allemal wichtig genug, wenn auch gleich aus Mangel der Urkunden viele Lücken darinn geblieben ſind. Weil dieſes Object von unſern Geſchichtſchreibern nur

ganz obenhin und falſch bemerket iſt, ſo ſind aus eben der Urſache ſehr oft die Urkunden dieſer Herren unrecht angewandt und ausgelegt worden, wodurch viele hiſtoriſche Data verdorben und am unrechten Orte geſtellet ſind (wovon in der folgenden Abhandlung §. 4. und 5. ein klares Beyſpiel), wozu vorzüglich des Herrn Hofrath LENZ ſchlechte critiſche Kenntniß, und das Vorurtheil, ſo man von ihm hatte, Gelegenheit gegeben hat.

Auch die falſche Idee, ſo man von der Markgrafſchaft Landesberg hat, und wie ſie an das Brandenburgiſche Haus, und davon abgekommen iſt, gab die Gelegenheit zu der VIIIten Abhandlung. Man hat darinn klar bewieſen, daß der Markgraf Heinrich ohne Land nicht der angebliche erſte Acquirent geweſen iſt, ſondern daß die beyden Markgrafen *Otto IV. cum telo* und Conrad von der Johanniſchen Linie dieſe Erwerbung gemacht haben. Ueberhaupt iſt dieſer wichtige Umſtand in der Brandenburgiſchen Geſchichte bisher ſo ſchlecht als möglich behandelt worden, und was man auch noch vorgebracht hat, ſteckt voll von Irrthümern. Man halte dieſe Abhandlung gegen die Angaben meiner Vorgänger, ſo wird man mir Recht geben, daß ich nicht zu viel geſagt habe.

Die

Die dunkle Geſchichte der Agnes, Gemahlinn des Markgrafen **Heinrichs ohne Land**, ſo die Länder ihres Gemahls nach ſeinem Tode jure dotalitii beſaß, und auf ihre Tochter vererbte, iſt hier aus ächten Quellen ins Licht geſetzet. Ich bin auch überzeugt, daß dieſe Arbeit auf die Sächſiſche Geſchichte damaliger Zeit ihren Einfluß und Nutzen hat.

Die zwo letzten Abhandlungen No. IX. und X. dienen nicht allein zur Erläuterung der **Brandenburgiſchen**, ſondern auch vorzüglich der **Bayerſchen** und **Tyroliſchen** Hiſtorie. Die **Margaretha**, mit dem Beynamen **Maultaſch**, hat in der Geſchichte ihrer Zeit eine große Rolle geſpielet, mithin werde ich keinen Undank verdienen, wenn ich dieſer Prinzeßinn ihre Handlungen genauer bekannt gemacht habe, zumal ich die Beweisthümer größtentheils aus den archivaliſchen Nachrichten genommen, die der gelehrte *P. Steyerer* in ſeinen *Commentariis pro hiſtoria Alberti Ducis Auſtriæ* produciret hat. Die Bayerſche und Brandenburgiſche Geſchichte, ſo bey der Bayerſchen Regierung in der **Mark Brandenburg** ſehr ofte in Verbindung ſtehet, wird hier gemeinſam erläutert, und die erſte hin und wieder ge-

gen die falſchen Angaben ihrer eigenen Schriftſteller berichtiget.

Meinhard, den man kaum dem Namen nach als einen Brandenburgiſchen Markgrafen kennet, obwohl er ſich in vielen Urkunden ſo richtig genannt hat, zeigt ſich auch hier in der Brandenburgiſchen Geſchichte, doch ohne großen Einfluß. Indeſſen mußte man ihm doch die Ehre anthun, auch ſeiner darinn zu gedenken, obwohl das angeführte vorzüglich zum Nutzen der Bayerſchen und Tyroliſchen Hiſtorie gereichet. Der vorbelobte *P. Steyerer* hat größtentheils den Stoff zu dieſer Arbeit gegeben, den ich alſo mit Fleiß benutzet habe, wobey aber doch auch die *Monumenta Boica* der Bayerſchen Academie in München, und des berühmten Herrn Hofrath OEFELE *Scriptor. Rer. Boicar.* ſehr brauchbar geweſen ſind.

Uebrigens wiederhole ich auch hier dasjenige, was ich bey dem Schluß der Vorrede des I. Theils in Abſicht dieſer Arbeit geäußert habe. Wird mein Herr Verleger nicht zurücktreten, ſo ſoll der III. Theil nächſtens folgen.

Geſchrieben Frankfurt am Mayn den 20 Januar 1777.

Verzeichniß

der Abhandlungen des II. Theils.

I. Gründlicher Beweis, daß der Vaſall im XIV. und XV. Sæculo nicht befugt geweſen iſt, ein neues Schloß ohne landesherrlichen Conſens zu bauen, und der Landesherr die Macht gehabt, die Schlöſſer zu brechen, wenn ſie zu Raubereyen gebraucht worden, oder ſonſt den Städten ſchädlich geweſen ſind.

II. Von dem Jure Aperturæ, oder dem Oeffnungs-Rechte ꝛc.

III. Unterſuchung der Lehnrechts-Frage, ob der Vaſall auf ſeine eigne oder des Lehnherrn Koſten gedienet hat? Wobey zugleich bewieſen iſt, daß der Brandenburgiſche Vaſall täglich einen gewiſſen Sold unter dem Namen des Nachtgeldes bekommen hat ꝛc.

IV. Von der *Precaria feudali*, oder Lehen-Bede, und der daraus in der Mark Brandenburg entſtandenen Lehen-Waare.

V. Von der unterſchiedenen Bedeutung des Worts *Teſtamentum* in alten Urkunden, und bey den Geſchichtſchreibern der mittlern Zeit ꝛc.

VI. Prüfung der Ludewigſchen Hypotheſe von dem *Ducatu Transalbino*, und ob darunter die Mark Brandenburg in der Ottoniſchen Schenkung der jetzigen Alten Mark an das Erzſtift Magdeburg verſtanden iſt ꝛc.

VII. Be-

VII. Beweis, daß die beyden Brüder, Johann der I. und Otto der III. des Markgrafen Albrechts des II. Söhne, zwo beſondere Linien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, und diverſe Provinzen beſeſſen haben.

VIII. Gründliche Nachricht von der Markgrafſchaft Landesberg, wie ſie an das Haus Brandenburg, und wieder davon abgekommen iſt ꝛc.

IX. Critiſche Nachricht von der Margaretha, mit dem Beynamen Maultaſch, Ludewigs des ältern, Markgrafen von Brandenburg, Gemahlinn.

X. Meinhard, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Ober-Bayern und Graf von Tyrol.

No. I.

Gründlicher Beweis,

daß

im XIV. und XV. Saec. ohne landesherrlichen Conſens der Vaſall nicht befugt geweſen, ein neues Schloß zu bauen, und der Landesherr die Macht gehabt, die Schlöſſer zu brechen, wenn ſie zu Raubereyen gebraucht worden, oder ſonſten den Städten ſchädlich geweſen ſind ꝛc.

No. I.

Gründlicher Beweis,

daß der Vaſall im XIV. oder XV. Saec. nicht befugt geweſen iſt, ohne landesherrlichen Conſens ein neues Schloß zu bauen, und der Landesherr die Macht gehabt, die Schlöſſer zu brechen, wenn ſie zu Raubereyen gebraucht worden, oder ſonſten den Städten ſchädlich geweſen ſind.

So lange als der obrigkeitliche Schutz jedermann ſicher ſtellete, und er ohne Schwierigkeit Recht und Gerechtigkeit erhalten konnte, war die Selbſthülfe nicht erlaubt. Wie dieſer aber nach und nach in Unordnung gerieth, und größtentheils gar wegfiel, ſo befeſtigten der hohe und niedere Adel ihre Wohnſitze zu ihrer eignen Sicherheit. Ob ſie damals allemal landesherrliche Einwilligung geſuchet, laſſe dahin geſtellet ſeyn. Ich zweifle daran, weil ſchon im XIII. Saec. die Menge von ſolchen Schlöſſern und Burgen vorhanden war, und ich von dieſem Jahrhunderte, aller Mühe ohnerachtet, noch kein Exempel gefunden,

daß der Landesherr zum Bau derſelben eine beſondere Erlaubniß ertheilet hätte, obwohl nicht zu läugnen iſt, daß die Reichsſtände ſelbſt aus bewegenden Urſachen manchesmal kayſerlichen Conſens geſuchet haben, damit etwa der Nachbar bey dem Bau ihnen nichts in Weg legen möchte.

Wie aber die zu eigner Sicherheit eigentlich gebauten Schlöſſer zum Theil zu Raubereyen gemißbrauchet wurden, die Selbſthülfe und das Jus manuarium ausartete, ſo war es allerdings nöthig, daß der Landesherr dieſem Mißbrauche Gränzen ſetzen mußte. Der Zeitpunct, wo dieſes Uebel beſonders überhand genommen, iſt meines Erachtens in dem XIV. und XV. Saeculo zu ſuchen. Denn von der Zeit an findet man vorzüglich erſt, daß die Landesherren ihren Vaſallen und Unterthanen bey Anlegung neuer Schlöſſer nicht mehr freye Hände gelaſſen haben. Wahrſcheinlich haben hiezu die Städte, ſo damals beſtändig mit dem benachbarten Adel Streitigkeiten hatten, Gelegenheit gegeben. Die neuerlich erbauten Schlöſſer waren zum Theil ganz offenbar von den in der Nähe wohnenden Edelleuten zum Schaden der Städte angelegt, oder doch wenigſtens ohne Erlaubniß des Landesherrn, die doch damals allerdings nothwendig war, gebauet, mithin war der Landesherr ohne Ausnahme berechtiget, ſolches zu verbieten, und dieſem Unfug zu ſtöhren. Denn aus eben dem Grunde, vermöge der Landeshoheit, woraus er Recht hatte, die Erlaubniß zum Bau eines neuen Schloſſes zu geben, gebührte ihm auch ein gleichmäßiges Recht, ſolches, wenn es zum Schaden eines Dritten gereichte, und ohne ſeine Einwilligung gebauet war, zu deſtruiren.

Die alten Schlöſſer aber, ſo vorher, ehe die Befehdungen und das Fauſtrecht in Raubereyen ausarteten,

teten, bereits gebauet waren, oder gar von uralten Zeiten her exiſtirten, ſind hierunter keinesweges gemeynet; weil damals auch der landſaßige Adel allerdings das Recht hatte, ſeine Wohnung zu beveſtigen, und mit Wällen, Graben und Mauern zu umgeben, ohne daß er damals eigentlich nöthig hatte, darüber allemal landesherrliche Einwilligung zu ſuchen, weil er es zu ſeiner eignen Sicherheit thun mußte. Der Reichs-Hofrath von SENCKENBERG ſchreibt in *Select. Jur. publ. Tom. III. p. 570.* ohne Ausnahme von dem Medio aevo — Jus muniendi cuilibet in Germania *quin ipſis Landſaſſiis in medio aevo permiſſum.*

§. 1.

Nachdem ich dieſe kurze Theorie von dieſer Materie vorangeſchickt, ſo iſt meine Schuldigkeit, auch die Sätze zu beweiſen.

An. 1306 erlaubte der Pfalzgraf **Rudolff** von **Tübingen** ſeinen Vaſallen, **Werner** und **Albrecht Hemlingen**, Rittern, daß ſie ſtatt der abgebrochnen Burg zu Kuppingen ein Haus a) von zwey Stock bauen durften, davon ein Stock von Stein, das andre von Holz ſeyn ſollte, mit einer Hausthür, die auf der Erde hinein geht, und mit einem Graben, ſo tief und weit, als ein Mann mit einer Schaufel herauswerfen möge, aber ganz ohne Mauren, vid. SATTLERS *Beſchr. von Würtemberg Part. II. p. 15.* Es iſt dieſes das älteſte und merkwürdigſte Beyſpiel, ſo mir vorgekommen iſt. Ich vermuthe, daß das alte Schloß, ſo der Edelmann gehabt,

 deswe-

a) Haus und Schloß ſind von der Zeit Synonyma, nur mit dem Unterſchiede, daß unter dem erſten gemeiniglich nur ein klein Schloß zu verſtehen iſt.

deswegen abgebrochen worden, weil er es zum Schaden der benachbarten Stadt gemißbrauchet hat, und daß auch deswegen der Pfalzgraf den neuen Bau ſo genau vorſchreibt, und ſchwach genug einſchränkt, damit die Folgen verhütet würden.

Der Edelmann durfte alſo in damaliger Zeit ohne Einwilligung ſeines Landesherrn nicht einmal ſeine Wohnung mit einem recht tiefen Graben, vielweniger mit einer Mauer umgeben.

Wie der Kayſer Ludewig nach Abgang des Aſcaniſchen Stammes in dem Brandenburgiſchen Hauſe, ſeinen älteſten Prinzen Ludewig mit der Mark Brandenburg beliehen hatte, ſo wollte dieſer gleich Anfangs ſeiner Regierung ſich hauptſächlich bey den Städten beliebt machen, damit er ſich das Zutrauen der Einwohner erwerben, und eine Abneigung gegen die übrigen Competenten, ſeine Mitbuhler, verurſachen könnte. In dieſer Abſicht erhielten damals die Städte von ihm wichtige Privilegia, worunter auch beſonders dieſes war, daß innerhalb einer gewiſſen Diſtanz von der Stadt kein Schloß von neuem erbauet werden ſollte, und die Bürger auf den Fall berechtiget ſeyn ſollten, ſolches zu deſtruiren. In dem Privilegio, ſo die Stadt Prenzlou An. 1324 von ihm erhalten, verſpricht er derſelben — quod nos noſtri heredes ſucceſſores, noſtri Officiales neque alii quicunque *in noſtra terra Vkere nouum caſtrum nec aliquod edificium*, *quod teutonice Borgfreáe dicitur*, *edificare debent in diſtantia trium Milliarium a noſtra ciuitate Primpſlou*, niſi cum noſtrorum Conſulum dicte civitatis noſtre fecerint beneplacito et voluntate. Si autem quis contrarium fecerit in dicta terra noſtra *Vkere*, ex tunc dictis noſtris conſulibus et uniuerſis Burgenſibus plenam noſtram *ipſis attribuimus voluntatem*, *quotiens debent et poſſunt*

ex

ex noſtra appropriatione illa ligna illorum edificiorum et ſingula cum quibus edificatur, frangere comburere deportare et cum his facere, quod eorum libet voluntati — b).

Die Stadt machte auch gar bald von dieſer Begnadigung Gebrauch. Die Herren von Benz, ſo zu Hindenburg nahe bey der Stadt wohneten, hatten daſelbſt eine Kemmnade c) gebauet, weil nun die Bürger dieſes ſteinerne Gebäude der Stadt zu nahe und ſchädlich hielten, ſo nahmen ſie ſolches ein, und zwangen die Herren von Benz, daß ſie es ſelbſt brechen und deſtruiren mußten. Worüber ſie noch überdem einen Revers ausgeſtellet, den ich ſeiner Merkwürdigkeit wegen in dem *Append. No. I.* habe abdrucken laſſen.

Gleichergeſtalt begnadigte er in demſelben Jahre die Stadt Stendal in der Beſtätigungs-Urkunde ihrer Gerechtſame mit dem Verſprechen — *Wie ſcolen ock breken alle de Veſten*, de ghebuwet ſint in dat Land na deme

 Dode

b) Doc. A. 1324. *ap.* GRVNDMANN *in der Vkermärck. Adels Hiſtor. p.* 29.

c) Eine Kemmenade, lateiniſch *Keminata*, *Kaminata*, *Camenada*, war ein ſtarkes ſteinernes Haus, oder eine Gattung von einem kleinen Schloſſe, oder auch wohl öfters ein kleines Vorſchloß, ſo vor dem Hauptſchloſſe lag. Man findet dieſelben häufig in den Fränkiſchen, zumal Stift-Fuldiſchen Urkunden *ap. Schannat, in Clientela Fuldenſi*, auch in Niederſächſiſchen Documenten. In den Märkiſchen Urkunden kömmt dieſe Benennung ſehr ſelten vor.

Indeſſen wird auch ſolches in den Urkunden öfters nur für ein Zimmer oder gewölbte Cammer im Schloſſe gebrauchet.

Die Feuda *Keminatae* ſind bekannt, und eigentlich *feuda* habitationis ſeu domicilii, ſo mit den Burglehnen Gleichheit haben.

Dode des Edlen Vorſten Margreuen Woldemar van Brandenburch, unde dat ſcholen wie don mit Rade und mit Hülpe der Stede in dem Lande d).

Wie die Stadt Salzwedel nach geendigter Regierung des Herzogs von Braunſchweig in dieſer Provinz im Jahr 1343 dem Markgrafen Ludewig gehuldiget, ſo gab er ihr in der Beſtätigung ihrer Privilegien auch dieſe Verſicherung — Daſs er alle *die neue Veſten*, ſo gebauet ſein nach dem Tode des Edlen Forſten, Marggrafen Woldemars, *und die Raubheuſer die bisher gewonnen ſein, und noch gewonnen werden abethun und zerſtöhren wolle* mit Hülfe und nach dem Rhat der Manne und der Stedte in dem Lande e). Eben die Zuſage und noch geräumiger gab der Markgraf Otto, wie er mit ſeinem Bruder Ludewig dem Römer die geſamte Regierung der Mark hatte, der Stadt Stendal, wie er 1360 ihre Gerechtigkeit beſtätigte — Ock geloue wie, dat wie alle Stede und Veſte, *die in deſſen Kriege ta gebuwen ſin*, breken willen mit der Stede hülpe unde altumal verſtüren, *und en willen noch en ſcüllen ok neyne nyen Veſten tu buwen laten*, wie deden denne mit Vulbort und Rade aller andern Stede — f).

Der Kayſer Ludewig privilegirte die Stadt Frankfurt am Mayn in den Jahren 1322 und 1333 — Daſs niemand wer er ſey hinnanfür keinem *Burglichen Bau* thun noch machen ſoll von ſelber Stadt ab bis an den Rhein und jedweder Saite oes Mayns zwo Meil wegs — g), und giebt ihr dabey die Erlaubniß, daß,

d) Doc. A. 1324. *in Tom. III. Cod. dipl. Brand. p. 318.*

e) Doc. A. 1343. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 252.*

f) Doc. A. 1360. *ap.* LENZ *ibid. p. 333.*

g) Doc. A. 1322. 1333. 1366. *ap.* LIMNAEVM *in Jur.*

daß, wenn dem ohngeachtet ſolches geſchehen ſollte, die Stadt berechtiget ſeyn ſoll, den Bau zu brechen ꝛc. Auf gleiche Weiſe iſt die Stadt Gelnhauſen von dem Kayſer Carolo IV. 1366 privilegiret, und andere Reichsſtädte mehr.

§. 2.

An. 1351 verſpricht Markgraf Ludewig der Stadt Prizwelck — ock ſchol wie ſie nicht *verbuwen, ock alle die Veſten die gebuwet ſin*, ſider der tidt, dat wie Here geweſen ſin, und ſeder de tidt, dat wie weggeweſen, *die ſchedelich ſin*, dat wie dar tu willen behelpen ſin, *dat men de breke* — a).

Durch den Vergleich, den der Herzog Otto von Braunſchweig, als Gemahl der hinterlaſſenen Wittwe des Markgrafen Waldemars, mit dem Kayſer Ludwig von Bayern zu Nürnberg 1323 geſchloſſen, bekam derſelbe die Mitherrſchaft, auch ſogar nach ſeiner Gemahlinn Tode, von dem Theil der Alten-Mark, ſo ſie in Beſitz hatte. Aus dem Grunde beſtätigte er im Jahr 1324 der Stadt Stendal ihre Gerechtigkeiten, und verſichert ihr darinn beſonders — We ſcholen *ock breken alle de Veſten*, de gebuwet ſint in dat Lant na deme Dode der Edelen Vorſten Markgreuen *Woldemars* von Brandeborch mit Rade mit Hulpe uſer Mann und uſer Stede ju in deme Lande, wanne dit Orlog Ende heft. — *Wunne we ock jennich Rofhus* met hülpe des Landes unde der Stede in der Marke, *dat ſcole we breken*, unde ſe ſcolen uns uſe Koſt unde uſen Scaden erleggen — b).

Jur. publ. Lib. VII. Cap. XVI. No. 16. 17. item *Lib. VII. Cap.* XX.

a) Doc. A. 1351. *ap.* LENZ *Brand. Urk. p. 293.*

b) Doc. A. 1324. ap. LENZ Hiſtor. Samml. p. 380.

Man könnte noch mehr Exempel anführen, weil die Privilegia der Städte in damaliger Zeit davon voll ſind. Die Urſachen, warum die Städte damals dieſen Punct bey Beſtätigung ihrer Gerechtſame angelegentlich urgirten, kann man leicht einſehen. In den Zeiten, da die Befehdungen im Schwange giengen, und das Fauſtrecht galt, hatten die Städte allerdings große Urſache, ſich vor die nahe gelegne Schlöſſer zu fürchten. Die Befehdungen waren ſehr gewöhnlich, und der wirkliche *modus*, ſich Recht zu verſchaffen. Wenn der benachbarte Edelmann aber ſich in ſein feſtes Schloß zurückgezogen hatte, ſo war er ſicher.

Alle hier angeführte Urkunden betreffen den Zeitpunct der Bayerſchen Regierung in der Mark Brandenburg ſeit A. 1323. Die mehreſten beſtimmen deutlich — Die Veſten die gebuwet ſind *na deme Dode des Edlen Vorſten Marggreuen Woldemars* dat men de breke. — Die Schlöſſer, ſo lange vorher, und bey der Regierung des Aſceniſchen Hauſes gebauet waren, ſind alſo hiervon ausgenommen, zu einem Beweiſe, daß dieſe neuerlich gebauete zu Raubereyen, und alſo zum Schaden der Städte gemißbrauchet ſind, welches alſo die Fürſten in die Nothwendigkeit ſetzte, daß ſie den Städten zum Beſten nicht leicht ihren Vaſallen erlaubten, ein neues Schloß zu bauen, wenigſtens nicht ohne ihre landesherrliche Einwilligung, welches ich in der Folge ausführen will.

§. 3.

Im Jahre 1337 gab Markgraf Ludewig von Brandenburg den Vettern und Gebrüdern von Güntersberg, ſo in der jetzigen Neuen Mark mit Gütern angeſeſſen waren, durch eine beſondere Urkunde die Erlaubniß — dat ſe buwen mogen ein Veſten in dem Dorpe

tu

tu Butow oder in der Veldmarck deſſelben Dorpes — a). Der Markgraf verſpricht ihm auch überdem, behülflich zu ſeyn, daß ſie das Schloß Vzſt an der Netze, ſo ihnen die Pohlen abgenommen hatten, wieder einnehmen ſollten, bedinget ſich aber bey dem neuen ſowohl, als andern Schlöſſern, ſo ſie gewinnen würden, ausdrücklich das Oeffnungsrecht aus.

In eben dem Jahre erhielte auch Heinrich von Wedel, ſo in ſelbiger Provinz mit Gütern angeſeſſen war, von ihm die Erlaubniß, bey dem Dorfe Sauwarden ein neues Schloß zu bauen — dedimus donauimus, damus et concedimus ſtrenuo viro Henrico de Wedel nobis dilecto erigendi conſtruendi et uniuerſis munimentis neceſſariis muniendi ſeu firmandi fortalitium ſiue caſtrum prope villam Sauwarden in acie et in loco ubi fluuius dictus *Trebuniſche Vliet* in aquam *Drawe* fluit, *liberam et plenariam facultatem,* wobey er ſich aber zugleich das Oeffnungsrecht unter ſehr harten Bedingungen des Vaſallen bedinget b).

Die Gebrüder Henning und Arnold von Uchtenhagen erhielten von dem Markgrafen Ludewig An. 1341. — ut caſtrum ſiue munitionem in opido *Sunnenburg*

a) Doc. A. 1337. *Tom. III. Cod. dipl. Brand. p. 168.*

b) Doc. A. 1337. *ibid. p. 169.* Hierüber hat ſich Heinrich von Wedel beſonders reverſiret laut Documents von A. 1337. *Tom. I. Cod. dipl. Brand. p. 270.* und verſprochen — zu warten mit dem Huſe *das er mir erlaubet hat zu buwen*, alſo daz ez ſin offin Slos ſy uff allermeniglich zu allen ſinen Nöten. Auch mag he ſeinen Haubetmann mit Volke dar uf leggen, wenn er will — *Tete ich des nicht, und wenne ich daz widerſprechc, ſo ſal dazzelbe Hus und alle daz Gut an den vorgenanten minen Herren voruallen ſin.* — Worüber er ſogar 10 Edelleuthe zu Bürgen geſetzet hat ꝛc.

nenburg vel in ejus diſtinctionibus limitibus vel terris, ubicunque vobis in iisdem competierit, *erigere, conſtituere, et fundere pro veſtro beneplacito valeatis, vobis plenariam facultatem* dedimus et donauimus et duximus concedendam — c).

Die Herren von Schulenburg wurden An. 1351. mit dem Flecken Apenburg beliehen. In dem Lehnbriefe gab ihnen der Markgraf zugleich die Erlaubniß, ein Schloß zu bauen, in der Maaße — Vnde is et, dat ſe dat verbenomede Bleck beueſteden edder ſterkeden mit Holte edder Steyne, *edder ein Slot dar buwende, dartho geuen wy en uſen milden Orloff unde vulle Macht*, jedoch unter Bedingung des Oeffnungsrechtes zu allen ihren Nöthen d).

Nach einer Urkunde von An. 1354 bekennen die von Cronberg, daß ſie mit Erlaubniß des Grafen von Hanau, als ihres Lehnherrn, zu Nodheim eine Burg erbauet, — und ſie dem Grafen zu allen Krigen, Noden und Vindſchaften zu einer offen Veſten und Huſs gemachet hetten — *in App. Doc.* No. XXV. bey der Deduct. wegen des Beſteür-Rechtes über das Dorff Burggräuenrode fol. 1771.

§. 4.

In dem bekannten Vergleiche, oder der ſogenannten Zate, ſo An. 1392 zwiſchen die Herzoge von Lüneburg, Berend und Heinrich, und der Lüneburgiſchen Landſchaft errichtet worden iſt, verſprechen dem Herzoge derſelben

c) Doc. A. 1341. *ibid. p.* 223.

d) Doc. A. 1351. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p.* 300.

derſelben, daß ſie keine neue Schlöſſer im Lande bauen wollten a).

Wie der Markgraf Johann An. 1430 an Geverd von Bodendick die Erlaubniß gab, daß er auf ſeinem Wohnſitz Oſterwolde in der Alten Mark einen Wall bauen oder anlegen könnte, ſolches aber der Stadt Salzwedel zu nahe und gegen ihre Freyheit lief, ſo widerſetzte ſich dieſelbe. Der Markgraf verglich es aber dahin, daß dieſer Wall auf keinerley Weiſe der Stadt zu Schaden gebrauchet, noch weniger eine Mauer herum gezogen werden ſollte. Er fügte auch noch die merkwürdige Bedingung hinzu, daß wenn der von Bodendieck den Wall verkaufen oder verpfänden wollte, ſo ſollte er gehalten ſeyn, ſelbigen der Landesherrſchaft um den Preiß anzubieten, den ihm ein Dritter gebothen, wenn aber auch der Markgraf ſo viel nicht geben wollte, ſo ſollte die Stadt Salzwedel das nächſte Recht dazu haben ꝛc. b). Hierüber hat Gebhard von Bodendieck ſub dato Salzwedel am Mittwochen in dem Pfingſten An. 1430 einen beſondern Revers der Stadt Salzwedel ausgeſtellet.

Weil aber nach der Zeit der Wall zu Oſterwolde von des Gebhards Söhnen, an ihren Vetter Werner von Bodendick, der kein Brandenburgiſcher Vaſall war, überlaſſen ward, ſo gab die Stadt Salzwedel ihren Conſens dazu, und dieſer Werner mußte ſich gegen die Stadt beſonders reverſiren c).

Aus

a) Doc. A. 1392. *in* SCHEIDTS *Götting. Biblioth. Tom. I. p. 141.*

b) Doc. A. 1430. *in Append. No. II.*

c) Doc. A. 1457. *in Append. No. III.*

Aus dieſem Vorgange ſiehet man deutlich, daß die Städte damals in Anſehung der neu gebauten Schlöſſer ein ſehr großes Vorrecht hatten. Der Markgraf, als Landes- und Lehnherr, war ſogar gezwungen, die Stadt um ihre Einwilligung zu bitten, und Er ſowohl, als der Vaſall, mußten der Stadt in allen Fällen Bürge ſeyn, daß ihr von dem neu angelegten **Wall** kein Schaden zuwachſen ſollte. Selbſt das **Vorkaufsrecht**, ſo der Stadt in dem Vergleich bewilliget und zugeſtanden iſt, beweiſet vorzüglich die Stärke ihrer Gerechtſame (*confer.* die folgende Abhandlung §. 5.), die von dem Vaſallen durch ſeine ausgeſtellte Reverſe bündig genug anerkannt iſt.

Gleichergeſtalt vergönnete Churfürſt Friedrich *II.* von Brandenburg Ludolffen von Kneſebeck zu Langen Apeldorn (in der Alten Mark bey Salzwedel) An. 1443 ein Schloß zu bauen, oder vielmehr auch nur einen **Wall** anzulegen. — Hierumb haben wir von beſondern dem genanten Ludolffe und ſinen Eruen nach Rate unſer Rete gegonnet und erlobet, dat ſie den *Wall* zu Langen Apeldorn, *den vorzeiten Herr Ludolf von Kneſebeck ſeliger auch gebuwet hadde wedder buwen und beueſten ſollen und mogen.* — d). Er verſpricht auch dem von Kneſebeck ſeinen Schutz und Hülfe, wenn ihn jemand daran verhindern wollte, wogegen er ſich aber das Oeffnungsrecht ausbedungen.

Ich habe aber in der folgenden Abhandlung §. 5. gezeiget, daß die Stadt Salzwedel ſich an dieſen verſprochnen landesherrlichen Schutz gar nicht gekehret, ſondern vielmehr ſich ihres wohl hergebrachten Rechts bedienet, und das Schloß eingenommen. Der Churfürſt, weil er offenbar gegen die Gerechtſame der Stadt gehandelt

d) Doc. A. 1443. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p.* 300.

delt hatte, mußte ſchlechterdings nachgeben, und, damit er die Deſtruction des Schloſſes verhütete, der Stadt ſogar das Oeffnungsrecht zugeſtehen.

Aus dieſen angeführten Umſtänden, die überall documentiret ſind, hoffe ich überzeugend dargethan zu haben, daß im XIV. und XV. Saeculo dem Vaſallen nicht erlaubt geweſen iſt, ein neues Schloß ohne des Landesherrn Einwilligung zu bauen, und dieſer, wenn der Vaſall ſolches zum Schaden der benachbarten Städte oder ſonſten gemißbrauchet, die Macht gehabt, den neuen Bau zu brechen ꝛc. ꝛc.

APPENDIX.

No. I.

Literae reuerſales fratrum de Benz ſuper deſtructione Caminatae in villa Hindenburg, A. 1331.

Ex Copia coaeva.

Nouerint uniuerſi preſentia audituri ſeu viſuri quod nos *Woldemarus* et *Conradus* fratres dicti de *Bentz* bona voluntate cum honeſtis viris Dominis Conſulibus ac communitate civitatis *Printzlow* iniuimus fecimus, et compromiſimus amicabilem compoſitionem et Sonam perpetuo duraturam ſuper diſcordia, *qua nos captiuauerant, Camenatamque noſtram in Hindenborch* obtinuerant poſſidentes pro eo, quia timuerant ex dicta *Camenata* ipſis et toti terre periculum imminere, ita videlicet, *quod proprio motu noſtraque libera voluntate praedictam*

praedictam Camenatam fregimus funditus deſtruentes, ne ab ea poſſit ipſi terre graue diſpendium ſuboriri. Dantes cum hoc prefatis conſulibus X Marcas argenti pro ſumtibus ſupra dictam *Caminatam* habitis et expenſis ad terre commodum et profectum, renunciantes omni juri et actioni, quod nobis competit aut competere poſſit contra dictos conſules communitatem ſeu quoscunque alios et ipſorum bona ratione cauſe predicte. Promittimus ſiquidem, quod nulli de cognatione noſtra quacunque de jure vel facto contra predictos ſiue hujusmodi facient, ſeu aliquatenus attemptabunt, et eorum malum non agemus, nec agere procurabimus per nos ſeu per alios ſuper dicta cauſa quomodolibet in futurum, ſed omnia cum eis in pace obſeruabimus inconuulſa. Praeterea ſi quod abſit predictis Conſulibus Communitati ſeu aliis quibuscunque et ipſorum bonis ſuper dicta captiuitate noſtra et prelibate *Caminate* ſubuerſione et deſtructione aliqua impetitio dampnum ſeu impedimentum aliqualiter inferretur. a noſtris fratribus et amicis ſeu quibuscunque modo quocunque et nomine cenſeatur, ab his omnibus ipſos data fide ſeruare promittimus liberos et indempnes. In cujus rei teſtimonium noſtra ſigilla preſentibus ſunt appenſa. *Datum anno Domini M°. CCC°. XXXI°. feria quarta ante diem Viti et Modeſti.*

No. II.

No. II.

Der Marckgraff Johann von Brandenburg vergleicht die Stadt Salzwedel mit Geuerd von Bodendick, wegen des Walles zu Oſterwohl, A. 1430.

Ex Orig. membr. Arch. Soltwedel.

Wy *Johannes* von Gods gnaden *Marggreue to Brandenborg und Borggreue to Nuremberg* bekennen openbar vor unſen liuen Hern und Vader vor uns unſe Eruen und Nakomen unde vor allesweme. So alſe wy de Erſamen unſe liwen getruwen Borgermeiſter Radmanne unde ganze Gemeyne unſer beider Stede *Soltwedel* dicke unde vaken mit unſer ernſtlichen andacht unde beger anghelanget hebben, dat ſe nicht hindern edder weren ſcholden unſen liuen getruwen *Gheuerde von Bodendicke ridder den Wal to dem Oſterwolde to buwende, den wy demſelben Gheuerde unde ſynen Eruen van beſundern Gnaden gelegen gegeuen irlouet unde gehyten hebben to buwen.* Dar anne uns denne de ergeſchreuen unſe liuen getruwen getwydet hebben unde volgaftig geworden ſin, alſo dat ſe deme genanten *Gheuerde* den vorgeſchreuen Wal to buwende nicht werren noch hindern willen, doch mit etlichen Indrachten und beſcheydenheiten, alſe hir na genennet werden. So ſegge wy ergenante Marggreue *Johanns* und louen in crafft deſses unſer breues vor unſen liuen Hern und Vader vor uns vor unſe Eruen unde vor alle unſe Nakomen Marggreuen to Brandenborg den vorgeſchreuen unſen liuen getruwen Borgermeiſtern Radmannen und ganzen Gemeyne unſer beider Stede *Soltwedel,* dat en unde allen eren Nakamen unde ock un-

ſen Lande der *Olden Marke* dat genzligen unſchedelig und unhinderlich ſin ſchal an allen eren fryheiden priuilegien und brieuen in all eren ſtücken und punčten, alſo ſe darmede van unſen Vorfahren Marggreuen to Brandenborch begiftiget unde befriget ſin. *Ock ſo ſcholen de vorgeſchreuen Ghewert und ſine Eruen und de beſitter des Walles to dem Oſterwolde nenerley Mure uppe demſeluen Walle edder dar umme upteen buwen edder muren laten*, utgenomen Keller und Schorſteyne mogen ſe wol muren. Vnde ock ſo ſcholen ſe den ergenomeden unſen getruwen eren Nakomen unde unſen beyden Steden *Soltwedel* nynerley Zufelle Hinderniſſe edder Schaden don laten an en an eren Gudern, und beſundern an dem Owghange des Waters dat de *Dumme* het, to der Stad wart *Soltwedel* uppe de Molnen vlytende. Ock ſcholen de genanten *Ghewert* ſine Eruen und de beſittere des Walls de vorgeſchreuen unſe getruwen borgere beyder Stede *Soltwedel* alle ere Nakomen alle de jennen de uns und en to vordegendingen bören, und ob alle de jenne, de to *Soltwedel* to edder aff eren Marck ſöken, mit neynerley tollen edder Vnplichten beſweren. Weret ock dat de genante *Gheuert* ſine Eruen edder de beſitter des Walles denſüluen Wall verkopen verſetten edder ymande indon wolden, *dat ſcholen ſe uns unſen Eruen und Nakomen Marggreuen to Brandenborg erſten anbyden* und to ſeggen. Wolde wy unſe Eruen und Nakomen Marggreuen to Brandenborg denne den hebben umme alſo vele, alſe eyn ander dar vor geuen wolde, ſo ſchal dar nymand neger ſin denne wy. *Wolde wy des ok nicht, ſo ſcholen ſe dem Rade beyder Stede Soldwedel den ock byden und to ſeggen, wolden ſe en den hebben umme alſo vele, alſe eyn ander daruor geuen edder up don wolde, ſo ſchal dar ener nymant negher ſin, wenne ſee.* Wolden ſe ön ouer nicht, ſo ſcholen *Geuert*

ſine

ſine Eruen und de beſitter des Walles en doch anders nyemande verkopen verſetten, vergeuen edder indon, he en ſy denne unſe unſir Eruen edder unſir Nakomen beleende Husſittende Mann in der Marke to Brandenborg. Ok ſcholen ſe ſick mit demſeluen Walle to uns unſir Herrſchap unde unſime Lande der Marke to Brandenborg und beſundern to unſer Vogedie des Landes to *Soltwedel* unde to den vorgeſchreuen unſen beyden Steden holden, unde by unſer, unſer Eruen unde Nakomen Hülpe unde Rade genzlichen bliuen, und uns wedder alleswеme byſtändig weſen. Were ock, dat denſüluen unſen lieuen getruwen eren Nakomen beyden Steden *Soltwedel* edder ock unſen Landen van des ergeſchreuenen Gebuwes und Walles wegen jennigherley Vpſtot twydracht, ſchade, eddir Veyde ankomende worde, yd were van weme yd were, eddir ok gennich desſer vorgeſchreuen ſtücke gebroken unde nicht geholden worden, unde ſe ſick des vor uns vor unſin Eruen vor unſin Nakomen Marggreuen edder vor unſen Ambacht lüden der *Olden Marke* verklageden, weret denne, dat en binnen den nhegeſten veer Weken na der Verklaginge umme ſotane twydracht und ſchaden nicht Wandel geſchege, ſo ſchole wy unſe Eruen, unſe Nakomen Marggreuen to Brandenborg unde ock unſe Ambacht Lüde der *Olden Marke* unde willen ſe mit flite nach unſir Macht darane beſchermen und entſetten, wenne ſe uns dar to bittende ſint. Were ock *dat ſe ſick ſunder unſe unſer Eruen unde unſer Nakomen Hülpe dar ane ſüluen mogten entſetten und beſchermen, dar ane ſcholen ſe und alle ere Hülpers nicht an uns und an unſen Nakomen breken* a), ſunder unſen ganzen willen und Orloff dar to hebben

a) Hier iſt alſo ein offenbarer Beweis von der damals erlaubten Selbſthülfe.

hebben in crafft deſſes ſüluen unſer breues. To orkonde unde waren bekantniſſe hebbe we unſe Ingeſegel vor unſen liuen Hern und Vader vor uns unde unſe Eruen unde Nakomen mit unſer Witſchap an deſſen bref laten hengen, *de ghegeuen is to Tangermünde na Criſti Gebort verteynhundert Jar, darna in den drüttigſten Jare am Sonnauende na unſer liuen frowen dage Viſitationis.*

de mandato

Domini Marchionis Joh.
Sommer.

Not. Hierüber hat Gebhard von Bodendick ſub dato Salzwedel am Mittwochen in den Pfingſten A. 1430 der Stadt Salzwedel einen beſondern Revers ausgeſtellet. Er nennt ſich darinnen Ritter und Haupmann der Alten Mark.

No III.

Die Gebrüder von Bodendick reuerſiren ſich gegen die Stadt Salzwedel wegen des Verkauffs von Oſterwohl &c. A. 1457.

Ex Orig. Arch. Soltwedel.

Wy *Geuerd* unde *Henningh von Bodendicke* brodere ſeligen Her *Geuerdes* Söne bekennrn und betügen openbar mit diſſen briue vor uns unſe Eruen unde ſüs vor alleswem, So alſe de genante unſe ſelige liue Vader Her *Geuerd* den vorſichtigen Borgermeiſtern Radmännen unde Inwonern der Stadt *Soltwedel* etlike punčte unde artikel in vorleden tyden, alſe me em bewillet hefft to bebuwende den Wall tom *Oſterwolde* vor ſick unde ſyne Eruen vorſegelt unde vorſchreuen hefft

heft, alſo reden unde louen wy genanten *Geuerd* unde *Henningh* ock vor uns unſe Eruen und des genanten Walles beſittern den obgenanten Radmannen und Inwonern beider Stede *Soltwedel* alle ſodane Artikel und puncte in denſeluen breue berört unde eyn jewelk beſundern ſtede veſt und unverbroken wol to holden. —

Alſe denne in eynen Artikel hir verſchreuen beröꝛd werd, dat wy unde unſe Eruen ſodanen vorſchreuenen Wall nyemande verkopen verſetten edder in don ſchollen, hy en ſy denne der Herſchop to Brandenborch belehnde Husſittende Mann, und uns de hochgeborne Furſte unſe gnedige Here Here Frederick Marggreue to Brandenborch *unde ock de Rad to Soltwedel erlouet*, und dorch unſer bede unde ock ſonderbarer ſake willen, de ſy dar to bewegen gegönned unde to geſtadet hebben, dat wy ſodanen Wall unſem liuen Veddern a) *Wernern van Bodendicke*, de der genanten Herſchop von Brandenborg husſittende belehnde Mann nicht en is, to etliken Jaren indon mogen, alſo reden unde louen wy den genanten Radmannen unde Inwonern to *Soltwedel* unde eren Nakomen, dat wy vorbat mehr na diſer tydt, wenner uns unſe Vedder vorbenomet ſulken Wall wedder indeit, daruon verſteruet, edder wo hy dar van kumpt, to ewigen tyden nemande mehr darupp ſetten, den ock nicht verkopen, vorgeuen edder weme indon willen, he en ſy denne der Herſchop von Brandenborg husſittende belehnde Mann

 nah

a) Dieſer Werner von Bodendick hat unter dem dato deſſelben Jahrs am Tage Nicolai dem Rath zu Salzwedel dieſerwegen noch einen beſondern Revers ausgeſtellet, daß er alle die Puncte und Clauſeln des Briefes von An. 1430 genau halten wollte ꝛc. Iſt in dem Salzwedel. Archiv gleichfalls originaliter vorhanden.

nah lude der vorgeſchreuen artikels, unde ſolke gedacht unſes liuen Vaders breef ſchal dorch diſſen und diſe dorch jenen nicht entkreftiget werden, unde ſchullen beyde by fuller Macht und Veſtinge na eren Inholde mit allen eren Artikeln von beginne int Middel wente to dem Ende bliuen. Vppe dat alle diſe vorſcreuen ſtücke unde eyn yſlick beſundern van uns ergenanten *Geuerde* und *Henninghe* unde unſen Eruen und dem Beſitter des Walles ſtede veſt unde unverbroken worde geholden, ſo hebben wy vorbenomeden *Geuerd* unde *Henninghe* unſe Ingeſegel alle beyde an diſſen brief laten henghen. *Geuen unde ſchreuen to Soltwedel na Criſti unſer Heren gebord veerteynhundert Jar dar na im LVII. Jare am Mandage na Brixii.*

No. II.

No. II.

Von dem
JURE APERTURAE,
oder
dem Oeffnungsrechte.

No. II.

Von dem Jure Aperturae, oder dem Oeffnungsrechte.

Der Herr Hofrath HANSELMAN, ſo bekannter Maßen die Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe ſchon lange vor dem großen Interregno beweiſen will, hat in ſeinem Diplomat. Beweis §. *LXXVI.* auch das *Jus Aperturae* oder das Oeffnungsrecht unter die Hoheitsrechte gerechnet. Wenn der Landesherr dieſes Recht in den Schlöſſern ſeiner Vaſallen und Unterthanen absque pacto et promiſſo ausgeübet, ſo hat ſolches, nach der Meynung unſrer Publiciſten, ſeinen Grund in der Landeshoheit, und gehöret unter die Regalien, wenn er aber ſolches auch in benachbarten fremden Ländern hergebracht hat, ſo muß man ſolches unter die ſeruitutes juris publici rechnen.

Das *Jus aperturae* war eigentlich ein Recht, vermöge deſſen eine befeſtigte Stadt oder Schloß dem Fürſten ꝛc. in Krieges- und Friedenszeiten zu ſeiner Sicherheit und anderm Behuf auf ſein Verlangen von dem Beſitzer geöffnet werden mußte.

Ich habe ſchon vorher geſagt, daß dieſes Recht alsdenn nur ein Ausfluß der Landeshoheit ſey, wenn der Landesherr ſolches in den Schlöſſern ſeiner Vaſallen und Unterthanen ohne vorhergegangnem pacto und promiſſo derſelben ausgeübet hat, mithin kann man die übrigen Mittel, wodurch dieſes Recht vormals erworben iſt, nicht dahin rechnen. Wenn zum Beyſpiel ſolches 1) durch Verträge, 2) durch Bündniſſe, 3) durch Ser-

vitut und Verjährung, 4) durch expreſſe Bedingung im Lehnbriefe ꝛc. erworben, und beſtimmet iſt.

Man ſollte zwar faſt vermuthen, daß der Landesherr nach der Natur der Sache zu allen Zeiten in den Schlöſſern ſeiner Vaſallen und Unterthanen dieſes Recht unſtreitig gehabt hätte, weil man aber ſo häufig in den Urkunden und Lehnbriefen dieſes Recht als eine beſondere Bedingung ab Seiten des Lehn- und Landesherrn reſerviret findet, ſo muß man im Gegentheil ſchließen, daß, wenn ſolches dem Landes- und Lehnherrn vi ſuperioritatis territorialis an ſich gebühret hätte, ſo würde man nicht nöthig gehabt haben, ſo ſorgfältig die Bedingung der Urkunde zu inſeriren, noch weniger darüber einen Revers, wie ich ſehr ofte finde, von dem Vaſallen anzunehmen. Mithin kann man den Satz ſchwerlich ſo allgemein annehmen, daß das Oeffnungsrecht dem Fürſten in den Schlöſſern ſeiner Vaſallen ohne Ausnahme als ein Ausfluß der Landeshoheit vormals und zu allen Zeiten gebühret hätte. Selbſt aus den Clauſeln, ſo man in etlichen Urkunden findet, worinne der Vaſall ſich beſonders ausbedinget, daß, wenn ihm durch das Oeffnungsrecht, ſo er dem Fürſten und Lehnherrn in ſeinem Schloſſe verſtattet, das Schloß verlohren gehen ſollte, der Fürſt und Landesherr ihm den Schaden durch ein gleichmäßiges erſetzen ſollte, läßt ſich viel Widriges gegen dieſen allgemeinen Satz denken. Ich glaube alſo, daß man die Eigenſchaft dieſes Rechts am beſten aus den Urkunden und den darinn in Anſehung deſſelben befindlichen Clauſeln entdecken und beurtheilen muß a).

Zufór.

a) A. FRITSCH und W. DECKHERRVS haben beyde einen *Tr. de jure aperturae* geſchrieben. Weil ich aber keinen davon geſehen, ſo kann ich von ihren Grundſätzen nicht urtheilen.

§. 1.

Zuförderſt will ich nur die von gedachtem Herrn Hanſelmann ſowohl in dem *Diplomat. Beweiſs p. 89.* als in der *Vertheidigung p. 57. ſeq.* vorgebrachte Urkunden anführen, und zeigen, daß ſie insgeſammt das Gegentheil beweiſen, was ſie ſeiner Meynung nach ſonſten beweiſen ſollten, nämlich, daß den Grafen von Hohenloh, vermöge der Landeshoheit, das Jus aperturae in den Schlöſſern der hier namhaft gemachten Edelleuthe zuſtändig geweſen ſey. Dieſe waren theils ſeine Vaſallen, theils nicht, und alle die vorgebrachte Urkunden beweiſen im geringſten nicht mehr, als daß dieſe Herren denen Grafen ſolches Recht per pacta zugeſtanden, und ſich darüber reverſiret haben. Gehörte denen Grafen ſolches pure vermöge der Landeshoheit, warum ließen ſie ſich zu ihrem eigenen Nachtheile darüber Reverſe geben?

Ein jeder, der die Urkunden bey ihm nachlieſet, und ſonſt von Vorurtheilen frey iſt, wird mir hierinnen Recht geben.

Cunrad von Hohenſtein, ein Vaſall der Grafen, verkaufet mit Conſens derſelben ſeine Lehngüter zu Münckheim, damit er die Kaufgelder zur Einlöſung des Schloſſes Hohenſtein gebrauchen könnte, und reverſiret ſich darüber An. 1347, daß alsdenn dieſes Schloß den Grafen offen ſeyn ſollte. Er gab den Revers nicht deswegen, daß den Grafen, vermöge der Landeshoheit, das Oeffnungsrecht unbedingt zuſtändig ſey, ſondern zur Dankbarkeit, weil ſie ihm die Erlaubniß gegeben

urtheilen. Und da ich auch das Object lediglich aus Urkunden zu bearbeiten mir vorgenommen hatte, ſo war mir ſo ſehr nicht daran gelegen.

ben hatten, ſeine Lehngüter zu verkaufen, *v. Diplomat. Beweiſe p. 451.*

Leygaſt von Byringen engagirt ſich An. 1349 bey dem Grafen Crafft von Hohenloh — zu ſeinen Diener in allen ſeinen Kriegen — und öffnet ihm auch in eben der Abſicht ſein Schloß Tuttenberg, wogegen ihm der Graf 100 kleine Gulden zuſaget. Dieſer dienete alſo gar für Sold, und öffnete für Geld ſein Schloß, mithin iſt er gar nicht in dieſe Claſſe zu rechnen, *ibid. p. 453.*

Rüdiger von Gehenhan reverſiret ſich 1338 gegen eben denſelben, daß er mit ſeinem Schloſſe Herbolthauſen gewärtig, und ihm ſolches offen ſeyn ſoll wider jedermann — das han ich zu den Heiligen einen geſtobeten Eid geſchworen. — Wozu war das Verſprechen eidlich zu beſtärken nöthig, wenn das Recht der Landeshoheit ſolches an ſich mit ſich brachte?

Engelhard von Bachenſtein verſchreibt ſich gegen ebendenſelben auf 6 Jahr zu ſeinem Diener, und ſein Schloß zu Tettingen offen An. 1352, *ibid. p. 455.* Und von dieſem Gelichter ſind die übrigen. Hieraus iſt alſo der Grund dieſes Rechts aus der Landeshoheit ſchlecht bewieſen.

§. 2.

Nun will ich Brandenburgiſche und andere Urkunden vorlegen. An. 1351 beliehe Markgraf Ludewig von Brandenburg die Herren von Schulenburg mit dem Flecken Apenberg zum erſtenmale, und gab ihnen die Erlaubniß, daſelbſt ein Schloß zu bauen, bedung ſich aber dabey expreſſe aus, daß es ihm und ſeinen Nachkommen jederzeit offen ſeyn ſollte a). Weil der Mark-

a) Doc. An. 1351. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 300.*

Markgraf ſeine Vaſallen mit dieſem neuen Lehn begnadigte, ſo konnte er allerdings ihnen auch dieſes Recht zur Condition machen. Wäre dieſes Recht bey allen Schlöſſern ſeiner Vaſallen an ſich allgemein geweſen, und hätte ſich ſolches von ſelbſt, vermöge der Landeshoheit verſtanden, ſo würde der Markgraf am wenigſten bey einem neuen Lehn, womit er ſie begnadigte, Urſache gehabt haben, ſolches expreſſe zu bedingen. Auf gleiche Art muß man denken bey dem Lehnsrevers, den Gerlach von Iſenburg 1460 ausgeſtellet, wie der Erzbiſchof von Trier ihn mit dem apert gewordnen Schloſſe Grenzou von neuem beliehen hatte — und der Erzbiſchoff von Trier mich mit dem halben Theil begnadet, und als *ein verfallen Lehn* angeſezet — Da bekenne ich Gerlach — und auch mit behaltniſſ Sr. Gnaden und Nachkommen *der Oefnung an dem bekannten Schloſſ Grenſau* — in der neuen Deduct. *Geſchl. Regiſter der Häuſer Iſenburg, Wied, und Runkel, fol. Manheim 1775.* Warum war es nöthig, daß der neue Vaſall ſich hierüber reverſirte?

An. 1446. beliehe Erzbiſchof Friederich von Magdeburg Cöppen von Ammendorff und Caſpar aus dem Winckel mit den Schlöſſern Wettin und Kroſeck, bedingt ſich aber in dem Lehnbrieſe — Ouch ſollen die genante Sloſſe *Wettin* und *Kroſeck* ewichlichen unſer und unſer Nachkommen *offen Sloſſe ſin* zu allen unſern Sachen, Kriegen, Geſcheften, Willen und Nöten, und ſie ſollen und willen uns unſern Nachkomen darmitte getruweliken dienen und helfen wider mennigliken — *Doc. A. 1446. ap.* WALTHER *Singl. Magdeb.*

Hier hatte alſo der Landes- und Lehnherr jure feudi et inueſtiturae das Oeffnungsrecht. Gleichergeſtalt verſprachen die Grafen von Waldeck in dem Lehnsauf-

trag

trag der Grafſchaft an die Landgrafen von Heſſen de An. 1438 b) — die vorgenante Graffſchafft Waldegke Sloſſe und Stedte — ſollen unſen obgenanten Oheymen ſinen Erben — *allezit uffen ſin, ſich darinn und darus zu behelfen* wider allermenlichs — „

Wie der Herzog Rudolff von Sachſen das Herzogthum Lüneburg im Beſitz hatte, ſo verkaufte er das Schloß Wehningen an die von Dannenberg ꝛc. und beliebe ſie zugleich mit dem Schloſſe, — doch alſo beſcheidentlichen, dat dat vorbenumte Husſ to Wehningen *ſall uſe apene Husſ ſyn, wedder aller mannliken, to unſen Noden.* — Worde dat Hus verlahren van unſer weghene, ſo en wir darop Orlog hedden, *ſo ſollen wir den Schaden wedder ſtaden.* — Doc. A. 1383. *in der Samml. unged. Urk. zur Nieder-Sächſ. Hiſtor. Part. III. p. 55.*

Die Herren von Bredelo reverſirten ſich An. 1326 — quod nos noſtrique heredes *munitionem noſtram Dertſchoue* tenere debeamus *apertam et patulam* magnifico principi Dno noſtro Ludouico Marchioni Brand. ejusque ſucceſſoribus *quotiescunque quandocunque et contra quoscunque* ſibi fuerit oportunum, quod data fide promiſimus fideliter — c). In beyden Fällen hatte ſich der Vaſall durch den Lehnbrief darzu verbunden.

Haße von Wedel, ein Vaſall des Markgrafen, verſpricht demſelben An. 1337 — Dar umb, daz mich min gnediger Herre M. Ludewig von Brand. in ſinen fride und ſchirme genomen hat, alſo daz er mich gein

b) Doc. A. 1438. *ap.* LVNIG *R. Arch. Part. ſpec. Cont. II. p. 355.*

c) Doc. A. 1326. *Tom. Cod. dipl. Br. p. 143.*

gein allermeniglich mynes rechten vertheidingen und verſprechin ſall, *ſo habe ich ihm hinwieder gelobt*, daz min Hus und Stat *Bolzin* ihm *uffen* ſoll ſin gen allermeniglich — d). Hier war der Vaſall lediglich *per pactum* dazu gebracht.

Conrad von Slevin, ein Sächſiſcher Vaſall, verſprach dem Markgrafen An. 1328 — quod caſtrum *Baruth* debeamus Ill. principi Dno Ludouico Marchioni Brand. et ſuis ſucceſſoribus contra omnem hominem excepto Dno Rudolpho Duce Saxonie (dieſer war ſein Lehn- und Landesherr) tenere ſemper patulum et apertum — e). Und hier hatte ein **auswärtiger Vaſall** gleichfalls *per pactum* dieſes Recht dem Markgrafen verſichert. Auf eben der Art verſprechen die Gebrüder von Alsleben dem Markgrafen das Jus aperturae in ihren Schlöſſern — dat wie uſe Slote dem ſeluin unſim Herin dem Marggrauen und den ſinen openen ſcolen öhme to Dienſte wedder alles weme, *ane uppe Greſin Heinrich van Zwerin* ſeinen Landesherrn f). Es geſchah alſo ſolches gleichfalls von einem auswärtigen Vaſallen per pactum. Daferne nun damals dieſes Recht ſchon als ein Ausfluß der Landeshoheit angeſehen worden, ſo ſollte man kaum glauben, daß der Landesherr ſolches zu ſeinem eignen Schaden verſtattet haben würde, **wenigſtens nicht ohne ſeine Einwilligung**. Wenn es auch bedungen war, daß der Landesherr ausgenommen ſeyn ſollte, ſo konnten doch Fälle kommen, wo es ihm zum größten Vortheil gereichen konnte, wenn ein fremder Fürſt in ſeinem Lande ein feſtes Schloß zu ſeinem Gebot hatte. Mithin ſcheinet mir die Lehre, daß

d) Doc. A. 1337. *ibid. p. 272.*

e) Doc. A. 1328. *ibid. p. 142.*

f) Doc. A. 1324. *ibid. p. 174.*

daß dieſes Recht ſchon damals der Landeshoheit angeklebet, nicht ſo ausgemacht und richtig zu ſeyn, daß dagegen nichts einzuwenden wäre ꝛc.

Sogar die Herren von Putlitz, ſo wenigſtens Landſaſſen waren, wenn ſie gleich das Märkiſche Vaſallagium damals leugnen wollten, machten An. 1384 mit dem Erzbiſchof Albrecht von Magdeburg ein Bündniß, und verſprachen ihm, mit dem Schloſſe Putlitz gegen die Mark zu dienen, ſo, daß er ſolches durch ſeinen Hauptmann beſetzen ſollte g). Wenigſtens verſprachen eben die Herren von Putlitz mit andern Edelleuthen der Prignitz, daß ſie An. 1334 dem Markgrafen mit ihren Schlöſſern Putlitz, Crivitz, Lenzen, Gorloſen, Stavenou ꝛc. gegen die Mecklenburgiſchen Herren dienen wollten h).

§. 3.

Die Grafen von Halvemunt verſichern den Herzogen Otten und Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg — dat de Borch Halvemunt ſcal deſser vorbenomden Vorſten *opene Slot* weſen to allen eren Noden — Doc. *ap.* SCHEIDT *in Cod. probat. zu Moſers Br. Luneb. Staats-Recht p. 61.* Lediglich ein pactum.

Hermann Stranz, ein Märkiſcher Vaſall, ſagt in einem Briefe vom Jahr 1335 — das ich mit dem hochgebor. Fürſten M. *Ludewig* von Brandenb. *geteidingt han*, und ihm in trouwen gelobet, das ich ihm getreülich mit mienen Veſten dienen ſoll, *die ihm auch offen ſin ſullen zu allin ſinen Notin* a). Wiederum vertragsweiſe.

Heinrich

g) Doc. A. 1384. *ibid. Tom. IV. p. 413.*

h) Doc. A. 1334. *ibid. Tom. I. p. 256.*

a) Doc. A. 1335. *Tom. I. Cod. dipl. Brand. p. 264.*

Heinrich von Barby, ein Dynaſt, und kein Märkiſcher Vaſall, verſpricht dem Markgrafen Ludewig — contra quoslibet et ſpecialiter contra Reuer. Dn. *Ottonem* Archiep. Magdeburg. guerra ſiue diſcordia inter ipſos durantibus *cum noſtro aperto caſtro* Weſenburch — ſubſidium et ſeruitia — b). Gleichergeſtalt aus freyem Willen, weil hier weder nexus feudalis noch homagialis vorhanden iſt, und auch nur ein pactum temporarium.

Von einer ganz andern Natur war das pactum, ſo der Markgraf Ludewig An. 1338. mit den Herren von Kneſebeck, Beſitzern des Schloſſes Kneſebeck, im Lüneburgiſchen geſchloſſen hat. Sie ſagen darinn — dat we ſind Geſinde geworden, und uns hebben an de Beſchermunge getogen des erbaren Vorſten Marg. *Lodewigs* von Brandenborch met alle uſen Sloten und Veſten *wedder alle*, ſunder wedder unſen Heren van Lüneborg (ihren Landes- und Lehnherrn) — und he ſchal uns wedder verdegedingen — unde he ſchal ock mit uns teyen vor en Hus, dar ſchal he to ſenden teyn Mann mit Helmen, und viertich mit Gleuien. Sues ſie vor dem Huſe behouen an Spiſe, dat ſcholde wie öhm ſchaffen. Geue uns Gott en Glücke, dat we das Hus winnen, dat ſcholde he half und we half beſitten — c). Dieſes war eigentlich ein foedus inaequale zwiſchen einem großen Fürſten und einem angeſehenen mächtigen Edelmann, mithin keinesweges hieher zu dieſem Object zu ziehen.

Gleichergeſtalt iſt der Vertrag beſchaffen, den er Anno 1335. mit denen Dynaſten von Jlburg (im

b) Doc. A. 1336. *ibid. p. 269.*

c) Doc. A. 1338. *ibid. p. 274.*

(im Sächſiſchen) wegen ihrer Schlöſſer gemacht hat d).

Das pactum aber iſt beſonders, ſo der Markgraf 1335 mit dem Peſcho von Suibus, einem Schleſiſchen Dynaſten, geſchloſſen hat. Der Dynaſt verſpricht ihm ſeine Dienſte, und die Oeffnung ſeiner Schlöſſer, (ausgenommen gegen den König von Pohlen, und den Herzog von Glogau, von welchen er vermuthlich Lehnſtücke gehabt, oder ſonſten mit ihnen in nexu geſtanden), wogegen ihm der Markgraf gewiſſe Lehnſtücke in der Mark zu Lehn gegeben, unter der Bedingung, daß, wenn er in ſeinen Dienſten und Verſprechen ſäumig, die Lehnſtücke wegfallen ſollten e). Der Dynaſt hatte doch eigentlich damit keine Servitut auf ſeine Schlöſſer gelegt, ſondern wenn er die Lehnſtücke fahren ließ, ſo waren die Schlöſſer davon frey. Er genoß auch nur eigentlich die Lehnſtücke ſtatt des Soldes.

§. 4.

Wenn der Landesherr ſeinem Landſaſſen und Vaſallen im XIV und XV Saeculo die Erlaubniß gab, ein neues Schloß zu bauen, ſo bedung er ſich gemeiniglich dabey ausdrücklich auch das Oeffnungsrecht aus. Alle die Urkunden, ſo ich in der vorhergehenden Abhandlung §. 4. und 5. angeführet, zeugen hiervon.

In dem Conceſſionsbriefe, ſo die von Güntersberg in der Neuen Mark darüber von Markgraf Ludewig 1336. erhielten, ſteht deutlich — und dieſe Veſte, die ſie buwen wollen — ſullen uns open ſin to aller Zit,

d) Doc. A. 1335. *ibid. p.* 266.

e) Doc. A. 1335. *ibid. p.* 264.

Zit, und to allen uſen Nöthen — a). Im folgenden Jahre gab er **Heinrich von Wedel** unter ſehr harten Bedingungen eben dieſe Erlaubniß. Nämlich — Tali tamen conditione interpoſita, quod id ipſum caſtrum nobis heredibus et ſucceſſoribus noſtris contra quoscunque cujuscunque nominis dignitatis ſtatus aut conditionis fuerint ſine ſuggeſtione doli totiens quotiens neceſſe fuerit, parere debebit, tenebitur et patere. Poſſumus etiam gwerrarum noſtrarum temporibus Capitaneum noſtrum una cum gentibus ad predictum caſtrum locare totaliter, tamen quod ſopita guerra ipſum illeſum ſine contradictione ſibi verſa vice dum petierit preſentetur. — *Quod ſi idem Henrico vel ipſius heredes circa promiſſa vel promiſſorum alterum remiſſus vel negligens compertus fuerit, id ipſum caſtrum cum ſuis pertinentiis cum ceteris ſuis bonis uniuerſis, absque ulla rehabitionis ſpe ad nos omni contradictione remota deuolui et deriuari* — b). Wahrſcheinlich mochten Specialumſtände eines Theils an dieſen übertriebenen harten Bedingungen ſchuld ſeyn, andern Theils aber war dem Markgrafen, weil das Schloß nicht weit von der Pohlniſchen Gränze lag, wegen der gefährlichen Nachbarſchaft viel an ſelbigem gelegen ꝛc.

An. 1341 erlaubte er den Gebrüdern **von Uchtenhagen** in der **Neuen Mark** zu Sonnenburg ein neues Schloß zu bauen — tali tamen interpoſita conditione, *quod vos cum dicto caſtro nobis mandatis ab juſſionibus noſtris* Officiatorumque noſtrorum quorumcunque pro ſingulis noſtris neceſſitatibus *contra quoscunque prompte pareatis* c).

a) Doc. A. 1336. *Tom. III. Cod. dipl. Brand. p. 168.*

b) Doc. A. 1337. *ibid. p. 169.*

c) Doc. A. 1341. *ibid. p. 223.*

Nach den angeführten Urkunden erhielten die Markgräflichen Vaſallen Begnadigungen und Freyheiten, dennoch machte der Landes- und Lehnsherr in den darüber ausgeſtellten Urkunden mit vielen Formalitäten zur beſondern Condition das Oeffnungsrecht in dem neuen Schloſſe. Wer kann ſich dabey den Gedanken entſchlagen, daß, wenn ihm dieſes Recht *ipſo jure* vermöge der Landeshoheit gebühret hätte, warum ſollte er ſo pünctlich und ganz zum Ueberfluß daſſelbe zur ausdrücklichen Bedingung gemacht haben?

§. 5.

Nachſtehende Beyſpiele aber ſollte man wohl unter die Servitutes rechnen. An. 1322 verglich ſich die Stadt Trier mit der nahe belegenen Benedictinerabtey zu St. Martin dahin: Weil mit der Stadtmauer eine Veränderung vorgenommen, und der Abtey dadurch der Eingang zur Stadt verſperret war, daß zu dem Thor nach der Abtey wärts dieſe die Schlüſſel, zu dem andern nach der Stadtſeite aber der Magiſtrat haben ſollte, wodurch man alſo der Abtey auf gewiſſe Maaße das Oeffnungsrecht zugeſtanden hatte a).

Wie die Stadt Gandersheim An. 1334 Mauern und Thore bauete, ſo gab ſie zugleich der Aebtiſſin des daſigen Reichsſtifts die Verſicherung — ſed predicte Value *ad nutum* et utilitatem Dne Abbatiſſe et eccleſie *claudi et aperiri debent*, quotiens fuerit oportunum b).

Die Grafen von Gleichen in Thüringen hatten in der Stadt Erfurth das Löwenthor hinter dem Petersberge,

a) BROWERI *Annales Treuir. Tom. II. p. 202.*

b) Doc. A. 1334. *ap. Harenberg. in Hiſt. Gandersh. p. 910.*

berge, wodurch ſie ihres Gefallens bey Tage und Nachte aus- und einziehen konnten, mithin eine wirkliche Servitut. Auf welche Art ſie aber erworben iſt, per pacta, oder durch nachbarliche Freundſchaft ꝛc. iſt unbekannt, dieſes aber ſchreibt IOVIVS *in Chronic. Schwarzb. ap. Schoetgen. Tom. I. S. R. G. p. 204.* daß die Grafen dieſes Recht um das Jahr 1308 dem Rath zu Erfurth theuer, jedoch zu ihrem Schaden, verkaufet hätten.

Wie Churfürſt **Friederich** *II.* von Brandenburg **Ludolffen von Kneſebeck zu Langennapeldorn** An. 1443 die Erlaubniß gegeben hatte, das gebrochne Schloß daſelbſt wieder zu bauen c), die Stadt Salzwedel aber daraus befehdet worden, ſo iſt ſolches von den Bürgern An. 1469 mit voller Gewalt eingenommen, und ſo lange im Beſitz behalten worden, bis der Churfürſt noch im ſelbigen Jahre die Stadt mit den Herren **von Kneſebeck** dahin verglich — Daſſ fürder die Borch Langennapeldorn ſall unſen Amptlüden unde alle den unſen, *und ſunderliken den von Soltwedel open ſtan* gegen alle unſer und unſer Lande Viende und Beſchediger, *und ok efte die von Soltwedel gejaget worden, edder dor herbergen und afleggen wolden, ſo ſchal ed em open ſin to und aff, welker wieſe en des behuff und Not ſin werd* — d). Hierdurch erhielte alſo die Stadt Salzwedel vergleichsweiſe eine wirkliche Servitut in dem nahe belegenen Schloſſe Langennapeldorn, wovon man bey den Städten wenige Exempel findet. Ich halte aber auch dafür, daß dieſes nur zufälliger Weiſe geſchehen iſt, weil der Churfürſt An. 1443 denen von Kneſebeck erlaubt hatte, das ſchon vorher gebrochne Schloß wieder zu bauen, ſo wollte er durch dieſes Mit-

c) Doc. A. 1443. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p.* 337.

d) Doc. A. 1469. *in Append.* No. I.

tel die Stadt zufrieden ſtellen, und ſich keinen Vorwurf machen, daß er durch die gegebene Erlaubniß zu dem Vorfall Gelegenheit gegeben. Mit einem Worte, es war das der Stadt zugeſtandne Oeffnungsrecht nur ein Mittel, die wirkliche Deſtruction des Schloſſes zu verhüten, weil die Stadt privilegiret war, daß in der Nähe kein neues Schloß gebauet werden ſollte.

§. 6.

Wenn ich nun alle die Urkunden, ſo mir zu Geſichte gekommen, und hier zum Theil angeführet ſind, genau beurtheile, ſo ſind alle dieſe Gattungen und Modi, wodurch das Oeffnungsrecht erworben und conſtituiret iſt, auf dieſe drey zu reduciren, nämlich 1) jure feudi et inueſtiturae a), worinn es der Lehnherr zur Condition

a) Hieher iſt die Obſeruation des BUDERS *de feudo Aperturae caſtrorum* in ſeinen *Amoenit. Jur. feud. p. 71.* zu ziehen, obwohl ich ſonſten von der Idee, die er davon gehabt, einigermaßen abgehe. Ich glaube auch, daß ſein Satz, den er in Anſehung der Landeshoheit bey dieſem Object *p. 81.* dahin äußert — Conſtituta autem plerumque *Feuda aperturae* in caſtris et burgis, in quibus Domino alias nullum jus competebat, *nam ſi Domini fuiſſent territoriales aut directi, vi ſuperioritatis territorialis et directi dominii mutuaeque et arctiſſimae fidei poſtulare id potuiſſent,,* durch das vorangeführte gröſtentheils wegfallen wird.

In dem Lehnbriefe, ſo Werner von Arends A. 1339 von dem Erzbiſchof Walram II. zu Cöln über die Burg Katzdorf im Herzogthum Jülich erhalten hat, bedinget ſich der Erzbiſchof ausdrücklich zu allen Zeiten und Nöthen das Oeffnungsrecht aus — alſo daſſ wir derſelben Burg als unſers offenen Huſes gebrauchen und uns darinn und darauſſ zu unſern Noten behelfen mogen wider

tion gemacht, 2) per ſeruitutem, 3) am meiſten aber per pacta. Ja wenn man den Lehnbrief auch als ein pactum zwiſchen dem Lehnherrn und Vaſallen, worinn jener dieſen für die Lehndienſte ꝛc. Lehngüter ſtatt des Soldes zuſaget, anſiehet, und glaubt, daß die mehreſten ſeruitutes negligentia oder pacto conſtituiret ſind, ſo gründet ſich dieſes Recht größtentheils nur auf Verträge. Mir iſt wenigſtens noch keine Urkunde vorgekommen, woraus ganz unläugbar conſtiret, daß dieſes Recht nicht *per pactum*, ſondern *pure* vermöge der Landeshoheit ausgeübet worden ſey. STRVVE *in Corp. Jur. publ. p.* 113. ſchreibt zwar — Haec apertura vel *jure territorii nititur*, vel conſuetudine, vel pacto. *Illam exercet* quiuis *ſuperior in caſtris ſubditorum vel vaſallorum ſuorum*, hanc vero non

 aliter

wider allermänniglich. — Vorher aber ſteht — Solches alles von uns und unſern Stifft zu rechten Mannlehn zu haben und zu tragen. — Worüber der Vaſall einen beſondern Revers ausgeſtellet hat; *ap. Boehmer. de juribus et Obligat. ex feudor. oblat. deſcend. in Append.* Man giebt die Lehne, wobey das Oeffnungsrecht feſtgeſetzet iſt, als eine beſondre Gattung (*feuda Aperturae*) an, und rechnet alſo das angeführte Beyſpiel auch darunter. Wenn ich aber die Ausdrücke des Lehnbriefes genau prüfe, ſo ſehe ich, das hier in dem Lehnbriefe reſervirte Oeffnungsrecht nur als eine Condition an, unter welcher der Lehnsherr das Schloß dem Vaſallen verliehen hatte, mithin hatte er dieſes Recht in dem Schloſſe *jure inueſtiturae.* Der ganze Innhalt des Lehnbriefes zeiget ſonſten, daß es ein ordentlich Mannlehn, und nicht eine beſondere ſpecies feudi iſt, wenn ich auch zugebe, daß ſtatt der Dienſte das Oeffnungsrecht hier ſurrogiret iſt, indem es einerley, auf welche Art der Dienſt, oder die *Obligation* des Vaſallen gegen den Lehnherrn beſtimmet iſt.

aliter niſi pacto vel praeſcriptione obtineat. Die Urkunden, ſo er zum Beweis in der Note 80. anführt, beweiſſen den letzten, aber nicht den erſten Satz, mithin bin ich nicht überzeugt.

Die Lehnrechtslehrer behaupten auch mit Recht, daß der Lehnherr dem Vaſallen, wenn er per pactum oder im Lehnbriefe nicht expreſſe dazu verbunden iſt, wegen verweigerter Oeffnung ſeines Schloſſes, des Lehns nicht beraubet werden kann. Mithin würden die vom PFEFFINGER *ad Vitriar. illuſtrat. Tom. IV. Lib. XIX. p. 79.* angeführten acht Modi, wodurch dieſes Recht acquiriret werden kann, eine ſtarke Reduction leiden.

APPENDIX.

No. I.

Churfürſt Friederich II. von Brandenburg vergleicht die Stadt Salzwedel mit denen von Kneſebeck wegen der Burg zu Langenapeldorn, An. 1469.

Ex Orig. chartac. Arch. Soltwedel.

Wie *Frederick* von Gottes Gnaden *Marggraue to Brandenborch* Korfürſte, des heiligen Rom. Rykes Erz Cämerer — bekennen openbar mit desſem brife, dat wie hüde datum disſe brefe mit unſen Reden hir to *Tangermunde* gededinget hebben tüſchen unſen leuen getruwen *Ludeloff von Kneſebeke* und ſinen Eruen to *Langen Apeldorn* an einem, und Borgemeiſtern und Ratmannen unſer Stede *Soltwedel* am andern Deile in beyder Part byweſen und mit eren Willen und Vulbord. Tom erſten, dat alle twiedracht und Schelunge die tüſchen en an beider Syt entſtanden was, ok van *Werners* des genanten *Ludeloff* Sons und Koſt und Terung wegen, die die von *Soltwedel* gedan, diewiele ſie die Borch ingehat hebben, ſchal alle in gute up uns anſtan bliuen. Fürder ſo ſchal de Borch *Langen Apeldorn* uns unſen Amtlüden unde allen den unſen *und ſunderlichen den von Soltwedel open ſtan* gegen alle unſe unde unſer Lande Viende unde Beſchediger, *unde ok efte die van Soltwedel gejaget worden, edder dor herbergen und aflegen wolden, ſo ſchal ed en open ſin to und aff, welker wyſe en des behof und not ſin werd.* Doch ſchal ſulke Openung, die uns und den unſen

 ſchüt

ſchüt den von *Kneſebeke* ane ſchaden ſin, und de genante *Ludeloff* und ſine Sone ſcholen dieſüluen unſe und unſer Lande Viende und Beſchediger nicht huſen und hegen. Wer et auer dat dat geſchege, dat wie unſe Amtlude oder ander die unſen unde ok die von *Soltwedel*, die dorup erfüren, die ſcholen ſie en ungewegert ouerantworden unde to Rechte ſtellen. Ok ſcholen die unſen von *Soltwedel* der von *Kneſebeke* Viende oder Beſchediger witlichen nicht huſen noch hegen, ued efte ſie darbinnen ungeuerliken quemen, die ſchollen ſie en, ſo ſe begehren, ok ouerantworden unde to Rechte ſtellen. To orkund ſind diſe Receſſ twe glikes Ludes mit unſern upgedruckten Ingeſigel verſiegelt, und ichlichen Part einer gegeuen. *Geuen to Tangermünde am Auende Mathei apoſtoli et Euangeliſte na Criſti gebort vierteinhundert und im negen unde ſeſtigeſten Jare.*

No. III.

No. III.

Unterſuchung der Lehnrechtsfrage,

ob der

Vaſall auf ſeine eigne oder des Lehnherrn Koſten gedienet hat? Wobey zugleich bewieſen iſt, daß der brandenb. Vaſall einen gewiſſen Sold täglich unter dem Namen des Nachtgeldes bekommen hat ꝛc.

No. III.

Unterſuchung der Lehnrechtsfrage,

ob der Vaſall auf ſeine eigne oder des Lehnherrn Koſten gedienet hat? Wobey zugleich bewieſen iſt, daß der brandenburgiſche Vaſall täglich einen gewiſſen Sold unter dem Namen des Nachtgeldes bekommen hat ꝛc.

Daß die Lehendienſte als ein onus reale auf den Lehngütern haften, iſt der Natur der Lehne angemeſſen, und eine Wahrheit, die niemand in Zweifel ziehet a). Sie gehören ad naturalia feudi, mithin läßt ſich eigentlich kein Lehn ohne Dienſte denken, es ſey denn, daß per obſeruantiam, pactum &c. das Lehn davon frey gemacht iſt. Dieſe Freyheit aber muß der Vaſall beweiſen, weil ſie gerade der Natur der Lehne entgegen iſt, und das Gegentheil allemal für ſie ſtreitet.

Man unterſcheidet ſie billig in *ſeruitia militaria et non militaria* zu Noth- und Ehrenzügen. Dieſen Ausdruck

a) In den ANNALIBVS BERTIN. *ap. Muratorium Tom. II. S. R. I. ad A. 869* finde ich ſchon davon eine artige Stelle — Vaſalli autem *dominici* Comitum beneficia et Comites Vaſallorum beneficia inbreuiarent — et de C. manſis unum *haiſtaldum* et de mille manſis unum *carrum* cum duobus bobis cum aliis exeniis, quae regnum illius admodum grauant *ad Piſtas* mitti precepit, *quatenus ipſi Haiſtaldi caſtellum, quod ibidem ex ligno et lapide fieri precepit, excolerent et cuſtodirent.* „

Ausdruck findet man beſonders in den Ausſchreiben und Aufgebothen der Fürſten an ihre landſäßige Vaſallen, und er erkläret den Unterſcheid von dieſen Dienſten ſehr gut. Die Seruitia militaria ſind weiter in ſeruitia *equeſtria*, Ritterdienſte zu Pferde, und *caſtrenſia* eingetheilet. Beyde Gattungen ſind in allen Lehrbüchern über das Lehnrecht genau beſchrieben, und unterſcheiden ſich hauptſächlich darinn, daß die Ritterdienſte von den Vaſallen zu Pferde, beſonders zur Vertheidigung des Landes, vormals in eigner Perſon geleiſtet werden müſſen, da hergegen der Vaſall auf dem Schloß und der Burg wohnen, und ſie auf alle Fälle beſchützen muß, ſo man nach dem alten Urkundenſtil die Burghute genannt hat.

Die Seruitia non militaria gründen ſich größtentheils auf der Obſervanz der Lehnscurie und andern Specialverträgen. Sie beſtehen hauptſächlich in ſeruitiis honorariis et aulicis, ſo in Ehrenfällen bey Vermählungen, Beylagern, Begräbniſſen, Begleitungen, zumal vormals auf Reichstägen, zum Splendeur des Lehnherrn, geleiſtet werden mußten, die man alſo mit Recht zu Ehrenzügen b) genennt hat. Es gab aber auch ſeruitia judicialia, aulica, ratione officii Ambactae (Amtslehn) und andere Gattungen mehr, auf deren Beſchreibung ich mich nicht einlaſſen kann, da ich nur das Object von dieſer Materie zum Vorwurf habe, ob der Lehnherr dem Vaſallen, wenn er wirklich aufgeſeſſen iſt, den Unterhalt gegeben, oder ob dieſer auf ſeine eigne Koſten gedienet hat ꝛc. ꝛc.

§. 5.

b) Hiervon hat BUDER *in Amoenitat. jur. feudal.* No. *XXIII.* eine beſondere Obſeruation *de ſervitiis Vaſallorum* zu Ehrenzügen drucken laſſen, die aber mager und zur Critic bey dieſer Materie wenig brauchbar iſt.

§. 1.

Es iſt unter den Lehnrechtslehrern noch eine ſtreitige Frage, ob der Vaſall auf ſeine Koſten die Lehndienſte zu verrichten ſchuldig iſt, oder ob ſie der Lehnsherr demſelben reichen muß. Der *Vetus Autor de beneficiis* §. *11.* ſagt ausdrücklich, daß die Vaſallen 6 Monat dem Lehnherrn auf ſeine Koſten dienen ſollen. — Sex hebdomadibus homo ſeruiat Domino ſuo *in Domini expenſa*, a ſeruitio ſex hebdomadibus quieſcat poſtea — *ap.* SENCKENBERG *in Corp. jur. feudal. p. 160.* Das *Jus feudal. Saxonic. Cap. IV.* und das *Jus feudal. Alemannic. Cap. VII.* §. 4. hergegen ſchreibt die Koſten dem Vaſallen zu.

Es iſt hier nicht der Ort, daß man ſich darauf weitläuftig einlaſſen kann, indeſſen bin ich, meiner wenigen Einſicht nach, der Meynung, daß in zweifelhaften Fällen, wenn *Leges curiae feudalis, pacta,* und *conſuetudines* darinn keine Auskünfte geben, allemal gegen den Lehnsherrn und für den Vaſallen die rechtliche Vermuthung obwaltet. Wenigſtens war es der Billigkeit gemäß, daß der Lehnsherr demſelben etwas beſtimmtes an Solde geben mußte, wenn er auf ſeine Koſten dienete, weil der Dienſt lediglich zu des Lehnsherrn Vortheil gereichte.

Wollte man auch hierinn einwenden, daß der Vaſall aus der Urſache das Lehn und deſſen Nutzung von jenem erhalten, damit er ihm davon in Kriegeszeiten zu dienen ſchuldig ſey, ſo glaube doch, daß dieſer Einwurf meinen Satz nicht völlig aufhebt, weil ich in den Gedanken ſtehe, daß der Vaſall in Friedenszeiten von der Abnutzung des Lehns nur ſeinen Unterhalt eigentlich haben ſoll, und überdem ſein Ritterpferd und Waffen davon anſchaffen und unterhalten muß.

Vor-

Vorzüglich aber genoß der Lehnsherr darinn den größten Vortheil, daß ſein Vaſall allemal mit Pferd und Waffen in Bereitſchaft ſeyn mußte, damit er im Fall der Noth ſogleich aufſitzen, und ihm folgen konnte. Er war meines Erachtens genug belaſtiget, ſollte er überdem auch noch außerhalb Landes die Koſten ſeines Unterhalts tragen, ſo würde er aufs höchſte graviret ſeyn, wenn man bedenket, daß er alsdenn von ſeinen Lehngütern entfernet war, und ſie nach damaliger Lebensart und Verfaſſung wenig oder nichts in ſeiner Abweſenheit nutzen konnte ꝛc.

Dieſe Meynung zu beſtärken, muß ich aus dem Alterthum einige Beyſpiele anführen. Im Jahr 1061 verglich ſich der Abt Witeradus von Fulde mit ſeinem Vaſallen Erenfredo alſo — predium, quod ſuum erat a nobis in beneficium ſuſcipiet, *adjecta ſeruitutis conditione*, ut pro eo nobis noſtrisque ſucceſſoribus *infra prouinciam ſeruiat*, *ſed ſumtus victualium a nobis accipiat* — a). In den Geſetzen der Bambergiſchen Miniſterialen und Vaſallen iſt verordnet b) — *ut ſuo ſumtu veniant, deinceps et ejus* (nämlich Domini) *impenſa alantur.* — Nach dem *Jure Longobardico feudor. Lib. IV. Tit. CVIII.* heißt es: Antiquatum eſſe ipſis rerum experimentis nos ipſi cognouimus, fideles, *niſi aliud contractibus inſertae pactiones deſiderent, dominorum ſumtibus eisdem ſeruitia miniſtrare.* Juſtum namque eſt, *ut illi conſequantur ſtipendium*, quo tempore ſuum commodare reperiuntur obſequium, preſertim *cum nec quisquam propriis cogatur impendiis militare*, maxime

a) Doc. A. 1061. *ap.* SCHANNAT *in Tradit. Fuldenſ. No. 613.*

b) *ap.* LUDEWIG *Tom. I. Script. Rer. Bamb. p. 289.*

maxime cum *extra ciuitatis ſue tentoria* ſeruitiis exhibendis eos conuenit fatigari. — „

Hiermit ſtimmet auch *II. F. 107. pr.* überein, und verſchiedne neuere Lehnrechtslehrer, z. E. KOHL *de ſervit. feudal. Part. VI. p. 227*, HORN *in Jurispr. feudal. p. 471.* — Ego probo *Finckelthauſii* ſententiam, qui ob *II. F. 107.* recte ſtatuit, *indiſtincte Domini ſumtibus ſeruire vaſallum*, niſi aliud placuerit, vel mores id exigant „ LEYSER *de feudis Brunſ. p. 49.* SENCKENBERG *de feud. Brunſuic. p. 46.* IDEM *in primis Lineis Jur. Feudor. p. 420. ſeq.* BOEHMER *in Princip. jur. feud. p. 168.*

Ich wiederhole aber nochmals, daß bey dieſem Punct die Leges curiae feudalis, pacta, und conſuetudines einer jeden Provinz in allen Fällen vorzüglich zu Rath gezogen werden müſſen, und wenn dieſe es nicht genau beſtimmen, alsdenn die Praeſumtion gegen den Landesherrn, beſonders wenn die Dienſte außerhalb Landes geleiſtet werden c), meiner wenigen Einſicht nach, eintritt. Denn daß nach der Obſervanz verſchiedener Lehnhöfe der Dienſt auf Koſten des Vaſallen präſtiret

c) ROSENTHAL *in Synopſi de feudis Cap. VIII. Concluſ. XXIV. p. 614.* ſchreibt zwar — Ceſſante conuentione conſuetudines locales intuendas — His vero omnibus ceſſantibus et deficientibus, *vaſallus ſumtibus propriis militare tenetur.* Quod tamen ita demum verum eſt, *ſi ea ſit feudi commoditas, ut hoc inde fieri poſſit, et vaſallus eas habeat facultates, ut preſtare queat* (dieſes heißt eigentlich nichts geſagt, weil die Lehnsgeſetze nicht ſo unbeſtimmt lauten). Er ſagt aber auch gleich hinter her — *Sed tum non procedit hec doctrina, cum Dominus extra patriam aut territorium ſuum bellum gerat, tunc enim receptius videtur, quod indiſtincte Vaſallus Domini ſumtibus militet.* „

ſtiret iſt d), gebe ich gerne zu, indem der Beweis davon in den Lehnsverordnungen klar zu Tage liegt. Dieſes aber hebt eigentlich meinen Satz nicht auf, wenn ich überzeugt zu ſeyn glaube, daß der Dienſt auf Koſten des Vaſallen der Natur der Lehne, und deren Abnuzung nicht angemeſſen ſey.

§. 2.

Nach der Obſervanz verſchiedener deutſchen Lehnhöfe iſt es auch ganz offenbar, daß der Vaſall auf ſeines Lehnherrn Koſten gedienet hat. Man findet gar oft die Clauſel in den Lehnbriefen — daſſ man ihm für ziemlichen reyſigen Schaden ſtehen — Futter, Mahl, und Hufſchlag geben ſal. — Der Kayſer Wenceslaus gab An. 1390 den Vaſallen in der Landſchaft von Bauzen die Verſicherung, daß wenn ſie über die Gränzen gefordert würden, ſie einen gewiſſen Sold bekommen ſollten a). Die Stadt Heilbronn erhielte von dem Kayſer Carl dem *IV.* An. 1360 gleichfalls die Verſicherung, daß ſie bey Heerzügen der Koſten halber befreyet ſeyn ſollte b).

Der Pommerſche Vaſall dienete auf ſeines Lehnherrn des Herzogs Koſten. Die Herzoge Barnim und Philipp verſicherten An. 1560 der daſigen Ritterſchaft — Daſſ wenn ſie im Kriege die Folge thun, der Herzog ihnen *das Mahl und die Fütterung* geben, und *für ziemlichen Schaden* ſtehen, jedoch nicht eher, als von

d) HORN *Jurisprud. feudal. Cap. XVIII. §. 15.* ESTOR *in Anal. Haſſiac. Tom. VIII. p. 251.* v. KREITMAYER *in Anmerk. ad Cod. Bauar. §. 24. No. 6. lit. d.*

a) v. REDERN *in Luſatia ſuper. diplom. p. 21.*

b) HOCKER *in Supplem. Hiſt. Hailbron. Part. II. p. 14.*

von der Zeit, da ſie innerhalb Landes auf dem Muſter Plaz erſchienen, es ſey dann daſſ jemand über 16. Meil von ſelbigen entlegen ſey — c). Eben dieſes iſt in dem Landtagsabſchiede von An. 1585 d), und in der Confirmation der Landesprivilegien vom Jahre 1663 wörtlich wiederholet.

Von dem Holſteiniſchen Adel überzeuget hiervon gleichfalls die Urkunde, ſo *ap.* LÜNIG *von dem Landſ. Adel Tom. II. p. 837.* befindlich iſt.

In den Herzogthümern Jülich und Berge dienet der Vaſall eine gewiſſe Zeit auf ſeine Koſten, hernach aber auf Koſten ſeines Lehnherrn, ROSENTHAL *in Synopſ. de Feudis Cap. VIII. Concluſ. XXIV. p. 614.*

Der Sächſiſche Vaſall leiſtete ſeine Dienſte gleichfalls auf des Lehnherrrn Futter und Mahl, und nach dem Torgouiſchen Abſchiede von An. 1603 iſt ihm zu ſeiner Auslöſung täglich ein halber Gulden verſprochen worden. Der bekannte Sächſiſche Juriſt SCHNEIDEVIN verſichert, daß nach Sächſiſcher Lehnsobſervanz der Lehnsherr ſeinen Lehnleuthen, wenn ſie bey ihm angekommen, und mit ihm ziehen, Futter, Mahl und Hufſchlag gebe.

Von der Braunſchweig Lüneburgiſchen Ritterſchaft ſchreibt SENCKENBERG *in Diſſ. de feud. Br. Luneb. p. 46* Quando vero ſeruitia praeſtabant vaſalli, ipſis *pro more antiquo* ſuppeditanda erant *das Futter und Mahl* — wobey er die Landtagsreceſſe von den Jahren 1498, 1604 und 1614 anführet, confer. LEYSER *de feud. Brunſuic. p. 49.*

c) DAEHNERTS *Pommerſch. Landes-Verordn. Vol. I p. 436. 437.*

d) V. SCHWARZ *Pommerſch. Lehens-Hiſtor. p. 863.*

In dem Priuilegio der Nieder-Lauſnizischen Landſtände vom Jahr 1538 verſpricht der K. Ferdinand *II.* — Wenn wir die Stände oder gemeine Landſchafft *zu Felde Herzügen* verhöthen und fordern, und ſie *über die Landgränze* ziehen müſten, daſſ ſie ſich alsdenn *ihrer Darlegung Koſten und anders von uns verſehen* — *in App.* zu HORNS *Jurispr. feudal. pag.* 24.

Wie der Landgraf Moritz von Heſſen An. 1599 ſeine Vaſallen zur Muſterung aufbieten ließ, ſo ſchrieb er an den Oberamtmann der Grafſchaft Catzen Ellenbogen, Burchard von Calenberg, ſo die Muſterung thun ſollte — Was dann die Zehrung und Futterung vor die zur Muſterung beſchriebene Landſaſſen und Lehen Leüthe betrifft, will von nöthen ſein, *daſſ wir dieſelbe under wehrender Muſterung abſtatten,* wolleſt derwegen die Verordnung thun, daſſ die verſchriebene *mit Futter und Mahl* verſehen werden — *vid.* HOFFMANNS *Abhandl. von dem vormaligen Kriegsſtaat Tom. I. p.* 165.

Ich zweifle auch nicht, daß, wenn man Zeit und Gelegenheit hätte, die Landesverordnungen und Urkundenſammlungen von den andern deutſchen Provinzen durchzugehen, man noch weit mehr überzeugende Beyſpiele finden würde, und halte auch gänzlich dafür, daß eben die Landesverordnungen, bey der ſo ſehr unterſchiedenen Obſervanz der Lehnhöſe und deren Gebräuche, einzig und allein decidiren.

§. 3.

Das bisher angeführte betrifft nur eigentlich die *ſervitia militaria*, oder die Ritterdienſte bey den Heerzügen. Nun bin ich auch noch ſchuldig, zu unterſuchen, wie

wie es in dieſem Stück bey den *ſeruitiis honorariis*, den Ehrenzügen, gehalten iſt.

Weil der Lehnsherr nach der Natur der Lehne auf gleiche Art hierzu berechtiget iſt, und dieſe Ehrendienſte mit den Kriegsdienſten ex natura feudi gleichen Urſprung haben a), ſo folget daraus, daß ſie mit einander in gleicher Verhältniß ſtehen, und man von dem einen auf den andern ſchließen kann. BOEHMER ſchreibt *in Princip. jur. feudal. p. 170.* von den ſeruitiis honorariis ſehr ſchön — Continent debitum reuerentiae, et determinantur per obſeruantiam, ex qua intuitu feudorum nobilium praeſtanda ſunt tum *in proprium Domini honorem*, tum *honoris ſuperiori feudi Domino* habendi cauſa, maxime in ſolenniori aulae ceremonia.

Die Lehnrechtslehrer ſind hierbey eben ſo unterſchieden, wenn die Frage iſt, auf welche Koſten die Ehrendienſte geleiſtet werden müſſen, wie ſie voran. geführter maßen bey den Ritterdienſten ſind b). CRAMER, ſo von dieſer Materie *in Comment. de jure principum*

a) *II. F. 6.* Daher hat CRAMER *l. c. p. 72.* ganz recht, wenn er behauptet — Obligatio ad iſta ſeruitia (nämlich aulica) ex conſuetudine Germaniae uniuerſali *feudis equeſtribus tanquam qualitas naturalis adhaeſit*, ideoque vaſalli nobiles omnes, qui ea acquirunt, illi obnoxii ſunt, *tametſi ſeruitia aulica Dominis expreſſe non promiſerint*,, In dem Lehnbriefe, den der Churfürſt Friederich Wilhelm von Brandenburg An. 1665 dem Herzoge von Croi über die Grafſchaft Nüegard in Pommern ertheilet hat, ſtehet daher ausdrücklich — Dagegen ſollen ſeine Liebden — *dauon in Ehren und Noethen* dem Anſchlag nach, die gebürende Rosſdienſte zu leiſten ſchuldig ſein — *ap.* LVNIG *Tom. II. Corp. jur. feud. p. 1062.*

b) CRAMER *l. c. p. 86.*

pum German. ſeruitia aulica a Vaſallis nobil. exigendi beſonders geſchrieben, will *p. 86.* behaupten, daß die ſeruitia honoraria ſchlechterdings auf **Koſten** des **Vaſallen** geſchehen müßten. Er ſagt nämlich *l. c.* — Ex clariſſimis monumentis luculentiſſime apparet, vaſallos nobiles ad ejusmodi ſeruitia a Dominis euocatos *ſuis ſumtibus ſe et famulos ſuos eo apparatu, quem Domini preſcripſerunt, inſtruere debere.*

Meine Meynung in Anſehung der Koſten und des Unterhalts bey den ſeruitiis militaribus habe ich in dem vorhergehenden §. 2. deutlich geäußert, und dieſe kann ich auch bey den Seruitiis honorariis, da ſie einerley Urſprung haben, nicht zurücknehmen. Ich halte alſo auch hier dafür, daß in zweifelhaften Fällen, wenn die Geſetze des Lehnhofes, die Landesobſervanz und Verträge nichts Gewiſſes darinne beſtimmen, gleichfalls für den Vaſallen gegen den Lehnsherrn die praeſumtio libertatis obwaltet. Die Urſache, warum der Vaſall zu ſehr graviret ſeyn würde, habe ich daſelbſt angeführet, worauf ich mich hier beziehe.

Der größte Theil der Lehnrechtslehrer ſtreitet hier für den Lehnherrn, und BOEHMER *l. c. p. 170.* ſchreibt auch, daß der Dienſt — impenſis vaſalli — geſchehen müßte, führt auch dabey eine Anzahl Rechtslehrer an, die ex obſeruantia pro jure Domini — geſprochen haben. Allein man behandelt, meiner wenigen Einſicht nach, den Vaſallen hierinn zu hart, und die Beyſpiele, die ich hernach im Gegentheil anführen will, geben ſelbſt zu erkennen, daß der Satz nichts weniger als allgemein anzunehmen iſt, und daß auch hier ebenfalls die Landesobſervanz und die Geſetze der Lehnscurie nur decidiren.

§. 4.

§. 4.

Von der Hofkleidung geſtehet CRAMER *l. c. p. 86.* in der *Nota b.* ſelbſt, daß ſie in ganz alten Zeiten den Vaſallen von ihren Lehnherren in dem größten Theil der deutſchen Provinzen gereichet ſey, damit ſie in einerley Farbe erſcheinen konnten, und führet vorzüglich die gelehrte Obſervation des ſel. Vicecanzlers STRVBEN *de veſtitu vaſallorum* a) an, die ich unglücklicher Weiſe nicht bey der Hand habe. Er will aber *l. c. p. 87.* in der *Nota b.* dagegen allgemein behaupten b), daß dieſe Gewohnheit in den neuern Zeiten gänzlich abgegangen, und hergegen die Lehnsherren dem Vaſallen vorgeſchrieben, die Kleidung, mit der er erſcheinen ſollte, die er aber auf ſeine Koſten ſelbſt anſchaffen müſſen.

Es iſt wahr, daß er davon in den *Notis a.* und *b. ad §. 13.* Beweis geführet, allein die angeführten Beyſpiele betreffen insgeſammt nur die Sächſiſchen Vaſallen c); daß aber die Obſervanz der Sächſiſchen Lehnscurie allen übrigen deutſchen Lehnhöfen zur Norm gedienet, iſt im geringſten nicht zu vermuthen, ſondern es kömmt in neuern Zeiten hierbey beſonders darauf an, daß ein oder der andere Lehnsherr gelinder oder härter

a) In dem *Tom. I. Parergor. Götting. Part. III. p. 167. ſeq.*

b) — priſcum morem, ſchreibt er, aboleuerunt poſteriorum Saeculorum inſtituta, quippe quae Dominis jus vaſallis nobilibus veſtimentorum, quibus in ſolennibus aulae et ipſi et eorum famuli uterentur, genus et colorem praeſcribendi vindicauerunt, vaſallos autem, *ut ea ſuis ſumtibus compararent,* obſtrinxerunt „

c) Die Beweiſe, ſo BVDER *in Obſeruat. de Seruitiis Vaſallorum* in ſeinen *Amoenit. jur. feudal.* anführet, ſind gleichfalls nur von Sächſiſchen Vaſallen genommen.

härter ſeine Vaſallen behandelt hat ꝛc. Genug, daß er zugegeben hat, daß in alten Zeiten die Vaſallen von den Lehnherren die Hofkleidung bekommen haben. Er giebt ferner zu, daß die Vaſallen für ſich ihre Knechte und Pferde unterwegs ſowohl, als bey Hofe, ihren Unterhalt, Futter und Mahl von den Lehnherren bekommen d). In den Legibus feudal. Tecklenb. *ap.* LVDEVIG *Tom. II. Reliq. p. 300.* ſtehet deutlich — die Lehenleüthe ſo an des Kaiſers Hoff ziehen, *ſollen mit Notdurft verſehen werden* aus und wieder hin — „ Die Herzoge von Pommern verſprechen ihren Vaſallen *ap.* LVNIG *Tom. II. Corp. jur. feud. p. 1067.* — Wann auch uns oder unſern Succeſſoren die von der Ritterſchafft und Adel *in Ehrenzügen* auſſerhalb Landes folgen, ſo wollen wir ihnen *Futter und Mahl* auch *den Hufſchlag* geben, und darzu *in den Herbergen die Stall Miethe oder Rauchfutter zahlen,* auch *billig Trinckgeld reichen laſſen.* Da wir auf Reichs oder andern tagen lange liegen, ſo wollen wir die von der Ritterſchafft *ihres Logements und Betten halber befreien.* — Wir wollen ihnen auch an den Orthen, dahin wir ſie erfordern, und wenn ſie mit uns *innerhalb Landes ziehen, Futter und Mahl geben, auch die Stall-Miethe und das Rauchfutter in der Herberge zahlen laſſen* „

Von den Braunſchweigiſchen Vaſallen ſteht in den Landtagsabſchieden *ap.* LVNIG *in Part. II. Collect. von der Landſäſſigen Ritterſchafft p. 155.* — Wann der engere oder groſſere Auſſchuſſ von gnedigſter Herrſchafft

d) *l. c. p. 88.* Conſtat etiam ex certiſſimis argumentis, *antiquiſſimae in Germania conſuetudinis eſſe, ut Domini vaſallis, qui in aula ipſis ſeruiunt, aut in itineribus ſolennibus illos comitantur eorumque famulis et equis de victu et pabulo proſpiciant* „

ſchafft in Landes Angelegenheiten, oder auch die Landſaſſen zum Aufwarten und Dienſt Verrichtung verſchrieben werden, *genieſſen dieſelben aus der Caſſe ihre defrairung oder Futter und Mahl* „

Sie bekamen alſo, den angeführten Stellen gemäß, Futter und Mahl, Huffſchlag, freie Zehrung in den Herbergen ꝛc. mithin den freien Unterhalt für ſich ihre Knechte und Pferde.

Ferner geſtehet er, daß die Vaſallen den Schaden, den ſie ohne ihr Verſchulden an Pferden, Harniſch ꝛc. in dem Dienſt des Herrn gelitten, von demſelben wieder vergütet erhalten haben e). Der Herzog Caſimir von Teſchen verſprach An. 1491 ſeinen Vaſallen — So ihr eyner aus der Landſchafft mit der Herrſchafft zygen, oder mit dem Ambacht Mann, *man ſoll ſie auch mit Notturfft beſorgen*, und *vor Schaden ſtehen*, ſo ihr eyner Schaden nehme von wegen des Hern *an deme*, *do mythe er dienet*, *is ſey an Pferden adir Gerethe.* — f). Die Schwediſche Regierung in Vorpommern verſicherte An. 1660 der daſigen Ritterſchaft — Wann auch uns und unſen Erben die von der Ritterſchafft und Adel *in Ehrenzügen* ausſerhalb Landes folgen, ſo wollen wir ihnen, wenn die Pferde vorgezogen, und von uns oder unſern dazu verordneten Rhe-

e) *l. c. p. 89.* Juris preterea olim fuit, atque in nonnullis Germaniae prouinciis et etiamnum, *ut Domini vaſallis damnum*, quod in ſeruitiis eorum, ac preſertim in itineribus honoris cauſa ſuſceptis, *ſine culpa ſua paſſi ſunt, reſarciant* „

f) Doc. A. 1491. *ap.* LVNIG *Part. I. Collect. von der Landſ. Ritterſchafft p. 185.*

ten *nach billigen Wehrt angeſchlagen, vor ziemlichen billigen Schaden ſtehen* g).

Nimmt man alles dieſes nun zuſammen, ſo iſt der Dienſt von dem Vaſallen, wenn ich die Hofkleidung ausnehme, größtentheils doch auf Koſten des Lehnsherrn geleiſtet worden.

§. 5.

Daß aber auch dieſe Ausnahme, nämlich die Hofkleidung, nach der Obſervanz von einigen Lehnhöfen in Deutſchland den Vaſallen zu Ehrenzügen von den Lehnsherren gereichet worden iſt, will ich jetzo beweiſen.

Der Churfürſt Johann Georg von Brandenburg verſchrieb An. 1565 Valentin von Alvensleven zu Eiſernſchnibbe zu einen Ehrenzug nach Marpurg, wo das Beylager mit der Würtenbergiſchen Prinzeßinn am 10 Febr. des folgenden Jahres gehalten werden ſollte, dem der Churfürſt auf geſchehene Einladung beywohnen wollte. In dem Aufgebothsſchreiben a) verlangt der Churfürſt von ihm, daß er mit 4 Pferden b) gegen

g) Doc. A. 1660. *ap.* LVNIG *Tom. I. Corp. jur. feudal. p. 1067.*

a) Doc. A. 1565. *Tom. II. Diplomatar. Vet. March. p. 568.*

b) Mit dieſer Anzahl Pferde iſt er auch nach der Muſterrolle von An. 1538. zu Heerzügen (in ſeruitiis militaribus) zu dienen ſchuldig geweſen, vid. die Muſterrolle von An. 1660. *in Tom. I. Diplomatar. Vet. March. p. 733.*

Ob alſo der Vaſall zu Ehrenzügen mit einer gleichen Anzahl Pferden hat erſcheinen müſſen, wie zu Heerzügen, iſt eine Frage, die zu weiterer Unterſuchung ausgeſetzt iſt.

gegen Weinachten dergeſtalt bereit ſeyn ſollte, damit er 14 Tage nach Weinachten, von dem Orte, wohin er ihn beſcheiden würde, ihn nach Marpurg begleiten könnte. Das Ausſchreiben ſelbſt iſt auf dem Schlöſſe Zechlin am 18 November 1565 datiret. In dem Poſtſcript deſſelben ſteht: Auch Ehrenueſter lieuer getreüer, weil wir denen ſo mit uns verreiten werden, *die Hofkleidung* verordnet, als wollet dieſelbe uf 4. Perſonen gegen die ſchirſte Weinachten *von unſern Hofſchneider alhier abfodern und abhohlen laſſen.* Datum ut in literis. Dieſes iſt alſo ein klares Beyſpiel von dem Brandenburgiſchen Hauſe.

In dem Privilegio, ſo die Herzoge von Pommern, Barnim und Philipp, der Pommerſchen Ritterſchaft An. 1560 ertheilet c), iſt wegen der Lehndienſte, und beſonders derjenigen, ſo zu Ehrenzügen geleiſtet werden, verordnet — Daſſ wenn unſere Lehnleüthe in Ehrenzügen, als zu Lehens Emphängniſſen, Reichstägen, Fürſtl. Höfen und Heimführungen &c. *auſſerhalb Landes* folgen, *und ſich in unſere Farbe kleiden ſollen*, ſo wollen wir einem jeden *nach alter Gewohnheit das Tuch zur Kleidung auf ſeinen Leib, als 5. Elen Gewand, und die Farbe auf ſouiel Perſonen, als jeder Pferde haben ſoll, ſamt dem Muſter in ſeine Behauſung zu rechter Zeit ſchicken, und ihn auſſerhalb Landes Futter, Mahl, Hufſchlag geben, und in den Herbergen Stallmiethe, Rauchfutter, auch billig Trinckgeld reichen laſſen.* Bey Reichstägen, oder wo wir anderwärts lange liegen, wollen wir ſie *des Loſements und Betten halber entfreien*, und die Pferde, wann ſie vorgezogen, *nach der Taxe vor ziemlichen Schaden ſtehen. Auch*

c) Doc. A. 1560. *ap.* DAEHNERT *Pommerſch. Landes-Verordn. Tom. I. p. 437.*

Auch innerhalb Landes bey Ehrenzügen Kleidung, Futter, Mahl, Stallmiethe, Rauchfutter in den Herbergen, und ziemlichen Schaden &c. Alles dieſes iſt in der Confirmation der Landesprivilegien der Schwediſch Pommeriſchen Ritterſchaft von An. 1663 faſt wörtlich wiederholet.

Der Landtagsabſchied, ſo zu Wolgaſt im Jahr 1614 zwiſchen dem Herzog von Pommern und ſeinen Landſtänden geſchloſſen iſt, enthält klar, — Daſſ wenn der Landes Herr von fremden Fürſten inuitiret, und d zu eine Begleitung der Ritterſchafft zu erfordern were, alsdenn *den Erforderten auch zugleich bey der Ausſſchreibung die gewöhnliche Kleidung geliefert werden ſolle* d). Der Pommerſche Vaſall diente alſo in und außerhalb Landes auf Koſten ſeines Lehnherrn. Er gab ihm die Hofkleidung, Futter, Mahl, Hufſchlag, in den Herbergen Rauchfutter, Stallmiethe, und frey Logement, und bezahlte ihnen nach vorhergegangener Taxe auch den Verluſt an Pferden ꝛc.

Wenn ich Gelegenheit hätte, die Landesverordnungen in Lehnsſachen von andern Provinzen durchzuſehen, ſo würde man auch dieſen Punct noch mehr beſtärken können. Das angeführte giebt wenigſtens davon eine ſtarke Vermuthung an die Hand, und entkräftet die allgemeine Meynung ꝛc.

§. 6.

Nun iſt noch übrig zu zeigen, daß der Vaſall auch ſogar etwas an Gelde oder an Solde von dem Lehnherrn bekommen hat. Es iſt von mir bereits in dem vorhergehenden §. aus dem Privilegio der Pommerſchen

d) Doc. A. 1614. *ibid. Tom. I. p. 634.*

ſchen Ritterſchaft vom Jahr 1560 erwähnet, daß die Herzoge ihren Vaſallen, ſo ſie auf Reichstägen und andern Ehrenzügen begleitet, außer dem Futter, Mahl, und in den Herbergen Stallmiethe, Ranchfutter ꝛc. — auch billig *Trinckgeld* zu reichen — verſprochen haben.

Unter dem hier ſogenannten Trinkgelde verſtehe ich eine gewiſſe determinirte Summe an Gelde, ſo der Lehnherr dem Vaſallen täglich außer dem Futter, Mahl und Hufſchlag ꝛc. zu geben ſchuldig war, wovon er ſeine übrige Ausgaben beſtritte.

Der Sächſiſche Lehnmann dienete auf des Lehnherrn Futter und Mahl, und vermöge der Erörterung der Landesgebrechen auf dem Landtage zu Torgau von An. 1603 iſt wegen Auslöſung derer von Adel, wenn ſie innerhalb Landes gebrauchet wurden, feſt geſetzet, daß ihnen auf jedes Pferd Tag nnd Nacht ein halber Gulden gereichet werden ſollte a).

Die Jülich Bergiſche Succeßion gab An. 1610 dem Churfürſten von Brandenburg, Johann Sigismund, Gelegenheit zum Aufgeboth der Vaſallen. In dem Reſcript, ſo er dieſerwegen unter dem 24 Febr. 1610 an den damaligen Landeshauptmann der Alten Mark, Thomas von Kneſebeck, ergehen ließ b), finde ich den Umſtand merklich — Vnd weil wir verordnet, daſſ alhier von hofe aus unſer Secretarien einer zu eüch ſtosſen, und umb besſerer Gewisheit und Nachrichtung willen euch nicht alleine die vorige Roſſ-

a) HOFFMANN *von dem vormaligen Kriegesſtaat in Teutſchland Tom. I. p. 55.*

b) Doc. A. 1610. in meinen *Diplomatar. Vet. March. Tom. I. p. 716.*

Roſsdienſtes Verzeichniſs, wie man A. 1588. gemuſtert, hernach bringen und zuſtellen, *ſondern auch das gewöhnliche Nachtgeld mit nehmen, dasſelbe nach gehaltner Muſterung auf die Reiſigen eüren befehl nach austheilen* — „

In dem gleich darauf erfolgten anderweitigen Reſcript unter dem 27 Febr. 1610 ſtehet ferner — So haben wir Verordnung gethan, daſs eüch den Muſterherren alda zu Gardelegen auf ein paar tage nottürfftige Ausſrichtung und Ausſlöſung geſchehen *auf derer von Adel reiſige Pferde aber auf zwo Nacht das gewöhnliche Nachtgeld als jede Nacht aufs Pferd 10. Groſchen 6. Pf. gegeben werden ſoll*, kegenwertigen unſern Cancelei Secretarien *Sigmund Hartmannen* 180 thaler zuſtellen und zu eüch abfertigen laſsen mit Befehl, daſs er mit eürem Gutachten die Notturft dauon, wie vorbemeldet auf die Reiſigen auszahlen. — *Was aber die Städte und Clöſter reiſige Pferde belangen thut, auf dieſelben können wir nichts geben*, haben auch desſen unſers in Gott ruhenden Herren und Grosſvaters &c. Exempel für uns, *daſs es bey der damaligen A. 1588. geſchehenen Muſterung auch alſo gehalten worden. Darumb wollet nur das Geld unter die Reiſigen, wie oben vorgemeldet austheilen* — c).

Aus dem angeführten ergiebt ſich alſo deutlich, 1) daß dieſes Nachtgeld eigentlich nur für der Vaſallen reiſige Pferde auf das Stück zu 10 Groſchen 6 Pf. hat ſollen ausgezahlet werden. 2) Daß dieſe Zahlung damals nur auf die 2 Tage der Muſterung geſchehen, weil der wirkliche Heerzug nicht von Fortgang war, woraus alſo zu bemerken iſt, daß dieſes Nachtgeld auch ſogar bey der Muſterung vor dem wirklich angetretenen

c) Doc. A. 1610. *ibid. p. 719.*

tretenen Heerzuge zu bezahlen üblich war. 3) Daß der Clöſter und Städte reiſige Pferde dabey leer ausgegangen, und gleichermaßen auch der Vaſallen Wagenpferde. Der Churfürſt beziehet ſich in dem Reſcript darauf, daß dieſes alles bey der Muſterung im Jahr 1588 auf gleiche Art geſchehen ſey, mithin iſt klar, daß dieſes Nachtgeld auch ſchon An. 1588 in Obſervanz geweſen iſt.

In dem darauf von dem Landeshauptmann an den Churfürſten unter dem 10 März 1610 abgeſtatteten Bericht von der gehaltenen Muſterung d) ſchreibt derſelbe von dem Nachtgelde alſo — Daſſ er von jeden Geſchlechte einen unterſchriebenen Zettel, wie hoch es S. C. D. mit dem Roſsdienſte verwand, abgefordert, und *ihm darauf das gewöhnliche Nachtgeld entrichten laſſen,* wobey jedoch E. C. D. unterthänigſt nicht verhalten kann, daſſ wir mit den verordneten 10. Silber Groſchen 6. Pf. nicht haben zureichen können, *ſondern, wie auch A. 1588. geſchehen, 12. Silber Groſchen geben müſſen,* worinn uns denn E. C. D. ungnedig nicht verdenken, ſondern es vielmehr dafür halten werden, daſſ ſichs zur Erhaltung untertheniger Affection bey dero getreüen Lehenleüthen nicht anders habe ſchicken wollen. Er berichtet alsdenn ferner — Vnd ob ſie auch wol *auf die Wagenpferde gleichergeſtalt das Nachtgeld gefordert, und ſich desfals auf den Kriegesgebrauch bezogen,* ſo haben wir ſie doch für dieſesmal damit abgewieſen, daſſ wir darauf nicht befehliget, noch ſolches A. 1588. geſchehen, worauf ſie

d) Doc. A 1610. *ibid. p. 728. ſeq.* Dieſe Nachrichten von der Muſterung der Vaſallen kann man zum Beytrag gebrauchen zu der magern Obſeruation des BVDERS *de Luſtratione Vaſallorum* in ſeinen *Amoenitat. jur. feudal. p. 174.*

ſie replicirende eingewand, daſs ſie damals mit keinen Rüſtwagen verſchickt geweſen, und ihnen ihre Notturfft vorbehalten.

Der Landeshauptmann der Alten Mark, Thomas von Kneſebeck, ſo zugleich mit dem Freyherrn, Stepſan von Putlitz ꝛc. die wirkliche Muſterung der Altm. Vaſallen gehalten hat, verſichert alſo, daß er damals das gewöhnliche Nachtgeld, für jedes reiſige Pferd der Vaſallen 12 Silbergroſchen bezahlet, dasjenige für die Wagenpferde abgewieſen. Weil ſie auch wegen der Wagenpferde ſich auf den Kriegesgebrauch bezogen, und eingewandt, daß das Nachtgeld An. 1588 nur darum nicht bezahlet ſey, weil keine Rüſtwagen gefordert worden, und ſie überdem ſich auch dieſerwegen ihre Nothdurft vorbehalten, ſo ſcheinet es, als wenn das Nachtgeld auch für die Wagenpferde üblich geweſen iſt.

§. 7.

Das ſogenannte Nachtgeld iſt alſo bey der Muſterung der Brandenburgiſchen Vaſallen, und zwar mit 12 Silbergroſchen für jedes Pferd, An. 1610 wirklich ausgezahlet worden, obwol der Heerzug ſelbſt nicht von Fortgang geweſen iſt. Weil es bey der Muſterung ſchon gereichet iſt, um ſo weniger wird jemand zweifeln, daß es bey den vormaligen Heerzügen ſelbſt nicht bezahlet ſey. Daß es aber bey dieſem Aufgeboth von An. 1610 zum letzten mal bezahlet iſt, davon überzeugen die *Acta* des Altmärkiſchen Landſchaftl. Archivs, wie ich gleich beweiſen werde.

Wie der König von Schweden, Carl Guſtav, An. 1656 Pohlen und Preuſſen occupiret hatte, ſo war der Churfürſt Friederich Wilhelm gezwungen, ſich mit Schweden

Schweden in ein Bündniß einzulaſſen. Die Crone Pohlen war alſo aufgebracht, und der Churfürſt mußte nicht ohne Urſach Einfälle von ihnen in die Mark beſorgen. Es ward alſo ein Defenſionswerk veranſtaltet, und die Ritterpferde wurden aufgebothen, damit nur fürs erſte die Neue Mark ſicher geſtellet werden möchte. In der Reſolution, ſo die landſchaftl. Deputirte unter dem 11 November 1656 auf die Propoſition des Herrn Statthalters von ſich gegeben, ſteht unter andern — Wenn ſich auch ein ieder von Adel auf das aüſerſte angreiffen, und mancher armer Edelmann ſelbſt aufſizzen wolte, ſo würde doch tertia pars kaum aufkommen, daſſ damit alſo eine ſchlechte Defenſion zu machen wäre — Geſezt aber, daſſ es geſchehen ſolte, ſo füren die von Adel beſchwerde, daſſ die Lehenpferde nicht *more conſueto* aus der Lehens Cancelei durch einen *verſchlosſnen befehl* an jedes Geſchlecht, und mit wie viel Pferden ein jeder erſcheinen ſoll, beſonders gefordert, hiernächſt, daſſ das erſte Reſcript von 1. Octobr. kaum 3 tage inſinuirt geweſen, wie das zweite ſich ſo fort mit den Lehnpferden zu ſtellen, darauf gefolget, und *daſſ den Recesſen gemäſſ in den Ausſſchreiben des Nachtgeldes, ſo der Herrſchaft zu geben zu komt, heine Erwähnung geſchehen* — Vberdem müſten bey Aufbringung der Lehnpferde, *derer von Adel Vnderthanen von aller andern Contribution frei bleiben, weil ſie zu den Lehnpferden und Rüſtwagen das ihrige beytragen müſten*, daſſ wo ſolche nicht duplici onere belegt werden ſolten, entweder die andern Contributiones cesſiren, oder die Lehenpferde nachbleiben müſten. Zulezt ſähen auch die von Adel nicht, wie die Städte ihre Anzahl Fusſuolck ſtellen würden, *ohne welches doch die Lehenpferde nicht fortgehen durften. Es gebe die Ritterſchafft gegen 4. Mann zu Fuſſ 1 Lehen pferd vermöge der Recesſe*, es würden alſo die

Städte in ihrer Reſolution ſich zu erklähren haben, wie hoch ſie mit ihrem Fuſſ-Volck hinnan kommen würden „

Hierauf hat der Herr Statthalter unter dem 22 November in Replica geantwortet — Man wunderte ſich, daſſ die Deputirten bey ſo gefährlichen Vmſtänden mit dergleichen Entſchuldigungen ſich gemeldet. *Man hette nicht Zeit gehabt durch verſchloſſne befehle einen jeden Vaſallen aufzufordern, ſondern die Commiſſarios jedweden Craiſes befehliget, ſolches denſelben kund zu machen.* Es were auch die Sache ſo dunkel nicht, daſſ nicht jedweder ſeine Schuldigkeit wiſſen ſolte, indem er weiſſ, was er für Lehnpferde aufzubringen hat. — *Das Nachtgeld könte bey gegenwärtigen Umſtänden aus bekanten Vrſachen nicht erfolgen.* Noch weniger würde erwieſen werden können, daſſ die Vnterthanen zu den Lehnpferden etwas zu contribuiren ſchuldig weren, wie auch daſſ 1 Lehnpferd gegen 4. Mann zu Fuſſ gehalten würde. — Wogegen Deputati der Ritterſchaft in Duplica vom 27 November vorgeſtellet — Der Herr Statthalter würde nicht ſo gar ungnedig nehmen, daſſ Deputati ihren Inſtructionen zu Folge in etwas mit angeführet, was ſie bereits ſub ſpecie defenſionis hergegeben, und wie hoch ſie vertröſtet worden, daſſ ein Theil der aufgebrachten Völker in ſpecie zur Bedeckung dieſer Länder allein gebraucht werden ſolte, und were, wenn von ſo ſtarker Armatur nur 1000. Pferde nebſt etwas Fuſſuolk hier geblieben, dem Lande genugſame Defenſion geweſen, daſſ man weder auf die Lehenpferde noch auf den Ausſchuſſ gedenken dürfen, welches doch nicht anders als ſehr ſpäte *mit vielen Koſten des Nachtgeldes, ſo täglich einen halben Gulden macht in einer verächtlichen Anzahl aufkommen würden. Das gewöhnliche Nachtgeld müſte, ſobald die Lehenpferde weggeſchickt werden, erfolgen,*

und

und könnten ſie ſich damit, daſſ es in Replica ſo kurz abgeſchlagen, nicht abweiſen laſſen. A. 1610. were es noch würcklich ausgezahlet, A. 1620. were es verſprochen, und zwar auf jedes Pferd einen halben Gulden. A. 1623. hat Churfurſt *Georg Wilhelm* ſolches zu geben ſich entſchuldiget, *daher es auch mit den Lehnpferden zum Aufzug nicht gekommen.*

Hiernächſt geht es der Ritterſchafft ſehr nahe, daſſ Ihro Gräfliche Gnaden in der Replica ſezzen laſſen, *daſſ die Lehen-Pferde auf die Ritterſizze haften*, da doch alſe Lehen briefe einhellig beſagen, *daſſ zu Lehen verliehen werden dieſe und jene Bauerhöſe, Corſathen höfe, Dienſte, Pächte, Zinſen, und dauon* (ſunt verba formalia aller Lehnbriefe) *ſoll er uns dienen als Mannlehns und Geſamter Hand Recht und Gewohnheit iſt,* wie der Herr Geh. Rhat *D. Tornou* als Lehn-Secretarius billig wiſſen wird. Zudem würde folgen, daſſ derjenige ſo keinen Ritterſiz hat, auch keine Lehenpferde halten dürfte, ſo aber bey vielen Geſchlechtern als e. g. bey den *Bartensleuen* und *Bülouen* in der Alten Mark, ſo keine Ritterſizze haben, ſondern nur mit Vnderthanen, Kornpächten, Zinſen &c. beliehen, und dennoch viele Lehenpferde halten müſſen in contrarium zu beweiſen. — Womit denn zur Genüge wird beygebracht ſein, *daſſ die Lehenpferde von der ganzen Subſtanz des Guts zu halten*, *und daſſ ein Vaſall, wenn er dieſes onus præſtiren ſoll*, *dasſelbe für voll genieſſen muſſ,* denn ohne Zuthun der Vnderthanen iſt es ohnmöglich, und wenn dieſe ſonſten etwas mehr contribuiren ſolten, *ſo können ſie ihren Edelleüthen wenig oder nicht zu den Roſsdienſten helfen*, daſſ alſo eines oder das andere ceſſiren müſſe, wo nicht eine unerträgliche Laſt auf den Adel kommen ſoll. Geſezt, daſſ 600. Lehnpferde nebſt gehörigen Officiers aufgebracht werden ſolten, ſo thun die Werbungs Gelder das Pferd

nur zu 30. thaler gerechnet 18000. thaler, der Vnterhalt monatlich 6000. thaler. Solte nun dieſes der Adel ex propriis geben, ſo würden die meiſten balde ausfallen, und das miſerabile migrate ergreiffen müſsen.

Hiezu kömmt, daſſ den Deputirten als ein unerweisſlich Ding will für geworffen werden, *daſſ die Städte gegen 1. Lehenpferd 4. Mann zu Fuſſ halten müſſen. Der Land-Receſſ d. d. 13. Febr 1627 §. über das geworbne &c. zeiget ſolches klar, es erweiſet ſolches auch der völlige Numerus der Lehenpferde, ſo bey guten Stande auf 1000. gekommen, wogegen ſich das Fuſſuolck in den Städten auf 4000. Mann belauffen.* Auch thut den Deputatis wehe, daſſ Ihro Gräfliche Gnaden von Leüthen die es nicht wisſen oder nicht wisſen wollen, ſo ungleich berichtet worden, als hetten die von Adel ihre Lehngüter bey S. C. D. Zeiten ſo geruhig genosſen, den wenigſten Vnterthanen von ihren præſtationibus etwas erlasſen, und nicht den geringſten Heller dem Lande zum Beſten contribuiret, da doch bey den aufs beſte angebauten Gütern die groſse Ruine derſelben vor Augen, und giebt es die klägliche Erfahrung, daſſ mancher in etlichen Jahren kaum das Geſinde Lohn und Bekleidung für ſich haben können. Vnd ob ſie wol durch ihre Vnterthanen mehr wie zu viel contribuiret, indem ſie das ihrige an Dienſten und Zins Korn entbehren müſſen, *ſa haben ſie doch öfter ſich ſelbſt angegriffen und Adelſteüren aufgebracht*, dauon ſonſten im ganzen Röm. Reich jure et priuilegio nobilitatis die Edelleuthe eximiret ſeyn.

Vnterdeſſen will ſich der Adel von aller Defenſion und Nebenhülfe, wie ſie beſchuldiget worden, ſo gar nicht looſſ machen, ſondern wie ſich Deputirte bereits erkläret, und wegen Aufbringung gewisſer Anzahl Reüther (weil aus angeführten Vrſachen zu den Lehnpferden

pferden ſo geſchwinde nicht zu kommen) herrausgelaſſen, würden auch ſchon weiter damit ſein, wenn die ſchädliche Separation der Stedte, *ſo ſich zu den Vnterhalt ſo wenig, als zu der Anzahl der Fusſuölker verſtehen wollen*, nicht dazwiſchen gekommen.

Indeſſen hetten ſie ſich zu den abgeſchikten Geheimen Rhäten aufs äuſerſte dergeſtalt reſoluiret, *daſſ ſie ſich gegen einen Reuers dieſesmal das Nachtgeld begeben*, und wenn das ganze Land nach dem Quotiſations Receſſ den Vnterhalt aufbringen, und die Städte inhalts der Land-Reuerſe ihre Anzahl Fusſuolck aufbringen würden, alsdenn die Ritterſchafft nach höchſten Vermögen ſich angreiffen und 500. Pferde in 2 Monaten aufſtellen wolte, und wolten ſich die begehrte Verſicherung, daſſ dieſe Anzahl S. C. D. zu keinen præjudiz gereichen ſolte gerne ausſtellen. Ihro Gräfliche Gnaden aber mögten wegen des Vnterhalts gewiſſe Diſpoſition machen, und die Städte zu Aufbringung ihres Fusſvolcks gehörig anhalten —„

In dem Receß, ſo gleich darauf zwiſchen dem Herrn Statthalter und den Deputirten der Ritterſchaft wegen Beſchüzung des Landes gegen die Pohlen ꝛc. am 10 December 1656 abgeſchloſſen worden, iſt feſtgeſezet:

1) Weil die Tractaten mit den Polniſchen Magnaten fruchtlos geweſen, und es überdem nöthig auf ſeine Verfasſung zu ſein, ſo haben Deputati ſich mit dem Hern Statthalter zur Defenſion des Landes dahin verglichen, daſſ obwol die Lehenpferde eigentlich aufgeboten, und auch von Seiten des Hern Stathalters eifrig auf deren Stellung beſtanden worden, ſo were doch der Zuſtand des Adels, und daſſ eine geringe Anzahl erſcheinen würde euident &c. Man were alſo dahin überein gekommen, daſſ ſtatt derſelben 500. Reüther in 5. Compagnien innerhalb 2 Monaten geſtel-

let werden ſolten, und zwar aus der *Alten Marck* und *Prigniz* 1. Compagnie unter dem Rittmeiſter *Erdmann von Kruſemarck*, aus der *Mittelmarck*, *Ruppin* und *Vkermarck* 2. Compagnien, und aus der *Neüen Marck* ſamt *Beſekou* und *Storkou* auch 2 Compagnien. *Die Ritterſchafft will ſolche auf ihre Koſten ohne Zuthun ihrer Vnterthanen aus ihren eigenen Mitteln werben und errichten.* Der Herr Statthalter reſeruiret ſich aber hiebey, dasſ ſolches ſaluo jure der Lehenspflicht wozu ſie S. C. D. obſtringiret nur dieſesmal geſchehen ſolte, *und der ſchuldigen Lehenpferde nichts derogiren ſolte.*

2) Solten die Reüther und Fusſuolk eben ſo wie vordem gebräuchlich in Pflicht genommen, und auſſer des Landes Gränzen nicht gebraucht werden. Sobald auch die Gefahr vorbey, ſollen ſie ſogleich ihres Dienſtes wieder erlasſen werden.

3) Die Werbungs patenta ſollen *nomine Electoris et Statuum* zur Beförderung des Werks ausgefertiget werden.

4) Wegen der Fusſuölker bleibt es dabey, *dasſ von 20. eingeſesſnen Bürgern allemal ein tüchtiger Soldat geſtellet werden ſoll, ſo auch von den Städten mit Gewehr und Ammunition zu verſehen ſind.* Wenn der Aufgeboth dieſes 20. Mannes auch bey grösſerer Gefahr nicht zurichen ſolte, ſo will der Herr Statthalter daran nicht gebunden ſein, ſondern den 15. oder 16. Mann ſich vorbehalten.

5) *Wegen des Vnterhalts dieſer Reütherei hat zwar die Ritterſchafft auf Reichung der Nachtgelder beſtehen wollen, weil aber ſolches für jezo aus bekannten Vrſachen nicht erfolgen können, ſo ſoll ſolches ihnen nicht præjudiciren. Indeſſen ſoll der Vnterhalt nach dem Quotiſations Receſſ aus dem ganzen Lande aufgebracht werden,*

werden, auch die Völker mit Gewehr und Ammunition von den Ständen verſorget werden &c. &c. a).

Aus den in dieſem §. angeführten authentiſchen Schriften des Landſchaftlichen Archivs ergeben ſich nachſtehende richtige Bemerkungen, die ich hier kurz zuſammen ziehen will:

1) Daß der Vaſall ſchon damals nicht mehr in Perſon aufgeſeſſen iſt, ſondern tüchtige verſuchte Knechte in guter Rüſtung geſtellet hat b).

a) Ich habe mit Fleiß dieſen Receß, weil er viel Merkwürdiges zu dieſer Materie enthält, etwas weitläuftig extrahiret. Er iſt nebſt den übrigen angeführten Schriften aus einem *Vol. Actor. ſub Rubrica — Acta waſſ bey der im Octobr. 1656. ausgeſchriebenen Conuocat. tage wegen der Polniſchen Gefahr, und deswegen anzuordenden Defenſions Wercks, Stellung und Lehenpferde, Vnterhalt derſelben uſque ad finem A. 1656. zwiſchen dem Statthaltr und die Deputirten der Altmärkiſchen Ritterſchafft verhandelt worden &c.* genommen, ſo in dem Archiv der Altmärkiſchen Lande befindlich iſt.

Wobey ich zugleich anzeigen muß, daß die Deputati allemal auf die in dem geheimen Rath geſchehne Propoſition ſchriftlich geantwortet, worauf der Statthalter und geheime Rath in abſentia Electoris repliciret, die Deputati dupliciret, und weiter bis zum Schluß receßiret haben. Alle Acta bey der Regierung des Churfürſten Friederich Wilhelms ſind auf die Art abgefaſſet.

b) Doc. A. 1610. *Tom. I.* meiner *Diplomatar. Vol. March. p. 715.* worinn der Churfürſt wegen der Muſterung an den Landeshauptmann ſchreibt — Dann kleine ſchwache Klepper, oder auch Kutſcher, Vögete, Fiſcher, und dergleichen unverſucht Lumpen Geſinde, wie ihrer viel bey den vorigen Muſterungen geſchehen, *an ſtatt guter ſtarker Hengſte, und verſuchter ehrlicher reiſiger Knechte* wollen wir unter dem Hauffen durchaus nicht wiſſen. — Sonſten aber hat der Churfürſt damals 1610 noch expreſs verlanget, daß der Vaſall in Perſon wenig-

2) Daß die Ausſchreiben zum Aufgeboth der Ritterpferde verſchloſſen an jedwedes Geſchlecht (more conſueto heißt es in der ritterſchaftlichen Erklärung) geſandt ſind.

3) Daß die Unterthanen des Vaſallen (nach des letztern Angabe) zu Aufbringung der Ritterpferde beygetragen, und obwol ab Seiten des Herrn Statthalters nomine Electoris hierinnen widerſprochen iſt, und man behaupten wollen, daß die Ritterpferde auf die Ritterſitze eigentlich hafteten, ſo haben doch die landſchaftlichen Deputati in der Duplica vom 27ten November 1656 klar bewieſen, daß ſie nicht auf den Ritterſitz allein, ſondern auf die ganze Subſtanz des Lehns, wozu hauptſächlich die Unterthanen, das Zinskorn und andere Einkünfte gehören, reduciret ſind c).

4) Haben

wenigſtens bey der Muſterung ſelbſt durchreiten ſollte, *l. c. p.* 714. ſchreibt er an den Landeshauptmann — Er ſolte daran ſeyn, daſs die von Adel entweder in Perſon, oder do einer oder der andre genugſamer Ehehafte halber verhindert, *eine andere rittermäſsige Adels Perſon an ſeine Statt in Rüſtung ſelber durch reiten ſolle* „

c) Dieſe Erklärung iſt an ſich richtig, aber daraus folget, meiner wenigen Einſicht nach, keinesweges, daß der Unterthan, der an ſich ſchon genug belaſtiget iſt, auch dazu etwas ſteuren oder beyzutragen ſchuldig ſey. Sondern der Lehnmann muß von der ganzen Subſtanz des Lehns dieſes Onus allein tragen, weil er dagegen die Einkünfte des Lehns und die Praeſtationes der Unterthanen nutzet. Es iſt auch bey dem Brandenburgiſchen Adel bekannt, nachdem An. 1717 der nexus feudalis von ſeinen Gütern aufgehoben iſt, und er jährlich 40 Thaler für jedes Lehnpferd bezahlet, daß zu dieſen Lehnpferde-Geldern die Unterthanen keinen Pfennig beytragen.

Indeſſen

4) Haben die Deputati der Altmärkiſchen Ritterſchaft bewieſen, daß bey einem allgemeinen Aufgeboth der Lehnpferde, die Städte nach bisheriger Obſervanz allemal 4 Mann gegen 1 Lehenpferd geſtellet, und ſich beſonders auf den Landreceß vom 13 Febr. 1627 bezogen, auch gezeiget, daß der völlige *Numerus* der Lehnpferde bey gutem Stande ſich auf 1000 Stück belaufen, wogegen das Fußvolk der Städte 4000 Mann ausgemacht hätte.

5) Dieſelben wollen auch ferner behaupten, daß die Ritterpferde nicht eher fortgezogen ſind, bevor die Städte nicht auch ihre ſchuldige Mannſchaft geſtellet haben.

6) Nach dem angeführten Receß zwiſchen dem Herrn Statthalter und den Deputirten unter dem 10 December 1656 hat ſich die Ritterſchaft erkläret, daß ſie ſtatt der Ritterpferde 500 Reuther auf ihre Koſten ohne Zuthuung ihrer Unterthanen aus ihren eignen Mitteln werben und errichten wollte, die aber nur innerhalb des Landes Gränzen gebraucht werden ſollten. Wegen der Fußvölker ſollte von 20 angeſeſſenen Bürgern allemal ein tüchtiger Soldat geſtellet werden, der von den Städten mit Gewehr und Ammunition verſehen ſeyn ſollte. Der Unterhalt von dieſen Völkern, obwol auf das Nachtgeld abſeiten der Ritterſchaft beſtanden iſt, ſoll nach dem Quotiſations-Receß von dem ganzen Lande aufgebracht werden,

Indeſſen glaube ich wol, daß zu damaliger Zeit, wo der Edelmann noch mehr freye Hände hatte, der Unterthan dazu wirklich beygetragen hat. Er konnte es auch zu ſelbiger Zeit füglicher thun, weil er mit der Contribution und Schatzung zum Unterhalt des ſtehenden Soldaten noch nicht belaſtiget war.

den, welches alſo gleichfalls als ein Beweis anzunehmen iſt, daß der Vaſall nicht auf ſeines Lehnsherrn, des Churfürſten, Koſten gedienet hat.

7) Wegen des Nachtgeldes iſt aus der Duplica der Deputirten vom 27 November 1656 vorzüglich zu bemerken, a) daß ſie das Quantum täglich auf einen halben Gulden, und zwar der alten Obſervanz gemäß, angegeben, b) daß ſolches, ſobald die Lehnpferde fortgezogen, bezahlet worden iſt, c) daß es zuletzt An. 1610 noch wirklich ausgezahlet iſt (vid. §. praeced.), und d) An. 1620 verſprochen worden. e) Daß der Churfürſt Georg Wilhelm es zu geben An. 1623 ſich entſchuldiget, deswegen es auch mit den Lehnpferden damals nicht zum Aufzug gekommen iſt.

Aus allem dieſen angeführten ergiebt ſich alſo deutlich, daß das ſogenannte Nachtgeld eigentlich zum Unterhalt und Sold der Lehnpferde nach der Verfaſſung des Brandenburgiſchen Lehnhofes gebraucht iſt.

§. 8.

Im Jahr 1663 ließ der Churfürſt Friederich Wilhelm unter dem Vorwande der Türkengefahr, weil ſie in Ungarn eingefallen waren, die Ritterpferde durch 310 gedruckte Patente aufbieten, mit dem Zuſatz, daß die Pferde mit tüchtigen Knechten und Gewehr nebſt Rüſtwagen bereit ſeyn ſollten, damit ſie den Officiers, ſo der Churfürſt beſtellen würde, auf Erfordern ſogleich angewieſen werden könnten.

In des Dechants von Brandenburg Johann Ludewig von Gröeben, (als erſten Landſtands) Schreiben unter dem 17 Sept. 1663 an den damaligen Landeshauptmann der Alten Mark ſteht — Er wolte zur Nachricht vermelden, daſſ Seine Excell. der Freiherr von Suerin (damaliger Miniſter) ihm zuwiſſen gethan, *daſſ*

der

der Churfürſt zufrieden ſein wolte, wenn an ſtatt der Lehenpferde für jedes 40. thaler aufgebracht, und an einem gewiſſen Ort deponiret würden. Es würde daher eine Zuſammenkunft wol nöthig ſein, und dabey zu erinnern ſein, *daſſ die Ausſchreiben aus der Lehens Cancelei nicht more conſueto* (nämlich verſchloſſen) *an die Geſchlechter geſchehen, und daſſ der Aufgeboth inconſultis ſtatibus vorgenommen worden &c.* Auch daſſ man einen Reuers forderte, *daſſ die Gelder zu nichts anders angegriffen, und die Officier, wie bisher geſchehen NB. von den Ständen beſtellet würden, auch das Nachtgeld præſtiret würde &c. &c.*

Die Gelder ſind damals wirklich aufgebracht, und deponiret worden, weil aber die Türkengefahr ſich geleget hatte, ſo ſind ſie nachher, wie der Churfürſt An. 1665 tauſend Reuther anwerben ließ, dazu verwandt worden a), worüber zwar der Churfürſt einen Revers der Ritterſchaft ausgeſtellet hat, die Deputirten aber haben in ihrer Erklärung an die geheimen Räthe vom 30 Octob. 1665 ſich dahin beſchweret — Daſſ wegen der ſo ſchleunig angeſtelten Werbung die Landſtände nicht vorher patrio more und den Landes Receſſen gemäſſ als I. C. D. conſiliariis perpetuis Communication geſchehen, und mit denſelben, bevor ſolche angeſtellet, vorher überleget worden, ob die Gefahr dieſes Churfürſtenthums ſo groſſ, daſs ſelbiges in ſo koſtbare Werbung und Einquartirung zu ſezen. — Am meiſten aber wären ſie beſtürzt, daſſ alles ſchon mit den Generals und Officiers durch I. C. D. am 6. Octobr. *inſciis ſtatibus* feſt geſezet, die Officiers ſchon in voller Werbung &c. da doch nach dem Ausſchreiben erſtlich über die Werbung deliberiret werden ſolte, und ihre inſtructiones auch darauf lauteten — „

Wegen der geforderten Lehnpferde, oder ſtatt deſſen für jedes Pferd 40 Thaler haben Deputati ferner unter dem

2 Novemb.

a) *Acta Archiu. Stat. Vet. March. de A. 1665.*

2 Novemb. 1665 auch eine Vorſtellung bey dem geheimen Rath eingegeben, worinn ſie ſchreiben — Daſs da dieſe nur *zur Beſchüzung des Landes* geleiſtet würden, wenn die Städte gleichfals dazu 4000. Mann Fusſuolck aufgebracht hetten, anjezzo aber Reüther dafür geworben und in andre Länder geſchickt würden, ſo geſchähe dem Adel hierunter ein groſser præjudiz, weil aber nicht mehr res integra geweſen, ſondern die Officier die Lehenpferde Gelder, nachdem ihnen die Rollen exrradiret, ſchon executiue beygetrieben, ſo müſten Deputati nur um einen Reuers bey S. C. D. anſuchen &c. — der auch endlich unter dem 31 Jul. 1666 erfolget iſt b). In der Folge ſind die Lehnpferde allemal mit Gelde bezahlet worden, weil der ſtehende Soldat geblieben iſt, mithin hat man wegen des vormaligen Nachtgeldes nichts weiter verlanget, da die ganze Sache eine andere Lage erhalten hatte.

Aus den der Länge nach hier angeführten und bewieſenen Datis wird hoffentlich in die Augen fallen, daß das ſogenannte Nachtgeld, ſo täglich einen halben Gulden ausgemacht, dem Vaſallen zu ſeinem Unterhalt und Sold für jedes Pferd wirklich in der Chur Mark Brandenburg und in Chur-Sachſen (§. 6.) bezahlet iſt. Nimmt man aus den vorhergehenden §. 2. 3. 4. 5. alles zuſammen, ſo iſt gleichfalls bewieſen, daß der Vaſall in ſeruitiis militaribus Futter, Mahl, Hufſchlag ꝛc. und in ſeruitiis honorariis zu Ehrenzügen eben dieſes, und außerdem auch die Hofkleidung ꝛc. von dem Lehnherrn in vielen deutſchen Provinzen bekommen hat, mithin glaube ich überzeugt zu ſeyn, daß der Vaſall in einem großen Theil von Deutſchland auf Koſten des Lehnherrn gedienet hat, und alſo in zweifelhaften Fällen, wenn die Geſetze des Lehnhofes ꝛc. nicht decidiren, die Vermuthung für den Vaſallen gegen den Lehnherrn in dieſem Stück obwaltet.

b) *Acta Archiu. Stat. Vet. March. de A. 1666.*

No. IV.

No. IV.

Abhandlung

von der

PRECARIA FEVDALI,

oder

Lehenbede, und der daraus entſtandenen Lehenwaare.

No. IV.

Unterſuchung von der Precaria feudali, oder Lehenbede, und der daraus in der Mark Brandenburg entſtandenen Lehenwaare.

Die Materie von dem Urſprung der alten Auflagen und Abgaben der Unterthanen liegt größtentheils noch in völliger Dunkelheit, und was man hin und wieder davon findet, beſtehet nur in einzelnen und öfters ganz unrichtigen Bemerkungen.

Die beyden großen Männer, der ſel. Conſiſtorialrath GRVPEN, und der nunmehro auch verſtorbene Herr Vicecanzler STRVBEN, haben ſich noch am meiſten darum verdient gemacht. Jener in ſeinen *Diſceptat. forenſibus*, und dieſer in ſeinem *Tr. de jure Villicorum* und den angehängten *Obſeruat. juris.* Beyde aber haben nur zu der Hauptmaterie eine Grundlage gemacht, die zu einer vollſtändigen Ausführung ſehr brauchbar iſt, aber noch auf die geſchickte Feder eines in dieſem Fach gründlich gelehrten Mannes wartet.

Ich gedenke hier nur ein abgeriſſen Stück von der *Precaria feudali* oder der Lehenbede zu unterſuchen, und dabey wahrſcheinlich zu machen, daß von ſelbiger in die Folge das *Laudemium feudale* oder die Lehenwaare in der Mark Brandenburg entſtanden iſt. In dem folgenden Theil dieſer Abhandlungen will ich den Urſprung der Auflagen in der Mark Brandenburg, wozu ich Materialien geſammlet habe, ſo viel möglich iſt, aus richtigen Quellen bearbeiten ꝛc.

§. 1

§. 1.

Von dem Urſprung des Wortes Bede, lat. *Petitio* ſ. *Precaria*, ſind die Gelehrten ſehr unterſchiedener Meynung. Der ſel. Canzler von WESTPHAL *in praefat. Tom. IV. S. R. C. p. 85.* leitet ſolches von dem Angel-Sächſiſchen und Gothiſchen Worte *Bädt* i. e. *fundo*, oder von dem altdeutſchen *Bete* i. e. *praedio* her, daher *Bethgarben*, *Bethzehend &c.* Auf andere Art aber nimmt er auch die Erklärung an, daß es *a jubendo*, von bieten und gebieten, ſeinen Urſprung habe. Hergegen verwirft er die Derivation *a petendo* und *rogando*, bittweiſe, und glaubt, daß ſie nur von der ſchlechten Idee der Mönche herrühre.

Ob dieſes letzte allemal richtig iſt, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, und ohne mich auf die Derivation und den Urſprung des Worts einzulaſſen, ſo iſt zwar dieſes gewiß, daß in den älteſten Urkunden *Exactio* ſeu *Precaria* ſehr oft beyſammen geſetzt iſt, auch *Exactio precaria*, oder *Petitio* ſeu *Precaria exactoria* a), ich glaube aber doch, daß, zumal in neuern Zeiten, viele Auflagen bittweiſe b) und mit Bewilligung der Unterthanen entſtanden

a) Doc. A. 1281. in einem *Diplomatar. Veter. Marchiae Brand. Tom. I. p. 16.* — Quod — de noſtro et Vaſallorum noſtrorum arbitrio *petitionem* ſiue *precariam exactoriam*, quam in terra Marchia dignoſcimus habuiſſe, vendidimus ſub hac forma — „ In dem Beſtätigungsbriefe des Erzbiſchofs von Burchards von Magdeburg, ſo er den Städten Magdeburg und Halle An. 1324 gegeben, *ap.* DREIHAUPT *Beſchreib. des Saal-Craiſes Tom. I. p. 59.* ſteht: Wir ſollen auch noch nymands von unſer wegen dieſe benannte Stete *umb ihr Gut beſchatten oder bebeten*, wir thun dan ſolches mit ihrem Willen „

b) In einer Urkunde des Biſchofs Friederichs von Brandenburg

ſtanden ſind. Die vielen Gattungen von Beden, ſo zumal in neuern Zeiten aufgekommen ſind, geben hiezu die ſtärkſte Vermuthung. Die Orbede und die allgemeine ordinaire Landbede, die vorzüglich auf den Hufen haftete c), ſind die älteſten, die ich ausnehme, hergegen findet man in neuern Urkunden — Sommer, Winter, Herbſt, und Maybede, Vaſtelabends-Bede d), auch Hafer-Bede, Margarethen-Bede, Wachsbede, Jmmen-Bede, Korn-Bede ꝛc. e), die zumal bey den Clöſtern am häufigſten vorkommen, und von den Mönchen zu ihren Bedürfniſſen zum Theil wahrſcheinlich von den Colonis bittweiſe erhalten, oder auch bey Anſetzung neuer *Colonorum* per pacta entſtanden ſind.

Jch habe überhaupt von den Beden kürzlich die Idee, daß einige *jure originario* fundis inhäriret, andere *ex jure colonario* entſtanden ſind, viele *abuſu et conſuetudine*, die mehreſten aber *per pacta* ihren Urſprung haben. Was vorher nur nach vorkommenden Umſtänden pro ſtatu praeſenti et neceſſitate gefordert iſt, ward nach und nach

denburg de A. 1309. *ap.* LUDEVIG *Tom. II. Reliq. p. 472.* heißt es — *Precariam exactionem* ſeu *ſubſidium*, wo das Wort *Precaria* durch *Subſidium* gut erkläret iſt.

c) Dieſe heißt in Doc. A. 1316. *in Append. No. I.* — *Precaria hereditaria*, und war beſonders auf die Hufen radiciret. Der Herzog Barnim von Pommern ließ deswegen An. 1250 in dem Lande Piriz die Hufen meſſen — quod cum in terra noſtra *Pyriz* mandaſſemus menſurari manſos villarum — *ap.* DREGER *in Cod. dipl. Pomer. Tom. I. p. 320.*

d) Doc. A. 1412. *ap.* WESTPHAL *Tom. II. S. R. C. p. 2311.* und *p. 2312.*

e) *Ap. Eund. in praefat. Tom. IV. S. R. C. p. 89.*

nach fixiret, und zu einer beſtändigen Auflage gemacht. Die Fürſten verlangten, wenn die Noth, oder andere Umſtände es erforderten, arbitrarie allerley *Exactiones* und *Precarias*, auch öfters nur unter ganz geringem Vorwande von ihren Unterthanen, und weil ſie zu häufig und mit großer Beſchwerde durch die Advocaten und deren Unterbediente beygetrieben wurden, ſo brachten ſie ſolche leicht dahin, daß ſie ſich zu einer jährlichen beſtimmten Abgabe, die von den Fundis und Hufen präſtiret ward, erklärten, und ſich mit dem Fürſten darüber verglichen, damit ſie nur der häufigen Plackereyen ſich entledigten f). Jedoch auch dieſes iſt nicht ſo allgemein feſt zu ſetzen, ſondern muß mit genugſamer Prüfung aller Orten *ſecundum formulam prouinciae* erkläret, und unterſuchet werden.

§. 2.

Man rühmet die Steuerfreyheit der Franken, wie ECKARD *in Comment. Franciae Orient. Lib. XII. §. 19.* und andere thun. Es iſt wahr, aber man nehme nur die Capitularia zur Hand, und ſehe, wie viele Gattungen von Zöllen a) und andere Auflagen die Unterthanen zur Unterhaltung

f) Die Fürſten haben dieſe Plackereyen ſelbſt eingeſehen, und mißbilligen in vielen vorkommenden Urkunden die Exactiones violentas, Depecuniationes, Importunitates et diuexationes Aduocatorum et Bedellorum, und nennen ſie öfters Extorſiones illicitas — „

a) Z. E. *Rotaticum*, Zoll oder Waggeld für den Gebrauch der Landſtraßen, die deswegen *Viae rotabiles* hießen. *Ripaticum*, einen Zoll für die Unterhaltung der Dämme an den Ufern der Ströhme, und für die Erlaubniß bey Fortbringung der Schiffe gegen den Strohm, ſo durch Pferde gezogen werden, die Dämme zu gebrauchen. *Excluſaticum*, eine Gattung von Zoll, ſo für die Schleuſen bezahlt ward, *Lex Wiſigothorum VIII. Tit. IV. §. 30.*

haltung der Kayſerlichen Hofſtaat und der Miſſorum &c. aufbringen müſſen, ſo wird man gewiß überzeugt ſeyn, daß dieſe Steuerfreyheit nur den Schein gehabt, und offenbar ein Blendwerk geweſen iſt. Ich bin aus den alten Fränkiſchen Annaliſten und Geſchichtſchreibern von dem Gegentheil überführet. GREGORIVS TVRON. *Lib. V. Cap. XXIX. Edit. Freher. p. 109.* ſchreibt von dem Chilperico, dem Könige der Franken — Chilpericus rex deſcriptiones nouas et graues in omni regno ſuo fieri juſſit — Statutum fuerat, *ut poſſeſſor de propria terra unam amphoram vini* per Aripenne (ſo Freherus *argent de terre* erkläret, nach einer Urkunde des Kayſers Ludovici Pii de A. 828. *ap. Schoepflin in Alſ. Diplom. Tom. I.* — de vinea Aripennos IV. muß man dieſes Wort für eine Gattung von Maaß halten) redderet — „ In den ANNALIBVS BERTIN. *ap. Muratorium Tom. II. S. R. I. ad A. 864.* findet man von dem Lothario dieſe merkwürdige Stelle — Lotharius Lotharii filius *de omni regno ſuo IV. denarios ex omni manſo colligens ſummam denariorum cum multa pen-*

§. *30.* *Nautaticum*, ein Zoll, ſo die Schiffe geben mußten. *Pontaticum*, ein Brückenzoll. *Portaticum*, eine Abgabe vom Zoll am Thor der Curiae regiae &c. &c. Wobey ich nicht unterlaſſen kann, aus einem Privilegio, ſo der Kayſer Ludovicus pius An. 831 den Stiftsunterthanen von Straßburg ertheilet *apud* SCHOEPFLIN *in Alſat. dipl. Part. I. p. 75.* einen Auszug mitzutheilen — præcipimus — homines Strazburgenſ. eccleſiæ negotiandi cauſa — ubicunque acceſſerint, nullum teloneum aut *ripaticum*, aut *portaticum*, aut *pontaticum*, aut *ſalutaticum*, aut *ceſpitaticum*, aut *rotaticum*, aut *cenaticum*, aut *paſtionem*, aut *laudaticum*, aut *trabaticum*, aut *pulueraticum*, aut ullum *occurſum*, vel ullum *cenſum*, aut ullam *redhibitionem* accipere vel exactare audeat — „

ſione farinae atque pecorum — Rodulfo Nortmanno locarii nomine tribuit „

Auf gleiche Art geht es mit der Immunität der Sachſen, die nach der Verſicherung des POETAE SAXON. *ap. Leibnitium Tom. I. ad A. 803.* auch bey der Fränkiſchen Subjection reſervirt iſt. Sie mußten eben die Auflagen geben, die die Franken drückte, ſo lange ſie unter der Fränkiſchen Bothmäßigkeit ſtanden, obwohl ſie ſonſten von einem ordentlichen Tribut in ſenſu ſtricto frey gelaſſen wurden, wenn ich den Fall, da ſie die 500 *Vaccas inferendales* liefern mußten, ausnehme. Bey der intendirten Unterdrückung von dem Kayſer Henrico IV. redete der Herzog Hermann die Sachſen alſo an: — Retinete manus a tributis ſoluendis, retinete poſſeſſiones veſtras liberas, ſicut eas a parentibus accepiſtis — b).

Die Coloni ſeruilis conditionis waren allerdings ſteuerbar, hergegen ſind nicht alle Bauern von dieſer Gattung geweſen, und deren ihre Abgaben muß man nur als Cenſus et penſiones für die ihnen eingethane Ländereyen anſehen.

Die *Petitiones*, *Precariae* und Beden ſind überall in Deutſchland von ſehr alten Zeiten im Gebrauch geweſen. Schon in den Fränkiſchen *Capitularibus ap.* BALVZIVM *Tom. I. p. 356.* findet man davon Spuren — audiuimus — quod nonnulli fortiores Vaſſi Comitum, aliquas *Redhibitiones* vel *Collectas*, quidam per paſtum, quidam ſine paſtu *quaſi deprecando* exigere ſolent. — Eine Urkunde des Kayſers Conradi II. de A. 1024. *ap.* PAVLINVM *in Hiſtor. Corbej.* giebt ſchon — *Petitiones*, *Conjectus*, *Redhibitiones &c.* an. In dem Fundationsbriefe des Biſchofthums Ratzeburg vom Jahr

1158

b) BRVNO *ap. Freherum p. 132.*

1158 c) verſichert der Herzog Heinrich die Stiftsunterthanen — ut nulli liceat in predictis manſis aliquas *exactiones* vel *petitiones* facere, ſed liberi ſint ab omni grauamine et a *Wogiwotinza*, qui *Cenſus Ducis* dicitur. — Mit gleichen Worten iſt ſolches in einer anderweitigen Schenkung des Herzogs, ſo zu Erteneburg An. 1174 datiret iſt, wiederholet, worinn er die biſchöflichen Kirchen zu Sucrin, Lübeck und Ratzeburg, jede mit 300 Hufen dotiret, die von Exactionibus und Petitionibus frey ſeyn ſollten. Mithin mußten An. 1174 ſchon auf dieſen Hufen radicirte Beden haften, ſonſten wäre es unnöthig geweſen, ſie davon zu befreyen. An. 1196 befreyete der Kayſer Heinrich der *VI.* das Kloſter Neuburg im Elſaß — a quadam *petitione* vel *exactione*, quae ad Landgrauiam Alſatie in villa Dunenheim ſpectare videbatur — *ap.* SCHOEPFLIN *in Alſat. dipl. Tom. I. p. 305.* In den Actis fundationis monaſterii Murenſis, ſo im XII. Saeculo geſchrieben ſind, heißt es — Quantum *hereditatis* unusquisque poſſidet, *tantum dat et cenſus*, et quantum cenſus dat, tantum et arat et ſecat fenum, et pullos dat et lini reſticulas — *ap.* HERGOTT *in Genealog. dipl. Habsburg. Tom. I.* und *ap.* KOPP *in Vindic. Actor. Murenſ.*

Unter die älteſte Gattung von Beden gehöret unſtreitig auch die Orbede, ſo die Fürſten aus den Städten von uralten Zeiten jure originario eingehoben haben. Sie hat meiner wenigen Einſicht nach ihren Urſprung von den fundis, ſo die Städte zu ihrer Bewidmung entweder von dem Fürſten bey ihrer Stiftung geſchenkt erhielten, oder an ſich kauften. Dieſe bekamen ſie gemeiniglich

c) Doc. A. 1158. *ap.* WESTPHAL *Tom. II. S. R. C. p. 2030.*

meiniglich jure proprietario frey von Abgaben, Lehndienſten ꝛc. d), damit aber doch der Landesherr nicht ganz leer dabey ausgieng, ſo vermuthe, daß die Orbede davon als ein fixirter Cenſus aufgekommen.

Der Kayſer Heinrich der III. ſchenkte dem Reichsſtifte zu Goßlar — *cenſum arearum* per totam ciuitatem e), und alle Reichsſtädte mußten den Kayſern eine fixirte jährliche Reichsſteuer geben, oder ſie ſind beſonders davon eximiret worden. Sollte die Orbede, ſo die Fürſten von ihren landſäßigen Städten einhoben, nicht mit dieſem Cenſu einige Gleichheit haben?

§. 3.

Nach dieſen Grundſätzen, die ich zu prämittiren nöthig gehalten habe, will ich das Object der Abhandlung bearbeiten.

Unter die große Anzahl von Beden, die ich §. 1. angeführet habe, gehöret auch die *Precaria feudalis* oder die Lehenbede. Ich finde davon die erſten Spuren in einem Vergleiche, den die Markgrafen von Brandenburg, Johannes, Otto und Conrad, An. 1279 mit den

d) Doc. ciuitatis Stralſund de A. 1319. *ap.* DAEHNERT *in der Samml. Pommerſch. Landes Geſeze Tom. II. p. 8. conf. p. 13.* Doc. ciuit. Stendal. de A. 1301. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 160.* Der Markgraf Johann der *I.* von Brandenburg ſchenkte An. 1250 der von dem Herzog Barnim neu fundirten Stadt Prenzlou in der Ufer-Mark 250 Hufen, eo tamen pacto ut de manſis eisdem in feſto B. Martini ſoluant ex integro *anni penſionem* quam antea ſoluere conſueuerunt, *quæ de quolibet manſo dimidius ferto fuit.* Dieſe *anni penſio* iſt ganz zuverläßig die Orbede.

e) *Chronic. eccleſiae S. S. Simonis et Judae ap. Leibnitium Tom. II. p. p. 535.*

den Bürgern zu Stendal, der jetzigen Hauptſtadt in der Alten Mark, wegen ihrer Lehngüter geſchloſſen haben a). In demſelben ſchreiben ſie — quod cum honeſtis Burgenſibus noſtris de *Stendal* conuentionem talem fecimus *de Precaria*, quam *in bonis* eorum *feodalibus petiuimus*, quod nullam de ipſis perpetuo dabunt *precariam* — pro eo prefati noſtri Burgenſes dederunt nobis de Choro duri frumenti *tres fertones*, et de talento *tres fertones* ſicut de quolibet fruſto duro — „ In dem Hauptvergleich b), den die Markgrafen gleich darauf mit den Vaſallen und Einwohnern der Alten Mark wegen Abkaufung der willkührlichen Bede und Feſtſetzung einer gewiſſen fixirten Bede 1281 geſchloſſen haben, ſteht deutlich — Quod *Vaſalli noſtri* dictam terram inhabitantes in die B. Michaëlis anno domini 1281. nobis dederunt de manſo qui Chorum duri frumenti ſoluebat, de duobus choris auene equipollentibus choro duri frumenti, et de talento fertonem. — Porro *Ciuitatenſes* ſiue *Negotiatores*, *Sculteti*, *Villici* et *Ruſtici* de pheodo et choro duri frumenti et de talento fertonem dederunt — „ Ferner iſt darinn feſtgeſetzet wegen der Steuerfreyheit des Adels — Item *miles* ſub aratro ſuo habebit *ſex Manſos*, *famulus* vero *quatuor*, *et hi erunt penitus liberi*, et ſi plures quidem habuerint, *de his dabunt cenſum prelibatum*„

Die mehreſten Rechtslehrer behaupten zwar die Steuerfreyheit des Adels auch in den älteſten Zeiten, weil es der Natur der Lehne und der darauf haftenden Lehndienſte gemäß iſt, aus dieſer extrahirten Urkunde und andern, die ich weiter anführen werde, ergiebt ſich

a) Doc. A. 1279. *in Tom. II. Cod. dipl. Brand. p. 351.*
b) Doc. A. 1281. *in Tom. I. Diplomatar. Vet. March. p. 16.*

aber klar, daß in der Mark Brandenburg damals auch die adlichen Güter und Hufen nicht von der Beede frey geweſen ſind. Ich habe mit vieler Mühe in den Urkunden-Sammlungen verſchiedener Provinzen nachgeſuchet, ob man von dieſem Umſtand, daß der Vaſall nur eine beſtimmte Anzahl Hufen zu ſeinem Wohnſitz frey von Abgaben gehabt hat, mehr Beweis finden könnte, allein meine Mühe iſt vergeblich geweſen, und aus dieſem einzigen Beyſpiel kann man bey einer ſo wichtigen Materie nicht auf das Allgemeine ſchließen. Davon aber bin ich überzeugt, daß die adlichen Güter und Hufen in der Mark Brandenburg damals nicht allgemein frey geweſen ſind, weil die aus dem Vergleich angeführte 2 Stellen dieſe Wahrheit gründen. Dieſelbe wird auch durch eine anderweitige Urkunde c) des Markgrafen Woldemars vom Jahr 1311 noch mehr beſtärket. Der Markgraf befreyet darinn ſeine Vaſallen in der Alten Mark, ſo in den Gegenden von Stendal, Tangermünde, Oſterburg, und in der Grafſchaft Grieben wohnten, von der *precaria pheodali*, die auf ihren Gütern haftete, wofür ſie ihm für jedes Stück (fruſtum) d) drey Vierdinge bezahlet, unter dieſer Bedingung — quod uniuerſis et ſingulis *militaris conditionis* exiſtentibus et famulis in territoriis *antique Marchie Tangermunde*, *Stendal*, *Oſterburg* et in Comitatu *Grieben* reſidentibus *relaxamus* ſimpliciter et in eternum *precariam bonorum ſuorum pheodalem* in dictis territoriis ſitorum — Proinde milites ipſi et famuli dederunt nobis et perſoluerunt in pecunia numerata, *pro quolibet fruſto bonorum eorundem tres fertones argenti*

c) Doc, A. 1311. *in Append. N. II.*

d) Die Erklärung von dem Worte *fruſto* (Stück) *vid.* eine beſondere Abhandlung *No. XII.* in dem *I. Theil* dieſer *Vermiſcht. Abhandl.*

genti Stendalienſis — renunciantes ipſi precarie quoad nos et Marchionem Johannem prefatum. — Dieſe Urkunden erweiſen alſo ganz unleugbar, daß die Adliche in der Mark Brandenburg von ihren Lehngütern die Lehnbede wirklich gegeben haben, ſonſten dieſer Exemtionsbrief ſehr überflüßig geweſen wäre.

Von dem landſäßigen Adel wird dieſes hinreichend ſeyn. Wie er in der Folge davon frey geworden iſt, werde nachher zeigen. Hier aber muß ich vorher auch von den **Bürgern**, ſo adeliche Lehngüter beſaßen, von dieſer Materie handeln.

§. 4.

Schon in dem vorhergehenden Jahre hatte der Markgraf **Woldemar** bereits den Bürgern zu Stendal, ſo Lehngüter beſaßen, eben die Freyheit in folgenden Terminis gegeben — quod *uniuerſis ciuibus ciuitatis Stendal bona pheodalia actu habentibus* vel procedente tempore de noſtra collectione habituris *talium bonorum pheodalem precariam* ex nunc *dimiſimus* et in perpetuum per preſentes literas *relaxamus* — Quilibet vero ciuium preditorum in hujus noſtre repenſam *nobis de quolibet duro fruſto reddituum pheodali, quod a nobis in pheodo tenet tres fertones Brand. argenti et ponderis plene in numerata pecunia erogauit* — a).

Die Stadt **Prenzlou** in der Ukermark erhielte von ihm in dem folgenden Jahre 1311 dieſelbe Befreyung durch einen Kauf. In dem Kaufbriefe b) ſteht — dat wy hebben unſen truwen Borgern von Prenzlou vorkoft dy *Lehenbede* ouer all ere Gud, dat herna beſcreuen

a) Doc. A. 1310. *in Append. No. III.*

b) Doc. A. 1311. *in Append. No. IV.*

ſcreuen ſleit, *jo dat Stück vor dre Verdinghe Brand.* Süluers und Gewichts, alſo dat wy noch unſe Erfnamen, dy na uns kamen, van en unde van eren Erfnamen ſcal heyſchen edder nemen *enegerley Bede* oder Denſt *van erem Lyengude* c). Vortmer kofte ennich Borger na desſem Dage *Lyengud, dy ſcal geuen uns jo vor dat Stücke drey Verdinghe.* — Die Einwohner der Städte genoſſen alſo mit dem Landadel die Freyheit von der Lehenbede für eine gleiche Summe Geldes, jedoch wohnten auch zu ſelbiger Zeit dieſe ſehr häufig in den Städten, und weil die Lehenbede, ſo auf den Lehngütern haftete, wenn ſie in bürgerliche Hände kamen, nicht füglich vermehret werden konnte, ſondern darauf fixiret, ad Dominum quemcunque transferiret ward, ſo rühret dieſe Gleichheit aus dem Grunde her. Darinn aber entſtand bald ein großer Unterſcheid zwiſchen dem adlichen und bürgerlichen Stand, daß jene dieſes Onus der 3 Vierdinge für jedes fruſtum, ſo nunmehro nicht mehr die Lehenbede hieß, ſondern als eine wirkliche Lehnwaare, wie ich bald zeigen will, anzuſehen war, nicht lange nachher abſchüttelten, da hergegen die Städte ſolches beſtändig bey jedweder Veränderung in der Folge bezahlen mußten, wenn es ihnen der Landesherr nicht ſchenkte.

§. 5.

Die erſte Spur, daß aus der bisherigen *precaria feudali* oder der Lehenbede das *Laudemium*, die Lehenwaare, entſtanden iſt, finde ich in der Urkunde der Markgrafen Johannis, Ottonis und Woldemari von

c) Hier ſind alle diejenigen namentlich genennt, ſo Lehngüter haben, und wie hoch dieſe nach *fruſtis* oder Stücken angeſchlagen und gerechnet ſind.

von An. 1304 a), worinn er den Bürgern in Stendal den Beſitz ihrer adlichen Güter beſtätiget, mit dem Zuſatz — Inſuper Burgenſibus promiſimus predictis, quod nos noſtrique ſucceſſores uniuerſi Burgenſibus prefatis et ſucceſſoribus, videlicet pueris eorundem, ſi annos attigerint maturos ſiue non, poſt mortem patrum ſuorum *manu mutua et communi conferre eorum pheodalia debeamus*, et nobis *ſemel dabunt et non amplius de duro fruſto quolibet tres fertones argenti Brandenb.* — Die bürgerliche Beſitzer adlicher Güter ſollten alſo nur einmal für die Belehnung dieſe 3 Vierdinge bezahlen. Das *Laudemium*, oder die Lehenwaare b), iſt alſo ein Surrogatum

a) Doc. An. 1304. *ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 166.*

b) Die verſchiedene Meynungen von dem Urſprung der Wörter *Laudemium* und Lehnwaare, und auch deren Bedeutung hat BVRI in der *Erläuter. des Lehn-Rechts IV. Fortſ. Cap. III. p. 178.* und STEGER in *Progr. de genuina Laudemii feudal. origine Lipſ. 1763.* geſammlet. Ich kann mich dabey nicht aufhalten, glaube aber, daß bereits ein Geſchenk oder Gabe (wie es wirklich in Urkunden heißt) für die Belehnung bedeutet, und *Laudemium* von dem altdeutſchen *Looth* und *Lot*, ſo bey dem KERO eine Vergeltung nach dem WACHTER *in Gloſſar. Tom. I. p. 998.* anzeigt, ſeinen Urſprung hat.

Von der Lehnwaare hat PESLER ein *Progr. de Origine vocis Lehnware 1750.* geſchrieben, wo er das Wort von *Vara*, i. e. *taxa ſportular. feudal.* herleitet. Dieſes Wort aber hat gar viele Bedeutungen in den Urkunden, und obwohl etliche Seudiſten die Lehnsſporteln wirklich unter die *Laudemia minora* rechnen, z. E. SCHMIDT *in Princip. jur. feudal.* §. *340.* ſo halte doch ſolches nicht der Sache angemeſſen, weil ſie nur der Lehnscanzeley anfallen, das eigentliche *Laudemium* aber dem Lehnherrn ſelbſt gebühret, und ein Geſchenk oder Gabe für die wirkliche Belehnung iſt, ſo BOEHMER *in Princip. jur. feudal. edit. nou.* §. *194.* gar ſchön definiret — Laudemium eſt *honorarium* Domino

rogatum der Lehenbede, und weil den Beſitzern adlicher Güter dieſe erlaſſen war, ſo bezahlten ſie ſolche bey jedweder Veränderung, ſowohl des Lehenherrn, als Vaſallen, unter dem ausdrücklichen Namen der Lehnwaare. Z. E. in der Confirmation der Privilegien der Stadt Stendal *ap.* LUDEVIG *Tom. VII. Reliq. p. 99.* verſpricht Markgraf Ludewig von Brandenburg An. 1343. den Beſitzern adlicher Güter daſelbſt — Wi ſcolen en ok er Gut lien ye dat Stück vor drie Virdunge (tres fertones) und ſcolen eren Eruen, ſei ſin mündlich oder onmündlich *umme ere Lehenwäre* liehen ere Lehen. Wie der Markgraf Ludewig von Branden-

mino feudi intuitu inueſtituræ ab inueſtito præſtandum. Und glaube ich, daß STEGER *l. c. p. 12.* darinn Recht hat, wenn er ſolches von der alten Gewohnheit herleitet, daß bey Conferirung von Ländern, Dignitäten ꝛc. ꝛc. die Kayſer und Fürſten Geſchenke bekommen, (wovon er überzeugende Beyſpiele anführet), und alſo daher ſchreibt — Ex hoc igitur more *per munera* conſequendi officia ac ſimul cum eis feuda, enatam poſtea generalem conſuetudinem, *pro quauis noua inueſtitura Domino in ſignum grati animi donum aliquod offerendi*, nemo eſt, qui non veſtigia (Laudemii) ſtatim perſpicere valeat.

Ueberdem bedeutet das Wort Lehenwaare ſehr ofte in Urkunden das *jus infeudandi* ſelbſt, z. E. in Doc. A. 1311. *Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 452.* und Doc. A. 1319. *ap.* DAEHNERT *Samml. Pommerſ. Landes Geſeze Vol. II. p. 8.* Ferner in Doc. Adelheidis Abbatiſſæ Quedlimb. de A. 1420. *ap.* ERATH *in Cod. dipl. Quedl. p. 680.* — von unſem Godeshuſe to Lehne hebben, dat we nu *dey ouerſte Lehnware* hebben —„ Doc. *in Append. No. VI.* worinn der Herzog Otto von Braunſchweig A. 1324. der Stadt Stendal ihre Gerechtigkeiten beſtätiget hat — Wanne ok *de Lehnware* (i. e. das jus infeudandi) *an us komet*, ſo ſcole we uſen vorbenomeden Borgern ere erſte Lehn lehnen ane aller beſchattinghe.

Brandenburg im Jahr 1343 der Stadt Oſterburg ihre Gerechtigkeiten beſtätigte, ſo verſpricht er ihr unter andern — Wy ſcölen en ok ere Gud liehen to dem erſten male *ane Lehenware*, und ſcolen alle Lehenſchaft de Hertoghe *Otte* öhn gedan heft dem Lande ſtede holden — Ok ſchölen wy öhn ere Gud liehen, *je dat Stück vor III. Vierdinghe Siluer ap.* LENZ *im Grafen-Saal p. 145.*

Daß dieſes Wort (*Laudemium*, Lehenwaare) ein Geſchenk des Vaſallen an ſeinen Lehnherrn für die Belehnung bedeutet, kann man aus einer Urkunde des Markgrafen Ottonis von Brandenburg von An. 1360 deutlich erweiſen. In derſelben beſtätigt er der Stadt Stendal ihre Gerechtigkeiten, und privilegirt ſie wegen ihrer Lehngüter, beſonders aber verſpricht er ihr — Ok wille wie und ſcolen en ehre Lehen und Gud nu tu dem erſtenmale *lyen ane Gaue* — i. e. ohne Lehnwaare c). In dem bekannten Landbuche des Kayſers *Caroli IV.* ſteht *fol. XL.* bey dem Titel *de inpheudationibus:* In Marchia Brandenburg talis eſt conſuetudo, quod principes Marchie *ſuos Vaſallos gratis*, *alios vero pro muneribus* (i. e. für die Lehnwaare) *inpheudarunt*, eoque Vaſalli *de jure habent pheudum.* Alii vero ut Clerici, Mercatores id eſt *Ciues* et Villani *carent jure pheudi*, et *ideo pro inpheudationibus de quolibet fruſto III. fertones* (3 Viertheile einer Mark Silbers)

c) *Ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 332.* Der Probſt des Kloſters Dambeck in der Alten Mark beliehe An. 1385 Hermann Garzen, einen Bürger in der Stadt Salzwedel, mit einem halben Wieſpel Rocken Pacht aus dem Dorfe Sanne, und verſpricht ihm in dem Lehnbriefe — unde willen dat lien eren rechten Eruen, wanne unde wu dicke ſick dat van rechte böret *ſünder Gaue* i. e. ſine Laudemio, *Doc. in Append. No. V.*

bers) *argenti dare conſueuerunt* „ Obwohl der Mönch und Concipient des Landbuchs den Grund, warum die Bürgerliche in damaliger Zeit die wirkliche Lehnwaare für die Belehnung ihrer Lehngüter bezahlet, der adliche Vaſall aber ſchon frey geweſen iſt, nicht recht eingeſehen und pro ſtatu praeſenti beurtheilet hat, indem, wie ich anfangs (§ 3. und 4.) gezeiget, der Edelmann und Bürger gleich 3 Vierdinge pro fruſto an Lehnbede und Lehnwaare gegeben hat, auch der Bürgerliche ſchon lange vorher lehnbare Güter beſeſſen, und de jure beſitzen konnte, ſo hat er doch darinn Recht, daß er dieſe 3 Vierdinge, ſo die Bürger an Lehnwaare bezahlen, ein *Munus* genannt hat. *II. Feud. tit.* 27. iſt das *Laudemium* deutlich *Donum inveſtiturae* genennt, um ſo mehr wird die Meynung, die ich von dem *Laudemio* geäußert habe, nicht ohne Grund und allen Beyfall ſeyn, obwohl es an ſich richtig iſt, daß aus dieſem Geſchenk in der Folge eine geſetzmäßige Summe geworden iſt.

Dieſes *Munus*, ſo ſeit dem XIV Saeculo den Namen der Lehnwaare bekommen hat, iſt aber auch öfters, wenn der neue Landesherr bey dem Antritt ſeiner Regierung, oder aus andern bewegenden Urſachen, ſich beliebt machen wollte, den bürgerlichen Beſitzern adlicher Güter erlaſſen und geſchenket worden. Ich habe in dieſem §. aus der Confirmation der Stadtgerechtigkeiten von Stendal, ſo der Markgraf Ludewig ihr An. 1343 gegeben hat, angeführet, daß er den bürgerlichen Beſitzern verſprochen — Wie ſcolen ok en er Gud lien to dem erſtenmale *ane Lehenware* — welches hernach der Markgraf Otto An. 1360 unter eben dieſen Terminis wiederholet hat, nur mit dem Unterſcheide, daß er ſtatt *ane Lehnware* den Ausdruck gebrauchet *ane Gaue.* Hier will ich noch beyfügen, daß bereits der

Herzog

Herzog Otto von Braunſchweig als Gemahl der Agnes, Wittwe des Waldemars, An. 1324, wie ihm die Stadt Stendal zum erſtenmal gehuldiget hatte, ſie gleichfalls von der Lehnware befreyet hat d).

§. 6.

Wenn alſo bey Veränderung des Lehnsherrn den Bürgern, ſo adliche Pertinentien im Beſitz hatten, die Lehnwaare nicht ex gratia erlaſſen ward, ſo mußten ſie für jedes harte Stück (fruſtum durum) derſelben drey Vierdinge, nämlich den dritten Theil einer Mark Silbers, demſelben bezahlen. Wie lange dieſe Summe bey den bürgerlichen Beſitzern in der Mark fixiret geblieben iſt, kann ich aus Mangel der Lehnsnachrichten nicht beſtimmen. Daß ſie noch An. 1375, wie das angeführte Landbuch aufgenommen iſt, unverändert alſo geweſen, beweiſet die daraus angeführte Stelle klar, und ich vermuthe nicht ohne Grund, daß ſie ſo lange nicht verändert worden, als der Gebrauch, den Werth der Güter, oder vielmehr den Ertrag, nach *fruſtis* anzuſchlagen, in Obſervanz geblieben iſt. Bey der Regierung des Zollerſchen Hauſes in dem XV Jahrhunderte kann ich wenigſtens aus einem alten Codice Martac. des königlichen Archivs zu Berlin von An. 1430 wegen der bezahlten Lehnwaare einen klaren Beweis führen. Der Markgraf Johann, ſo in Abweſenheit des Churfürſten Friederichs des *I.* die Regierung in der Mark führete, verſprach An. 1430 den Gebrüdern Rügemann in Stendal, daß er ſie, wenn die wiederkäuflich veräußerte Pertinentien von ihnen wieder eingelöſet würden, alsdenn *ſonder Lehnware* wieder belehnen wollte a). Ob ſie aber nach fruſtis

d) Doc. A. 1324. *in Append.* No. *VI.*

a) *Cod. Arch Reg. Berol. fol. 85.* — Idem (nämlich der Markgraf

fruſtis gerechnet, und jedes derſelben mit 3 Vierdingen bezahlet iſt, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Dieſes aber iſt richtig, daß bey Antritt der Regierung des Churfürſten Albrechts 1472 ſtatt 3 Viertheile der Mark eine ganze Mark Lehnwaare für jedes fruſtum genommen, auch noch damals die Nutzung der Einkünfte eines Jahrs zum Fundament des Anſchlags gebrauchet iſt, wie aus der Anlage *in Append. No, VII.* erhellet. Als hiernächſt das Lehnweſen in der Mark auf einen andern Fuß eingerichtet worden, ſo iſt es ſehr glaublich, daß auch hierinn bey den bürgerlichen Beſitzern adlicher Güter eine Veränderung vorgegangen, ob wohl ich dieſen Punct unberührt laſſe, weil nur derjenige im Stande iſt, davon gründliche Nachricht zu geben, der einen freyen Zutritt zu den Lehnsarchiven und Regiſtraturen, oder wenigſtens eine große Anzahl Lehnbriefe bürgerlicher Perſonen über adliche Güter in Händen gehabt hat, und die hier producirte Urkunde von An. 1598 in Append. No. VIII. keine deutliche Auskunft giebt.

Dieſes aber iſt deſto gewiſſer, daß bey der im Jahr 1717 vorgegangenen großen Veränderung des Brandenburgiſchen Lehnweſens, wodurch alle adliche Lehngüter, ſie

Markgraf Johann) belehnet auf einen Wiederkauff *Hermann Apotheker Bürger in Stendal* verſchiedene jährliche Zinſen uud Renten aus den Dörffern Garchou, Schinne, Rochou &c. die er von den Gebrüdern *Rule* und *Eggerd Rügemann* für LXXXX Mark wiederkaüflich gekaufft, doch unſchedlich den genanten *Rulen* und *Eggerde* Rügemann an ihrer geſamten Hand mit ihren Vettern, und wenn ſie ſolche wiederkauffen wollen, verſpricht der Marggraff *die Rügemann alsdenn ſonder Lehnware wieder zu belehnen.*

Recipit Dominus per ſe et examinauit coram Conſiliariis.

ſie mochten in adlichen oder bürgerlichen Händen ſeyn, ratione domini directi zu Allodiis erkläret ſind, und wegen der darauf haftenden Lehndienſte ein fixirter jährlicher Lehnscanon feſtgeſetzet worden, die Abgabe der Lehnwaare gänzlich aufgehöret hat, weil es der Natur der Sache gemäß, daß, wie die Lehnbriefe aufgehöret, auch dieſes Onus weggefallen iſt.

Was ich hier von dieſer Materie in Anſehung der bürgerlichen Beſitzer adlicher Pertinenzien angeführet, betrifft nur die Mark Brandenburg, weil mir von andern Provinzen in Deutſchland dazu die Data und Materialien fehlen, und ich auch nur dieſes Object eigentlich zur Abſicht gehabt habe.

§. 7.

Weil nach meinen Principiis das *Laudemium* oder die Lehnwaare ein in Gelde beſtimmtes Geſchenk iſt, ſo dem Lehnsherrn von dem Lehnmann nach der Obſervanz einer jeden Provinz für die Inveſtitur bezahlet werden muß, (vid. Not. b. ad §. 4.) ſo folget daraus, daß ſolches nicht allein in der Mark Brandenburg, ſondern auch in andern Ländern hergebracht iſt, es ſey dann, daß der Vaſall ſingulari obſeruantia prouinciae, priuilegio vel pacto ſpeciali &c. davon frey iſt. Es würde hier zu weitläuftig ſeyn, wenn ich auf andere Provinzen von Deutſchland mich einlaſſen wollte, ſo viel aber iſt gewiß, daß dieſes Onus in Bayern a), der Ober-Pfalz, Braunſchweig-Lüneburg b), Pommern

a) De KRAITMAYR *Anmerk. ad Codic. Bauar. P. IV. No. 20. lit. b.* und *No. 17. lit. c. d.* wo die Lehnwaare von den Gütern von 1 bis zu 100 Gulden nach ihrem Ertrage bezahlet wird.

b) SENCKENBERG *Diſſ. de feudis Brunſuic. et Luneburg. p. 73.* — in feudis *nouis* Laudemium determinari nach der

Pommern c), und andern Provinzen noch jetzo überall präſtiret werden muß. Daß hergegen der adliche Vaſall in der Mark Brandenburg davon gar bald frey geworden iſt, will ich hier ausführen.

In dem 3. §. iſt hinreichend dargethan, daß die adliche Vaſallen in der Mark von ihren Lehngütern precariam feudalem oder die Lehenbede dem Lehn- und Landesherrn bey der Regierung des Aſcaniſchen Hauſes entrichtet haben. Markgraf Woldemar befreyete ſie An. 1311 davon, und es ward dagegen für jedes fruſtum durum 3 Vierdinge Lehnwaare feſtgeſetzet (§. 3.). Wie dieſes Haus ausſtarb, und die Wittwe des Markgrafen Woldemars bey ihrem anſehnlichen Dotalitio der Alten Mark in der damaligen ſchlechten Situation der Mark, wo die Nachbaren von allen Seiten zugriffen, ſich in ſehr unſichern Händen befand, befreyete ſie in der critiſchen Lage, wo ſie die Gunſt des Adels ſehr nöthig hatte, denſelben 1319 von der Lehnwaare, die aus der vormaligen Lehenbede als ein Surrogatum entſtanden war *ap.* BECKMANN *l. c. Part. V. Lib. I.* Ihr neuer Gemahl, der Herzog Otto von Braunſchweig, confir-

der Morgenzahl, ſed in *antiquis* eum in modum cuncta regere *Obſeruantiam*, ut feudorum quæ e. g. mille thalerorum reditus ferant, laudemium interdum vix ſit X vel XX thalerorum, cum contra alia pene quadrantem hujus ſummæ quot annis valentia C. et plures thaleros ſoluere cogantur „ *confer.* LEYSER *de feudis Brunſuicenſ.*

c) DAEHNERTS *Samml. Pommerſch. Landes Geſezze Vol. II. p. 1030.* In der Erklärung der Lehnscanzeley wegen des zu bezahlenden Laudemii von An. 1603 — Sie müſten daher zur Erhaltung ſolches *fürſtlichen Laudemii* über die angezogene Ordnung *auf den 10. Pfennig der Lehngüter Abnutzung halten* „

confirmirte dieſe Schenkung — quod omnem gratiam, quam magnifica princeps *Agnes* noſtra Domina dilecta quondam Brandenburg. Marchioniſſa nunc *noſtra glorioſa Conthoralis* Duciſſa de Brunswich *Militibus et Vaſallis uniuerſis* in partibus *Saltwedele* conſtitutis — et toti terre adjacenti in *precaria* beniuole *dimiſit et donauit*, Nos — confirmamus d), mithin muß man daraus ſehr wahrſcheinlich vermuthen, daß der adliche Vaſall in der Alten Mark ſchon damals dieſes Onus abgeſchüttelt hat, es ſey dann, daß dieſe Befreyung nur für ihre, nämlich der Herzoginn, Perſon zu verſtehen iſt. Ich bedaure daher um ſo mehr, daß man in den ſo häufig edirten Urkunden des Bayeriſchen Hauſes von dieſem Umſtande in Anſehung des landſäßigen Adels keine recht deutliche Nachricht findet, wie es damit bey dieſer Regierung gehalten worden iſt. Weil aber der Markgraf Ludewig ſich ſehr oft in bedrängten Umſtänden befand, wo er dem Adel zu ſchmeicheln Urſach hatte, ſo bin feſt überzeugt, daß derſelbe wenigſtens bey dieſer Regierung die Freyheit erworben hat, dafern es nicht vorher geſchehen iſt. Die von mir (§. 5.) bereits angeführte Stelle aus des Kayſers *Caroli IV.* Landbuche beweiſet deſto deutlicher, daß der Adel damals wenigſtens die Freyheit gehabt hat, und weil der Concipient ſchreibt: *talis eſt conſuetudo*, ſo muß er ſchon lange vor An. 1375 ſie erworben haben. Die Stelle iſt ſo merkwürdig, als überzeugend, daß ich ſie hier nochmals wiederholen muß — In Marchia Brandenburgenſi *talis eſt conſuetudo*, quod Principes Marchie *ſuos Vaſallos gratis*, alios vero *pro muneribus* (i. e. für die Lehnwaare) inpheudarunt, eoque *Vaſalli de jure habent pheudum. Alii* vero ut Clerici, Mercatores, *id eſt Ciues* et Villani

d) Doc. A. 1319. *ap.* BECKMANN *Beſchreib. der Marck Brandenb. Part. V. Lib. I. Cap. III. p. 18.*

lani carent jure pheudi, *et ideo pro inpheudatione de quolibet fruſto III. fertones argenti dare conſueuerunt* „ e).

Wie lange der Brandenburgiſche Adel dieſe Freyheit behauptet hat, kann ich nicht ſicher angeben. Die alte Archivnachricht, ſo ich *in Append. No. VII.* bekannt mache, wie es bey dem Antritt der Regierung des Churfürſten Albrechts 1472 mit Belehnung der Lehngüter gehalten iſt, giebt in Abſicht der adlichen Vaſallen kein Licht, ſondern was ſie von der Lehnwaare, und wie hoch ſolche nach dem Ertrage der Güter damals genommen worden, angiebt, verſtehe ich lediglich nur von den Lehen, ſo in bürgerlichen Händen geweſen ſind, weil der ganze Zuſammenhang der Nachricht, und beſonders die Worte — nachdem ein yder Bürger — *ein Jahr Nutz zu geben ſchuldigk* — keine andere Auslegung leiden.

In welcher Zeit alſo nach dem alten Bericht des Lehn-Secretarii *Steinbrechers* von An. 1598 *in Append. No. VIII.* der Gebrauch aufgekommen iſt, daß der adliche Vaſall nach dem wirklichen Werth des Gutes von jedem Tauſend drey Thaler Lehngeld gegeben hat, bleibt ungewiß, weil er aber doch ſchreibt, daß von Alters her der Gebrauch geweſen, daß der alte Canzler D. *Lamp. Diſtelmeier* die Veränderung gemacht, daß ſtatt deſſen von jedem Pferde 20 Thaler bezahlet worden, ſo muß man glauben, daß es ſchon ſeit der Regierung des Churfürſten Joachims des *I.* üblich geweſen iſt, in welcher Zeit man ohngefähr angefangen hat, auch nach

e) Dieſes Landbuch hat der Kayſer Carl der *IV.* An. 1375 aufnehmen laſſen. Ich habe ſolches an einem andern Orte genau beſchrieben. Dieſe Stelle ſteht *fol. XL. ſub titulo de Inpheudationibus.*

nach Thalern zu rechnen. Der vorgedachte Bericht des Lehns-Secretarii belehret uns auch noch dieſes, daß man bey Verkaufung der Lehngüter, wenn ſie von dem neuen Lehnmann empfangen ſind, die alte Taxe drey von Tauſend behalten, wenn ſie aber auf die Agnaten verfallen ſind, von jedem Pferde 20 Thaler genommen hat. Wahrſcheinlich iſt dieſer Modus auf dem Fuß bis zu der Lehnsvererbung An. 1717 geblieben, wodurch natürlicher Weiſe die Lehenbriefe und auch die Lehengelder aufgehöret haben.

§. 8.

In dem Fall litte auch der Adel in vorigen Zeiten, daß, wenn er Kornpächte und andere Lehnspertinentien an Perſonen bürgerlichen Standes auf einen Wiederkauf überließ, er nicht allein für den lehnsherrlichen Conſens zu dieſer Veräußerung Koſten hatte, ſondern auch an der Wiederkaufsſumme ſelbſt verlohr, weil der bürgerliche Wiederkäufer das abgerißne Lehnſtück ſowohl von dem Lehnherrn zu Lehn nehmen, als auch die Lehnwaare bezahlen mußte, mithin ſchlug er ſolches auf die Wiederkaufsſumme, und gab dem Wiederkäufer ſo viel weniger an Gelde.

Es waren damals alle Gattungen von Zinſen bey Strafe, ſo auf die uſurariam prauitatem in dem jure Canonico geleget war, verbothen, wollte alſo der Edelmann Geld aufnehmen, ſo war er gezwungen, Lehnspertinentien wiederkäuflich zu veräußern. Er verlohr dabey, und dem Landesherrn mußte dieſe Sache allemal viel eintragen, weil die wiederkäuflichen Veräußerungen gar zu häufig vorfielen a).

a) Dieſes fällt beſonders aus dem angeführten Landbuche des K. Caroli *IV.* in die Augen.

Zuletzt muß ich auch noch die Afterlehne, ſo die Bauren in der Alten Mark von den Edelleuthen haben, in Abſicht der Lehnwaare mit wenigen berühren. Dieſe Gattung wirklicher Afterlehne, ſo von den Erb. zinsgütern ꝛc. ganz unterſchieden ſind, und in dieſer Provinz häufig vorkommen, iſt noch nicht hinreichend bekannt, noch weniger die Natur derſelben erkläret, und überhaupt eine Materie, die faſt noch ganz unbearbeitet iſt. Ich werde in dem folgenden Theile davon einen Verſuch machen.

Für jezo muß ich hier nur anführen, daß auch dieſe vormals und noch jezo bey der Inveſtitur und Ausreichung der Lehnbriefe die Lehnwaare geben.

Ein Edelmann in der Alten Mark, Bodo von Rindtorff, belehnet als Senior familiae für ſich und ſeine Vettern einen Bauren, Namens Steffan Schulzen, und ſeine Vettern, Aſmus Schulzen und Hans Schulzen, zur geſamten Hand mit ſeinem Hofe in dem Dorfe Klein-Ellingen — mit aller Gerechtigkeit und Tobehorunghe — auch ſogar — mit dem Gerichte bynnen Thuns hogeſt und ſiedeſt — verſpricht ihm auch, daß er ſeine Vettern und Erben ſie — gelick andern *unſen Mannen* beſcütten und vordedinghen. — Hiruan ſcal Steffen Sculte und ſine Eruen efte Nakamelinghe, de ein Beſitter des Haues is efte hir namals werd, *my mynen Veddern und unſern Eruen to der Lehnware geuen. ſo vaken id fallet, eyne Mark pennige Stendalſcher Wering. Dar var* will ick und myne Veddern und unſe Eruen dat Gud, ſo vaken des Nod is *vorligen, und nicht höger anthen* —„ b).

Es

b) Dieſer Lehnbrief, den ich vom Original abgeſchrieben, iſt An. 1550 ausgeſtellet, und ſoll in der Abhandlung von

Es fällt aus dem angeführten ganz unleugbar in die Augen, daß nicht allein dieſer Lehnbrief ganz deutlich ein wirkliches Afterlehn kenntbar macht, ſondern auch der Bauer als Vaſall für die Belehnung auf jeden Fall, die Lehnwaare dem Edelmann, als ſeinem Lehnherrn, bezahlet hat c).

Die Gebrüder von Wuſtrou, (ein ſehr anſehnliches ausgeſtorbenes Geſchlecht im Lüneburgiſchen, nahe bey der Stadt Salzwedel) Levin und Tönnies, belehnen An. 1557 den Schulzen, Kerſten Wichmann zu Darſekou, einem Dorfe nahe bey Salzwedel — to eynem rechten *mannliken Erflehne* unde ſynen rechten mannliken Eruen von ſienem Lieue gebohren de Linien dal ſodanen Hoff und twe Raten darſelueſt to *Darſekou* mit alle tobehor an Acker Wiſchen &c. alſe id ſine Olderen van unſen Olderen to vor ghehat hebben. — Ock ſchal düſſe vorſchreuen Kerſten Wichmann und ſine rechte Eruen *ſodane Lehnware* d) to Wuſtrou (ihr Schloß an der Altmärkiſchen Gränze, wo ſie wohnten) *ſöken, und van den van Wuſtrou entpfangen*, ſo vaken en des nodt is und nirgend anders. *Des*

von der Natur der adlichen Afterlehne in der Alten Mark producirct werden.

c) Ich will in der verſprochnen Abhandlung alsdenn auch zeigen, daß dieſer Afterlehnmann, wenn ſein Lehnherr aufgeſeſſen, denſelben hat begleiten müſſen ꝛc. Der Lehnherr nennet ihn auch daher ſeinen Mann. Z. E. In dem Lehnbriefe, worinn Daniel von Schulenburg A. 1589 ſeinen Unterthan, Peter Schulzen, mit dem Schulzenhofe im Dorfe Stappenbeck beliehen, ſteht deutlich, daß dieſer die Onera, ſo auf dem Schulzenhofe haften, auch ihm ein Lehnpferd zu halten ſchuldig ſeyn ſolle. Doc. A. 1589. in *Tom. II. Diplomat. Vet. March. p. 683.*

d) *vid. Not. b. ad* §. 5.

heft he uns vor de Lehnware gegeuen verdehaluen Gulden. Dieſe Summe an Lehnwaare bezahlt noch auf den heutigen Tag der Schulze zu Darſekou an ſeine jetzige Lehnsherren, die Herren von Alvensleven, ſo die apert gewordene und im Brandenburgiſchen belegne Wuſtrouſche Lehnſtücke von dem Churfürſten Georg Wilhelm erhalten haben.

Ich könnte davon noch mehr Beweis führen, glaube aber, daß das angeführte zu dieſem Behuf hinreichend ſeyn wird.

APPENDIX.

No. I.

Johannes Marchio Brandenburgenſis vendit Monaſterii S. Spiritus prope ciuitatem Soltwedel II. curias in villa Salfelde &c. A. 1316.

Ex Copiar. membr. Sæcul. XV.

In nomine domini amen. Ad futuram rei geſte memoriam nos *Johannes* dei gratia *Marchio Brandenburgenſis et Luſacie* in hüs ſcriptis publice proteſtamur vendidiſſe ad altare ſitum in monaſterio S. Spiritus prope *Soltwedele* ciuitatem conſecratum in honorem S. Cyriaci martyris et Lucie virginis duas curias in villa *Seluelde* continentes tres manſos ſoluentes ſingulis annis III. choros ſiliginis cum duobus Coſſatis pertinentibus ad easdem, et duos manſos in una curia in villa *Buck* ſoluentes annuatim unum chorum ſiliginis cum omni proprietate et iuſto titulo proprietatis, videlicet cum aduocatia

aduocatia et ſeruitio in campis paſcuis pratis ſiluis aquis, ita quod in premiſſis curiis nihil nobis et noſtris heredibus, *excepta precaria hereditaria* reſeruamus, pro ſexaginta Marcis Stendal. argenti transferentes nichilominus omne jus ac omnem proprietatem in illos clericos ſeu ſacerdotes ſeculares, prout ſuperius eſt expresſum, quibus predictum altare a prepoſito monaſterii premiſſi collatum fuerit tempore oportuno. Hanc vero conditionem interponentes, ut ipſi ſacerdotes bis in qualibet ſeptimana miſſam pro defunctis pro ſalute anime patris noſtri dilecti ſint celebraturi. Teſtes hujus facti ſunt *nobilis vir Dominus Hinricus Comes de Luchow*, *Dns Sloteko dapifer noſter*, *Dns Hinricus et Dns Conradus de Crakow* milites, *Dns Theodoricus, Bernardus et Wernerus* milites *dicti de Sculenborch*, et alii quam plures fide digni. In quorum omnium euidentiam ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum. *Datum anno domini M°. CCC°. XVI°. in die beatorum apoſtolorum Philippi et Jacobi.*

No. II.

Woldemarus Marchio Brandenburg. milites et famulos in antiqua Marchia Brandenb. a precaria feudali liberat, A. 1311.

Ex Orig. Arch. Stendal.

Nos *Woldemarus* dei gratia *Brandenburgenſis Luſatie et de Landsberg Marchio* tutorque inclyti *Joannis Marchionis Brandenburgenſis* recognoſcimus et tenore preſencium ad uniuerſorum noticiam volumus deuenire, qund uniuerſis et ſingulis *militaris conditionis exiſtentibus et famulis* eorumque heredibus legitimis et ſucceſſoribus in territoriis *antique Marchie Tangermunde,*

de, *Stendal*, *Oſterburg* et in *Comitatu Gryben* reſidentibus relaxauimus et preſentibus de bona noſtra voluntate et plena deliberatione ſuper eo habita *relaxamus* ſimpliciter et in eternum *precariam bonorum ſuorum pheodalem* in dictis territoriis et in Comitatu ſitorum, profitentes publice, quod nunquam ab ipſis *precariam pheodalem* per nos aut per alium nomine noſtro *exigemus*, vel *exigi* de cetero patiemur. Proinde milites ipſi et famuli pro ſe et heredibus ſuis et ſucceſſoribus *dederunt* nobis et perſoluerunt in pecunia numerata *pro quolibet fruſto bonorum eorundem tres fertones argenti Stendalienſis et ponderis*, de quibus ipſos heredes et ſucceſſores eorum dimittimus abſolutos et quitos in his ſcriptis. *Renunciantes ipſi precarie* quoad nos et Marchionem *Joannem* prefatum et heredes noſtros et ſucceſſores prout poſſibile fuerit atque juſtum. Ne autem hujusmodi noſtre ordinationis decretum a quoquam in poſterum ſubuertatur, ſed potius ſortiatur robur perpetue firmitatis preſentes dari juſſimus literas noſtri ſigilli munimine de noſtra certa ſcientia communitas, preſentes affuerunt *nobilis vir Buſſo Comes de Lyndowe*, *Nicolaus de Buk*, *Henningus de Stegeliz*, *Henning de Blankenborch*, *Droyſeko*, *Gerhardus de Kerkowe* milites noſtri fideles cum pluribus aliis fide dignis. *Datum in Budesſin*, *Dominica Oculi mei*, *anno Domini M°. CCC°. undecimo.*

No. III.

No. III.

Woldemarus Marchio Brandenburg. ciues in ciuitate Stendal bona feudalia habentes a precaria feudali relaxat, A. 1310.

Ex Orig. Tabular. Stendalienſis.

Vt res geſte habeantur in memoria ſempiterna neceſſaria eſt ipſarum deſcriptio ne poſteri obliuione moti denegare valeant maturo priorum conſilio ſtabilita. Ea propter nos *Woldemarus* dei gratia *Brandenburgenſis, Luſacie, et de Landesberg Marchio tutorque inclyti Johannis de Brandenburg Marchionis* uniuerſis ciuibus ciuitatis *Stendal bona pheodalia actu habentibus*, vel procedente tempore de noſtra collatione habituris *talium bonorum pheodalem precariam* ex nunc de noſtra libera voluntate *dimiſimus* et *in perpetuum* per preſentes literas ſimpliciter *relaxamus*, ita ſane, quod dictos ciues uniuerſos ac ſingulos nos vel heredes aut ſucceſſores noſtri et precipue dictus Marchio *Johannes* cujus tutelam gerimus perpetuo a ſolutione talis *pheodalis precarie* liberos esſe velimus ut permittitur et exemtos penitus absque dolo. Idem quoque Marchio *Johannes* hujusmodi relaxationem, ſi nos ſine heredibus quod abſit mori contigerit, de vigore preſentis pagine ſuis confirmabit literis, gratam habiturus et ratam omnino, *cum ad annos peruenerit etati legitime deputatos, id eſt cum compleuerit duodecimum annum ſuo curſu* a). Quod quidem eo in termino impleri, ſi Deo concedente vivemus, efficiemus et procurabimus cum effectu.

a) Es iſt alſo hieraus zu bemerken, daß damals die Markgrafen nach geendigtem zwölften Jahre mündig geworden ſind.

effectu. Quilibet vero ciuium predictorum in hujus noſtre indulſionis repenſam *nobis de quolibet fruſto redditum pheodali, quod a nobis in pheodo tenet, tres fertones Brandenb. argenti et ponderis plene in numerata pecunia erogauit*, de quibus quemlibet eorum quitum et liberum omnino dicimus literas per preſentes, quas in premiſſorum omnium euidens teſtimonium ipſis ciuibus de noſtro conſenſu et certa ſcientia tradidimus noſtri ſigilli munimine roboratas, aliis nihilominus omnibus ipſis antea noſtris ac noſtrorum progenitorum literis indultis permanentibus ſaluis in ſuo robore penitus et illeſis, quod non ſolum a nobis, verum etiam a noſtris heredibus vel ſucceſſoribus jugiter volumus inviolabiliter obſeruare. Teſtes autem hujus rei ſunt illuſtris *Albertus de Anhalt Comes* noſter ſororius, *Henricus et Gheuerhardus de Aluensleue*, *Nicolaus et Bernardus de Buck* Officiales noſtre curie, *Droyſeko de Crochere, Henricus de Rochoue, et Gherardus de Kerkoue* milites, et quam plures alii fidei teſtimonio decorati. *Actum et datum in Tangermunde, anno domini M°. CCC°. X°. in die Beati Barnabe apoſtoli.*

No. IV.

Die Marckgrafen Woldemar und Johann verkauffen den Bürgern in der Stadt Prenzlou, ſo Lehen Güter hatten, die Lehenbede,

A. 1311.

Ex Copia antiqua Arch. reg. Berol.

Wy *Woldemar* und *Johann* van der Gnade Godes *Maregreuen tu Brandenborch, tu Luſiz unde tu Landesberge* bekennen unde betughen in desſeme Breue,

Breue, dat wy mit eyneme eindrechtigen Rade unſer wiſeſten Manne hebben unſen truwen Borgern van *Prenzlow* vorkoft dy *Lyenbede* ouer alle er Gud, dat herna beſcreuen ſteyt; *jo dat Stück vor dre Verdinge Brandenb. Süluers und Gewichts*, alſo dat wy noch unſe Erfnamen die na uns kamen, van en unde van eren Erfnamen ſcal heyſchen edder nemen enegerley *Bede* oder Denſt van ereme *Lyengude*, wo man ſie möge nömen. Wolde ok erer eynig ſin Gud vorkopen, weme hy dat vorkofte, deme unde ſinen Erfnamen ſcolle wy unde willen dieſulue Fryheit geweren unde beholden, als in desſem brieue is beſcreuen. Dit ſint die Lyengut hebben und gekoft, *Menzo Schulte* heft XLV. Stücke, *Heinrik von Biſmarck* XV. Stück, *Ebel Müntmeiſter* XXV. Stück, *Heinrich von Bertikou* XXX Stück — *Hinrick Linwandſnyder* II. Stücke VI. Schepel, *Hermann von Kyrou* und *Johan* ſin Broder XXIV. Stücke — *Henning, Heyſo* und *Stephan van Scendal* XI. Stücke. Vortmer kofte ennich Borger na desſem Dage Lehngut, *dy ſcal geuen uns jo vor dat Stücke drei Verdinghe*, unde ſcal beholden deſelue Vriheit, dy hieruor beſcreuen ſteit. Ock vorbinde wy uns, wanne Marckgreue *Johann* unſe Swager tu ſinen Jaren kumt, dat hy desſe beſcreuen dingk ſcal ſtede ewiglich holden und ganz nicht breken, unde ſcal ock desſen bref mit ſinen Inſegel beſegeln. Vppe dat dit ewikliken ganz unde vaſt bliue, ſo hebben wy disſen bref gegeuen beſegelt mit unſem Ingeſegel. Desſer dinghe ſint tüge, *Greue Busſo van Lindow*, *Greue Günther van Keuernberge*, Her *Henning* und *Hinrich von Stegeliz*, Her *Droyſeko*, Her *Hinrich de Proueſt van Granzoy*, *Her Euerhard de Proueſt van Stolp*, unde *Her Sloteko*, unde vortmer Lüde vel deme wol gelowen mag. *Disſe bref is geuen in Spandow na der bord Gades duſent*

duſent Jar driehundert Jar in dem elften Jare, in den hilgen dagen tu Paſchen.

No. V.

Das Cloſter Dambeck belehnet Thiederich und Hermann von Garz mit einen ½ Winſpel Roggen in Sanne, A. 1385.

Ex Orig. membr. ap. famil. Garz.

We herr *Zohann proueſt*, *Bertha Ebdisſinne* unde vortmer de ghemeine Sampninge des Cloſters to *Dambeke* bekennen openbar vor allen den de desſen breef ſeen horen eder leſen, dat we endrechtliken mit guden willen ghelegen hebben unde lien mit bewieſinge desſes breues *Tydeken van Garze borgern to Soltwedel* und *Herman van Garze* ſinem veddern *Hanſes* ſone in deme Dorpe to *Sanne* egnen *haluen wiſpel roggen teyn Brandenborg. pennige unde ein hun jarliker renthe* in deme houe dar uppe wonet *Jurjan* in aller wyſe, als deſſe vorbenandten *Tydeke* und *Herman van Garze* dat to leene ghehat hebben van her *Mathias van Jagou*, unde de ſülue her *Mathias* unſem Godeshuſe dat leen ghegeuen unde laten heft mit bewieſinge ſyner beſegelden breue, unde ſe ok müntliken mit den leene an uns unde unſe Godeshus gewieſet heft. Desſes leenes ſchulle we unde willen ön rechte weren weſen, wue we to rechte ſchullen, unde willen dat lien eren rechten eruen wanne unde wue dicke ſik dat van rechte böret *ſunder gaue* a). Des to orkunde ſo hebben we unſe Ingeſegel an desſem breef ghehengen laten *na Godes bord drüttein hundert*

a) i. e. ſine laudemio.

dert jar dar na in deme vif unde achtyntigeſten jare in unſer leuen vrouen daghe als ſe gheboren ward.

No. VI.

Herzog Otto von Braunſchweig beſtätiget der Stadt Stendal euentualiter ihre priuilegia, A. 1324.

Ex Origin. Arch. Stendal.

In Godes Namen Amen. Von der Gnade Godes we *Otte Hertoghe de Brunſuic*, bekennen unde dun witlick alle den, de desſen Bref ſen oder horen, dat we dorch truwe uſer ghemene Borgere von *Stendal* und ſunderliken dorch de Huldinghe, de ſe us ghelouet unde gheſworen hebben bi uns to bliuende na deme Dode der edelen Vorſtinnen *Agneſen uſer leue Beddegenoden to uſeme Liue*, ſo hebbe we mit gudeme Willen unde mit Rade uſer Ratgeuen den vorbenomeden uſen Borgeren von *Stendal*, di nu ſin, unde noch to komende ſin ghegeuen unde beſtediget in desſen jejenwerdigen Briue alle de Vriheit, alle de Gnade, alle ere Recht, *alle ere Len*, alle ere Erue, alle ere gude Wohnheit, alle er Eygen geyſtlick unde werlick, unde alle dat ſe in rechter Were hebben an Velde an Marke in deme Lande und in der Stat. We ſtedegen en ok alle redelike Stücke, de ſe bewiſen mogen met olden unde mit nigen Briuen, de en ghegeuen ſind von den Vorſten, de vor uns in deme Vorſtendome to *Brandenborch* geweſen ſin. Ok gheue we uſen vorbenomeden Borghern unde alle de in deme Lande ſin, unde ock de von buten to komende ſin vri alles unrechten Tolles und Gheleides up Water unde up deme Lande. We willen ok unde günnen, dat

dat ſe de Einighe halden, de ſe to ſamende hebben ghelouet unde ſworen mit dem Lande unde mit den Steden in der Marke. We willen ock, *dat jewelks Mann, he ſi Ridder oder Borghere ſcal Bede nehmen, alſe ſe de Herſcop nimt* a). We ok Gherichte hogheſte oder ſideſte unde Deneſt heft in deme Lande, de ſcal ſine Vnderſate mit deme Deneſte und Gherichte to Vnrechte nicht verderuen. We ſcholen ok breken alle de Veſten, de gebuwet ſint in dat Lant na deme Dode des edelen Vorſten Markgreuen *Woldemars von Brandenborch* mit Rade mit Hulpe uſer Mann und uſer Stede in deme Lande, wanne dit Orloge en Ende heft, dat wi nu hebben mit deme *Biſcope von Meideborch* an di Slot, de we hebben. We ſcolen ok laten Riddere und Knechte bi ereme Rechte, Borgere bi ereme Rechte, alſe ed van Alders heft geſtan. We ſcolen ok

a) Dieſe Stelle iſt in der Materie von den Abgaben der Unterthanen an ihre Gutsherren ſehr erheblich. Die Bauern mußten alſo außer ihren gewöhnlichen Präſtationen an Kornfrüchten, Zehenden, ꝛc. Dienſten, ſo auf ihren Hufen hafteten, auch die Bede geben, wenn ſie der Edelmann forderte. Ich verſtehe dieſes aber nur in dem Fall, wenn nämlich der Landesherr von dem ganzen Lande die Bede verlanget, daß alsdenn ex jure collectandi der Edelmann ſie von ſeinen Unterthanen und Colonis eingehoben, und dem Fürſtlichen Aduocato oder einem andern Bedienten abgeliefert hat. In dem Vergleich, den die Markgrafen Johannes, Otto und Conradus A. 1281 mit ihren Vaſallen geſchloſſen, den ich §. 3. angeführet habe, ſtehet ausdrücklich — Dominus vero bonorum (i. e. der Edelmann) *debet hunc cenſum preſentare nuntio noſtro*, et ſi Dns ibidem non fuerit, ex tunc Sculterus ſiue Villicus dictum cenſum tenebitur preſentare. Quod ſi nec per Dm bonorum, Sculretum factum fuerit, *Bedellus* noſter licite intrare bona eorum poterit „

ok nemande ſcaden, ſe to hindernde und beſwerende an ereme Liwe, an ereme Gude, an eren Lüden, an ereme Rechte mit jennigen Vnrechte, dede dat jeman, des ſcole we en recht Richtere weſen. Worde ok enich Riddere oder ennich Knape vor jenegeme uſen Borghern beclaget umme ſculde vor uſeme Landrichtere, den we ſetten, unde de Klag volrichtet worde, alſo dat en Pant ghedelet worde deme Klagere, unde dat Pant ghewygert worde, ſo ſcal de Klegere dat vor uns bringen, unde we ſcolen denne beden uſeme Voghede oder uſeme Ammachtmanne, dat he dat Pant utpande. Scege denn des nicht, ſo mach de Clegere denne wol ſulk Pant eruolgen mit ſulkeme Rechte, dar de Stat mede beſatis, alſe ere Breue ſpreken, dat ſcal denne wedder uns nicht ſin. *Wanne ok de Lenware an us komt, ſo ſcole we uſen vorbenomden Borgern ere erſte Len lenen one allerley beſchattinghe.* Wanne we ok jennich Rofhusſ mit Hülpe des Landes unde der Stede in der Marke, dat ſcole we breken, unde ſe ſcolen uns uſe Koſt unde uſen Scaden erleggen. To einer openbaren bekantniſſe aller deſer Dinge hebbe we desſen bref ghegeuen unde beſegheln laten mit uſem Ingheſegele. Dar hebbet ouer weſen uſe truwe Mann unde Riddere *Gheuehard van Aluenſleue, Günzelin, Werner,* und *Boſſe von Bartensleue*, *Conrad von Rorſtorp, Hinrick von Bouenten, Conrad von Oſterborch, Ludolf von Hollege, Albrecht von Lüderiz, de junge,* unde *Thiderick uſe Scriuer.* Dit is geſceen und desſe Brif is ghegeuen *na der Bord Godes duſent und dreyhundert in deme ver und twintigſten Jar des achten Dages Synte Agneten der hylgen Jungfrouen.*

No. VII.

Eine alte Archiu-Nachricht, wie es bey Antretung der Regierung des Churfürſten *Albrechts* wegen der Lehenware &c. von den Lehn-Gütern An. 1472 gehalten iſt.

Ex Arch. reg.

Als der durchlauchtig hochgeborner Fürſt und Herr Herr *Albrecht* Marggraf zu Brandenburg des heiligen Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürſt — und nach Abgang ſeines Bruders Marggraf *Friederichs* ſeliger Gedechtniſſ am Sontagk nach Aller heiligen tagk der minder Zal *im ein und ſiebenzigſten Jare* hieher gen *Cöln an der Sprew* in Seiner Gnaden Churfürſtliche Wohnung und Beſeſſ des Schloſſ daſelbſt kommen iſt, haben Seiner Gnaden perſönlichen in Jegenwertigkeit und Beyweſen beider ſeiner Söne Marggraf *Johanſen* und Marggraf *Friederichs* Bürgermeiſter Rhatmanne Gewerken und ganzen Gemeinde beider Städte *Berlin* und *Cöln* am Mittwoch darnach Erbhuldigunge gethan. So iſt Sein Gnade mit ſamt Marggraf *Johanſen* darnach umgeritten, und haben allenthalben in Seiner Gnaden Churfurſtenthumen Furſtenthumen und Landen Erbhuldigung genommen, und am *Dingſtage nach Lucie* wieder hieher kommen, hat Seine Gnade den Ehrwirdigen in Gott Hern *Friederich Biſchoffen zu Lubus*, *Ludwigen von Eyb*, und *Lorenzen von Schaumbergk* Hofmeiſter beſchiden und bevolhen die Lehne zu leihen, *und alſo vor Lehnwart zu nemen*, Nemlich *für ein Schock oder ein Stück Geldes ein Schock oder Stück*, *für einen Winſpel Rocken*, *Gerſten*, *Wayts und alles ander hart Korn ein Schock*,

Schock, für einen Winſpel Haberns ein halb Schock, für oberſt und niederſt Gericht ein Schock, und für Kirchlehn ein Schock a). *Nachdem dann eyn yder Bürger*

 und

a) Von der Bedeutung des Worts *Fruſti* eines Stück Geldes in Urkunden iſt hier im *I.* Theil *No. XII. p. 226.* eine beſondere Abhandlung, worauf ich alſo verweiſe. Daß aber auch ein Schock und ein Stück Geldes im XV *Saeculo* einerley bedeutet, muß hier nachgeholet werden. Hiernächſt kam gleichfalls ein Schock Märkiſcher Groſchen (davon einer 8 Pf. Stendalſch hielte) mit einer Mark Stendalſch, die 480 Pf. oder 40 Schillinge betrug, in der Mitte dieſes Saecuii überein, *vid. die Abhandl. No. V. im I. Theil p. 118. 123.* Noch ausführlicher aber handelt von den Schocken der berühmte *P. Ad. Voigt* in *Tom. III.* der *Beſchreib. Böhmiſcher Münzen p. 38. ſeq.* wo er gleichfalls beweiſet, daß anfänglich auch in Böhmen ein Schock und eine Mark einerley, und beyde 60 Groſchen gehalten, durch die Meißniſche alte und neue Schocke aber im XV Saeculo eine Veränderung vorgegangen ſey.

Ob nun zwar im XIV Saeculo die Lehnwaare nur auf drey Vierdinge (drey Viertheile der Mark) für jedes *Fruſtum* oder Stück Einkünfte (§. 5. 6.) feſtgeſetzet war, und anjetzo 1472 eine ganze Mark bezahlet iſt, ſo ſcheinet dieſes eine Verhöhung zu ſeyn, ich glaube aber, daß es in der That nicht iſt, ſondern nur daher rühret, weil die Mark Stendalſch damals An. 1472 geringhaltiger, und nicht mehr in dem alten Werth war.

Ich

und Gebur von ſeinem Lehen, die er von der Herſchafft hat, zu Entphehung der Lehen, ſo ofte das zu Schulden komt, ein Jahr Nutz zu geben ſchuldigk und pflichtig, alsdenn ſolichs in alter löblicher Gewohnheit herkommen iſt. Vnd iſt ſoliche Vorleihunghe der Lehen geſchehen von Weynachten bis uf Mitfaſten im LXXII, und mit eynem yden ſeine Lehen angeſchlagen, wie dann hernach eigentlich geſchriben ſtehet, und Lehenpflicht geſchehen.

Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn, und glaube, daß dieſes Document auch nur die Lehengüter betrifft, ſo die Bürger ꝛc. im Beſitz gehabt, weil gleich nach der in dem Document determinirten Lehnwaare hinter her ſteht — nachdem dann eyn yder Bürger und Gebur vor ſeinen Lehen — *ein Jahr Nutz zu geben ſchuldig* — mithin beziehet ſich das vorhergehende, daß von jedem *fruſto* oder Stück ein Schock ꝛc. gegeben werden ſoll, meiner Einſicht nach, nur auf die Lehnſtücke, ſo damals in bürgerlichen Händen geweſen ſind, die damals wegen der häufigen Wiederkaufe in großer Anzahl exiſtirten.

No. VIII.

Des alten Lehns-Secretarii *Joachim Steinbrechers* Bericht von wegen der Lehen-Gelder de A. 1598.

Ex Arch. regio Berol.

Von Alters her iſt der Gebrauch geweſen, daſſ wenn die von Adel ihre Lehen empfangen, *ſie von jedem tauſend, ſo hoch ſich ihre Lehen Güter erſtrecket,* und wie ſie dasſelbe uf ihre erinnerte Pflicht ausgeſaget, *drei thaler gegeben.* Es hat aber der alte Canzler D. *Lampertus Diſtelmeier* die Sachen zu Verhütung langwierigen diſputirens dahin gerichtet, *daſſ ſie von jedem Pferde, damit ſie der Herrſchafft* zu dienen ſchuldig, *zwanzig thaler zu Lehengelde gegeben haben,* die zeithero er und ſein Sohn das Canzler Amt verwaltet.

Mit wieviel Pferden aber einjeder dienet, daruber iſt eine ſondere Verzeichniſſ beim Hern Canzler, oder wer die hat, vorhanden. Vnd hat man ſolches nicht ausdrüklich in ihre Lehenbriefe *aus ſonderlichen erheblichen Vrſachen* geſezet. Es tregt aber dieſelbe Verzeichniſſ uber 600 Pferde nicht aus.

Eſſ iſt ferner alſo damit gehalten worden, wenn Lehn Güter ſein verkauft worden, und die aufs neüe zu Lehen emphangen, ſo iſt man bey der alten Tax als drei von tauſend geblieben und nicht uf die Anzahl Pferde gerichtet worden. Wenn ſich aber die Lehen Güter erlediget haben, und die Lehens Erben dieſelbigen empfangen, ſo iſt man bey der Anzahl Pferde geblieben, alſo daſſ von jedem Pferde 20 Thaler gegeben worden.

In der *Neü Marck* aber ſoll es in alle Fälle, wenn die Lehen empfangen werden *bey dem Tax der Lehn Güter* beruhen, alsdenn ſie von jedem tauſend, wie ſie das uf ihre Pflicht erhalten, drey oder drittehalb Thaler geben.

Von den *Bürger Lehen* wird *Lehenwar* a) gegeben, und dieſelbe in churfürſtliche Renthei geantwortet, wie denn auch der Renthmeiſter darüber ein ſonder Regiſter hat.

Von der von Adel Lehenbriefen haben die Canceley Schreiber Canceley Gebühren von jeden zween Thaler.

Von den Conſens Geldern und andern Cancelei Gefällen werden die Cancelei Schreiber beſoldet, Pergamen, ſeiden Schnür und Capſeln dauon bezahlet, was übrig bleibt, dauon nimt der Canzler die helfte, und die Secretarien die andere helfte.

a) Der Concipient macht hier offenbar eine Diſtinction unter Lehengeld, ſo von adlichen Lehen gegeben iſt, und unter Lehenwaare von bürgerlichen Lehen. Von der letzten Abgabe waren alſo auch noch damals die adlichen Vaſallen frey, jedoch beſteht der Unterſchied wohl eigentlich nur in Worten.

No. V

No. V.

Von
der verſchiedenen Bedeutung
des Worts Teſtamentum
in alten Urkunden
und bey den Geſchichtſchreibern
der mittlern Zeit.

No. V.

Von der verſchiedenen Bedeutung des Worts Teſtamentum in alten Urkunden, und bey den Geſchichtſchreibern des Medii aeui &c.

Die alten Geſchichtſchreiber und Concipienten der Urkunden haben vielfältig Wörter und Ausdrůcke in einem andern Verſtande, und unter ſehr verſchiedener Bedeutung gebraucht, als die eigenthůmliche oder wenigſtens gewöhnliche Bedeutung mit ſich brachte. Es iſt alſo kein Wunder, wenn man ſehr oft findet, daß Gelehrte, die nicht genugſam Kenntniß der Schreib- und Denkungsart der mittlern Zeit gehabt haben, darinn große Fehler begangen, der Auslegung Gewalt angethan, und alſo einen ganz verkehrten Verſtand und Bedeutung vorgebracht haben. Die Folgen, ſo daraus entſtehen, ſind evident. Es iſt alſo allemal eine ſehr nůtzliche Sache, wenn der Herausgeber alter Geſchichtbücher und Urkunden die unbekannten, oder in einem andern, als gewöhnlichen, Verſtande gebrauchten Wörter richtig und deutlich erklåret, und die wahre Bedeutung, worinn ſie der Schriftſteller genommen hat, vor Augen legt, wenn er die erforderliche Kenntniß und Critic dazu beſitzet. Man kann im geringſten nicht verlangen, daß ein jeder, der die alten Schriftſteller lieſet, und Urkunden gebrauchet, dieſe můhſame Kenntniß haben muß, es wiederfåhrt ihm alſo ein weſentlicher Dienſt, deſſen Nutzen einem jeden in die Augen fållt, der weis, was eine falſche Auslegung für

ſchlimme Folgen nach ſich ziehet. Ich will hier nur mit dem bekannten Worte *Teſtamentum* eine Probe machen, um zu zeigen, wie verſchiedentlich ſolches in der mittlern Zeit von den Schriftſtellern gebraucht iſt.

§. 1.

In der allgemeinen und jedermann bekannten Bedeutung verſtehet man durch das Wort *Teſtamentum* den letzten Willen eines Erblaſſers ꝛc. Von dieſer Bedeutung iſt hier nicht die Rede, obwohl ich einige Beyſpiele anführen könnte, wo dieſes Wort in dem Verſtande von einigen Gelehrten angenommen, und dadurch der Sinn des alten Schriftſtellers falſch ausgelegt iſt.

Der ſel. Hofrath LENZ, deſſen hiſtoriſche Schriften man nur als Collectanea anſehen und brauchen kann, führt in ſeiner Brandenburgiſchen Stiftshiſtorie *pag.* 4. eine Stelle aus dem ANNALISTA SAXONE ad A. 949. a) an, wo dieſer ſchreibt — Brandenburgenſe Epiſcopium *per teſtamentum* a Rege Ottone confirmatur. — Hier verſteht der Annaliſt durch Teſtamentum ganz offenbar den Fundationsbrief des Stifts, den ich von der Urſchrift des Brandenburgiſchen Stifts-Archivs in dem *Codice diplom.* zu meiner Brandenburgiſchen Stiftshiſtorie *p.* 335. edirt habe, der zu Magdeburg An. 949 datiret iſt. So deutlich dieſes in die Augen fällt, verſteht dennoch Herr LENZ darunter einen letzten Willen, und glaubt, daß darinn der König die Stiftung verordnet hat.

Hätte er gewußt, daß die alten Schriftſteller und Concipienten der Urkunden dieſes Wort bey allen

a) *Ap.* ECCARDVM *in Corp. med. aevi Tom. I. ad An.* 949.

allen Gattungen von Inſtrumenten und Briefen, worunter Zeugen Namen geſchrieben wurden, gebraucht habe, ſo würde er nicht ſo leicht gedacht, und dieſen Fehler begangen haben.

Hier verſtand alſo der Sächſiſche Annaliſt durch das Wort *Teſtamentum* einen Fundations- oder Stiftungsbrief. Eben derſelbe ſchreibt ad A. 1101. — Henricus Craſſus potentiſſimus Saxoniæ Comes — Marchionem Freſiæ *ab Imperatore in beneficium ſuſcepit*, ſicut fertur, etiam *per teſtamentum ſcripturæ* b). Hergegen kann hier das Wort *teſtamentum ſcripturae* keine andere Auslegung leiden, als daß er damit den Lehnbrief gemeynet, weil er vorher ſagt, daß der Graf die Mark Frießland von dem Kayſer zu Lehn bekommen hat, worüber ihm alſo der Lehnbrief ertheilet worden iſt c). Dieſer alte Schriftſteller hat alſo ſchon das Wort unter zweyerley Bedeutung gebraucht.

§. 2.

Ich finde bey dem SCHANNAT in ſeinem *Codice Tradit. Fuldenſ. p. 38.* eine Chartam traditionis de A. 785,

b) *Ap.* ECCARDVM *in Corp. med. aevi Tom. I. ad An. 1101.*

c) Beyläufig muß ich hier anmerken, daß dieſe wohl eine der älteſten Nachrichten von den Lehnbriefen in Deutſchland iſt. Von Italien finde ich in dem älteſten gedruckten Lehnbrief *ap.* MVRATORIVM *Tom. I. Antiquit. Italiae p. 389.* von An 1213., und von Deutſchland in einer neuerlich herausgekommenen Deduction unter dem Titel: Geſchlechts Regiſter der Grafen von Iſenburg, Wied und Runkel &c. fol. Manheim 1775. in dem angehängten *Cod. dipl. p. 88.* von An. 1237, worinn der Pfalzgraf Otto die Gebrüder Bruno und Thiederich von Iſenburg mit der Grafſchaft Wied inveſtiret hat.

A. 785, wo unter den Zeugen ſtehet — Huges qui hanc *donationem* ſeu *teſtamentum* fieri rogauit. — Der Concipient verſteht hier alſo unläugbar damit den wirklichen Schenkungsbrief.

In einer Urkunde des Kayſers Henrici V, worinn er dem berühmten Cloſter Reinhardsborn in Thüringen ihre Güter und Beſitzungen An. 1113 beſtätiget hat, heißt es — Si quis hoc *teſtamentum* Excellentiæ noſtræ peruertere attemptauerit X. auri libras ad regiam perſoluat Cameram — a), mithin hat der Concipient dieſes Wort ganz klar in dem Verſtande eines Confirmationsbriefes über die Kloſtergüter und Gerechtſame gebrauchet.

Die alten Geſetze der Ripuarier *Tit. LIX. de venditionibus* lauten alſo — Si quis alteri aliquid vendiderit, et emtor *teſtamentum venditionis* accipere voluerit, in Mallo hoc facere debet — *ap.* GEORGISCH *in Corp. Jur. Germ. p. 172.* woſelbſt noch öfter das Wort gebraucht iſt, aber allezeit unter der klaren Bedeutung des Kaufbriefes.

Nunmehro haben wir alſo ſchon vier ganz unterſchiedene Bedeutungen, worunter das Wort Teſtamentum von den alten Schriftſtellern gebraucht iſt, angeführet, nämlich in dem Verſtande 1) eines Fundations- oder Stiftungsbriefes, 2) eines Lehnbriefes, 3) eines Confirmationsbriefes, und 4) eines Kaufbriefes.

§. 3.

Wie der König Dagobert ſeinem Sohn Sigbert das Königreich Auſtraſien zu verwalten auftrug, ſo ſchreibt AIMOINUS *Lib. III. Cap. 26.* davon alſo — Dagobertus

a) Doc. A. 1113. *in Thuringia ſacra p. 71.*

bertus filium ſuum Sigbertum Auſtraſiis præpoſuit. — Tutores duos filio delegauit — theſaurum ſufficientem eis tribuit, et quæcunque conceſſit, *teſtamento cuncta inſeri* ac ſigilli impreſſione ſignari mandauit a). Weil der Prinz noch jung war, ſo hatte ihm der Vater zwey verſtändige Rathgeber zugeordnet, unter deren Aufſicht die Regierung beſorget ward. Zu dieſem Behuf mußten ſie alſo nothwendig eine deutliche Inſtruction und Anweiſung von dem Vater haben, auf welche Art und Weiſe die Adminiſtration und Regierung geführet werden ſollte, die alſo in einem Inſtrument ſchriftlich abgefaſſet und demſelben übergeben iſt. Dieſes Document hat alſo der alte Schriftſteller hier durch das Wort *teſtamentum* ausgedrucket, zu einem ſichern Beweiſe, daß man es allgemein gebrauchet, und alle Gattungen von brieflichen Urkunden darunter verſtanden hat.

Nun muß ich noch zuletzt auch eine Stelle aus dem WITECHINDO CORBEIEN. *Lib. III. p. 651.* anführen, wo dieſes Wort ſehr dunkel gebraucht iſt. Er ſchreibt daſelbſt — Poſt exceſſum Edidis reginæ omnem amorem maternum transfudit Rex in unicum filium ſuum Liudulfum. *Factoque teſtamento* creauit eum in regem poſt ſe. In welchem Verſtande der alte Geſchichtſchreiber Witechind dieſes Wort hier genommen hat, getraue ich mich nicht genau zu beſtimmen. Ludolff war der älteſte Sohn des K. Ottonis *I.* und Herzog von Schwaben, weil er aber in Abweſenheit des Vaters, wie er ſeinen Zug nach Italien that, rebellirte, ſo ward er im Jahr 954 des Herzogthums entſetzet. Sein anderer Sohn Otto *II.* iſt bereits An. 961 als deutſcher König gekrönet, und der Vater ſelbſt erſtlich An. 974 geſtorben. Ich führe deswegen dieſe hiſtoriſche Data an, ob

a) *Ap.* FREHERVM *in Corp. Hiſt. Franc. Tom. II. p. 371.*

ob man etwa dadurch etwas Licht über die dunkele Stelle des Witechinds verbreiten könnte.

Weil der Ludolff ſchon An. 954 das Herzogthum verlohren hat, und bereits Otto *II.* im Jahr 961 als deutſcher König gekrönet worden, ſo iſt dieſe Declaration des Ludolffs zum deutſchen Könige ſchon vor dem Jahre 954 von dem Vater geſchehen. Man gieng bey der königlichen Würde damals nicht leicht von der Familie ab, mithin deſignirte der Vater ſeinen Prinzen zum Nachfolger, der jedoch aber hiernächſt ordentlich gewählet ward. Man muß alſo die Worte — *factoque teſtamento creauit eum in regem poſt ſe* — eben ſo auslegen, wie es von dem Vater dem Ottone *I.* ſelbſt ad A. 936 heißt — a patre Henrico, conuocato omni populo *deſignatur* rex, dein defuncto Henrico omnis populus Francorum et Saxonum *eum eligit in principem* „.

Otto der *I.* hatte ihn alſo zum Nachfolger beſtimmet, weil er aber durch die Rebellion ſich gegen den Vater vergangen hatte, ſo kam Otto der *II.* zu der Würde. Was alſo der Witechind hier eigentlich mit den Worten *facto teſtamento* ſagen will, weis ich poſitiv nicht, und überlaſſe die Auslegung, daß der Vater ihn ſchriftlich zu ſeinem Nachfolger declariret, einem jeden zur Prüfung.

No. VI.

No. VI.

Unterſuchung der Prüfung

der Ludewigſchen Hypotheſe

von dem

DVCATV TRANSALBINO,

ob darunter

die Mark Brandenburg in der Ottoniſchen Schenkung der Alten Mark an das Erzſtift Magdeburg zu verſtehen ſey.

No. VI.

Unterſuchung,

worinn die Ludewigſche Hypotheſe von dem Ducatu Transalbino, und ob darunter die Mark Brandenburg in der Ottoniſchen Schenkung der Alten Mark an das Erzſtift Magdeburg verſtanden wird, geprüfet iſt.

§. 1.

In dem Archiv der Stadt Stendal, wo noch ein anſehnlicher Schatz alter Urkunden aufbewahret wird, iſt auch ein altes Transſumt aus dem XIV Jahrhunderte von der berühmten Schenkung der Alten Mark an das Erzſtift Magdeburg, ſo mit dem angehangnen erzbiſchöflichen Siegel authentiſiret iſt. Weil das Original davon ſo wenig in dem Magdeburgiſchen Regierungsarchiv, als in dem königlichen zu Berlin zu finden, ſo habe mich um ſo mehr gefreuet, wie ich dieſe wichtige Urkunde allhier angetroffen, und ſie alſo im *III.* Theil des *Codicis dipl. Brandenb. No. X. p. 60.* nochmals ediret.

Dieſes hat mir Gelegenheit gegeben, die bekannte Hypotheſe des ſel. Canzlers von Ludewig von dem Ducatu Transalbino, ſo er hieraus vorzüglich beſtärken wollte, genau zu prüfen, und den Ungrund davon um ſo mehr zu beweiſen, weil dieſes Vorgeben auch bey unſern Geſchichtſchreibern Beyfall erhalten.

Der Canzler **Ludewig** ſuchte darinn einen beſondern Vorzug, die ſonderbarſte Meynungen und ſo genannte neue **Wahrheiten** vorzubringen, und weil er bey einer ſtarken Beleſenheit wirklich eine ſehr große Kenntniß des mittlern Zeitalters hatte, ſo war er auch im Stande, ſeinen Sätzen einen gewiſſen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit zu geben, die er durch ſeine dreiſte Schreibart noch mehr unterſtützte, und den Leſer, wenn er nicht alles genau mit Scharfſinn geprüfet, öfters mehr übertäubet als überzeuget hat. Obwohl ich ſonſt von ihm gewiß vermuthe, daß er viele von ſeinen ſonderbaren Meynungen ſelbſt am wenigſten geglaubt, ſondern ſich nur ein Vergnügen gemacht, wenn er geſehen, daß das Publicum ſie als Wahrheiten angenommen hat a).

§. 2.

In der Diſſertation de formula Ducatus Brandenburgici p. 40. 41. gebraucht er zum Beweis ſeiner Hypotheſe dieſen Hauptſatz: **daß der Markgraf ſowohl als der Kaiſer in den Urkunden, ſo den Lehnsauftrag der Alten Mark von An. 1196 betreffen, die Mark Brandenburg deutlich** *Ducatum Transalbinum* **genannt** ꝛc. Ohne mich unnöthiger Weiſe auf Nebenſachen einzulaſſen, will ich alſo dieſen Hauptſatz unter-

a) Wenn ihn aber auch einige beſchuldigen, daß er Urkunden gemacht oder verfälſchet, ſo wollte ich ihn davon wohl frey ſprechen, weil ich ſelbſt Originale in Händen gehabt, und zwar von ſolchen Urkunden, bey denen er dieſerwegen in Verdacht gekommen, wobey ich doch gefunden, daß er mit Vorſatz nichts daran geändert, ſondern die etwanige Veränderungen nur Schreib- und Druckfehler geweſen. Selbſt bey dieſer Urkunde, woraus er den Ducatum Transalbinum beweiſen wollte, iſt er auch in Verdacht, wovon ich aber ſelbſt das Gegentheil erweiſe.

unterſuchen. Ich werde dabey nicht viel Mühe haben, ſondern darf nur den Schenkungsbrief des Markgrafen ſelbſt zur Hand nehmen, und ihm von Wort zu Wort folgen, ſo wird der wahre Sinn deſſelben von ſelbſt in die Augen fallen.

Der Markgraf Otto *II.* ſagt darinn l. c. pag. . . . — quod nos ingenuus Comes Albertus frater noſter VIII. Kal. Decembr. in majori eccleſia Magdeburgenſi conſtituti — predia noſtra quecunque *in Ducatu Transalbino*, ſeu Marchia noſtra, et in Comitatibus Theodorici illuſtris de Crouiz (Sommerſchenburg) et nobilis viri Ottonis de Valkenſtein — habuimus ſita — S. Mauritio et eccleſie Magdeburgenſi in jus et proprietatem cum omni plenitudine juris tradidimus. — Das heißt kurz: Wir haben das Eigenthum von unſern Gütern, welche ſowohl in dem Ueber-Elbiſchen Herzogthum, als in der Mark und in den Grafſchaften ꝛc. belegen ſind, dem Erzſtift Magdeburg mit allem Rechte übergeben. Das Wort ſeu iſt hier nicht copulatiue, ſondern disjunctiue genommen, um zu unterſcheiden, daß dieſes Herzogthum eine ganz unterſchiedene Provinz von der Mark ſey. Dieſe Uebergabe geſchah zu Magdeburg in dem Ducatu Transalbino ſelbſt, und hierauf heißt es ferner: — Sane die poſtera videlicet VII. Kal. menſis prefati tam Archiepiſcopus quam nos et frater noſter cum multis aliis in *Ducatu Transalbino* ad Bancos fuimus conſtituti, *ubi Dux loci* (NB.) *videlicet* Archiepiſcopus Magdeburgenſis nobilem virum Wotherum de Arneſtein *ſua auctoritate et ſententia* fecit judicio preſidere, — worauf an dem folgenden Tage in der Nähe der Stadt Magdeburg ein öffentliches Gericht unter freyem Himmel geheget worden, wozu der Dux loci (in Ducatu Transalbino) nämlich der Erzbiſchof, Wothern von Arnſtein, aus landesherrlicher Macht

zum Richter geſetzet hatte. Hier übergab der Markgraf Moekern, Sticboy, Zerbſt et omnia predia *que in ipſo Ducatu habuimus ſita*, mithin diejenigen Güther, ſo derſelbe im Erzſtift, Fürſtenthum Anhalt ꝛc. hatte, die eigentlich in dem Ueber-Elbiſchen Herzogthum belegen waren.

Nun gehen geſammte Intereſſenten von da nach der Mark — *Marchiam noſtram* intrauimus, in qua tam Aepiſcopo quam nobis et fratre noſtro cum multis Marchie hominibus IV. Kal. ſepedicti menſis *juxta Gardelege* conſtitutis, ſideli noſtro Henrico Comiti de Dannenberg, cujus idem Comitatus erat, per ſententiam *auctoritatem dedimus* vice noſtra judicio preſidendi, in cujus conſpectu predia noſtra *Gardelege* et *Saltwedele* — medietatem Burgwardii *Calue* — et predia que habuimus in his *Arneborg*, *Oſterborg* et *Tangermünde* Burgwardis — Magdeburgenſi eccleſie in jus et proprietatem tradidimus. — Bey der Stadt Gardelegen ward abermal ein öffentliches Gericht geheget, wo der Markgraf als Landesherr den Richter, wie vorher der Erzbiſchof, in Ducatu Transalbino ſetzte, jedoch mit dem Unterſcheide, daß der Markgraf hiebey nicht, wie vorher der Erzbiſchof, *Dux loci* heißt, zu einem abermaligen Beweis, daß der Ducatus nicht in der Mark zu ſuchen. Allhier übergab der erſte diejenigen Güther, ſo in der Alten Mark ꝛc. belegen, und beſchloß damit dieſe Handlung, die nach aller Deutlichkeit in der Urkunde ſelbſt beſchrieben iſt.

Wer wird hieraus nicht überzeuget ſeyn, daß hier zwey verſchiedene actus traditionis angezeiget ſind, und daß diejenigen Güther, ſo in jedweder Provinz gelegen geweſen, auch ſelbſt in der Provinz, rechtlicher Art nach, übergeben worden. Die Uebergabe der Güther, ſo in dem Ueber-Elbiſchen Herzogthum belegen waren, ward nahe bey der Stadt Magdeburg vollzogen, die Märkiſchen

ſchen Güther ꝛc. aber ſind bey der Stadt Gardelegen, und alſo in der Mark, übergeben. Wenn der Ducatus Transalbinus mit der Mark eine Provinz geweſen, ſo wäre dieſe Weitläuftigkeit ſehr überflüßig, und würde auch mit ganz andern Worten beſchrieben ſeyn. Jedoch man wird wohl kaum noch mehr Beweis von mir verlangen, da der Markgraf in der Urkunde den Erzbiſchof ſelbſt *Ducem loci* deutlich genannt.

Warum er die hier beſchriebene Magdeburgiſche Gegend Ducatum Transalbinum genannt, iſt mir zwar unbekannt, gehört auch nicht zum Zweck meiner Unterſuchung (da ich nur beweiſen will, daß unter dieſer Benennung die Mark Brandenburg nicht gemeynet ſey); ich vermuthe aber, daß man hierunter eben keine Sache von Wichtigkeit ſuchen darf, weil es allen, ſo die Geſchichtſchreiber der mittlern Zeit fleißig geleſen, bekannt iſt, daß die Wörter Ducatus, Prouincia, Comitatus &c. häufig an einem unſchicklichen Orte gebraucht ſind b), und nichts weiter wie prouincia überhaupt bedeuten.

§. 3.

Nach uralter Sächſiſcher Gewohnheit mußte eigentlich dem Herrn, dem das Erbgut zu Lehn aufgetragen war, der wirkliche Beſitz deſſelben auf Jahr und Tag eingeräumet werden, wenn der Lehnsauftrag von gehöri-

b) Z. E. Die Duces Franciae orientalis ſind gar ofte Duces *Wormatienſes*, *Suinfurtenſes* &c. genannt, wer wird daraus einen beſondern Ducatum Wormatienſem &c. machen? Von den Concipienten der Urkunden iſt dieſes noch häufiger geſchehen. In einer Urkunde K. Henrici II. *ap.* SCHILTER *de Simultanea Inueſtitura Cap. VII.* §. *9.* kömmt unter den Zeugen vor — Henricus Comes de Anhalt, Albertus frater ejus *Dux de Bernebурch.*

ger Wirkung ſeyn ſollte. In der Folge iſt dieſes auch in dem Sachſen-Spiegel feſtgeſetzet, wo es Lib. I. Art. 34. alſo heißt: Si quis proprietatem ſuam Domino ita dederit, ut cum ea donator infeudetur, iſta donatio Domino non proderit, *niſi eam proprietatem per annum et diem libere poſſideat.* Peracto hoc ſpatio eandem proprietatem in feudum conferre ſecure poteſt, quia deinceps nec ipſe donator nec heres ejus illud proprium ſibi a modo poterunt in proprietatem vindicare. Auf eben dieſe Art übergaben An. 1395 die Grafen von Orlamünde ihre Erbgüter dem Landgrafen von Thüringen die Lehen, und nachdem der letzte ſelbige Jahr und Tag im Beſitz gehabt, ſo hat er ſie an die Grafen Lehnsweiſe wieder zurück gegeben c).

Dieſer rechtliche Gebrauch iſt auch bey unſerm Lehnsauftrag beobachtet, wovon die kaiſerliche Beſtätigung d), ſo darüber An. 1197 gegeben iſt, deutlich überzeuget. Warum der Herr von Ludewig in der Rubric dieſer kaiſerlichen Beſtätigung *Tom. XI. Reliq. p. 603.* dieſe Gewohnheit ritum luſorium nennet, weis ich nicht, es möchte dann ſeyn, wie denn kaum zu glauben, noch weniger ihm zu vergeben wäre, daß ihm dieſer uralte Sächſiſche ritus unbekannt geweſen.

§. 4.

c) Doc. A. 1395. ap. MVLLERVM Miſcell. Polit. Part. III. p. 41. — unde der ehgenante unſir gnedige Herre Balthaſar Landgraue zu Doringen, haben auch die obgenante Sloſſe — darnach *alze en das alzo ufgegeben und ingeantwortet habin, über Jar und Tag alzo lange ſie das bedurfen in den Rechtin — inne gehat habin*, und darnach uns vorgenantin Grauen — ouch die wider von im und ſin Erbin zu rechten Lehen emphangen habin und uns damete undir ſie vormannet habin. —

d) Doc. A. 1197. in CODICE DIPLOM. BRANDENB. Tom. III. p. . . .

§. 4.

Ich habe gleich Anfangs erwähnet, daß unſere Geſchichtſchreiber den Ungrund der Ludewigſchen Erklärung von dem Ducatu Transalbino bisher nicht eingeſehen, oder nicht einſehen wollen, weil ſie vielleicht geglaubt, daß dadurch der uralten Gewohnheit des Brandenburgiſchen Hauſes etwas entgehen möchte, die doch ſicher genug auf einem ganz andern Grunde gebauet iſt. Herr Prof. PAVLI iſt zwar in dem Programmate, ſo er An. 1749 unter dem Titel: **Erweis, daß Albrecht der Bär an Brandenburg ein wirkliches Herzogthum ererbet** ꝛc. herausgegeben, in ſo weit auf dem rechten Wege, wenn er glaubt, daß dieſer durch Erwerbung des Wendiſchen Staats den Grund zu dieſer Hoheit geleget e). Jedoch nimmt er ſowohl hier p. 20. als auch in ſeiner Preußiſchen Staatsgeſchichte *Tom. I. p. 226.* und 275. den Satz an, daß die Mark in Kaiſerlichen und Markgräflichen Urkunden Ducatus transalbinus genannt ſey, und macht von der Ludewigſchen Ausführung ſowohl, als der darauf gefolgten Vertheidigung des Prof. IOACHIMS in Commentat. de Ducatu Brandenburg. in dem vorgedachten Programmate p. 4. und 20, viel Weſens, obwohl letzterer mehr mit Schimpfen als mit Gründen die gegenſeitige Meynung widerleget.

e) Darinn aber iſt er meiner Meynung nach auf einem Irrwege, wenn er dieſe Erwerbung durch ein Teſtament des letzten Wendiſchen Fürſten, und alſo durch Erbſchaft behaupten will. Die angeführte Beweisthümer ſind zu jung, der gleichzeitige HELMOLDVS hat kein Wort davon, obwohl er ſonſt viele geringere Umſtände von dieſem Pribislav genau beſchreibt, die Sache ſelbſt iſt in damaligen Zeiten ungewöhnlich, und warum ſoll M. Albrecht Länder erben, die er nach dem Helmold mit Gewalt der Waffen erobert hat?

Herr BUCHOLZ Brandenb. Geſchichte *Tom. II. p. 99. 100.* hat zwar von dem Ducatu transalbino einen andern Begriff, und ſagt deutlich, daß der Ausdruck nicht zum Beweis des Herzogthums Brandenburg gebraucht werden könnte, jedoch glaubt er auch daſelbſt p. 99. daß der Ducatus transalbinus in der jetzigen Alten Mark zu ſuchen, und Marchia hält er für die jetzige Mittelmark, womit er alſo den Ottoniſchen Schenkungsbrief in dieſer Stelle erkläret. Allein eben dieſes Document widerleget ſeine Meynung deutlich, indem daſelbſt klar ſtehet (nachdem die Uebergabe der Güter in dem Ueber-Elbiſchen Herzogthum beſchrieben) — *Marchiam* noſtram intrauimus, in qua tam AEpo quam nobis IV. Kal. Decemb. *juxta Gardelege* conſtitutis — predia noſtra *Gardelege* et *Saltwedele* — tradidimus, zum unläugbaren Beweiſe, daß durch Marchia hier nicht die jetzige Mittelmark, ſondern zuverläßig die jetzige Alte Mark gemeynet ſey.

§. 5.

Nachdem ich alſo hoffentlich den Ungrund der Ludewigſchen Hypotheſe von dem Ducatu transalbino dargethan, ſo will ich noch kürzlich die Gründe anführen, warum man nicht nöthig hat, des alten Brandenburgiſchen Chur-Hauſes Vorzüge und Anſehen, ſo allemal andern großen deutſchen Fürſten gleich geweſen, auf Wörter und Titel zu bauen, die in der mittlern Zeit mehrentheils ſehr unſicher, und öfters unſchicklich gebraucht ſind. Die Geſchichte M. Albrechts des Bären, der ohnſtreitig den erſten Grund zur Hoheit des Brandenburgiſchen Hauſes gelegt, und die Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, ſonderlich Helmold, geben hiezu den beſten Stoff.

Dieſer Fürſt, welcher damals ſowohl in Staatsangelegenheiten hieſiger Gegenden, als in ganz Deutſchland,

land, durch ſeine Macht und Anſehen eine wichtige Rolle geſpielet, hat alle die Hoheitsrechte ausgeübet, die andern großen Fürſten in der Art, wie ſie ihnen nach damaliger Zeit angemeſſen ſind, eigen geweſen.

Er erhielt bekannter maßen im Jahr 1134 die durch den Tod M. Conrads erledigte Nordmark, worunter die jetzige Alte Mark begriffen iſt. Von dieſer Zeit an legte er nach und nach den Grund zu der Macht ſeines Hauſes, den man in der Folge hauptſächlich in den eroberten Wendiſchen Ländern ſuchen muß, obwohl auch ſonſten nicht zu leugnen, daß dieſer Herr ſchon damals anſehnliche Länder beſeſſen, ſonſten er nicht im Stande geweſen wäre, mit den mächtigen Herzogen, Heinrich dem Hoffärtigen und Heinrich dem Löwen, ſo viele Kriege zu führen, und ihnen die Stange zu bieten.

Schon An. 1136 machte er in den Wendiſchen Ländern Eroberungen. ANNALISTA SAXO ad h. a. Sobald der Kaiſer Lotharius geſtorben, nahmen die Streitigkeiten mit dem Herzoge Heinrich dem Hoffärtigen über die Sächſiſchen Erbländer, worauf der Markgraf ſeiner Mutter wegen ein gegründetes Recht hatte, ihren Anfang, HELMOLDVS Lib. I. cap. 54. und er war ſo glücklich, daß er einen großen Theil davon bereits erobert hatte, als ihn K. Conrad *III.* 1139 zu Goßlar mit dem Herzogthum Sachſen belehnte. ANNALISTA SAXO ad h. a. f). Die darauf erfolgte große Progreſſen erzählt HELMOLD l. c. und ob zwar ſelbige wieder verlohren giengen, ſo giebt doch die Sache ſelbſt von

f) Er führt daher in den damaligen Urkunden den Titel Dux Saxoniae, vid. Doc. A. 1139. *ap.* GRASHOFF *in Orig. Mulhuſen. in App. Doc. p. 172.* Doc. A. 1140. *ap.* MIRAEVM *Oper. diplom. Tom. I. p. 688.* item *ap.* GVDENVM *in Cod. dipl. Mogunt. Tom. I. p. 122.* und *ap.* PEZIVM *in Cod. epiſt. Part. I. p. 331.*

der Macht dieſes Fürſten ſchon damals einen unläugbaren Beweis.

§. 6.

Was ihm an dieſer Seite das Glück verſagte, erhielt er nach und nach reichlich an jener Seite in den Wendiſchen Ländern jenſeit der Elbe. Selbſt der bisher unbekannte Titel, **Markgraf von Brandenburg**, ſo er ſeit 1144 in Urkunden g) führet, überzeuget von dieſer Wahrheit, und M. **Ludewig** der ältere ſchreibt ſelbſt in einem Schenkungsbriefe, ſo er 1324 der Stadt Brandenburg gegeben — ipſi civitati noſtre veteri Brandenborch, *a qua noſter principatus traxit originem*, in qua etiam officium Archicamerarii ſacri imperii, qua Elector imperii dicimur et ſumus principaliter radicatur h), und giebt alſo davon die beſte Erklärung.

Nicht lange vorher ward der bekannte große Feldzug gegen alle Wendiſche Völker dieſer Nordiſchen Gegend unternommen, wovon die beyden mächtigen Fürſten, Herzog Heinrich der Löwe die eine Parthey, und unſer Markgraf Albrecht die andere führete, davon des letztern ſeine nach dem CHRONIC. MONTIS SERENI ad A. 1147. 60000 Mann ſtark geweſen ſeyn ſoll. Die Abſicht war, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt — ut Slauos *aut Chriſtianæ religioni ſubderent*, aut omnino delerent, glaublicher aber iſt es, daß unter dem Vorwande beyde Fürſten nur geſucht, durch Unterdrückung der Wenden ihre Gränzen zu erweitern. Denn daß dieſe mächtige Herren die Wendiſchen Länder ſchon als ihr Eigenthum angeſehen, und alſo bey dem Feldzuge ſelbſt

g) Doc. A. 1144. ap. MARTENE in Coll. Ampl. Tom. II. p. 600. 2) ap LEVCKFELD in Antiq. Poeldenſ. p. 280. 3) ap. LEIBNITIVM S. R. Br. Tom. I. p. 706.

h) Doc. A. 1324. in meinen FRAGMENTIS MARCHIC. Part. III. p. 54.

balde uneinig geworden, erhellet aus einer artigen Stelle des Helmolds Lib. I. Cap. 65. wenn er davon alſo ſchreibt: Dixerunt autem ſatellites Ducis noſtri et Marchionis Adalberti ad inuicem: Nonne terra quam deuaſtamus *terra noſtra eſt?* et populus quem expugnamus *populus noſter eſt?* Quare ergo inuenimur hoſtes noſtrimet et diſſipatores vectigalium noſtrorum? Nonne jactura hec redundat in Dominos noſtros? Coeperunt ergo a die illa tergiuerſationes facere. — Was kann deutlicher die Macht des Markgrafen in Abſicht der Wendiſchen Länder erweiſen? und wenn gleich die Wendiſchen Fürſten noch einigemal ſich erholet, ſo konnten ſie doch nicht wieder zu Kräften kommen, ſondern ein großer Theil ihrer Länder blieb unter dieſer beyder Fürſten Bothmäſſigkeit. Helmold nennet daher unſern Albrecht Marchionem *orientalis Slauiæ*, und macht Lib. I. Cap. 88. von ihm und ſeiner neuen Einrichtung in den eroberten Wendiſchen Ländern folgende Beſchreibung: In tempore illo orientalem Slauiam tenebat Adelbertus Marchio cui cognomen Vrſus, qui etiam propitio ſibi Deo ampliſſime fortunatus eſt in funiculo ſortis ſuæ. *Omnem enim terram Brizanorum Stoderanorum multarumque gentium habitantium, juxta Hauelam et Albiam miſit ſub jugum* et infrenauit rebelles eorum. Ad ultimum deficientibus ſenſim Slauis miſit Trajectum et ad loca Rheno contigua — videlicet Hollandos Selandos Flandros et adduxit ex eis populum magnum nimis et inhabitare eos fecit in urbibus et oppidis Slauorum. — *Slaui usque quaque protriti atque propulſi ſunt*, et venerunt adducti de finibus Oceani populi fortes et innumerabiles et obtinuerunt terminos Slauorum et edificauerunt ciuitates et eccleſias et increuerunt diuitiis ſuper omnem eſtimationem. —

Der Wendiſche Staat in der jetzigen Mark Brandenburg war alſo im Ganzen vernichtet, und M. Albrecht

nunmehro

nunmehro völliger Beſitzer und Herr davon. Die neue Einrichtung, ſo er in ſelbigem gemacht, und wie er ihn zum Theil umgeſchaffen, haben wir kurz vorher bey dem Helmold geleſen. Mehr Specialumſtände davon anzugeben, leidet hier der Raum und auch der Endzweck nicht, dieſes aber muß ich noch bemerken, daß ſeit dem ſich ſchon Spuren, ſowohl bey ihm, als vornehmlich bey ſeinem Nachfolger, finden, daß er bey den Biſchofthümern Brandenburg und Havelberg das jus circa ſacra ausgeübet, und ſie auf gewiſſe Maaße ſchon landſäßig behandelt i).

§. 7.

Nun wird mir noch gebühren, von dem Wendiſchen Staat ſelbſt und deſſen Verhältniß gegen das deutſche Reich und den Kaiſer zu damaliger Zeit einen kurzen Begriff zu machen.

Die Wenden, ſo im V und VI Jahrhundert die Länder um die Oder, Havel bis an die Elbe, und von da bis an die Oſtſee eingenommen, ſind in der Folge von den Fränkiſchen Annaliſten Wilzi mit einem generalen Namen beleget, ſo wie hernach die Sächſiſche Geſchichtſchreiber Witechindus und Ditmarus eben dieſelbe Liutici oder Leuticii genannt k). Sie waren in viele Völkerſchaften

i) Doc. A. 1166. 1179. in Cod. dipl. meiner Brandenburg. Stiftshiſtorie p. 357. 370-72.

k) Dieſe Anmerkung iſt ſehr nöthig, weil ich finde, daß unſere neue Geſchichtſchreiber dieſe beyde genannte Namen nicht ſorgfältig genug unterſcheiden, auch ſie öfters von ſpecialen Völkerſchaften gebrauchen. Die Fränkiſche Annalen geben überhaupt nur 4 große Völkerſchaften der Wenden dieſer nordlichen Gegend namentlich an, die Sorben, weil ſie weiter hinauf gewohnt, nehme ich aus. Sie heißen Oboridi, Smeldingi, Linones und Wilzi, wovon EGINHARDUS die letzten inter Sclauos praecipuos nennet. Die drey erſten haben größtentheils Mecklenburg, Lauenburg ꝛc. bewohnet,

ſchaften vertheilet, und mehrentheils auch von verſchiedenen Fürſten regieret. K. Carl der Große, nachdem er die Sachſen bezwungen, überzog auch die Wenden dieſer Märkiſchen Gegend, und ſetzte ſie zwar unter Tribut, ſobald aber der Feldzug geendiget, ſo fiel dieſer mit der vermeyntlichen Oberherrſchaft von ſelbſt weg, weil der Kaiſer keinen feſten Fuß in ihrem Lande behielte. Die folgenden Fränkiſchen Könige verſuchten zwar öfters ihr Glück gegen ſie, aber mit wenigem Vortheil, und ich kann ſicher behaupten, daß bey dieſer Fränkiſchen Periode dieſe Völker ihnen niemals völlig unterwürfig geweſen. Wenn ſie gleich einigemal ſich auch zum Tribut erkläret, ſo beweiſet dieſes noch lange keine Oberherrſchaft, wenigſtens blieben ſie allemal unter ihren eingebohrnen Fürſten bey ihrer eignen Staatsverfaſſung und unabhängig.

Die Sächſiſchen Könige, Heinrich und Otto der I. ſind diejenigen, ſo gewiſſer maßen eine Oberherrſchaft über ſie behauptet, und ſie zu mittelbaren Unterthanen gemacht, jedoch auch noch jetzt hatten ſie ihre eigne Fürſten und Regierungsform. Otto behielt einen feſten Fuß im Lande, er legte die Stifter Brandenburg und Havelberg an

wohnet, die letzten aber ohnſtreitig die jetzige Churmark jenſeit der Elbe und Pommern.

Die Sächſiſchen Geſchichtſchreiber WITECHINDVS und DITMARVS ſind die erſten, ſo dieſe Wilzer Wenden Leuticios und Liuticios nennen, und ebenfalls zwo beſondere Völkerſchaften von ihnen, nämlich die Rhedarier und Heveller, angeben. Die folgenden Sächſiſchen Annaliſten machen ſchon noch mehr kleinere Völkerſchaften namhaft, und nunmehro hat der Name Leuticia ſchon eine andere Bedeutung. Ueberhaupt ſind nunmehro die alten Benennungen von ihnen öfters vermenget, und von ganz unrechten Gegenden gebraucht worden. Dieſe Materie der alten Wendiſchen Geſchichte hieſiger Gegend iſt überall noch mit vieler Dunkelheit umgeben, und einer beſondern Abhandlung wohl würdig.

an, ſie zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, und ſo lange er lebte, blieben auch die Wenden in Unterwürfigkeit.

Unter ſeinen Nachfolgern blieb öfters nur ein geringer Schatten der Oberherrſchaft übrig, und obwol die Stadt Brandenburg einigemal auf kurze Zeit in chriſtlicher Bothmäßigkeit geweſen, ſo zeiget doch die Geſchichte der damaligen Biſchöfe l), in welchem bedrängten Zuſtande ſie ſich daſelbſt befunden, und daß die mehreſten ſich von ihrem Stifte entfernt aufgehalten, weil es unleugbar, daß die Stadt Brandenburg durch das ganze XI Jahrhundert in Wendiſchen Händen geweſen m). Die Herzoge von Sachſen, **Magnus** und **Lotharius**, wollten zwar die Oberherrſchaft behaupten, aber ohne Erfolg. Der ANNALISTA SAXO ad A. 1125. ſchreibt — Dux Luderus trans Albiam iuit, ſed inacte rediit, und ad A. 1136 Hauelberga capta eſt a filiis Widikindi, *et eccleſia deſtructa*. Und wer ſich die Mühe giebt, die Geſchichtſchreiber damaliger Zeit in Abſicht dieſer Umſtände mit Fleiß ohne Vorurtheil zu leſen, und mit einander zu vergleichen, der wird gewiß überzeugt ſeyn, daß der **Wendiſche Staat in der Mark Brandenburg** (die Obotriten ꝛc. nehme ich aus) zu der Zeit, wie M. Albrecht ihn nach und nach erobert, wohl kaum noch den Schatten einer Unterwürfigkeit von Reichs wegen an ſich gehabt. Die Wendiſchen Fürſten waren völlig in dem Beſitz des Landes zwiſchen der Elbe, Havel und Oder, ſie hatten ihre eigne Regierungsform, und ihr Staat hat alle Kennzeichen eines freyen Staats an ſich.

§. 8.

Wer wird alſo mit Beſtande Rechtens leugnen, daß dieſe Länder in gleicher Bewandniß und mit allen den Freyhei-

l) vid. meine **Brandenburg. Stiftshiſtorie** *p. 33. ſeq.*
m) *l. c. p. 62. 63.*

Freyheiten an M. Albrecht den Bären gekommen, mit welchen Herzog Heinrich der Löwe an jener Seite die Wendiſchen länder erworben? Unſer Albrecht konnte mit völligen Rechte auch von dieſem Wendiſchen lande ſagen, quam gladio et arcu quæſiuimus n), wie ſich Herzog Heinrich in dem Schweriniſchen Stiftungsbriefe von dem lande der Obotriten ausdrückt, wovon HELMOLD Lib. I. Cap. 73. ſchreibt, daß, wie der Biſchof Vicelinus ſich geweigert, die Inveſtitur von dem Herzoge zu nehmen, Heinrich von Witha, ein Vaſall des Herzogs, zu ihm geſagt: Nec Cesar nec AEpus poteſt iuuare cauſam veſtram *Domino meo obnitente. Deus enim dedit ei uniuerſam terram hanc*, und kurz vorher ſchreibt er abermal, in hac terra *ſolius Ducis autoritas attenditur.* SAXO GRAMMATICVS beſchuldiget daher in Hiſtor. Dan. Lib. XIV. p. 345. ganz unbilliger Weiſe den Herzog eines Hochmuths, daß dieſer dem Könige von Dännemark bey einer Zuſammenkunft auf der Eider den Rang nicht geben wollen, ſondern ſich ihm gleich geſtellet.

Es waren alſo terrae bello acquiſitae, ſo beyde Fürſten als ihr Eigenthum angeſehen, zu deren Eroberung ſie die Kriege auf ihre Koſten geführet, und der Kaiſer fand ſich nicht berechtiget, ſie dem Herzoge bey der bekannten Achtserklärung zu nehmen, zum völligen Beweis, daß er den eigenthümlichen Beſitz derſelben anerkannt. Was kann kürzer und doch ſicher mehr die völlige Freyheit des Wendiſchen Staats und deſſen Unabhängigkeit von dem deutſchen Reiche beweiſen, als eben dieſer Umſtand? Alle die Vorrechte, ſo Herzog Heinrich in Abſicht deſſelben beſeſſen, und die ihm hoffentlich niemand ſtreitig machen wird, ſind auch ohne Ausnahme auf M. Albrechten bey Eroberung der Wendiſchen länder gekommen,

n) Literae fundat. Epiſcopat. Suerin. Tom. III. ORIGIN. GVELFIC. p. 507.

kommen, und er iſt alſo derjenige, der ſie zuerſt mit dem deutſchen Reiche verbunden. Wer wird bey ſo bewandten Umſtänden alſo noch zweifeln, ob der Markgraf durch den Beſitz dieſes Wendiſchen Staats nicht alle die Vorzüge und Hoheitsrechte erhalten, die nach damaliger Art einem jeden andern großen Herzogthum in Deutſchland angeklebt, und ob er nicht mit völligem Rechte den größten Fürſten ſeiner Zeit beyzuzählen?

Ich hoffe, daß in dieſem kurzen Entwurf die uralte Hoheit und Macht des Brandenburgiſchen Churhauſes, ſo weit der Endzweck geht, auf einem ſichern und feſten Grunde gebauet iſt, daß man nicht nöthig haben wird, zu deren Begründung die an ſich falſche Hypotheſe des Ludewigs, und das Teſtament des Pribislavs, noch weiter zu verfechten.

Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß ich als ein Privatus durch dieſe Schrift den hohen Gerechtſamen des königlichen Churhauſes auf keinerley Weiſe zu nahe treten kann, ſondern ſie allein auf meine Rechnung geht, und nur zur Beurtheilung unpartheyiſcher Leſer geſchrieben iſt.

No. VII.

No. VII.

Beweis,

daß

die beyden Brüder,

Johann der I. und Otto der III.

des Markgrafen

Albrechts des II. Söhne,

zwo beſondere Linien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, und diverſe Provinzen beſeſſen haben.

No. VII.

Beweis,

daß die beyden Brüder, Johann der I. und Otto der III. des Markgrafen Albrechts des II. Söhne zwo beſondere Linien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, und diverſe Provinzen beſeſſen haben.

Der Markgraf Albrecht der *II.* ſo An. 1220 geſtorben iſt, hinterließ zween Söhne, Johann den *I.* und Otten den *III.* ſo gemeinſchaftlich regieret, die jeßige Neue Mark acquiriret und angebauet, und die ganze Mark in Flor gebracht haben. Johann der *I.* ſtarb An. 1266, und Otto der *III.* An. 1268, nachdem ſie die Länder vorher getheilet, und alſo zwo Linien geſtiftet hatten.

Weil dieſes Object zur Erläuterung der damaligen Brandenburgiſchen Geſchichte ſehr viel beyträgt, und verſchiedene dunkele Umſtände dadurch Licht erhalten, ſo will ich verſuchen, ſolches zu berichtigen, und einen Saß in unſrer Geſchichte feſt zu ſtellen, der bisher nur obenhin, oder gar zweifelhaft angegeben iſt.

Ich habe ſelbſt vorher die Meynung bey einer Urkunde *Tom. II. Cod. dipl. Brand. p. 351.* gehabt, daß die Söhne von *Johanne I.* und *Ottone III.* gemeinſchaftlich, wie ihre Väter, regieret, und die Länder unter ſie nicht getheilt geweſen wären. Ich bin aber nunmehro beſſer belehret, und vom Gegentheil überzeuget.

§. 1.

Johann der *I.* hinterließ ſechs Söhne, davon zween geiſtlich geworden ſind, nämlich Johann den *II*, Otten den *IV*, Conrad und Heinrich. Erich ward Erzbiſchoff zu Magdeburg, und Hermann Biſchof zu Havelberg.

Von den vier erſten hinterließ Conrad, Johann den *IV*, Otten a) und Waldemarn; Heinrich (ohne Land), aber Heinrich den jüngern, den letzten des Aſcaniſchen Geſchlechts unter den Markgrafen von Brandenburg. Dieſe waren alſo von der Johanniſchen Linie, davon öfters, zumal im Anfange, die zween älteſten Brüder allein, hernach aber alle vier zugleich Urkunden ausgeſtellet haben, und in der Folge ſind des Conrads Söhne dazu gekommen.

Otto der *III.* mit dem Beynamen *Pius*, hatte 4 Söhne, nämlich Johann den *III*, Ottonem den *V* (longum), Albrecht den *III*, und Ottonem den *VI* (paruum). Davon hinterließ *Otto V longus* einen Sohn, mit Namen Hermann, und Albrecht der *III* zween Söhne, Ottonem und Henningum, die aber kaum bekannt geworden ſind, wenigſtens haben ſie keine Urkunde ausgeſtellet, ſo viel mir wiſſend iſt, und ſind vielleicht jung geſtorben b). Hermann hatte einen einzigen

a) Aus zwoen Urkunden, ſo *Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 434.* und *p. 439.* edirет ſind, kann man erweiſen, daß auch noch ein Sohn Otto von dieſem Conrad in Urkunden von An. 1295 and 1297 vorkömmt. In der letzten von An. 1297 *p. 439.* ſteht deutlich: Otto et Conradus ſeniores, *Johannes et Otto juniores.* Dieſe beyde waren alſo Conrads-Söhne. Er iſt zwar bisher noch nicht bemerket, aber doch ganz richtig.

b) Ich beweiſe ſie aus einer Urkunde ihres Vaters, des Markgrafen Alberti, worinn er An. 1300 zwey Altäre in

zigen Sohn, den Johann den *V.* ſo der letzte von dieſer Linie, und An. 1317 geſtorben iſt.

Dieſe machen die Ottoniſche Linie aus, davon anfangs *Otto V. longus* (weil Johann der *III.* ſchon 1267 umgekommen iſt), *Albertus III.* und *Otto VI.* zuweilen zuſammen, gemeiniglich aber die beyden erſtern allein Urkunden ausgeſtellet haben, wie aber dieſe An. 1300 ſchon die Welt verlaſſen hatten, und Otto der *VI.* ein Mönch im Cloſter Lehnin geworden war, ſo hat Hermann ſeit der Zeit allein regieret, bis auch dieſer An. 1308 umgekommen iſt, und ſein einziger Sohn, Johann der *V.* unter der Curatel des großen Woldemars dieſe Linie im Jahr 1317 beſchloſſen hat.

Für die Richtigkeit dieſer kürzlich angegebenen Genealogie ſtehe ich ein, obwohl ſie, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, von mir nicht documentiret iſt. Die Gegenden und Oerter aber, ſo jede Linie von den unterſchiedenen Provinzen der Mark Brandenburg im Beſitz gehabt, will ich, ſo viel möglich iſt, deſto genauer beweiſen, weil ich hierinn keinen Vorgänger habe, ſondern ihre Beſitzungen aus den vorhandenen Urkunden-Sammlungen mühſam habe aufſuchen müſſen.

in der Pfarrkirche zu Eberswalde — ad memoriam patris noſtri *Ottonis* Marchionis et matris noſtre *Beatricis* et fratris noſtri *Ottonis* et *filiorum noſtrorum* cariſſimorum *Ottonis* et *Henningi* — fundiret hat, *in Fragment. Marchic. Part. I. p. 40.* Und den *Ottonem* noch deutlicher aus der Urkunde von An. 1292, worinn Markgraf Albrecht das Land Schivelbein ſeines Vaters Bruder Söhnen, *Ottoni* und *Conrado*, überläßt — Si autem nos mori contingeret, in ſoluendo et jacendo ſupplebit *Otto noſter filius* vices noſtras — *in Tom. V. Cod. dipl. Brand. p. 285.*

§. 2.

Ich werde nachher eine Urkunde der beyden Brüder Johanns des *I.* und Ottonis des *III.* von An. 1266 anführen, nach welcher ſie überein gekommen ſind, ihre Länder, ſo ſie bisher gemeinſchaftlich regieret hatten, zu theilen. Ob nun zwar dieſe Urkunde ſolches nur von dem Lande über der Oder, oder der jetzigen Neuen Mark, und der Laußnitz anzeiget, ſo ſetze ich doch zum voraus, daß es auch von den übrigen Provinzen, wo nicht bereits bey dem Leben des Johanns, doch gleich nach ſeinem Tode geſchehen iſt. Es würde ein ſehr wichtiges Stück für die Brandenburgiſche Geſchichte des Aſcaniſchen Hauſes ſeyn, wenn dieſer Theilungstractat einmal zum Vorſchein kommen ſollte.

Herr PAULI vermuthet *Tom. I. p. 302.* daß die Theilung ſchon An. 1259 geſchehen ſey. Allein weil die Vermuthung ſich nur auf den angeführten *Brotuff* gründet, ſo will ſie bey mir keinen Eindruck machen. Ich finde vielmehr, daß ihre mehreſten Urkunden auch noch in ihren letzten Regierungsjahren gemeinſchaftlich ausgeſtellet ſind, und weil die Theilung der Laußnitz, und des Landes über der Oder, nicht einmal Markgraf Johann der *I.* erlebet hat, ſo iſt wohl zu glauben, daß entweder die Theilung der Chur-Mark kurz vor ſeinem Tode, oder auch gleichfalls nachher erſtlich geſchehen iſt.

Auch darinn kann ich des Herrn PAULI Meynung *l. c.* nicht Beyfall geben, wenn er gleichfalls nach dem PROTUFF angiebt, daß Johann der *I.* zu Alt-Brandenburg, und Otto der *III* zu Neu-Brandenburg im Mecklenburgiſchen Hof gehalten, Herr LENZ aber dem erſten Stendal und dem andern Salzwedel zur Reſidenz beſtimmet hätte. Es iſt überall, meiner

wenigen

wenigen Einſicht nach, eine irrige Meynung, wenn man glaubt, daß nach der damaligen Regierungsform und Fürſtlichen Lebensart die großen Fürſten eine ordentliche fixirte Reſidenz gehabt, wo ſie beſtändig Hof gehalten hätten. Sie hatten vielmehr im ganzen Lande hin und wieder ihre Schlöſſer, woſelbſt ſie, wenn ſie im Lande von einem Orte zum andern herumzogen, die Juſtiz und Landesgeſchäffte zu beſorgen, allemal ihre Wohnung und Hofhaltung fanden. Man nehme nur die von ihnen in einem Jahre ausgeſtellte Urkunden, ſo wird man aus den Datis derſelben finden, daß ſie das ganze Jahr auf Reiſen zugebracht haben. Es läßt ſich auch ihre Regierungsart nicht anders denken, und es gieng ihnen im Kleinen eben ſo, wie zu ſelbiger Zeit den deutſchen Kayſern, die gleichfalls keine eigentliche Reſidenz, ſondern allenthalben ihre *palatia* hatten, und ihr ganzes Leben auf Reiſen zubrachten a).

Die von dem Herrn LENZ alſo benamte Stendalſche und Salzwedelſche Linie fällt alſo ganz weg, weil ſie überall unrichtig und unſchicklich iſt, und auf ſolche Art habe ich auch ſeine vom Herrn PAULI *p. 303.* angeführte Deſignation, was jede Linie zu ihrem Antheil gehabt haben ſoll, gefunden b). Damit ich alſo deſto ordentli-

a) Ein Itinerarium des Kayſers *Friderici II.* von der Art nach den Jahren und Datis der Urkunden von An. 1200-1250 hat HEUMANN *in Comment. de re dipl. Friderici II. in Exercitat. Jur. Germ. Vol. III.* geliefert, und wäre zu wünſchen, daß man von andern Kayſern auch dergleichen hätte.

b) Er hat nämlich aus Urkunden angegeben, daß der Johanniſchen Linie gehöret: Stendal, Tangermünde, Werben, Sandou, Fehrbellin, Brandenburg, Königsberg, Havelberg, Oſterburg, Rhatenou, Wolmerſtadt,

dentlicher hierbey zu Werke gehe, ſo will ich jede Provinz beſonders vornehmen, und nach Anleitung der mühſam aufgeſuchten Urkunden einer jeden Linie ihren Antheil daran, ſo viel möglich iſt, genau anzeigen, damit wir einmal doch von dieſer wichtigen Sache etwas mehr Zuverläßiges, als bisher vorgebracht iſt, erhalten.

§. 3.

I. Die Alte Mark.

Ich werde von der jetzigen Alten Mark, als der Grundlage der Chur-Mark, den Anfang machen. Zu Salzwedel und Tangermünde waren die zwey Hauptſchlöſſer und Hauptvogteyen dieſer Provinz, woſelbſt auch die Hauptheile (Capitanei prouinciae) ihren Aufenthalt hatten. Von dieſen beſaß alſo natürlicher Weiſe jedwede Linie eines, nämlich

Die Johanniſche Linie

1) Tangermünde. Es beweiſen die Beſitzung eine Urkunde Johannis, Ottonis und Conradi de A. 1271 in meinem *Cod. dipl. Brand. Tom. II. p. 349.* und eine andere *ap.* LENZ *Br. Urk. p. 76.*

2) Sten-

merſtadt, Uchtorff (ein Dorf), Wölpke (kenne ich nicht) ꝛc.

Der Ottoniſchen Linie rechnet er zu, Salzwedel, Arneburg, Plauen, Mayenbach (ſoll Meyenberg heißen), Jerichou, Berlin, Spandou, Nauen, Frankfurt ꝛc. und das Dorf Pinnou ꝛc.

Ein grauſamer Miſchmaſch, Städte und Dörfer von einer Provinz in die andere vermenget, falſch, unrichtig, und höchſt mangelhaft angegeben, wie die mehreſten Nachrichten des Herrn Lenz überall ſind, die doch großen Beyfall gefunden haben. Sobald es auf Beurtheilung und Critic ankam, ſo war Herr Lenz weg ꝛc.

2) Stendal, die jetzige Hauptſtadt der Provinz nach Urkunden Johannis, Ottonis und Conradi de A. 1272. *ap.* LENZ *l. c. p. 63.* und in dem *Tom. III. Cod. dipl. Br. p. 314.* von A. 1275. *ap.* LENZ *p. 75.* von A. 1279. *in Tom. II. Cod. dipl. Br. p. 350.* von A. 1281. *ap.* LENZ *p. 88.* und in meinem *Diplomatar. Vet. March. Tom. I. p. 15.* von A. 1290. Ottonis und Conradi *Tom. II. ibid. p. 1.* von A. 1295. Ottonis und Conradi *ap.* LENZ *p. 146.* von An. 1300. Ottonis, Conradi und Henrici *ibid. p. 157.* von A. 1304. Ottonis, Johannis und Woldemari *ibid. p. 166.*

Im Jahr 1306 hat Markgraf Hermann von der Ottoniſchen Linie der Stadt Stendal euentualiter ihre Gerechtigkeiten beſtätiget auf dem Fall — quod ſi jam dicta ciuitas Stendale *fortaſſe ſub noſtro dominio ad nos quomodolibet deuolueretur* temporibus affuturis — nämlich wenn die Johanniſche Linie ausſterben ſollte in *Tom. I. Diplomat. Vet. March, p. 31.* Und dieſe iſt auch die einzige Urkunde, die ich von der Ottoniſchen Linie wegen der Stadt Stendal finde.

3) Oſterburg. Doc. Johannis, Ottonis und Conradi von A. 1269. — *ciuitati. noſtre Oſterburg* — *ap.* LENZ *p. 59.* Doc. A. 1287. worinn dieſelben den Zoll zu Oſterburg, Gladigou, Roſſou und Schlickſtorff verkaufen *ibid. p. 133.* Daß auch die vorbenannte drey Städte der Johanniſchen Linie gehöret, iſt am beſten durch das Document von A. 1281. *Tom. I. Diplomatar. Vet. Marchiae p. 15.* bewieſen, worinn ſie — *munitiones noſtras* Oſterborch, Stendal et Tangermünde — zur Caution ſetzen.

Die Markgrafen Otto, Albertus, und Otto von der andern Linie haben zwar der Stadt Oſterburg die wüſte Feldmark Pinnou geſchenket, *ap.* LENZ

 p. 87.

p. 87. allein dieſes beweiſet das Eigenthum der Stadt ſelbſt nicht, die Schenkung konnte aus andern Urſachen geſchehen, ſie ſchreiben auch in dem Schenkungsbriefe nicht *ciues noſtros* noch *ciuitatem noſtram &c.* und die vorher angeführten Urkunden überzeugen vom Gegentheil.

Die Gegend um Stendal, Tangermünde und Oſterburg, ſo eigentlich die Hauptvogtey Tangermünde war, gehörte alſo unſtreitig auch der Johanniſchen Linie. Vermuthlich haben ſie auch die Stadt Gardelegen gehabt, ich kann aber aus Mangel der Urkunden ſolches directe von der Stadt ſelbſt nicht beweiſen, ſondern ſchließe es nur aus den häufigen Urkunden dieſer Linie, ſo ſie dem nahe dabey liegenden Cloſter Neuensdorf in den Jahren 1270. 1279. 1281. 1284. 1291. ꝛc. gegeben haben, die in dem *Tom. II. Diplomat. Vet. March.* und bey dem BECKMANN *Beſchr. der Marck Brand. Tom. II. Cap. X.* gedruckt ſind, woraus offenbar iſt, daß dieſes Cloſter und die Gegend bey Gardelegen dieſer Linie zuſtändig geweſen iſt. Weil auch Burgſtall mit der Heide nach einer Urkunde von A. 1271. *Tom. II. Cod. dipl. Brand. p. 349.* ihnen gehöret hat, ſo ſiehet man, daß der Theil der Provinz, ſo an das Magdeburgiſche gränzet, die Landesportion der Johanniſchen Linie geweſen iſt.

Die Ottoniſche Linie

hatte zu ihrem Antheil von der jetzigen Alten Mark:

1) Das zweyte Hauptſchloß dieſer Provinz Salzwedel mit der zwoten Hauptvogtey, die ſehr groß war. Dieſe Beſitzung gewähren in einer ununterbrochenen Folge eine große Menge Urkunden, wovon ich nur

einige

einige anführen will. Doc. Ottonis longi de An. 1268. *ap.* LENZ *p.* 57. Ejusd. et Alberti de A. 1273. worinn ſie der Stadt Statuta gegeben *ibid. p.* 66. Ottonis longi de A. 1282. *in Tom. I. Cod. dipl. Br. p.* 13. Ottonis et Ottonis de A. 1285. *ap.* LENZ *p.* 93. Hermanni de A. 1299. *Part. IV. Fragment. March. p.* 14. Ejusd. *ap.* LENZ *p.* 163, und wie M. Hermann An. 1308 geſtorben war, hat M. Woldemar, als Vormund für ſeinen nachgelaſſenen Prinzen, als den letzten dieſer Linie, der Stadt die Privilegien beſtätiget.

Die einzige vom Herrn LENZ *p.* 894. edirte Urkunde de A. 1281. von *Johanne*, *Ottone* und *Conrado* iſt entweder in dem Namen des Markgrafen, oder der Stadt falſch, weil das Gegentheil aus etlichen Urkunden von demſelbigen Jahre genugſam zu erweiſen iſt.

Die in der Vogtey Salzwedel belegene Clöſter:

2) Diſtorff, laut Urkunde Ottonis und Alberti de An. 1279. *ap.* LENZ *p.* 82. und derſelbigen von eben dem Jahre in meinen *Fragment. March. Part. I. p.* 24.

3) Arendſee, nach einer Urkunde Ottonis, Alberti, und Ottonis de A. 1283. *in Fragment. March. Part. V. p.* 7.

Auch muß eine Gegend in dem Magdeburgiſchen ohnweit dem Stifte Walbeck dieſer Linie gehört haben, wie die Urkunden Ottonis, Alberti, und Ottonis de An. 1281. in meinem *Diplomatar. Vet. March. Tom. II. p.* 435. und *ap.* SCHEIDT. *in Mantiſſa Document. p.* 384. anzeigen.

4) Ferner gehörte zu ihrem Antheil noch der beſte und fetteſte Theil der Alten Mark die ſogenannte Wiſche, oder die Vogtey Arneburg mit den Städten Seehauſen

hauſen und Werben, welches ich, ohne einzelne Urkunden anzuführen, am kürzeſten daher beweiſe, daß dieſen ganzen Diſtrict die Wittwe des Markgrafen Hermanns, die Anna, ſeit An. 1308 zu ihrem Dotalitio gehabt, (*vid.* den I. Theil dieſer vermiſcht. Abhandl. p. 13.) und beſonders die Urkunde der Wittwe de A. 1320. ſo von mir *Tom. IV. Cod. dipl. Br. p. 462.* ediret iſt, nach welcher ſie auch das Schloß Krumbke beſeſſen hat.

Dieſe Linie hat alſo den Theil der Alten Mark, ſo an das Lüneburgiſche und die Prigniz gränzet, im Beſitz gehabt.

§. 4.

II. Die Mittel-Mark.

Die Mittelmark hieß Anfangs in den Urkunden damaliger Zeit *terra noua*, oder auch *Noua Marchia*, und den Namen der Mittelmark hat ſie erſtlich in neuern Zeiten erhalten. Von dieſer Provinz, die damals, wie alle fünf Provinzen der jetzigen Chur-Mark, ganz andere Gränzen hatte, ſcheinet die Johanniſche Linie den kleinſten Theil gehabt zu haben.

Brandenburg, die Hauptſtadt, wovon es in der Urkunde des Markgrafen *Ottonis I.* de An. 1170. heißt — Famoſum regale caſtrum, Camera imperii — *in Fragment. March. Part. III. p. 2.* und in einer andern des Markgrafen Johanns de A. 1315. — quia ipſa ciuitas fulget banno regio, et quia principatus noſtri titulum recepimus ab eadem, et totum noſtrum dominium ab eadem noſtra ciuitate traxit originem — *ibid. p. 34.* ſcheinet beyden Linien zuſtändig geweſen zu ſeyn, weil es damals die Hauptſtadt des Landes war, und vielleicht ihr gemein-

gemeinſchaftliches Recht in der Idee der angeführten urkundlichen Stelle nur ſeinen Grund hatte. Wenigſtens findet man von beyden Linien Urkunden, daß ſie der Stadt Schenkungen gemacht, oder ſie von Auflagen befreyet haben. Z. E. von der Johanniſchen Linie Doc. Johannis, Ottonis und Conradi de An. 1275. *in Fragment. de Marchic. Part. I. p. 23.* Doc. derſelbigen de A. 1280. *in Fragment. Part. III. p. 16.* Doc. Ottonis und Conradi de A. 1290. *ibid. Part. I. p. 31.* Doc. derſelbigen de A. 1291. *ibid. p. 32.* Doc. derſelbigen de A. 1295. worinn ſie die Stadt von precariis et exactionibus befreyen, *ibid. p. 35*

Von der Ottoniſchen Linie, Doc. Ottonis und Alberti de An. 1272. in FRAGMENT. MARCH. *Part. I. p. 21.* Doc. Ottonis und Ottonis de A. 1285. in meiner Brandenburgiſchen Stifts-Hiſtorie *in Cod. dipl. pag. 480.* Doc. Hermanni de An. 1305. worinn er das jus patronatus der Catharinenkirche in der Neuen Stadt dem Domcapitel ſchenket *in Fragment. Part. II. p. 30.* Doc. Ejusd. de A. 1307. worinn er die Streitigkeiten zwiſchen dem Capitel und der Alten Stadt wegen der Heide entſchieden, ſo Otto cum telo, und Woldemar von der Johanniſchen Linie — *ut ejusdem dominii Marchiones et Domini* approbant — *in der Brandenb. Stiffts-Hiſtor. Cod. dipl. p. 503.*

Allein beſaß

Die Johanniſche Linie

1) Rhatenou, Doc. Ottonis und Conradi de A. 1276. worinn die Gränzen zwiſchen Rhatenou, Milou und Scholene feſtgeſetzet ſind in dem *Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 442.* Doc. derſelbigen de An. 1283. *in Part. II. Fragment. Marchic. p. 24.* Doc. derſelbi-

gen

gen de A. 1284. *in Tom. I. Cod. dipl. Brand. p.* 51. Doc. derſelbigen de A. 1295 — caſtrum noſtrum *apud noſtram prediĉtam ciuitatem Rhatenou* — *in Part. II. Fragment. March. p.* 28.

2) Das Havelland ꝛc. gehörte dieſer Linie, wie aus einer Urkunde Johannis, Ottonis und Conradi de An. 1281. *ap.* LENZ *p.* 92. erweislich iſt.

3) Die Stadt **Cremmen**, Doc. Ottonis, Johannis und Conradi de A. 1288. *ap.* LUDEVIG *Tom. IX. Reliq. p.* 505. Doc. derſelbigen de A. 1298. *in Part. III. Fragm. March. p.* 22.

4) Die Stadt **Wuſterhauſen an der Doße**, Doc. Ottonis, Conradi, Johannis und Ottonis de A. 1298. *ap. Dieterich Hiſtor. der Grafen von Ruppin p.* 37. Doc. Ottonis und Conradi de A. 1293. *ibid. p.* 93.

5) Die Grafen von **Ruppin** mit der Grafſchaft ſind vermuthlich der **Johanniſchen Linie** Vaſallen geweſen, weil ich ſie in den Urkunden dieſer Linie ſehr ofte gefunden habe, indeſſen kann es auch ſeyn, daß ihre Güter als *feuda majora* beyden Linien gemein geblieben ſind.

Das Land **Bellin** hat gleichfalls dieſer Linie gehöret, weil Otto, Conrad und Heinrich ſolches An. 1294. an den Biſchof von Havelberg verkaufet haben, *ap.* KÜSTER *in Opuſcul. Marchic. Coll. XVI. p.* 125.

6) Das Cloſter **Choria**, ſo vormals zu der Uckermark gehöret hat, iſt, nach Anweiſung des Diplomatarii dieſes Kloſters, ſo ich *Tom. II. Cod. dipl. Brand.* drucken laſſen, ein Pertinenz dieſer Linie allein geweſen.

7) Die Stadt **Treuen-Briezen**, Doc. Johannis und Conradi de A. 1290. *ap.* HAHN *in Colleĉt. Monument.*

ment. inedit. Tom. I. p. 264. Doc. A. 1296. Johannis und Conradi *in Part. I. Fragment. March. p. 37.*

8) Die Stadt Münchberg, und die Gegend daſelbſt, hat dieſer Linie auch gehöret, laut eines Doc. Ottonis cum telo de A. 1300. *in Tom. IV. Cod. dipl. Br. p. 447.*

Dieſen letztern Ort ausgenommen, hat alſo die Linie den Theil von der jetzigen Mittelmark, ſo an Sachſen, Magdeburg, und die Prigniz gränzet, beſeſſen, wenigſtens ſind mir nicht mehr Oerter davon vorgekommen, obwohl ich für die völlige Richtigkeit nicht einſtehe.

Die Ottoniſche Linie

hatte zu ihrem Antheil an der jetzigen Mittelmark allein:

1) Die Stadt Berlin. Otto, Albertus und Otto haben daſelbſt An. 1280 eine große Verſammlung von ihren Vaſallen aus allen Theilen der Mark gehalten, woſelbſt die Concordata mit ihnen wegen der Beede und andern Auflagen gemacht ſind, Doc. An. 1280. *in Tom. II. Cod. dipl. p. 353.* Otto longus confirmiret der Stadt Berlin 1298 ihre Privilegien *in Fragment. March. Part. III. p.* 10. Doc. Ejusd. de eod. anno *ibid.* Doc. Hermanni de A. 1307. *in der Gundl. Vrk. Samml.*

2) Das Kloſter Lehnin und das Städtchen Plaue an der Havel Doc. Ottonis longi de A. 1291. *Tom. II. Cod. dipl. Brand. p. 336.*

3) Die Stadt Beeliz, Doc. Ottonis und Ottonis de An. 1285. *in der Brand. Stiffts-Hiſtor. Cod. dipl. p. 487.*

4) Die Zauche, Doc. Hermanni, *ibid. p. 509.*

5) Die

5) Die Stadt Spandou, Doc. Ottonis longi de An. 1293. *ap.* BEHR *Rer. Mecklenb. Lib. VI pag.* 543. Doc. Ejusd. de A. 1295. *Part. III. Fragm. March. p.* 19.

6) Die Stadt Fehrbellin, Doc. Hermanni de A. 1307. *Part. I. Fragm. March. p.* 43.

7) Die Stadt Eberswalde, Doc. Alberti de A. 1300. worinn er die Grenzen der Stadt feſtſetzet in *Part. V. ibid. p.* 12. Doc. Hermanni de A. 1307. — *ciuitatis noſtre* Eberswalde — *ibid, Part, I. p.* 40.

8) Die Stadt Fürſtenwalde, Doc. Ottonis et Ottonis de A. 1285. worinn ſie die Gränzen beſtimmen *ap.* LUDEVIG *Tom. IX. Reliq. p.* 501.

9) Die Stadt Frankfurt an der Oder, Doc. Hermanni de A. 1306. worinn er das Privilegium, ſo Markgraf Johann der *I.* der Stadt An. 1257 gegeben, beſtätiget, *ap.* BECKMANN *Beſchreib. der Stadt Francfurt p.* 29. Doc. Ejusd. worinn er das Priuilegium Stapulae de A. 1257. beſtätiget in TRIER *Diſſ. de jure Stapulae p.* 27. Doc. Johannis de An. 1308. *ap.* LENZ *p.* 177. beweiſet am ſtärkſten die Beſitzung von dieſer Linie.

10) Die Stadt Mühlroſe, Doc. Ottonis und Alberti, worinn ſie der Stadt CXIV Hufen und andere Gerechtigkeiten geben, *ap.* BECKMANN *Chron. Brand. Part. IV. p.* 1027.

Dieſe Linie hatte alſo den gröſten Theil der Mittelmark zu ihrem Antheil, und zwar die Gegenden, ſo an Sachſen, der Lauſnitz, und der Neuen Mark gränzen, wiewohl auch einzeln die Johanniſche Linie zerſtreuete Oerter darinn gehabt hat. Der Mangel von richtigen Urkunden dieſer Provinz verſtattet keine genauere Nachweiſung.

§. 5.

§. 5.

III. Die Prigniz.

Dieſe Provinz iſt wegen ihrer alten Geſchichte und Gränzen vor den übrigen noch in der gröſten Dunkelheit. Die geringe Anzahl von Urkunden, ſo von ihr bekannt geworden ſind, geben in dieſem Fach nur ganz unvollkommene Nachrichten. Die Gränze an der Mecklenburgiſchen Seite iſt bald tief in Mecklenburg nach ſeinen jezigen Gränzen hineingegangen, bald aber hat Mecklenburg ſeine Gränzen hinwieder in die Prigniz ausgedehnet, ſo wie das Glück der Waffen in den damaligen Zeiten beſchaffen war.

So viel iſt gewiß, daß die Gränze in den Zeiten, wovon ich hier ſchreibe, weiter an der Mecklenburgiſchen Seite gieng, wie jezo. Auch der Name Prigniz war zu dieſer Zeit noch unbekannt.

Ich will indeſſen ſo viel vorbringen, wie ich kann.

Die Johanniſche Linie.

Havelberg. Daß die Stadt und Gegend dieſer Linie zuſtändig geweſen iſt, erhellet aus zwoen Urkunden deutlich, nämlich Johannis, Ottonis und Conradi de A. 1281. — cum Vaſallis noſtris in Marchia nec non *in aliis terris noſtris Hauelberg et Hauelland* commorantibus — *ap.* LENZ *p. 92.* und Ottonis und Conradi de An. 1282. worinn ſie die Havelbergiſchen Stiftsgüter — a ſeruitiis et oneribus befreyen, in der *Gundling. Vrkund. Sammlung.* Außerdem beſtärken ſolches etliche Urkunden in KÜSTERS *Coll. Opuſc. Coll. XVI. p. 123.* de A. 1274. und A. 1275. *ibid. p. 117.*

Der Biſchof von Havelberg war, wie die übrigen Biſchöfe, landſäßig, mithin befanden ſich die Stifts-güter und Unterthanen unter der Hoheit beyder Linien.

Weiter finde ich von dieſer Linie nichts, woran der Mangel an Urkunden ſchuld iſt, obwohl zu vermuthen, daß ſie mehr von der Provinz beſeſſen hat.

Die Ottoniſche Linie.

1) **Perleberg**, gehörte zum dotalitio der Anne, des Markgrafen Hermanns Wittwe, wie aus etlichen Urkunden erweislich iſt.

2) **Lenzen**, Doc. Ottonis und Hermanni de A. 1298. *ap.* KÜSTER *Opuſcul. Coll. XVI. p.* 121.

3) **Prizwalck**, Doc. *Part. II. Fragmentor. March. p.* 35.

4) **Witſtock**, Die Gegend von Witſtock ſcheinet wenigſtens ein Eigenthum dieſer Linie geweſen zu ſeyn, weil Otto und Albertus 1276 — ligna et paludem *Babyz* — der Stadt Witſtock ſchenken *ap.* LUDEVIG *Tom. VIII. p.* 272.

5) **Grabou im Mecklenburgiſchen.** Otto longus beſtätiget An. 1293 der Stadt Grabou ihre Privilegien *ap.* BEHR *in Reb. Meckl. p.* 543. Dieſe Stadt hat noch mehr Urkunden von der Hoheit, ſo die Brandenburgiſchen Markgrafen darinn ausgeübet, aufzuweiſen.

§. 6.

IV. Die Uker-Mark.

Dieſe Provinz iſt gegen die allgemeine Meynung nicht durch Heirath An. 1244 loco dotis an den Markgrafen Johann den *I.* gekommen, ſondern An. 1250

gegen das Land Wolgaſt — pro recompenſatione caſtri et terre Wolgaſt, *que ad filios Dni noſtri Johannis March. Brand. jure fuerant hereditario devoluta* — abgetreten worden, Doc. *Tom. I. Cod. dipl. Br. p.* 242. wobey die von mir angeführte Note nachzuleſen iſt. Sie hat in alten Zeiten nur ſchlechthin den Namen *Vkera* die Uker oder das Ukerland gehabt.

Weil nach der angeführten Urkunde de An. 1250. dieſe Acquiſition allein von der Johanniſchen Linie gemacht iſt, ſo vermuthe, daß die Provinz dieſer Linie auch allein zugehöret hat. Ich finde zwar zwo Urkunden von *Alberto* de A. 1285 und 1292, ſo zu Lychen datiret ſind, allein auf das Datum kann man nicht ſicher fußen, man müßte denn annehmen, daß Lychen damals zu dem Mecklenburgiſchen Lande Stargard gehöret, und auf ſolche Art eine Ottoniſche Beſitzung geweſen ſey, indem dieſes Land zu gewiſſer Zeit die Brandenburgiſche Hoheit anerkannt hat. Ich gebe indeſſen nur für eine Muthmaßung aus, daß die Ottoniſche Linie keinen Antheil an der Provinz gehabt, weil mir keine Urkunde davon zu Geſichte gekommen iſt. Findet ſich das Gegentheil, ſo wiederrufe ſehr gerne.

Die Johanniſche Linie.

Beſaß in dieſer Provinz unſtreitig l. Urkunden:

1) Die Stadt Prenzlow, Doc. Ottonis und Woldemari de A. 1305. worinn ſie die Stadt von Abgaben befreyen, *in Part. V. Fragment. March. p.* 19. Doc. Ottonis und Conradi de A. 1287. *in der Gundling. Sammlung.*

2) Die Stadt Zederick, Doc. Ottonis und Conradi de A. 1297. *in Tom. II. Cod. dipl. p.* 438. Doc. derſelbigen de A. 1299. *in Part. II. Fragm. March. p.* 38.

3) Boizenburg, Doc. Ottonis und Conradi de An. 1285. *ap.* GRVNDMANN *in der Vkermärck. Adels-Hiſtor. p. 67.*

§. 7.

V. Die Neue Mark.

Die Stifter dieſer beyden Linien, Johann der *I.* und Otto der *III.* haben dieſe Provinz acquiriret und angebauet. In dem Vergleich, den die beyden Brüder wegen Theilung ihrer Länder An. 1266 zu Tangermünde errichtet haben, Doc. *Tom. I. Cod. dipl. Brandenb. pag.* 206. ſteht — ſuper diuiſione bonorum noſtrorum *trans Oderam et terrarum et terre Budesſin* ſub hac forma compromiſſum, quod nos et *Johannes terram trans Oderam* diuidemus, et frater noſter *Otto* eliget, quam partem ſibi magis viderit expedire.

Item Nos *Otto* Marchio *terram Budesſin* diuidemus, ac frater noſter *Johannes* ibidem eliget, quam partem ſibi magis viderit oportunam. — Dieſe Theilung und Option iſt darinn auf dem bevorſtehenden Michaelis feſtgeſetzet, weil aber der Markgraf Johann vermuthlich geſtorben, ſo hat ſich ſolches bis in das Jahr 1268 verzogen, wo ſie wenigſtens von der Laußnitz vollzogen iſt. Doc. A. 1268. *ibid. p. 202.* Ob ſie von dieſer Provinz damals oder ſchon vorher geſchehen iſt, läßt ſich aus Mangel der Urkunden nicht beſtimmen.

Indeſſen hat nach Anleitung der Urkunden den größten Antheil daran gehabt

Die Johanniſche Linie.

1) Stadt und Land Lippehn haben die drey Brüder Johann, Otto und Conrad An. 1276 von dem Biſchof

Biſchof von Camin gekauft, laut Doc. h. a. *in Tom. I. Cod. dipl. Brand p. 228. 229.*

2) Die Stadt Schönflies, l. Doc. derſelbigen de An. 1281. in des Herrn Cammerrath Dieckmanns Urk. Sammlung.

3) Die Stadt Königsberg, Doc. Eorund. de An. 1271. *ap.* KEHRBERG *in dem Abriſſ der Stadt Königsberg p. 16.* Doc. Ottonis und Conradi de An. 1292. *ibid. p. 43.* Doc. derſelbigen de A. 1298. *ibid. p. 239.*

4) Die Stadt Arenswalde, Doc. Ottonis IV. cum telo de A. 1270 worinn er ihr die Gerichte verkauft hat, in Herrn Dieckmanns Samml.

5) Das Land Bernſtein hat vorher der Ottoniſchen Linie gehöret, ſelbiges aber haben l. Doc. de An. 1298. *in Tom. I. Diplomatar. Vet. March. p. 29.* Otto und Conradus, Johannes und Henricus 1298 von dem Markgrafen Alberto gekaufet.

6) Die Stadt Dramburg, Doc. Ottonis und Conradi de A. 1297. worinn ſie die Gebrüder von Golz damit beliehen haben, Doc. derſelbigen de A. 1306. *in Tom. V. Cod. dipl. Brand. p. 286.*

Die Ottoniſche Linie.

1) Die Stadt Soldin, l. Doc. Ottonis, Alberti, und Ottonis de A. 1281. worinn ſie der Stadt Priuilegia geben, *in der Gundling. Vrkund. Sammlung*, Doc. Alberti 1298. worinn er die Domkirche daſelbſt fundiret hat, *in Tom. III. Cod. dipl. Br. p. 162.*

2) Die Stadt Landesberg, l. Doc. Alberti de An. 1299. *in Tom. V. Cod. dipl. p. 170. 171.*

3) Das Kloſter Himmelſtedt ohnweit der Stadt Landsberg iſt A. 1300 von dem Markgrafen Alberto geſtiftet,

 und

und mit ſehr vielen Dörfern und Seen in der Gegend Landsberg und Cüſtrin dotiret, *vid. Diplomatar.* dieſes Kloſters *Tom. I. Cod. dipl. Br. p. 313.*

4) Zehden, Doc. Alberti de A. 1299. *ap.* STRYCK *in Vſu moder. ff. Lib. X. p. 197.*

5) Die Gegend von Cüſtrin und das Land Sternberg, von dem letztern giebt der alte Polniſche Schriftſteller BASKO *ap.* SOMMERSBERG Tom. II. S. R. S. ad An. 1269. an, daß der Markgraf Otto longus die Stadt Zielenzig erbauet, und ſie An. 1286 mit den Dörfern Langenfelde, Breſin, Richenou und Buchholz an den Tempel-Orden verſchenket ſ. Urkunde de A. 1286. *in Part. V. Fragment. March. p. 10.*

6) Ferner hat dieſer Linie das Land Bernſtein gehöret, ſo ſie aber, wie vorgedacht, An. 1298 an die Johanniſche Linie verkauft hat.

Das Land Schivelbein hat Markgraf Albrecht An. 1292. von der Johanniſchen Linie, und zwar von Ottone und Conrado, wieder einlöſen wollen (ſ. Doc. A. 1292. *Tom. I. Cod. dipl. p. 227.* und *Tom. V. p. 284*). Ob ſolches geſchehen iſt, kann ich nicht ſagen, genug daß dieſer Strich Landes der Ottoniſchen Linie gehöret hat.

§. 8.

Weil ich in dem vorhergehenden §. der Theilung von der Lauſitz gedacht, ſo muß ich auch hier ſolche hinzufügen.

Sie iſt von dem Markgrafen Ottone, laut der Urkunde, ſo am Tage Philippi und Jacobi (i. e. am 1 Maji) A. 1268. datiret iſt, geſchehen, *in Tom. I. Cod. dipl. Brand. p. 202.* und zwar, daß zu der erſten Portion genommen

nommen iſt — Bauzen, Lubawe, Nyzwaz, Kö-
nigsbrück, und halb Hoyerswerda, zu der andern aber — Görliz, Luban, Schonenberg, Rotenberg, *caſtrum* Landscrone, und halb Hoyerswerda. — Hierauf hat er ſeines Bruders Söhnen, Johann, Otten und Conrad, die Wahl gelaſſen, die die erſte Portion von Bauzen ꝛc. gewählet haben, *Doc. ibid. p.* 199. Mithin gehörte

Der Johanniſchen Linie

Die Stadt Bauzen, nebſt Luban, Nyzwaſſer, Königsbrück, und halb Hoyerswerda, ſo auch aus einer Urkunde de A. 1272. *in Tom. IV. Cod. dipl. p.* 554. beſtärket wird, worinn ſich die Markgrafen, Johann, Otto und Conrad, mit dem Biſchof von Meißen über die Gerechtigkeit der biſchöflichen Güter verglichen haben.

Seit An. 1303 gehörte auch dieſer Linie die Gegend von Cotbus, und die Herren von Cotbus nahmen die Stadt und ihre andere Güter von ihnen zu Lehn, *vid. Doc. A.* 1304. *in Tom. IV. Cod. dipl. Br. p.* 370.

Der Ottoniſchen Linie

Die Stadt Görliz, Luban, Schönenberg, Rotenberg, das Schloß Landescrone, und halb Hoyerswerda.

Daß die Stadt Görliz auch noch An. 1303 dieſer Linie zuſtändig geweſen iſt, ſiehet man aus einer Urkunde des Markgrafen Hermanns, worinn er der Stadt das Magdeburgiſche Recht verleihet *apud* WILKE *in vita Ticemanni in Cod. dipl. p.* 172. Auch die Stadt Guben erhält An. 1306 von demſelben die Beſtätigung ihrer Privilegien, *ibid. p.* 188.

§. 9.

Nachdem ich nunmehro die Theilung der Länder von beyden Linien, ſo viel möglich geweſen iſt, nachgewieſen habe, ſo will ich zum Schluß noch einige Anmerkungen zur Erläuterung dieſes Objects machen.

1) Bey dem Pommerſchen Lehns-*Nexu* ergiebet ſich aus den vorhandenen Urkunden, daß die Johanniſche Linie dabey ganz allein concurriret hat mit völliger Ausſchließung der Ottoniſchen. Im Jahr 1269 beſtätigten die drey Brüder, Johann, Otto und Conrad, eventualiter die Fundation der St. Marien-Kirche zu Stettin, Doc. *ap.* DREGER *in Cod. dipl. Pomer. Tom. I. p. 544.* Im demſelben Jahre, und nachher 1273, trug der Herzog Meſtuin von der Danziger Linie den gedachten drey Brüdern der Johanniſchen Linie ſeine Länder zu Lehn auf, *Doc. Tom. I. Cod. dipl. Brand. 208.* und *210.* Auch das große Geſchlecht der Herren von Borck in Pommern nahm An. 1297 ſeine Güter von dieſer Linie zu Lehn, *Doc. A. 1297. Tom. III. ibid. p. 84.*

Ueberhaupt überzeugen die Urkunden von dieſem Jahrhunderte, die ſowohl in des Herrn von DREGER *Cod. dipl. Pomer.* als in meinem *Cod. dipl. Brand. Tom. I. p. 242.* und *251.* ediret ſind, ganz unleugbar, daß nur die Johanniſche Linie mit den Herzogen von Pommern wegen der Lehnbarkeit und ſonſten in Verbindung geſtanden hat, wohin man auch billig diejenigen rechnet, ſo daſelbſt *Tom. III. p. 85. 86.* befindlich ſind.

2) Der Graf Conrad von Wernigerode trug An. 1268 die Grafſchaft den Markgrafen von Brandenburg dieſer Linie Johann, Otten und Conrad zu

Lehn auf, Doc. ap. SCHEIDT *in Mantiſſa Doc. p. 266.* ſo auch bis An. 1381 ein Brandenburgiſches Lehn geblieben iſt, wo es bey der damaligen ſchlechten Regierung von dieſem Hauſe ab, und an das Erzſtift Magdeburg gekommen iſt, *vid. Doc. Tom. III. Cod. Dipl. Br. p. 130.*

3) Nun iſt auch noch eine Hauptfrage, ob 1) beyde Linien bey der Kayſerwahl und andern dergleichen Reichshändeln concurriret, oder 2) ob die Johanniſche, als die älteſte, hierinn den Vorzug gehabt hat, oder 3) gar die älteſte aus jedweder Linie dazu berechtiget geweſen iſt ꝛc.

Weil damals das Recht der Erſtgeburt noch nicht eingeführet war, und die Prinzen ſich in beſondere Linien theileten, ſo machten ſie auch alle auf die Wahlſtimme Anſpruch, wenn ſie ſich bey der Theilung nicht darüber verglichen hatten.

Wie noch die beyden Brüder, Johann der *I.* und Otto der *III.* gemeinſchaftlich regierten, ſo iſt gar kein Zweifel, daß ihr Votum gemeinſchaftlich abgegeben iſt, allein, ſo bald ihre Söhne ſich in zwo beſondere Linien getheilet hatten, davon beyde gleich gut regierende Markgrafen von Brandenburg waren, ſo würde ein gemeinſchaftliches Votum vielen Schwierigkeiten ausgeſetzt geweſen ſeyn, daher ich faſt vermuthe, daß die Johanniſche, als die ältere Linie, dieſes Vorrecht allein gehabt hat.

Ich werde in dieſer Meynung dadurch beſtärket, daß dieſe Linie gemeiniglich bey Veräußerungen von Reichsgütern, oder in andern Fällen, wo ein Churfürſtlicher Conſens nöthig war, ſolchen ausgeſtellet hat, z. E. An. 1273 gab Johann der *II.* ſeinen

Churfürſtlichen Conſens dem Kayſer **Rudolff**, daß die Tochter des Burggrafen **Friederichs** von Nürenberg in den Reichslehnen ſuccediren könne, *Doc. ap.* OETTER *Verſ. Burggr. Nürenb. Geſch. Part. II. p. 616.* An. 1278 erſuchte der Pabſt **Nicolaus** *III.* den Markgrafen **Johann** als Churfürſten ſeinen Conſens zu den Schenkungen des Kayſers **Rudolffs** zu geben, *Doc.* in meinen *Fragment. March. Part. V. p. 1.* Der Markgraf *Otto cum telo* conſentirte An. 1292 als Churfürſt in die Verpfändung der Reichsſtadt **Lübeck** — nomine principatus noſtri — *Doc. in praefat. Tom. III.* ORIGIN. GVELFIC. *p. 78.* Eben derſelbe gab An. 1297 ſeine Einwilligung nebſt den übrigen Churfürſten zu der Schenkung von einigen Reichsgütern, ſo der Kayſer **Rudolff** An. 1285 dem Stifte **Baſel** gemacht hatte, und ſchreibt ſich in dem Conſensbriefe — Nos Otto dei gratia Marchio Brand. *princeps ſacri Rom. imperii.* — Dieſe ihm ſonſt ganz ungewöhnliche Curialien hat er alſo nur als **Churfürſt** bey dieſer Gelegenheit gebraucht, *Doc. An. 1297. in Tom. V. Cod. dipl. Brandenburg. p. 84.*

Ferner finde ich, daß die Kayſer andere öffentliche Reichsſachen auch dieſer Linie aufgetragen haben, z. E. der Kayſer **Rudolff** übertrug den drey Brüdern, **Johann**, **Otten** und **Conrad**, Anno 1297 — ut bona imperii per Saxoniam et Thuringiam injuſte alienata reuocarent — Doc. A. 1279. *ap.* LVDEVIG *Tom. II. Reliq. pag. 250.* Der König **Adolff** machte den Markgrafen Ottonem cum telo An. 1295 zum judice pacis regiæ per Saxoniam generali, *vid.* HARENBERG *Obſeruat. in Miſcell. Berolin. Tom. VI. pag. 204.* Auch trug er ihm in eben dieſem Jahre — vices ſuas — in

der

der Reichsſtadt Lübeck auf, Doc. An. 1295. *apud* LVDEVIG *Tom. II. p. 251.*

Von der Ottoniſchen Linie finde ich im Gegentheile nicht, daß ſie dergleichen Reichshandlungen ausgeübet hat.

Bey der Wahl des K. Rudolffs und ſeiner Crönung zu Achen An. 1273 war Markgraf Johannes als der älteſte von der Johanniſchen Linie allein zugegen, wo er auch den vorher angeführten Conſensbrief für die Tochter des Burggrafen Friederichs von Nürenberg (Dat. Aquisgrani M°. CC°. LXXIII°. VIII. Kal. Nouemb.) ausgeſtellet hat, *ap.* OETTER *Verſ. der Burggr. Nurenb. Geſch. Lib. IV. p. 616.*

Vor der Wahl des K. Adolffs brachten hergegen der König Wenzel von Böhmen, und Markgraf Otto longus (von der Ottoniſchen Linie) den Churfürſt Albrecht von Sachſen dergeſtalt auf ihre Seite, daß er bereits An. 1291 zu Zittau eine ſchriftliche Verſicherung ausſtellete, keinem andern ſeine Stimme zu geben, als welchen der König verlangen würde. Wogegen ihm der König und der Markgraf verſprachen, daß der zu erwählende neue König ihm vorher für ſeine Stimme 4500 Mark verſichern ſollte, Doc. A. 1291. *ap.* LVDEVIG *Tom. V. p. 436.* Der Churfürſt Albrecht ſchreibt in ſeinem Reversbriefe — Quoniam' magnifici principes, Dni Wenceslaus rex Boemie *pincerna et Otto longus Camerarius* ejusdem imperii, qui una nobiscum et aliis imperii principibus in electione Rom. Regis et imperatoris *obtinent jus et vocem.* — Es hat ſich alſo hier Markgraf Otto longus das Wahlrecht wenigſtens angemaßet. Die Markgrafen von der andern

Linie

Linie waren damals zwar in dem Meißniſchen Kriege begriffen, ich weis aber doch nicht, ob ſie ihm dieſes Recht gutwillig zugeſtanden haben. Wenn ſolches dem älteſten von jedweder Linie gebühret hat, ſo kann es auch ſeyn, daß Markgraf *Otto longus*, da von der andern Linie Markgraf Johannes bereits An. 1281 geſtorben war, damals der älteſte geweſen iſt. Bey dieſer Wahl iſt überall von dem Churfürſt Gerhard von Maynz ſo lange machiniret worden, bis geſammte Wahlfürſten auf ihn compromittiret, und ſchriftliche Vollmacht an ihn ausgeſtellet hatten, daß er einen neuen Römiſchen König denominiren ſollte, ſo auch in der Perſon des Grafen Adolphs von Naſſou geſchehen iſt, wodurch alle dieſe Projecte vereitelt waren.

Es iſt auch noch ungewiß, ob nach der Beſchreibung des *Hornecks* in ſeiner Oeſterreichiſchen Reim-Chronic *ap.* PEZIVM *Tom. III. S. R. A. p. 511.* ſo von dieſer Wahl die ausführlichſte Nachricht gegeben hat, die beyden Markgrafen *Otto cum telo* und *Otto longus* bey der Wahl in Perſon zugegen geweſen ſind, wie er deutlich angiebt, und auch wahrſcheinlich macht, oder ob keiner anweſend, und der Churſächſiſche Wahlgeſandte von dem Herzog Albrecht die Stelle mit vertreten hat, wie andere angeben, indem die erwähnte beyde Fürſten damals im Kriege beſchäfftiget waren.

Bey der erſten Wahl des K. Albrechts, ſo zu Maynz 1298 geſchehen iſt, nachdem Adolff vorher unter allerley Vorwand abgeſetzet worden, ſoll Markgraf Hermann der lange, des Königs Albrechts Schwiegerſohn, zugegen geweſen ſeyn, und wie derſelbe zum zweytenmal nach Adolffs Tode in Frankfurt

furt am 9 Auguſt 1298 gewählet iſt, ſo ſind der vorgedachte Herzog Albrecht von Sachſen und Markgraf Otto perſönlich da geweſen. Wer aber dieſer *Otto*, ob es *Otto IV. cum telo*, wie ich faſt vermumuthe, oder *Otto longus* geweſen, iſt etwas ungewiß, obwohl faſt insgemein angegeben wird, daß bereits *Otto longus* in dieſem Jahre am 24 Julii geſtorben ſey. *Otto VI. paruus* kann es nicht ſeyn, weil dieſer An. 1291 in das Kloſter Lehnin gegangen war, Doc. An. 1291. *Tom. II. Cod. dipl. Brand. p. 357.*

Die gleichzeitigen Schriftſteller ſind in dieſer Sache etwas mager, und ihre Nachrichten zu allgemein. Sie ſchreiben entweder nur ſchlechtweg *Marchio Brandenburgenſis*, oder auch wohl den Namen *Otto*, oder einen andern, weil aber ſehr ofte zu gleicher Zeit in beyden Linien Markgrafen von einerley Namen regierten, ſo läſſet ſolches allemal die Sache in Ungewißheit.

Bey der folgenden Wahl des K. *Henrici VII.* iſt Markgraf Woldemar von der Johanniſchen Linie allein gegenwärtig geweſen, und hat für ſich und ſeinen Vetter, auch in Vollmacht der Sachſen-Lauenburgiſchen Herzoge die Wahlſtimme abgegeben, Doc. ap. LEIBNITIVM *in Mantiſſa Cod. jur. Gent. P. II. p. 253.* Und in der zwiſtigen Wahl nach des K. *Henrici VII.* Tode hat zwar auch Markgraf Heinrich von Landesberg ſich als älteſter von der Johanniſchen Linie der Wahlſtimme anmaßen wollen, auch ſie anfangs für der Oeſterreichiſchen Parthey verſichert, weil aber Markgraf Woldemar mit ihm zugleich anweſend, und als Vormund auch von der Ottoniſchen Linie authoriſiret war, ſo fiel er dieſem bey, und ſie gaben ihre Stimme dem Herzoge Ludewig von

Bayern.

Bayern. In dem Wahldecret iſt auch des Markgrafen Waldemars allein gedacht, und Markgraf Heinrich hat ſich auch ſchriftlich erkläret, daß er ſeines Vetters Votum genehmige, GEWOLDVS *in Defenſ. Ludouici IV. Imperat. p. 19.* OLENSCHLAGER *Staats-Geſch. des Röm. Kayſerth. in Cod. diplom. p. 69.*

Den Umſtand von der Wahlſtimme getraue mich alſo nicht ſicher zu entſcheiden, bevor nicht mehr Data zur Erläuterung ans Licht gekommen ſind.

No. VIII.

Gründliche Nachricht
von der
Markgrafſchaft Landesberg,
wie ſie
an das Haus Brandenburg und wieder davon abgekommen iſt.

No. VIII.

Gründliche Nachricht von der Markgräfſchaft Landesberg, wie ſie an das Haus Brandenburg, und wieder davon abgekommen iſt.

§. 1.

Landesberg liegt ohngefähr drey Meilen von Leipzig, auf dem Poſtwege von da nach Cöthen, in dem vormals ſo genannten Oſterlande. Es iſt anjetzo ein kleines Städtchen, wo eine Poſtſtation, und nahe dabey liegen auf einem Berge die Rudera des alten Schloſſes, wovon die Markgrafſchaft den Namen gehabt hat.

Der bekannte Sächſiſche Geſchichtſchreiber Johann Gottlieb Horn hat einen Bericht von dem alten Oſterländiſchen Markgrafthum Landesberg geſchrieben, der zu Dreßden 1725. 4. herausgekommen, und ſehr gründlich iſt.

Derſelbe beweiſet unleugbar, daß die Gegend von Landesberg von uralten Zeiten her zwar den Markgrafen von Meißen gehöret hat, die Burg und Markgrafſchaft Landesberg aber erſtlich im XII Jahrhundert gebauet und entſtanden iſt. Markgraf Theodericus der zweyte Sohn des Markgrafen Conrads des Großen von Meißen, iſt der erſte, ſo das Schloß gebauet a), allda gewohnet, und ſchon in Urkunden von An.

a) *Chronic. Mont. ſereni ad A. 1184.*

An. 1180. ſeq. ſich davon genannt hat. Weil er daſelbſt ſeine Reſidenz hatte, ſo iſt zufälliger Weiſe dem damaligen genio Saeculi gemäß, auch davon der Titel der **Markgrafſchaft Landesberg** entſtanden. Wir haben davon in der Ober- und Nieder-Sächſiſchen Geſchichte mehr Beyſpiele b). Und obwohl dieſer Titel bey den mehreſten hernach aufgehöret, wenn der Umſtand verändert worden, ſo iſt er doch auch bey etlichen geblieben, wie hier bey **Landesberg**, wozu aber wohl vorzüglich Gelegenheit gegeben, daß hier ein abgetheilter Prinz öfters Hof gehalten hat.

Es iſt genug, daß dieſes **Landesberg** ſeit dem beſtändig unter dem Namen einer **Markgrafſchaft** vorkömmt, und ihre Beſitzer die Markgrafen von Meißen ſich beſtändig in ihren Titulaturen davon genannt haben. Der zweyte Sohn des Meißniſchen Markgrafen Henrici illuſtris, Theodericus, hatte das ganze Oſterland in Beſitz, er gebrauchte aber allemal den Titel eines **Markgrafen von Landesberg** in ſeinen Urkunden von An. 1263. 68. 73. ꝛc. Auch ſeine Gemahlinn, die Brandenburgiſche Princeßinn **Helena**, eine Tochter des Markgrafen **Johanns** des *I.* hat ſich noch lange nach ſeinem Tode in ihren Briefen und auf ihrem Siegel genannt: Relicta Theoderici Marchionis de Landesberg c). Wie dieſer im Jahr 1283 ſtarb, hat ſein Sohn

b) Z. E. der Marchio *Otto de Orlamünde*, ſo in dem *Chronic. Mont. ſeren.* vorkömmt, der aber eigentlich Markgraf von Thüringen war, und nur in Orlamünde Hof hielte. Das *Chronic. Pegauienſe* nennet den bekannten *Wipertum Marchionem Luſatiæ* einen *Marchionem de Groitz*, weil er daſelbſt wohnte, und auf dieſe Art kommen *Marchiones de Ilburg, de Dreſden, de Wettin &c.* vor.

c) *Ap.* TENZEL *Tom. I. Biblioth. curioſ. p. 152.*

Sohn und Nachfolger, Friederich der ſtammlende, den Titel beybehalten, und ob ihm gleich nach des Markgrafen von Meißen Henrici illuſtris Tode der größte Theil von Meißen und der Laußniß zufiel, ſo ließ er doch den Titel von Landesberg nicht weg, ſondern der Vergleich, den er 1288 mit dem Biſchof von Merſeburg wegen der Gerichtsbarkeit ſeiner Stifts-Unterthanen geſchloſſen, hat noch dieſen Eingang: Nos Fridericus dei gratia Miſnenſis, Orientalis, *et de Landesberg* Marchio d). Er gieng An. 1291 mit Tode ab e).

§. 2.

Vorbelobter HORN ſchreibt von demſelben alſo: „Sonſten mußte dieſer Markgraf die ſehr kurze Zeit ſeiner Regierung mit ſeinen Landes-Prälaten in ſteten Streit und Kriegesunruhen zubringen, daher nicht in Abrede ſeyn will, daß er darüber nicht faſt in unwiederbringliche Schulden gerathen ſeyn ſollte. Gleichwohl trage groß Verlangen, den fontem zu wiſſen, woher der ſehr gelehrte Verfaſſer der *Conatuum Hiſtor. patr. Mſtor. Cap. VI. §. 20.* von ihm folgende Nachricht entlehnet: Hic alieno etiam ære preſſus primo Landesbergenſem Marchiam *Alberto* principi ex Marchionum Brandenb. gente vendidit, *qui* quoque et *poſt ejus obitum frater Otto paruus Marchiones Landesbergici* et Petersbergici *ſunt appellati.* Ich kann mich nicht entſinnen, bey einem bewährten Scribenten das geringſte hievon geleſen zu haben — und verſteht doch wohl obiger Herr Autor unter dem *Alberto* ſowohl als *Ottone*

d) *Ap.* GLAFEI *Kern Churſächſ. Geſch. p. 970.*

e) ANNAL. VETERO CELLENSES — Mo. CC. XCI. VII. Kal. Septb. obiit Fridericus Miſnenſis et de Landesberg Marchio „

paruo keine andere, als des Brandenburgiſchen Markgrafen Ottonis pii Söhne, davon der erſte 1294, und der andere als Mönch im Kloſter Lehnin 1304 geſtorben iſt. Allein ich wollte wetten, daß dieſe Herren, wenn ſie ja, gleich andern ihres Hauſes, jemals das Prädicat von Landesberg angenommen haben, vielmehr auf das Märkiſche als unſers ihre Abſicht gehabt haben — „

Ich habe mit Fleiß dieſe weitläuftige Stelle aus dem HORN angeführet, damit ich deſto beſſer davon Gebrauch machen, und ſie mit Critic beleuchten kann.

Nach der angeführten Stelle müßte alſo Markgraf Friederich der ſtammlende die Markgrafſchaft Landesberg ſchon an die Markgrafen von Brandenburg veräußert haben, und nicht *Albertus degener*, wie man bisher geglaubt, und auch HORN § *46.* zugiebt. Der Einwand deſſelben, daß Markgraf Albrecht van Brandenburg bereits An. 1294 geſtorben, und *Otto paruus* ein Mönch in dem Kloſter Lehnin geweſen ſey, will die Angabe nicht aufheben, weil der erſte nicht An. 1294, ſondern ſpäter, An. 1300 erſtlich geſtorben, und der andere in ſeinen letzten Jahren, wie bey Fürſtlichen Perſonen gewöhnlich war, in das Kloſter gegangen iſt. Allein dieſes macht die Angabe verdächtig, daß dieſe beyde Herren in Urkunden ſich nicht *Marchiones de Landesberg* genannt, noch mehr, daß dieſer Titel vor Abſterben M. Friederichs des ſtammlenden in Markgräfl. Brandenburg. Urkunden überall nicht vorkömmt. Ueberdem findet man auch nicht die geringſte Spur bey den Schriftſtellern, daß dieſe Alienation von ihm geſchehen ſey; darinn hat alſo HORN recht, wenn er aber meynet, daß die Brandenburgiſchen Markgrafen den Titel von dem Landesberg in der Mark Brandenburg angenommen haben, ſo irret

er gewaltig, und braucht auch keiner Widerlegung, weil es gegen alle Kenntniß der Brandenburgiſchen Geſchichte läuft.

Da es alſo an Beweisthümern fehlt, ſo ſetze ich den Grundſatz hier ſo lange feſt, daß die Alienation bey des Markgrafen Friederichs des Stammlers Zeiten nicht vorgegangen, und weil er 1291 geſtorben, die Acquiſition abſeiten Brandenburg vor dieſe Zeit nicht gemacht iſt, bis die Archive uns eines andern belehren.

§. 3.

Nach ſeinem Tode haben die Söhne des Landgrafen Alberti degeneris, *Fridericus admorſus* und *Ticemannus*, ſeine Länder, die nunmehro eigentlich auf ihren Vater fallen ſollten, occupiret a), und ob zwar FABRICIVS *in Annalib.* b) vorgiebt, daß Friederich der Stammler ſchon bey ſeinem Leben ihnen ſeine Länder übergeben hat, ſo zweifelt doch TENZEL ſelbſt an dieſer Angabe. Es gab ſolches Gelegenheit zum Kriege, und vermehrte die Verbitterung und den Haß des Vaters gegen ſeine Söhne. *Albertus degener* rief die Markgrafen von Brandenburg zu Hülfe, und der Krieg ſoll nach

a) Wie zwo Urkunden de A. 1291. *ap.* TENZEL *in vita Friderici Admorſi in* MENCKEN *S. R. S. Tom. II. p.391.* erweiſen.

b) — Eodem in Conuentu (1290.) *Fridericus Tutta* Marchio Landsbergi liberis carens patruelibus ſuis *Friderico* et *Dicemanno* cum quibus erat educatus et teſtamento patris ditionem adhuc viuens tradit „

Wenigſtens hat er ſich noch in einer Urkunde, ſo zu Meißen die Sixti 1291 datiret iſt *ap.* WILKE *in vita Ticemanni in Cod. dipl. p. 95.* als wirklicher Landesherr geriret.

des FABRICII Vorgeben unglücklich für ihn ausgefallen ſeyn. Es ſind aber ſowohl ſeine, als des *Garzonis*, *P. Langii* und *Eraſmi Stellæ* Nachrichten von dieſem Kriege ſo dunkel und verworren, daß man billig Bedenken hat, davon etwas zu brauchen. Sie geben vorzüglich einen Johann Markgrafen von Brandenburg an, der bey dem Kriege intereßiret geweſen ſeyn ſoll. Iſt dieſes richtig, ſo müßte ſolches Johann der *IV*. ein Sohn des Conrads geweſen ſeyn, der An. 1307 geſtorben iſt. Wahrſcheinlich aber ſind es die beyden Markgrafen und Brüder, Otto der *IV*. und Conrad (Söhne Johanns des *I*,) geweſen, die eigentlich damals bey dieſer Linie die älteſte regierende Herren, und auch auf dem Reichstage, den der Kayſer Rudolff 1290 in Erfurth hielte, gegenwärtig waren c).

Von dem Ausgange des Krieges kann ich zwar nichts zuverläßiges angeben, weil ſelbſt TENZEL und die beſten Sächſiſchen Geſchichtſchreiber aus Mangel gleichzeitiger Schriftſteller ſchweigen, ſo viel aber iſt gewiß, daß die ANNALES VETERO CELLENSES d), ſo von damaliger Zeit noch die ſicherſten Nachrichten geben, klar ſchreiben, Markgraf Albrecht der unartige habe Landesberg, Delitſch und Sangerhauſen verkauſt. Es iſt zwar hier der Käufer nicht genannt, weil aber Markgraf Otto von Brandenburg ſchon in einer Urkunde, ſo zu Ilburg *IV. fer. poſt diem Briccii de A. 1291.* datiret iſt e), ſich einen Markgrafen von Landesberg nennet,

c) Doc. An. 1290. in meinem *Diplomatar. Vet. March. Tom. II. p. 4.*

d) *Ap.* MENCKEN *S. R. S. Tom. II. p. 409.* — Albertus *Landiſberg* cum ciuitate *Sangirſhuſen* et *Delitſch* vendidit et a filiis alienauit „

e) Doc. A. 1291. *ap.* WILKE *in vita Ticemanni in Cod. dipl. p. 96.* — *Albertus* dei gratia, Landgrauius Duringie

nennet, und mit dem Verkäufer, dem Landgrafen Albrecht, zugleich die Eingeſeſſene in den Gerichten zu Rötau, Lützen, Randſtedt ꝛc. an den Biſchof von Merſeburg verweiſet, ſo iſt wohl unläugbar, daß dieſer Markgraf Otto der Käufer geweſen iſt. Eine anderweitige Urkunde von ihm in dieſer Sache, ſo den 27 Auguſt 1392 datiret, iſt in PEIFERI *Lipſia Lib. II. §. 5.* befindlich.

Ich kann auch mit völliger Gewißheit beſtimmen, daß dieſer Otto derjenige, ſo den Beynamen *cum telo* hat, und nicht *Otto longus*, weil er mit ſeinem Bruder Conrad ꝛc. nachher in andern Urkunden den Titel von Landesberg geführet, den *Otto longus* und die ganze Ottoniſche Linie niemals gebrauchet hat. Der ſelige Prof. *Dithmar* zu Frankfurt an der Oder hat in dem *IV. Tomo* der *Miſcellaneor. Berolin.* eine eigne Abhandlung *de Marchia Landesbergenſi* drucken laſſen, und ſchreibt daſelbſt §. 2. *Marchiones Otto et Conradus, Johannis I. filii, primi hoc titulo uſi ſunt.* „ Ich habe dieſes Werk aber nicht zur Hand, und kann alſo von der Abhandlung ſelbſt keinen Gebrauch machen. GVNDLING im Leben des Marckgr. Waldemars in ſeinen *Imperialibus Part. I. p. 86.* ſchreibt zwar, daß die Markgrafen Otto und Conrad wegen ihrer Großmutter Mechtild, ſo des Markgrafen *Alberti II.* Gemahlinn, und des Markgrafen Conrads von Meißen Tochter war, darauf Prätenſion gemacht, daher der Landgraf, *Albertus degener*, ſich mit ihm in die Markgrafſchaft Landesberg getheilet, woraus hernach 1290 der große Krieg mit *Friderico admorſo* entſtanden ſey.

gie, Comes Palatinus Saxonie, *Otto* eadem gratia *Brandenburg. et de Landesberg Marchio* — wobey Herr *Wilke* die irrige Meynung hat, daß es *Otto longus* geweſen ſey.

Allein er beſcheiniget dieſes Vorgeben mit nichts, und wenn wegen der Mechtild die Markgrafen auf Landesberg Anſpreche gemacht hätten, ſo würden die beyden mächtigen Markgrafen von Brandenburg, Johann der *I.* und *Otto III. pius*, der Mechtild Söhne, ſie ſchon längſt ausgemacht haben. Es bleibt alſo der Kauf noch allemal das wahrſcheinlichſte.

Herr PAVLI in der Preuſ. Geſchicht. Tom. I. pag. 328. führt aus des Herrn von LVDEVIG *Reliq. Tom. XI. p. 105.* eine Urkunde von An. 1282 an, woraus der Brandenburgiſche Beſitz von der Markgrafſchaft Landesberg ſchon damals erweislich ſey. Allein dieſe Urkunde hat ganz offenbar ein falſches Datum, und iſt ganz ſicher 1298 ausgeſtellet f). GARCAEVS *p. 91.* will bereits An. 1290 dieſen Titel in einer Urkunde der Markgrafen *Ottonis* und *Conradi* von dieſem Jahre angetroffen haben, er hat ſich aber wahrſcheinlich geirret, und ſtatt 1291 falſch 1290 geleſen, weil ich ſchon vorher bewieſen habe, daß Markgraf Friederich der Stammler damals noch wirklicher Beſitzer der Markgrafſchaft Landesberg geweſen iſt. Man kann eine ganze Anzahl Urkunden der beyden Markgrafen *Ottonis* und *Conradi* von dem Jahre 1390 anführen, worinn ſie ſich nie anders genannt, als *Otto et Conradus dei gratia Marchiones Brandenb.* z. E. in meinen *Fragment. Marchic. Part. I. p. 30.* und *31. ap.* LENZ *Brand. Vrk. p. 143.* und *ap.* HAHN *in Collect. Monument. Tom. I. p. 264.* Da ſie hergegen in dem folgenden Jahre 1291 den Titel von Landesberg beygefüget,

f) Die Urkunde iſt nicht *Tomo XI.* (wie Herr PAVLI angiebt) ſondern *Tom. IX. p. 505.* von einer ſchlechten Abſchrift abgedruckt, und von mir nochmals nach ihrem richtigen Dato von 1298 in den *Fragment. March. Part. III. p. 22.* ediret.

get, z. E. in dem Schenkungsbriefe des Dorfes Brylou an die Stadt Brandenburg, ſo zu Magdeburg M°. CC°. LXXXX. primo datiret iſt, und den ich vom Original in den vorgedachten *Fragmentis March. Part. I. p. 32.* habe abdrucken laſſen, ſchreiben ſie ſich — *Otto* et *Conradus* dei gratia Marchiones Brandenb. et *de Landesbergk* — „

§. 4.

Nach den in dem vorhergehenden §. angeführten Beweisthümern iſt alſo dieſe Acquiſition von den beyden Markgrafen und Brüdern, *Ottone IV. cum telo* und *Conrado*, den Söhnen Johanns des *I.* An. 1291 gemacht worden. Und von dieſem Jahre an findet man in den Urkunden dieſer beyden Herren ihrer Brüder und Söhne den Titel eines **Markgrafen von Landesberg.** Es iſt der wahre und richtige Zeitpunct, den unſere Geſchichtſchreiber bisher ſo unrichtig und zweifelhaft angegeben haben a). Daß dieſe Acquiſition auch nur von der Johanniſchen Linie der Markgrafen gemacht iſt, und die Ottoniſche daran keinen Antheil genommen, will ich hernach zeigen b). Hier muß man erſt

M 5 verſu-

a) Man ſehe nur nach, was für widerſprechende Nachrichten Herr PAULI *Tom. I. p. 328.* davon angeführet hat, und HORN *l. c. p. 49* angiebt. Auch darinn ſind die beſten Schriftſteller von dieſer Sache irrig, daß ſie den Markgrafen Heinrich als den erſten Acquirenten anſehen, der doch lange nachher erſtlich zum Beſitz gekommen iſt.

b) Es iſt überall in der Brandenburgiſchen Geſchichte des Aſcaniſchen Hauſes zu bemerken, daß die beyden Brüder, Johann der *I.* und Otto der *III. pius*, zwo Linien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, und diverſe Provinzen beſeſſen haben, davon auch gemeiniglich, die zu der Linie gehören, gemeinſchaftlich regieret,

verſuchen, ob es möglich iſt, auszuforſchen, was damals zu der Markgrafſchaft Landesberg eigentlich gehöret hat. Allein damit wird es ſchwer halten, weil die Subſidia fehlen. Ich bin auch darinn mit den Sächſiſchen Geſchichtſchreibern einig, daß dieſes Landesberg vor der Brandenburgiſchen Beſitzung keine eigentliche Markgrafſchaft mit einem beſtimmten territorio geweſen iſt, ſondern nur abuſiue, weil etliche Markgrafen von Meißen daſelbſt reſidiret (§. 1.), ſo genannt worden. Wie aber der Landgraf *Albertus degener* Landesberg mit andern Städten und Schlöſſern veralieniret, ſo iſt damals erſtlich mit dem Titel zugleich ein gewiſſes territorium verbunden worden. Auch will ich nicht behaupten, daß alle die Pertinentien und Güter, ſo Markgraf Heinrich von Brandenburg beſeſſen, und auf ſeine Wittwe gebracht hat, gleich anfangs acquiriret ſind, ſondern es kann vieles noch nachher dazu gekommen ſeyn.

In den ANNALIBVS VETERO CELLENS. und andern alten Schriftſtellern finde ich, daß gleich anfangs hieher gerechnet worden iſt, Landesberg, Delitſch, Scope, Neudeburg, Petersberg, Lauchſtedt, und in Thüringen Sangerhauſen. Ob auch von der Pfalz Sachſen ſchon damals etwas an die Markgrafen gekom-

regieret, und zugleich ihre Urkunden ausgeſtellet haben, z. E. in der jetzigen Alten Mark gehörte der Johanniſchen Linie die Stadt Stendal, und der Ottoniſchen die Stadt Salzwedel, ſo man durch alle edirte Urkunden beweiſen kann.

Dieſe Anmerkung wird über die Brandenburgiſche Geſchichte dieſes Hauſes ein Licht verbreiten, das in vielen dunkeln Umſtänden von ſehr großem Nutzen ſeyn wird, ſo, daß ich dieſen Umſtand durch eine beſondere Abhandlung zu erläutern der Mühe werth gehalten habe.

gekommen iſt, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten, in der Folge aber kann man Altſtedt, Kyfhauſen ꝛc. und die Schlöſſer Grellenberg, Raſpenberg c) ſicher hieher rechnen. Der Sächſiſche Geſchichtſchreiber ALBINVS ſchreibt zwar *p. 261.* von der Stadt Sangerhauſen: „Hanc urbem et olim jam circa A. 1231. cum ditione ſua Brandenburgicos Marchiones *Johannem I.* et *Ottonem pium* a veteribus Thuringie Landgrauiis comparatam tenuiſſe —„ allein ich möchte ungern hierauf fußen, und ſo ſind die mehreſten Nachrichten von dieſem Umſtande beſchaffen. Meine Mühe iſt vergeblich, und was ich davon gefunden, darf ich nicht vorbringen.

Aus der Klage des Erzbiſchofs Otten von Magdeburg gegen den Herzog Magnum von Braunſchweig, und dem Erkenntniſſe der Schiedesrichter darüber von An. 1347 d), wie auch aus dem Verkaufbriefe ſelbſt, nach welchem der Herzog Magnus an den Markgrafen Friederich von Meißen die Markgrafſchaft Landesberg in demſelben Jahre verkauft hat e), ergiebet ſich deſto ſicherer, daß zu der Markgrafſchaft Landesberg, wie ſie Markgraf Heinrich beſeſſen, gehöret hat 1) die Mark und Fürſtenthum Landesberg mit dem Schloſſe daſelbſt, 2) Schloß und Stadt Delitſch, 3) das Schloß Reideburg mit 30 namhaft gemachten Dörfern, 4) Das Schloß Schapou (Scope) mit 16 Dörfern, die mehrentheils nahe bey Halle herum liegen, z. E. Paſſendorf, Schletau, Picheliz, Hulleben ꝛc. 5) das Schloß Lauchſtedt, 6) das Schloß Schaff-

c) Doc. A. 1314. Henrici M. Brand. et Landeſb. in *Cod. dipl. Brand. Tom. I. p. 53.*

d) Doc. A. 1347. *in Cod. dipl. Brand. Tom. IV. p. 475.*

e) Doc. *ap.* HORN *in der Sächſ. Hand-Bibl. p. 222.*

Schaffſtedt, und 7) das Schloß, der Alte Hoff genannt.

Rechnet man hierzu die Stadt Sangerhauſen, wozu der Erzbiſchof Otto 20 Dörfer angiebt, und was Markgraf Heinrich von der Pfalz-Sachſen beſeſſen hat, nämlich die Schlöſſer Altſtedt, Kyfhauſen, Grellenberg, Raſpenberg ꝛc. ſo hat dieſes alles ein ganz anſehnliches Land ausgemacht, das durch die Wittwe des Markgrafen Heinrichs damals entzogen iſt.

§. 5.

Ich habe kurz vorher geſagt, daß die Johanniſche Linie der Aſcaniſchen Markgrafen dieſe Acquiſition allein gemacht, und die Ottoniſche keinen Antheil daran genommen hat. Hier will ich davon Beweis führen. In der dabey angeführten Note (b) iſt ſchon angemerket daß die zween Brüder, Johann der *I.* und *Otto III. pius*, zwo Hauptlinien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, und ſich damals ſowohl in den Ländern, als in ihren ausgeſtellten Urkunden unterſchieden haben.

Otto longus, *Albertus*, und *Otto paruus*, alle drey Söhne von *Ottone pio*, dem Stifter ſeiner Linie, haben ſich nie in ihren Urkunden Markgrafen von Landesberg genannt, wenigſtens iſt mir keine zu Geſicht gekommen. Hergegen *Otto cum telo* und *Conradus*, die eigentliche Acquirenten von Landsberg, gebrauchen dieſen Titel von dem Jahre 1291 an beſtändig in ihren Urkunden, und zwar bis das Jahr 1294 a) allein, von der Zeit aber an bedienen ſich auch Markgraf Heinrich, und

a) Doc. A. 1292. — *Otto*, *Conradus*, *Henricus* D. G. Brand. et *de Landesberg Marchiones* in meinen *Fragment. March. Part. I. p. 34.*

und Conrads Söhne dieſes Titels b). In den Urkunden von dem Jahre 1303 erſcheinet zuerſt auch Markgraf Woldemar unter dieſem Titel, z. E. in einem Schenkungsbriefe an das Kloſter Zinne *ap.* HAHN *in Collect. Monum. inedit. Tom. I. p. 268.* — Otto et Conradus, Johannes et *Woldemarus* D. G. Brandenb. et *de Landesberg Marchiones.* Ferner in einem Confirmationsbriefe der Stadt Stendal — Nos Johannes et *Woldemarus* D. G. Brand. et *de Landesberg Marchiones* — *ap.* LENZ *Brand. Urk. p. 165.* In dieſem Jahre ſtarb auch Markgraf Conrad c), mithin lebten mit Einſchluß ſeiner Söhne nur noch die zween Brüder von dieſer Linie, *Otto cum telo* und Markgraf Heinrich. Und ſeither hatte von der Ottoniſchen Linie noch niemand den Titel eines Markgrafen von Landesberg gebrauchet, es müßte denn zuletzt Markgraf Hermann, der damals noch der einzige von dieſer Linie war, ſolches gethan haben, wovon ich aber unter ſeinen ausgeſtellten

b) Doc. A. 1295. — *Otto, Conradus, Johannes, Otto* et *Henricus* D. G. Brand. et *de Landesberg Marchiones* — in *Cod. dipl. Brand. Tom. IV. p. 434.* Doc. A. 1297. Nos *Otto et Conradus ſeniores, Johannes et Otto juniores* D. G. Brandenb. et *de Landesberg Marchiones, ibid. p. 439.* Doc. A. 1298. *Otto, Conradus, Henricus* et *Johannes* D. G. Brand. et *de Landesberg* Marchiones — in *Fragment. Marchic. Part. III. p. 22.*

Die mehreſten Urkunden von dieſen Jahren aber worinn der Titel von Landesberg gebraucht iſt, haben die beyde Acquirenten allein ausgeſtellet, davon ich häufige Beyſpiele anführen kann ꝛc.

c) Nach der bisherigen Angabe, auch ſo gar des ſel. GEBHARDI, ſoll er 1304 geſtorben ſeyn, allein ein von mir *Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 442.* von der Urſchrift edirte Urkunde beweiſet unleugbar, daß er An. 1303 bereits die Welt verlaſſen hat.

ſtellten Urkunden, aller Mühe ohngeachtet, keine gefunden habe, und auch daran zweifele.

§. 6.

Nachdem dieſer Punct in Richtigkeit gebracht iſt, will ich unterſuchen, zu welcher Zeit Markgraf Heinrich ohngefähr die Mark Landesberg zu ſeinem Antheil erhalten hat. Ich vermuthe, daß ſolches gleich nach des Markgrafen Conrads Tode geſchehen iſt, und gründe dieſe Vermuthung auf zwo Urkunden, die in den Jahren 1303 und 1304 datiret ſind. Die erſte hat LUDEVIG *Tom. V. Reliq. p. 116.* produciret. Nach derſelben ſchenket er dem deutſchen Ordenshauſe in Halle einige Güter zu Braunsdorff und Bedern (zur Mark Landesberg gehörig.). Der Schenkungsbrief iſt von ihm allein ausgeſtellet — Nos *Henricus* dei gratia Marchio Brand. *et de Landesberg* — und zu Lauchſtedt datiret. Die andere iſt von SCHOETGEN *Tom II. S. R. G. p. 388.* ediret. In derſelben beſtätiget er allein unter der Titulatur einen ſchiedesrichterlichen Ausſpruch wegen einer ſtreitigen Mühle zwiſchen dem Nonnenkloſter Beutitz, ſo in der Gegend von Weißenfels an der Saale liegt, und dem Herrn von Leißnick. Das Document iſt zu Naumburg VIII. Kal. Febr. 1304. datiret. Und von dieſer Zeit an glaube ich, daß er allein wirklicher Beſitzer der Mark Landesberg, Sangerhauſen, und anderer zur Pfalz⸗Sachſen gehöriger Oerter geweſen iſt. Wie auch Markgraf *Otto cum telo* An. 1308 gleichfalls mit Tode abgieng, ſo war er und Markgraf Woldemar nur noch die einzigen Prinzen von dieſer Linie.

HORN will zwar *l. c. p. 52.* vorgeben, jedoch auch nur muthmaßlich, daß, nachdem der Landgraf *Albertus degener* allgemach untergelegen, auch Markgraf

Heinrich

Heinrich dieſe Länder verlohren, und von *Friderico admorſo* verdränget ſey. Er meynet auch, daß er kurz darauf ſchon ſein Leben beſchloſſen hätte. Allein er hat dieſes Vorgeben im geringſten nicht bewieſen, und nicht einmal wahrſcheinlich gemacht. Denn eben zu der Zeit, wie *Albertus degener* verfiel, war ſchon Markgraf Heinrich in dem ruhigen Beſitz dieſer Länder, und wenn er von dem *Friderico admorſo* wirklich derſelben beraubet geworden, und dieſer ſie von neuem occupiret hätte, ſo würde er gleich ſeinen Vorfahren ganz ſicher auch den Titel von **Landesberg** in ſeinen Urkunden wieder gebrauchet haben.

Man ſehe aber nur den TENZEL in ſeiner Lebensbeſchreibung *ap.* MENCKEN *Tom. II.* nach, ſo wird man vom Gegentheil überführet ſeyn, und dieſer große Geſchichtſchreiber würde gewiß nicht unterlaſſen haben, auch dieſen wichtigen Umſtand anzuzeigen. Ich werde auch in der Folge beweiſen, daß er bis an ſeinen Tod, ſo erſtlich 1315, oder noch ſpäter, erfolget iſt, in dem wirklichen Beſitze ſeiner Länder geblieben iſt.

§. 7.

Der Canzler LVDEVIG hat in dem *V. Tomo Reliq. p. 95. 97.* aus einem Codice membr. des Berliniſchen Archivs zwo Urkunden drucken laſſen, woraus klar erſichtlich iſt, daß der Markgraf Heinrich An. 1308 noch in dem wirklichen Beſitze der Mark Landesberg geweſen iſt. Nach der erſten, ſo zu Sangerhauſen (wo er Hof hielt) III. Kal. Septembr. 1308. datiret iſt, ſchenkt er das Eigenthum gewiſſer Lehnſtücke in der Gegend Halle dem deutſchen Hauſe daſelbſt, und in dem andern reſigniren die Gebrüder von Luppe einen Zehend in den Dörfern Braunsdorff und Bedern — ad manus illuſtris Domini *Henrici de Brandeuburg et*

Landeſ-

Landeſberg Marchionis. Dieſe Reſignation iſt zu *Wyzenfels priedie Idus Maji 1308.* datiret. Herr HORN hat zwar *l. c. p. 51.* gegen dieſe Urkunden eingewandt, daß in der erſten der Name *Henricus* fehlt, und die andere in der Jahrzahl 1303 unrichtig ſey. Es iſt wahr, daß in dem vernachläßigten Ludewigſchen Abdruck der Name Henricus fehlt, er ſteht aber in dem Codice, den ich An. 1769 aus dem königlichen Archiv zu Berlin gehabt, und mit dem Ludewig conferiret habe, ganz deutlich, und die andere Urkunde hat daſelbſt und auch in dem Ludewigſchen Abdruck ganz richtig die Jahrzahl 1308.

Nach der Zeit bekam der Markgraf Heinrich mit dem Erzbiſchof Burchard von Magdeburg, der auf gewiſſe Pertinentien von ſeinem Lande ſich ein Lehnrecht anmaßete, und auch zum Theil hatte, Krieg, der erſtlich im Anfange des 1311 Jahrs verglichen und beygeleget iſt. In dem Vergleich, der zu Dimeniz bey Halle vor Lichtmeſſen An. 1311 datiret iſt a) bedinget ſich der Markgraf — dat he uns ſchal ut dem Banne laten, *unde lien unſe Gud, dat he uns to rechte lien ſchall* — und giebt ihm das Eigenthum der Schlöſſer Grellenberg und Raſpenburg (ſo bey Sangerhauſen und Eccardsberge liegen), die er wieder vor ihm zu Lehn nimmt.

Hieraus veroffenbaret ſich alſo deutlich, daß der Erzbiſchof von Magdeburg über etliche Stück der Mark Landesberg wirklicher Lehnherr geweſen iſt b). Er bedinget ſich

a) Doc. A. 1311. ex Original. Archiu. Capitul. Cathed. Magdeb. *Tom. III. Cod. dipl. Brand. p. 53.*

b) Noch mehr erhellet ſolches aus einem Vergleich, den er An. 1321 mit des Heinrichs Wittwe, der Agneß, geſchloſſen hat, worinn er Sangerhauſen, Nuenborch,

ſich ferner von dem Erzbiſchoffe — he ſchal uns diſſe Hus mit alle deme Gude wedder lien und *unſer Husvrouen und unſen Kinderen.* — Aus welcher Stell die Befugniß der Wittwe an dieſe Länder nach des Markgrafen Heinrichs Tode einigermaßen ein Licht erhält.

In dem folgenden Jahre bekam er von dem K. *Henrico VII.* Befehl, die Befehdungen, ſo der Stadt Nordhauſen von benachbarten Edelleuthen wiederfahren, zu unterſuchen, und die Stadt in ſeinen Schutz zu nehmen. Der Befehl iſt zu *Piſa III. Non. Julii* 1312. ausgeſtellet, und in des AYRMANNS *Sylloge Anecdotor. Tom. I. p.* 309. befindlich.

Mittlerweile war ſein Vetter Markgraf Woldemar von Brandenburg dem Markgrafen von Meißen in ſein Land gefallen, und in dem Kriege ward bekannter maſſen der Markgraf *Fridericus admorſus* gefangen c). Bey ſeiner Loslaſſung mußte er ſehr harte Bedingungen eingehen, und auch unter andern ſich begeben — alle der Anſprake die wie hadden an alle dem Lande tu Luſiz, und *an dem Lande dat Marggraf Hinrick heft, und an dem Lande twiſchen der Elue und der Elſter: Störue Marggraf Hinrick ane Leen-Eruen, ſo ſcullen wie ſie nicht hinderen noch unſe Eruen an dem Lande dat he heft* „ Dieſer Vergleich oder Süne Brieff, wie ihn TENZEL

borch, Vriborch, Lauchſtedt, Schapou und Reideburg als Stift Magdeburgiſche Lehnſtücke angiebt, aber doch auch zuletzt die Clauſel anhängt — *ſwe dat Rike beter Recht bewieſen mogte*, wann we unde uſe Godes Hus, des wille we folgen. — *ap.* SCHEIDT *in Cod. dipl. zu den Anmerkungen über* MÖSERS *Brand. Lüneburg. Staats-Recht p.* 471.

c) *Vid.* den I. Theil dieſer vermiſcht. Abhandl. No. VI.

TEHZEL nennet, iſt zu Tangermünde vor S. Tiburtius-Tage An. 1312 von dem Markgrafen Friederich und ſeinem Sohne ausgeſtellet d). Was kann überzeugender beweiſen, daß Markgraf Heinrich in dem wirklichen Beſitz dieſer Länder geweſen iſt, als die angeführten Worte des Markgrafen Friederichs in dem Sühne-Brief — an dem Lande, *dat Marggraf Hinrick heſt*. Er hatte ſie alſo noch nicht verlohren, ſondern er war noch wirklich *actu* in dem Beſitze derſelben. Und hier begiebt ſich Markgraf Friederich aller Anſprache daran, und auch nach des Heinrichs unbeerbten Tode, wenn ſie etwa an die Markgrafen **Woldemar** und **Johann** fallen ſollten.

§. 8.

In dem Meißniſchen Kriege mußte Markgraf Friederich auch die Städte **Meißen** und **Freiberg** an den Markgrafen **Woldemar** abtreten, ſo derſelbe ſeinem Vetter, dem Markgrafen **Heinrich**, zu beſchützen anvertrauet hatte; doch hiervon ſoll ihn Markgraf Friederich von Meißen nach der Angabe des TYLLICHII a) An. 1314 verdränget haben. So viel iſt gewiß, daß der Markgraf Friederich gleich nach ſeiner Entledigung den Krieg wieder angefangen, und die zum Pfande geſetzte Oerter zum Theil wieder eingenommen, weil **Woldemar** in dem Nordiſchen Kriege befangen war, und An.

d) Doc. An. 1312. in meinem *Diplomatar. Vet. March. Tom. II. p. 577.*

a) *Ap.* SCHANNAT *in Vindem. literar. Tom. II. p. 85.* — Potitus libertate (nempe Fridericus admorſus) patruum Waldemari perſequi coepit, eumque *de tota terra Miſnenſi* (wozu Landesberg nicht gehörte) potentes effugauit „

An. 1313 auf Walpurgis ein allgemeiner Landfriede auf zwey Jahre zwiſchen beyden Fürſten aufs neue errichtet iſt, dem auch Markgraf Heinrich von Landesberg durch eine beſondere Urkunde vom 13 Julii 1313 (in dieſen Vermiſcht. Abhandl. Part. I. p. 148.) beygetreten iſt. Die Angabe des *Tyllichii* von An. 1314 ſcheinet alſo in der Jahrzahl verdächtig, und ſoll vielleicht das Jahr 1313 heißen, welches wenigſtens warſcheinlicher iſt.

Und dieſes iſt auch alles, was ich gefunden, das *Fridericus Admorſus* gegen den Markgrafen Heinrich unternommen hat. Er war noch beſtändig in dem ſichern und ruhigen Beſitz ſeiner Länder, und in dieſen Umſtänden verſprach er bey der ſtreitigen Kayſerwahl An. 1314 *Friderico Auſtriaco* ſeine Stimme b), die er doch hernach mit dem Markgrafen Woldemar *Ludouico Bauaro* ertheilet hat.

Nicht lange nachher muß er geſtorben ſeyn. Ich kann aber nicht mit Gewisheit angeben, ob ſolches im Jahr 1315 oder ſpäter geſchehen iſt, weil gleichzeitige Geſchichtſchreiber ſeinen Tod nicht angeben, und neuere unzuverläßig ſind c). Es thut auch eigentlich nichts zur Hauptſache.

Dieſer Herr war mit einer Bayeriſchen Prinzeßinn, der Agneß, des Kayſers Ludouici Bauari Schweſter, verheirathet d), mit der er einen Prinzen, Namens

N 2 Heinrich,

b) Doc. A. 1314. in R. DVELLII *Comment. de Friderico pulchro Auſtr. inter imperatores German. p. 26.*

c) GEBHARDI *in March. Aquilon. p. 154.* giebt das Jahr 1315 an, allein ſein Beweis iſt ſchwach, da er ſonſten unſer beſter Genealogiſt iſt. Confer. der *I. Theil der Vermiſcht. Abhandl. p. 15.*

d) Eine Tochter des Herzogs *Ludouici ſeueri* von Oberbayern.

Heinrich, und eine Prinzeßinn, die Sophie, ſo den Herzog von Braunſchweig *Magnum pium* zum Gemahl bekommen, erzeuget hat e). Er hinterließ ſie beyde minderjährig, und die Mutter führte die Vormundſchaft.

Noch muß ich hierbey anmerken, daß Markgraf **Woldemar** bisher in ſeinen Urkunden beſtändig auch den Titel eines **Markgrafen von Landesberg** gebrauchet hat, wie unſere Urkunden unleugbar beweiſen, von dem Jahre 1315 an findet man ſelbigen nicht weiter, ſondern er nennet ſich in allen ſeinen Urkunden von dieſer Zeit nur — Woldemarum Brandenb. et Luſatie Marchionem. Was ihn eigentlich hiezu bewogen hat, kann ich nicht ſagen, da er doch ſein Succeßionsrecht A. 1312

(§. 7.)

bayern. Sie war vorher ſchon an den Landgrafen *Henricum II.* von Heſſen verheirathet, mit dem ſie eine Tochter erzeuget, mit Namen Agnes, die bereits vor 1307 Gerlach, Graf von Naſſau, zur Ehe gehabt, *vid. Doc. A. 1307. ap.* KVCHENBECKER *Anal. Haſſiac. Tom. XII. p. 386.* Ich muß mich billig wundern, daß die Bayeriſchen Geſchichtſchreiber FALCKENSTEIN *Tom. III. p. 206.* und AETTENKHOVER *p. 34.* ſo ſchlecht von dieſer Bayeriſchen Prinzeßinn informiret ſind, und lauter Unrichtigkeiten angeben, auch nicht einmal wiſſen, daß ein Brandenburgiſcher Markgraf ſie zur Ehe gehabt hat.

e) Aus dem Vergleich, den der Erzbiſchof Burchard von Magdeburg An. 1321 mit der Agnes wegen Sangerhauſen geſchloſſen hat *ap.* SCHEIDT *in Cod. dipl. zu den Anmerk. über* MOSERS *Br. Luneb. Staats-Recht p. 472.* muß man ſchließen, daß die Markgräfinn Agnes außer dieſer Sophie noch eine andere Prinzeßinn 1321 am Leben gehabt hat, weil ihr der Erzbiſchof in demſelben verſpricht — dasſ er 3000 Mark Siluers *ere Kinder tu beradende* — geben wollte. Denn der einzig Prinz Heinrich war ſchon An. 1320 geſtorben.

(§. 7.) ſorgfältig geſichert hatte. Eine Urſache muß er dazu gehabt haben, die man vielleicht in der Folge entdecken wird.

§. 9.

Nach des Markgrafen Heinrichs Tode blieb ſeine Wittwe jure dotalitii in dem wirklichen Beſitz dieſer Länder, obwohl der Kayſer Ludouicus Bauarus im Jahre 1320 den Fürſten Bernhardum ſpoliatum euentualiter nach Abſterben derſelben damit beliehen hatte a). HORN will zwar *p. 54.* vorgeben, als wenn der großmüthige Markgraf Friederich aus Höflichkeit, oder auf des Kayſers Ludouici Bauari Zureden, der Wittwe die Länder wieder eingeräumet und abgetreten hätte, allein er hat im geringſten nicht vorher bewieſen, daß er die Länder nach des Markgrafen Heinrichs Tode wirklich occupiret hat, mithin iſt dieſes Vorgeben vergeblich. Wenn das Factum ja richtig ſeyn ſollte, ſo müßte es gleich nach des mächtigen Waldemars Tode, wie alles damals verlohren gieng, geſchehen ſeyn.

Ihr einziger Prinz, und zugleich der letzte des Aſcaniſchen Stammes in dem Brandenburgiſchen Hauſe, der junge Markgraf Heinrich, ſtarb gleichfalls im September 1320 b), und nunmehro war ſie allein Beſitzerinn

N 3 von

a) Doc. A. 1320, ap. BECKMANN *Anhalt. Hiſtor. Part. IV. p. 529.* — Comitatum palatinum Saxonie, principatum et Marchiam in *Landesberg* — que *nunc inclyta Agnetis Marchioniſſa Brandenburgenſis ſoror noſtra cariſſima posſidet*, et que ad ipſa deuoluta ſunt ex *obitu Henrici ſenioris mariti*, *ac Henrici junioris nati ejusdem* hac conditione, quod munitionibus et bonis, quas nunc ſoror noſtra tenet et posſidet, *per vite ſue tempora perfruatur* — „

b) *Vid.* LENZ *in Beckmanno enucleato pag. 282.* und den 11ten

von dieſem anſehnlichen Lande, und mit ihrem dotalitio durch die kayſerliche Beſtätigung genug darauf geſichert.

§. 10.

Von der Verheiratung ihrer Prinzeßinn Sophia an den Herzog *Magnum pium* von Braunſchweig findet man nur unrichtige und widerſprechende Nachrichten, beſonders in der Angabe des Jahres, worinn ſolche geſchehen ſeyn ſoll. HORN will *l. c. p. 59.* behaupten, daß ſie zwiſchen An. 1328 und 1329 geſchehen ſey, aber er hat hierinn offenbar geirret. Ich vermuthe, daß ſie nicht lange nach dem Tode des jungen Markgrafen Heinrichs verheirathet iſt, in dem critiſchen Zeitpuncte, wie kein Theil der Mark Brandenburg mehr geſichert, ſondern alles den Nachbaren blos geſtellet war. Der kayſerliche Schutz war nicht hinreichend, die Mutter hat alſo in der Nachbarſchaft durch Verheirathung ihrer Tochter an einen Braunſchweigiſchen Fürſten einen ſtärkern Schutz geſuchet, und eben ſo gedacht, wie die andere Agnes, Woldemars Wittwe, ſo den ältern Bruder des Herzogs *Magni*, den *Ottonem longum*, aus gleicher Urſache zu ihrem Gemahl nahm. Ich kann dieſes aber nicht beweiſen, ſondern es iſt nur meine Vermuthung, die ich zum Theil auch daher nehme, daß der Erzbiſchof Burchard von Magdeburg in dem Vergleich, ſo er mit der Wittwe Agnes An. 1321 wegen Sangerhauſen

11ten Junii An. 1320 nennet ſich noch Herzog Rudolff von Sachſen in einem Schenkungsbriefe an die Stadt Brandenburg — tutorem Henrici Marchionis Brandenb. *vid.* den *I. Theil dieſer Abhandl. p. 163.* mithin iſt Herr GEBHARDI *in March. Aquilon. p. 157.* durch zwo Quedlinburgiſche Urkunden induciret worden, daß er bereits vor dem Monat März An. 1320 geſtorben ſey.

hauſen geſchloſſen hat, verſpricht, daß er ihre Kinder zu berathen 3000 Mark Silbers geben wolle *apud* SCHEIDT *in Cod. dipl. zu den Anmerk. über Moſers Br. Luneb. Staats-Recht p. 472.* Vielleicht iſt die Mutter alſo damals mit dieſer Verheirathung umgegangen.

Daß aber Herr HORN darinn Unrecht hat, beweiſe ich deſto ſtärker aus einer Urkunde, ſo im April 1327 zu Delitſch von der Agnes und ihrem Schwiegerſohne, dem Herzoge Magnus von Braunſchweig, ausgeſtellet iſt. In derſelben ſchenken ſie dem Kloſter Kaldenborn das Pfarrlehn zu Zorbau, und nennen ſich — Nos Agnes D. G. Marchioniſſa Brandenb. nec non *Magnus* ejusdem gratia Dux de Brunswick *et Marchio de Landesberg* a). Er nannte ſich alſo ſchon bey Lebzeiten ſeiner Schwiegermutter ex jure dotis et communionis bonorum inter conjuges einen Markgrafen von Landesberg, und glaubte dadurch ein Condominium an dieſem Lande zu haben, davon doch ſeine Schwiegermutter eigentlich nur ad dies vitæ den Nießbrauch haben ſollte. Genug die Urkunde beweiſet, daß die Prinzeßinn Sophia ſchon vor dem Jahr 1327 an den Herzog verheirathet worden, und es iſt möglich, daß man in der Folge weiter entdecket, daß ſolches ſchon etliche Jahre früher geſchehen iſt. Kurz, der Herzog Magnus gerirte ſich ſeit der Zeit als Markgraf von Landesberg, und hatte auch dazu einigermaßen Recht, weil der Kayſer Ludewig ſelbſt in der Urkunde, wodurch er 1329 dieſe Länder wieder mit der Mark Brandenburg als ihre weſentliche Pertinentien vereinigen wollte, ſchreibt —

N 4 ſaluis

a) Doc. A. 1327. in des *D. Hoffmanns Abhandl. daſs Herzog Magnus zu Braunſchw. ſich einen Pfalzgrafen von Sachſen geſchrieben in den Hannou. Anzeigen de An. 1753. No. 26. p. 356.* et *ap.* SCHOETGEN *Tom. II S. R. G. p. 728.*

ſaluis tamen in omnibus et per omnia juribus Agneti ſorori noſtre — *et dilecto noſtro Swagero Magno Duci Brunſuic. habente filiam dicte ſororis noſtre in uxorem pro dote vel nomine dotis in dicta Marchia Landesbergenſis* factis vel alias legitime conſtitutis — b). Doch dieſe jura temporaria des Herzogs ſind wenige Jahre darauf von dem Kayſer noch mehr realiſiret, und er iſt wirklich von ihm An. 1333 mit dieſen Ländern beliehen worden. Der Kayſer ſchreibt darinn — daſſ wir unſern lieben Swager und Fürſten Magno Herzogen de Brunswich, und unſer lieben Schweſter tochter Sophia ſeiner Wirtin und ihrer beider Erben — und dorzu *Herzog Otten von Brunſwich* durch die Dienſt — *und von dem, daſſ ſie uns und unſern Kindern ſchuldig und gebunden ſind, vorliehen haben und vorliehen die Lehen Herrſchaft und Güter, die wir verliehen haben vorher mit andern unſern briefen unſer lieben Schweſter und Fürſtinne Agneſen Marggreuin ze Brandenburg, und Sophien irer Dochter,* alſo daſſ ſie die erben ſollen — c).

Hierauf gründet ſich alſo eigentlich das Erbrecht des Herzogs Magni auf dieſe Länder. In einem Schenkungsbriefe, den er zu Sangerhauſen Dominica infra Octauam aſſumptionis Marie 1334. an das Nonnenkloſter ausgeſtellet hat, nennet er ſich — Magnus D. G. Dux Brunſwicenſis, *Palatinus Saxonie, et Marchio Landesbergenſis*, und ſchreibt darinn, daß dieſe Schenkung — cum conſenſu unanimi et gratuito *inutile Dne conthoralis noſtre Sophie dilecte* — geſchehen ſey d). Dieſe Schenkung hat hernach die Mutter und Wittwe Agnes

b) Doc. A. 1329. *ap.* LVDEVIG *Tom. II. Reliq. p. 287.*

c) Doc. A. 1333. *ap.* SCHEIDT *in Cod. dipl. zu den Anmerk. über Moſers Br. Luneb. Staats-Recht p. 455.*

d) Doc. A. 1334. *in D. Hoffmanns Abhandl. l. c. p. 346.*

Agnes — cum conſenſu unanimi et ratihabitione Ill. Ducis Bruns. Magni *ac ejus conthoralis inclyte Dne filie noſtre Sophie* nochmals X. Kal. Septbr. 1334. beſtätiget e).

§. 11.

In keiner Sache hat wohl der Kayſer **Ludewig** ſeine Abſichten, je, nachdem es ſein Intereſſe erforderte, öfters verändert, als in Vergebung dieſer Länder. Zuerſt beliehe er nach dem Tode des jungen Markgrafen **Heinrichs** An. 1320 den Fürſten **Bernhard** von Anhalt damit a), vielleicht ſchon in der Abſicht, daß dem Anhältiſchen Hauſe der Verluſt der Mark Brandenburg nicht ſo empfindlich ſeyn ſollte, weil er ſchon damals ſein Augenmerk darauf gerichtet hatte. In dem kurz vorher angeführten Lehenbriefe des Herzogs **Magni** von An. 1333 geſteht der Kayſer ſelbſt, daß er bereits die Länder an ſeine Schweſter und deren Tochter verliehen hätte, ſo vermuthlich auch gleich nach dem Tode des letzten Markgrafen **Heinrichs** geſchehen iſt. Hier ſind alſo ſchon zwey unterſchiedne Belehnungen. Im Jahr 1328 gab er ſeinem vornehmſten Hofbedienten und Vormund des jungen Markgrafen **Ludewigs** von Brandenburg, dem Grafen **Berthold** von **Henneberg**, Vollmacht, daß er, ſo bald ſeine Schweſter **Agnes** mit Tode abgehen würde, den Herzog **Rudolff** von **Sachſen**, oder welchen er ſonſt für den jungen Markgrafen **Ludewig** von Brandenburg convenabel findtn würde, mit der **Mark Landesberg** ꝛc. von des Reichs wegen beleihen

 ſollte

e) Doc. A. 1334. *ibid. p. 349.*

a) Doc. A. 1320. *ap.* BECKMANN *Anhalt. Hiſtor. Part. IV. p. 529.*

ſollte b). Dem ohngeachtet beliehe er in dem gleich folgenden Jahre 1329 ſeinen Sohn, den Markgrafen Ludewig von Brandenburg, ſelbſt mit dem Marchionatu Landesbergenſi, ciuitate et caſtro Sangerhuſano et aliis ciuitatibus caſtris — tanquam de corpore Marchie Brandenburg. exiſtentibus — *eamque Marchiam et ciuitatem Sangerhuſen tanquam verum membrum ſuo vero corpori* reincorporamus et unimus — c). Und ob er gleich auch darinn die jura ſeiner Schweſter, und des Herzogs Magni — pro dote et dotis nomine ſalua — läßt, ſo befiehlt er doch die Eingeſeßne in der Mark Landesberg und Sangerhauſen ꝛc. dem Markgrafen Ludewig die Eventualhuldigung zu leiſten ꝛc. Ob ſolche geſchehen iſt, und der Markgraf Ludewig davon Gebrauch gemacht hat, daran zweifle. Mittlerweile veränderten ſich die Umſtände wieder, und der Kayſer hatte die Hülfe der beyden Brüder des Herzogs Ottonis longi und Magni pii in Abſicht des Markgrafen Ludewigs nöthig, er beliehe alſo 1333 ſeinen Schwager, den Herzog Magnum und ſeine Gemahlinn, die Sophiam, zur geſammten Hand auch den Herzog *Ottonem largum* d) mit dieſen Ländern, und giebt die Urſach, weil ſie ihm und ſeinen Kindern nützliche Dienſte geleiſtet, ohne Rückhalt an e). Dieſe Belehnung muß nach etlichen

b) Doc. A. 1328. *ap.* RVDOLPHI *in App. Gothæ diplom. p.* 207.

c) Doc. A. 1329. *ap.* LVDEVIG *Tom. II. Reliq. p.* 287.

d) HORN wundert ſich, daß FABRICIVS *in Orig. Saxon. Lib. VI. p.* 589. vorgiebt, Herzog *Otto longus* habe ſeit An. 1333. gleichfalls den Titel von Landesberg gebrauchet, er glaubt aber, daß ſolches wegen Landesberg in der Mark Brandenburg geſchehen ſey, worinn er gewaltig irret.

e) Doc. A. 1333. *ap.* SCHEIDT *in Cod. dipl. zu den Anmerk. über Moſers Staats-Recht p.* 455.

chen Jahren vielleicht auf Anſuchen der Agnes mit einer gewiſſen Einſchränkung nochmals wiederholet ſeyn, weil der Herzog Magnus An. 1341 darüber einen Lehnsrevers ausgeſtellet hat, worinn er ſchreibt, daß der Kayſer — durch fleizzig bet der hochgebornen Frauen, Frauen *Agneſen* Marchgrefin ze Brandenborg ſiner Sweſter unſer lieber Swieger *die March ze Landzperg, die Pfallenz ze Sachſen, die zu der Burg ze Lokſteten* — ihm und ſeiner Gemahlinn verliehen, jedoch — mit ſolcher beſcheidenheit, daſſ die obgenante ſin (des Kayſers) Sweſter dieſelben Gut und Lehen inne haben ſoll, und niezen, *dieweil ſie lebet*, wann ouch ſie nicht mehr iſt, ſo ſullen dieſelben Gut und Lehen an uns und unſer obgenannt Erben fallen, *und ſullen wir dchein Macht haben dieſelben Gut und Lehen ze verſezen, ze verkauffen noch ze verkummern*, dieweil wir leben in dchein wiſe, *wann die obgeſchriben Gut und Lehen bi unſern Erben, die wir bei Sophien unſer Wirtin jezu haben oder noch gewinnen, belieben ſullen und anders nindert* — e).

§. 12.

Ich habe mit Fleiß dieſen merkwürdigen Lehnsrevers weitläuftig extrahiret, weil er uns in dieſer dunkeln Geſchichte viel Licht giebt. Denn 1) ſehen wir daraus, daß der Herzog Magnus zweymal wirklich mit der Mark Landesberg beliehen iſt, 2) daß die Pfalz⸗Sachſen auch Markgraf Heinrich beſeſſen hat, und 3) daß dieſe Pfalz, die hier gemeynet iſt, weil noch mehr Pfalz⸗Städte waren, eigentlich auf dem Schloſſe Lauchſtedt ohnweit Halle gehaftet hat. Ferner 4) daß die Agnes als Mutter noch damals in dem wirklichen Beſitz und der Nutzung dieſer Länder geweſen iſt, der Herzog auch nach

f) Doc. A. 1341. *ap. eund. p.* 445.

nach ihrem Tode ſie nicht veralieniren ſollte, ſo er aber ſchlecht gehalten hat.

Zuletzt iſt auch noch die Hauptbemerkung daraus zu machen, daß die Wittwe und Markgräfinn Agnes noch An. 1341 gelebt hat, mithin ſind alle bisher geſchehene Angaben von dem Jahre ihres Todes a) unrichtig, und hiermit elidiret. Ob ſie bald hierauf geſtorben iſt, oder noch etliche Jahre gelebt hat, bleibt ungewiß, daß ſie aber vor An. 1347 in einem hohen Alter die Welt verlaſſen hat, ergiebt ſich unleugbar aus der Klage des Erzbiſchofs Otten von Magdeburg gegen den Herzog Magnum von Braunſchweig, worinn er dieſe Länder als Stift-Magdeburgiſche Lehnſtücke in Anſpruch genommen, und aus dem ſchiedesrichterlichen Ausſpruch darüber, ſo zu Calbe An. 1347 des Donnerſtags vor Zwölften datiret iſt b). In dieſer Urkunde macht eben der Erzbiſchof die Anſprache auf dieſe Länder, weil ſie durch ihr Abſterben, als nunmehr eröffnete Lehnſtücke ihm und ſeinem Stifte angefallen wären.

Die Schwiegermutter des Herzogs Magni war alſo todt, jure dotis ſeiner Gemahlinn der Erbtochter von der Agnes, noch mehr aber aus der kayſerlichen Belehnung (§. 9. 10.) erhielte der Herzog nunmehro den völligen Beſitz, und das Eigenthum dieſer Länder. Der Erzbiſchof Otto von Magdeburg, wie ich gleich erwähnet habe, war aber der erſte, ſo ihn darüber beunruhigte. Ich

a) J. E. HORN *l. c. p. 62.* giebt ihr Abſterben circa An. 1330 und 1331 an, weil Herzog Magnus ſich ſchon An. 1332 als Landesherr geirret hat. Noch andere geben ihr Sterbejahr früher oder ſpäter an. Es iſt aber ſolches nicht zu beſtimmen, dieſes aber ganz zuverläßig, daß ſie zwiſchen An. 1341 und 1347 geſtorben iſt.

b) Doc. A. 1347. *in Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 475.*

Ich habe ſchon (§. 7.) angeführet, daß der Erzbiſchof Burchard bereits An. 1311 mit dem Markgrafen Heinrich in Krieg gerathen, wegen der Lehnbarkeit, ſo dieſer jenem über verſchiedene Stücke ſeiner Länder nicht zugeſtehen wollte, der aber durch einen Vergleich noch in demſelbigen Jahre beygelegt iſt. Aus demſelben iſt erweislich, daß der Markgraf über gewiſſe Pertinentien dem Erzbiſchof ein Lehnrecht zugeſtanden, und ihm noch überdem die Schlöſſer Raſpenburg und Grellenberg zu Lehn aufgetragen hat, wobey er ſich aber bedungen, daß er auch ſeine Gemahlinn, die Agnes, damit belehnen ſollte c). Dieſes iſt nach einer andern Urkunde, ſo zu Halle 1311 um Johannis datiret iſt, wirklich geſchloſſen, worinn er aber doch zugleich den Erzbiſchof mit dem Lehn von dem Schloſſe Raſpenburg an das Reich verweiſet d).

Nach einem andern Vergleich in ſelbigem Jahre zu Sangerhauſen, nach St. Scholaſtici Tage ausgeſtellet, übergiebt der Markgraf das Eigenthum der Stadt Sangerhauſen, in dem Fall, wenn das abgetretene Eigenthum des Schloſſes Grellenberg in Anſpruch genommen werden ſollte, dem Erzbiſchof e). Noch ſtärker ſcheinet das Lehnrecht des Erzſtifts über etliche Pertinentien aus dem Vergleiche, den der Erzbiſchof Burchard An. 1321 mit der Wittwe Agnes nach Abſterben des jungen Markgrafen Heinrichs geſchloſſen hat f), hervor zu leuchten. Er giebt darinn Sangerhauſen, Nuenburg, Vriborch, Lauchſtedt, Schapou und Reideburg als wirkliche Lehnſtücke ſeines Stifts an, die Wittwe

c) Doc. A. 1311. *in Tom. III. ibid. p. 53.*

d) Doc. A. 1311. *in Tom. IV. ibid. p. 451.*

e) Doc. A. 1311. *ibid. p. 453.*

f) Doc. A. 1321. *ap.* SCHEIDT *in Cod. dipl. bey den Anmerk. zu Moſers Br. Luneb. Staats-Recht p. 472.*

Wittwe erkennet ſie dafür, und läßt auch von gedachten Oertern dem Erzbiſchof die Eventualhuldigung leiſten, jedoch mit der angehängten Clauſel — *ſwe dat Rike beter Recht bewieſen mogte, wann we unde uſe Godeshus, des wille we folgen.* — Allein es iſt hier nicht alles richtig mit dieſer angeblichen Lehnbarkeit.

Ich nehme zum Grundſatz an, daß alle dieſe Länder, ſo Markgraf Heinrich beſeſſen hat, gröſtentheils von dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen erworben ſind, der ſie vermuthlich als Reichslehne beſeſſen hat, und in der Eigenſchaft ſind ſie alſo auch auf den Markgrafen Heinrich gekommen. Der Kayſer hat ihn, die Fürſten von Anhalt, die Markgrafen von Brandenburg, den Herzog Magnum von Braunſchweig ꝛc. (§. 10.) damit als Reichslehne beliehen. Wenn gleich Markgraf Heinrich in bedrängten Umſtänden einſeitig dieſes oder jenes Pertinenz dem Erzbiſchof zu Lehn aufgetragen hat, ſo iſt dadurch das Lehnrecht nicht rechtmäßig begründet, und die Wittwe gieng nach Abſterben ihres Sohns, des jungen Markgrafen Heinrichs, gerne alles mögliche ein, damit ſie in den critiſchen Umſtänden, worinn ſie damals war, nur einen Rückenhalt oder Unterſtützung hatte. Sie ließ alſo gar leicht dem Erzbiſchof die Eventualhuldigung leiſten, damit ſie einen benachbarten mächtigen Lehn- und Schutzherrn hatte.

Kurz, das angebliche Lehnrecht des Erzſtifts iſt ſehr verdächtig, obwohl ich ſolches wegen etlicher einzelner Stücke in der Gegend von Halle, nämlich Schapou g), Reideburg ꝛc. nicht überall ſtreiten will.

§. 13.

g) Das Schloß Schapou iſt das jetzige Rittergut Schopau an der Saale, ſo anietzo die Herren von Trota beſitzen, und von dem Magdeburgiſchen Erzbiſchofe Günther An. 1444 an das Stift Merſeburg verkauft iſt,

§. 13.

Indeſſen wollte nunmehro, da die Agnes mit Tode abgegangen war, der Erzbiſchof Otto ſein Recht mit Gewalt behaupten. Er nahm nicht allein den größten Theil von ihrer Verlaſſenſchaft, ſo nunmehro auf den Herzog gefallen war, in Anſpruch, ſondern überdem noch die Braunſchweigiſchen Schlöſſer Bardorff, Vorsfelde, und andere mehr. Es kam zu Weitläuftigkeiten, endlich ward auf den Herzog Rudolff von Sachſen, den Grafen Albrecht von Anhalt, und den Grafen Albrecht von Reinſtein abſeiten des Erzbiſchofs compromittiret. Die Klagepuncte des Erzbiſchofs und die Beantwortung des Herzogs ſind den Schiedesrichtern zugeſtellet. In der Klage hat der Erzbiſchof als Magdeburgiſche Lehnſtücke angegeben 1) das Schloß Reideburg mit 30 namhaft gemachten Dörfern, 2) das Schloß Schapou mit 16 Dörfern, 3) das Schloß Lauchſtedt, 4) das Schloß Schaffſtedt, 5) die Stadt Sangerhauſen mit 20 Dörfern a). Hält man mit dieſer Anſprache zuſammen, was ich vorher aus der Urkunde von An. 1321 angeführet, ſo wird man dieſe angebliche Lehnſtücke ſehr unterſchieden finden. Er hat damals Sangerhauſen, Nuenburg, Vriburg, Lauchſtedt, Schapou und Reideburg genannt, mithin war er ſeines angeblichen

Lehn-

iſt, vid. DREYHAUPT *im Saal-Craiſ Tom. II. p. 955.* Der K. Friederich der *II.* hat ſolches ex reſignatione Burchardi Comitis de Mansfeld A. 1215. dem Erzſtifte geſchenket, *vid. Doc. Origin. in Tom. IV. Cod. dipl. Brand. p. 365.*

Von dem Schloſſe Reideburg nahe bey Halle findet man auch einige Spuren.

a) Dieſe wichtige Urkunde iſt am 4 Januar 1347 zu Calbe datiret, und in dem *Tom. IV. Cod. dipl. Brandenb. p. 475. ſeq.* ediret.

Lehnrechtes an den Landesbergiſchen Pertinentien ſelbſt nicht recht gewiß.

Weil das Laudum der Schiedesrichter nicht nach ſeinem Wunſche ausgefallen war, ſo fieng der Erzbiſchof Otto an, die nahe belegne Schlöſſer wegzunehmen, und ſich mit Gewalt der Waffen in den Beſitz zu ſetzen. Das Schloß Schopou hatte er ſchon eingenommen, und Reideburg war ſchon von ihm belagert, als der Herzog Magnus den Entſchluß faßte, um aus den Weitläuftigkeiten bey dieſen ihm entlegenen Ländern zu kommen, die Mark Landesberg an den Markgrafen Friederich von Meißen zu verkaufen. Der Verkaufbrief iſt zu Weißenfels am St. Bonifacii-Tage (den 5 Junii) 1347 datiret, alſo fünf Monat nach dem vorerwähnten Laudo. In demſelben verkauft der Herzog Magnus mit Einwilligung ſeines Sohns dem Markgrafen Friederich von Meißen die Mark und das Fürſtenthum Landesberg mit dem Schloſſe daſelbſt, Stadt und Schloß Delitſch, das Schloß Reideburg und den Alten Hoff mit Mannſchaften und allen Gerechtigkeiten für 8000 Schock ſchmaler Groſchen, dergeſtalt, daß der Markgraf die Schlöſſer Landesberg und den Alten Hoff, ſo bereits verpfändet waren, einlöſen, und dieſes Geld abziehen ſollte, auch wenn das Schloß Reideburg, ſo damals der Erzbiſchof belagert hielt, verlohren würde, ſo ſollten gleichfalls 1000 Schock an dem Kaufgelde abgehen. Ferner verſpricht der Markgraf darinn, daß er dem Herzog nachdrücklich gegen den Erzbiſchof beyſtehen wolle, und wenn ſie beyde das Schloß Schapou wieder gewonnen, ſelbiges ihnen zu gleichem Theil gehören ſollte. Der Herzog verſichert auch darinn, welches wohl zu merken iſt, daß ſeine Gemahlinn, die Sophia, die Lehen auflaſſen ſollte, zu einem ſichern Beweiſe, daß ſie ein wirkliches Lehnrecht daran gehabt hat. Dieſe

wichtige

wichtige Urkunde hat HORN *in der Sächſ. Hand-Biblioth. Part. II. p. 222.* von der Urſchrift ediret.

Weil, wie gedacht, während dieſer Handlung der Erzbiſchof Otto das Schloß Reydeburg belagert hielte, und ſolches unter gewiſſen Bedingungen, wenn es verlohren würde, dem Markgrafen mit verkauft war, ſo wollte er den Verluſt nicht leiden, zog in der Geſchwindigkeit ein Heer zuſammen, und wollte das Schloß entſetzen. Allein er ward geſchlagen, das Schloß erobert, und gänzlich deſtruiret b). Der Herzog Magnus verlohr gleichfalls in dieſem Kriege Lauchſtedt und Hotensleben c). Die Noth hatte alſo wohl den Herzog gezwungen, dieſes entlegne Land zu verkaufen, die ihn auch von dem Verſprechen, ſo er in dem Lehnsrevers von An. 1341 gethan hatte, ſolches nicht zu alieniren (§. 10.), entbunden hat.

§. 14.

Der größte Theil der Verlaſſenſchaft des Markgrafen Heinrichs von Brandenburg war nunmehro wieder an ſeine vorige alte Beſitzer, die Markgrafen von Meiſſen, gekommen, es konnte alſo von keiner Wirkung ſeyn, daß der Kayſer Carl der *IV.* im Jahr 1348 aufs neue den Fürſten Bernhard von Anhalt mit der Markgrafſchaft Landesberg belehnte a). Er hatte auch hierbey die Abſicht, den Markgrafen Ludewig zu kränken, weil er vielleicht glaubte, daß dieſer darauf als ein vormaliges

b) CHRONIC. MAGDEB *ap. Maibomium Tom. II. p. 342.* weitläuftiger aber BOTHO *in Chr. pictur. ap. Leibnitium Tom. III. p. 379. ad A. 1347.*

c) BOTHO *l. c. p. 379.*

a) Doc. A. 1348. *ap.* BECKMANN *Hiſt. Anhalt. Part. IV. p. 530.*

ges Acquiſitum, womit ihn gleichfalls ſein Vater, der Kayſer Ludewig, beliehen hatte, Anſpruch machen, und es vindiciren wollte, worauf aber dieſer Fürſt in ſeinen damals bedrängten Umſtänden kaum gedacht hat.

Von dem Jahre 1347 an erſcheinet alſo aufs neue der Titel von Landesberg in den Urkunden des Markgrafen Friederichs und ſeiner Söhne, den ſie ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts, oder vielmehr, ſo lange die Mark Landesberg bey dem Brandenburgiſchen und Braunſchweigiſchen Hauſe geweſen iſt, nicht geführet haben. Der Herzog Magnus ſtarb im Jahr 1369, und gleich in dem folgenden Jahre überließ ſein Sohn, der Herzog *Magnus torquatus*, auch die Stadt Sangerhauſen mit der Mannſchaft und allen übrigen Gerechtigkeiten an die Markgrafen Friederich, Balthaſar, und Wilhelm von Meißen erſtlich pfandesweiſe für 4200 Mark Silbers, und hernach 1372 wiederkäuflich für 4000 Mark Silbers, und 4000 Schock Freiberger Groſchen. In dem Wiederkaufsbriefe, der am Sonntage Quaſimodogeniti 1372 datiret, iſt die merkwürdige Clauſel angehänget, daß, wenn innerhalb zwey Jahren von dem Dato des Kaufbriefes die Reluition nicht erfolgen würde, die Stadt, Schloß und Zubehör ſodann erb- und eigenthümlich an die Markgrafen von Meißen verfallen ſeyn ſollte b). Weil nun der Herzog bekannter maßen durch die Belehnung, ſo der Kayſer Carl der *VI.* den Sächſiſchen Herzogen auf das Herzogthum Lüneburg ertheilet hatte, damals in ſehr große Weitläuftigkeit ſteckte, ſo iſt die Reluition in der geſetzten Friſt nachgeblieben, und kurz darauf verlohr er in der Schlacht bey Leveſte 1373 ſein Leben. Die drey nach-

b) Doc. A. 1369. et A. 1372. *ap.* HORN *Sächſiſch. Han Bibl. Part. II. p. 235. et 237.*

nachgelaßne Söhne fanden bey dem Antritt ihrer Regierung alles in der größten Unordnung, das Schickſal verwickelte ſie in noch größere Weitläuftigkeiten, mithin iſt an die Reluition wohl kaum gedacht, vielweniger ſie wirklich vorgenommen worden.

Wahrſcheinlich iſt unter dieſem Verkauf auch der Ueberreſt von der Pfalz-Sachſen, ſo vormals auch der Agnes gehöret, dafern er nicht ſchon vorher fortgegangen iſt, mit begriffen geweſen, weil die Wiederkaufsſumme ziemlich ſtark iſt, mithin hat zwar Sachſen dieſe Länder auf eine ſchickliche Art, jedoch titulo oneroſo, wieder an ſich gebracht.

§. 15.

Zum Schluß muß ich noch ein paar zweifelhafte Umſtände in Anſehung der Agnes und ihrer Kinder unterſuchen.

In den Hannöverſchen Anzeigen vom Jahr 1752 *No. 75.* iſt eine Anmerkung, den vom Herzog *Henrico mirabili* zu Braunſchweig geführten Titel eines Pfalzgrafens von Sachſen betreffend, befindlich. Der gelehrte Verfaſſer derſelben muthmaßet darinn, daß dieſer Herzog 1320 die Wittwe des Markgrafen Heinrichs die Agnes geheirathet, und aus dieſem Grunde auch in dem Jahre zuerſt den Titel eines Pfalzgrafen von Sachſen in ſeinen Urkunden angenommen hat. Er ſuchet dieſes hauptſächlich durch eine Urkunde der Agnes vom Jahre 1321, die ſich in der hiſtoriſchen Nachricht von der Stadt Nordhauſen *p. 460.* findet, zu beſtärken. In derſelben nennet die Agnes Henricum Ducem juniorem de Brunswich (ſo kein anderer, als der ſo genannte Henricus de Græcia, Henrici miſerabilis Sohn ſeyn kann) *filium ſuum* magnificum principem. Sie ſchreibt ſich in den Urkunden nur — *Agnes relicta* quondam Ill. principis Dni *Henrici* Brandenb. et Lan-

 des-

desbergenſis Marchionis — und nicht mit dem Zuſatz Ducisſa Brunsuicenſis. Er will dieſes aber damit rechtfertigen, daß mehr Wittwen, ſo ihrer verſtorbenen Herren hinterlaßne Länder zum Leibgedinge behalten, ſolches gethan, und führt zum Beyſpiel die Agnes, des Markgrafen Woldemars Wittwe, an, die, nachdem ſie den Herzog *Ottonem longum* geheirathet hatte, doch ſich öfters geſchrieben — *Relictam Dni Woldemari* Brand. et Luſat. Marchionis, Ducisſam Brunsuicenſem &c. Ferner führt er zum Beweis an, daß, da Herzog Heinrich An. 1322 geſtorben, ſeine Söhne den Titel in ihren Urkunden nicht geführet, indem die Agnes in dem Beſitze von ihrem alten Leibgedinge geblieben wäre, und vermeynet, daß, wenn dieſer Titel von der Thüringiſchen Agnes, des Landgrafen *Alberti* Tochter, ſeiner erſten Gemahlinn, hergekommen wäre, ſeine Söhne ihn gewiß würden beybehalten haben.

Ich kann nicht ſagen, daß mich dieſe Gründe überzeugen, ſondern es entſtehen bey mir wichtige Zweifel darüber. Ich habe zwar die hiſtoriſche Nachricht von der Stadt Nordhauſen, woraus die Urkunde angeführet iſt, nicht bey der Hand, vermuthe aber gewiß, daß es dieſelbige, ſo in des AYRMANNS *Sylloge Anecdot. Tom. I. p. 312.* abgedruckt iſt, weil alle Umſtände völlig damit übereinkommen.

Sie ſchreibt ſich allda — Nos *Agnes relicta* quondam Illuſtris Principis Dni *Henrici Brand. et Luſatie Marchionis.* — Es iſt wahr, daß die Agnes, des *Ottonis largi* Gemahlinn, ſich in zwo Urkunden *Relictam Dni Woldemari Brand. et Luſatie March.* nennet, aber doch mit eben dem Zuſatz — *Ducisſam Brunsuicenſem.* In unzählig andern Urkunden aber ſchreibt ſie ſich beſtändig entweder Nos *Agnes* D. G. *Ducisſa Brunsuicenſis* ſchlecht weg, oder mit dem Zuſatz quondam *Marchionisſa Brandenb.* öfters auch *Ducisſa Brunsuicenſis et antique*

Marchie

Marchie Domina, mithin hat ſie allemal von ihrem jetzigen Gemahl den Titel gebraucht. Es iſt alſo doch ſehr verdächtig, daß ſie ſich nicht in der angeführten Urkunde *Duciſſam Brunsuicenſem* genannt hat.

Mein Hauptzweifel aber iſt dieſer, ſie ſchreibt in der Urkunde, die nach dieſer Ausgabe zu Sangerhauſen *A. 1320. prid. Non. Sept.* datiret iſt — quod damnis violentiis et injuriis nobis et *noſtro filio* magnifico principi *Dno Henrico Duci juniori et Brunswig* noſtris militibus et famulis factis ab honorandis viris ciuibus ciuitatis *Northuſen* — renunciauimus. — Nun iſt der Markgraf Heinrich von Brandenburg erſtlich 1315, wo nicht ſpäter, geſtorben, und ſie Wittwe geworden. Wenn ſie auch gleich in dem folgenden Jahre den Herzog Heinrich geheirathet hätte, ſo würde dieſer ihr Prinz An. 1320 kaum vier Jahr alt geweſen ſeyn; Nach dem Sinne der angeführten Urkunde aber muß man ſich den Herzog Henricum juniorem als einen regierenden Herrn, ſo in der Gegend Länder beſeſſen, dem die Stadt Nordhauſen darinn Unfug und Schaden gethan, vorſtellen. Dieſes will mit einem kleinen Prinzen von vier Jahren nicht paſſen, überdem kann man auch beweiſen, daß der angebliche *Henricus de Græcia* lange vor dieſer Zeit gebohren iſt. Man würde auch ſonſten noch wohl einige Spur finden, daß ſie nach dem Abſterben des Markgrafen Heinrichs ſich von neuem verheirathet hätte, da man ſie im Gegentheil beſtändig als Wittwe antrifft. Auch in dem Vergleich, den der Erzbiſchof Burchard von Magdeburg An. 1321 *die S. Gregorii* wegen Sangerhauſen und andern Gütern mit ihr geſchloſſen hat, nennet er ſie nicht anders, als — de erbare Vrowe *Marggreuen Hinrikes Wedwen von Brandenborg.* — Wenn ſie nun damals den Herzog Henricum mirabilem zum Gemahl gehabt hätte (der erſtlich An. 1322 geſtorben iſt), ſo würde doch in dem weitläuftigen Document wohl einmal

ihrer als einer damaligen Herzoginn von Braunſchweig gedacht ſeyn.

Ich glaube vielmehr, daß die Urkunde ſchlecht abgeſchrieben iſt. Vielleicht ſteckt der Fehler in der Jahrzahl, und ſtatt — nobis et noſtro filio magnifico principi Dno *Henrico Duci juniori de Brunſuig* — hat in dem Original geſtanden — nobis et *noſtro filio* magnifico principi *Dno Henrico juniori Marchioni de Landesberg.* Allein hiermit iſt der Urkunde ſelbſt zu viele Gewalt angethan, und ſie müßte in den Jahren 1317, 18 oder 19 ausgeſtellet ſeyn. Wenigſtens bleibt dieſer Umſtand und die Angabe ſehr ungewiß und zweifelhaft, bis wir mehr Licht erhalten.

Der zweyte Umſtand iſt dieſer. Der ſel. Hofrath SCHEIDT muthmaßet in der Vorrede zu dem *Cod. dipl.* bey den Anmerkungen über Moſers Br. Luneb. Staats-Recht *p. III.* mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daß in der angeführten Nordhauſiſchen Urkunde der Agnes das Wort *filius* ſo viel als Schwiegerſohn bedeuten möchte, und daß dieſe Agnes zwo Töchter gehabt, davon die älteſte den Namen Jutta geführet, ſo an den Herzog Henricum de Græcia verheirathet geweſen wäre. Er beweiſet auch aus einer Urkunde der Stadt Oſterrode von An. 1332, daß dieſer Herr eine Gemahlinn gehabt, die Jutta geheißen, aber damals nicht mehr gelebt hätte, weil er ſie in der Urkunde Dne Jutte noſtre *olim* conthoralis nennet. Er ſchließt alſo daraus, daß ſeine erſte Gemahlinn die älteſte Prinzeßinn der Agnes geweſen wäre, und daß ſie ihn deswegen in der Nordhauſiſchen Urkunde *filium*, ihren Schwiegerſohn, genannt. Wobey er noch anführt, daß dieſe Muthmaßung daher noch wahrſcheinlicher würde, weil dieſer Herr in der Güldnen Aue, worinn Nordhauſen gelegen, anſehnliche Güter gehabt, und ſeine zwote Gemahlinn, die Heilwig, ſich daher auf einem Siegel *Auree Marchie Dominam*

geſchrie-

geſchrieben. Allein dieſes letzte iſt ganz irrig. Die *Aurea Marchia*, wovon ſeine Gemahlinn, die Heilwig, ſich genannt, liegt nicht bey Nordhauſen, ſondern auf dem Eichsfelde in und um Duderſtadt, ſo damals die Herzoge von Br. Lüneburg als ein Stift Quedlimburgiſches Lehn beſeſſen, wovon *in Doc. A. 1425. ap.* ERATA *in Cod. dipl. Quedlimb. p. 700.* und beſonders *p. 861.* hinlänglicher Beweis vorhanden iſt — A. 1421. den nächſten Tag nach S. Marcus hat Abbatiſſin Adelheid die Herzoge Berend, Otten und Wilhelm zu Braunſchweig Lüneburg mit der Stadt *Duderſtadt*, *Giebelhauſen* und der *güldnen Marck &c.* beliehen — „ conſer. *p. 549.*

Dadurch aber wird ſeine Muthmaßung beſtärket, daß in der bereits (§. 8.) angeführten Urkunde des Erzbiſchofs Burchards aus ſeinem *Cod. dipl. bey den Anmerk. zu Moſers Br. Lüneb. Staats-Recht p. 472.* der Erzbiſchof der Wittwen Agnes verſpricht 3000 Mark Silbers zu geben — ere Kinder tu beradende — mithin muß ſie damals außer der Sophia noch eine oder mehr Prinzeßinnen gehabt haben, weil ihr einziger Sohn Markgraf Heinrich ſchon An. 1320 geſtorben war.

Es will aber doch auch dieſes auf die Jutta, als Gemahlinn des Herzogs *Henrici de Græcia*, nicht wohl paſſen, weil das Document erſtlich 1321 von dem Erzbiſchof ausgeſtellet iſt, und dieſe damals ſchon vorher verheirathet, und alſo auch berathen geweſen ſeyn müßte.

Es bleibt alſo auch dieſer Umſtand noch zweifelhaft, bis künftig andere Urkunden mehr Gewißheit geben. So viel aber iſt wahrſcheinlich, daß die Agnes, Wittwe des Markgrafen Heinrichs von Brandenburg, noch mehr Kinder, als die bisher bekannt geweſene Sophiam und den Heinrich, gehabt haben muß.

Von ihrem Siegel, ſo ſie an der Urkunde, worinn ſie dem Auguſtinerkloſter zu Sangerhauſen An. 1340

eine halbe Hufe Landes in Ryſelhuſen geſchenket, gebraucht hat, iſt in des Herrn D. *Hoffmanns* Abhandlung, daſs Herzog Magnus pius von Braunſchw. Lüneb. ſich einen Pfalzgrafen von Sachſen genannt, ein richtiger Abdruck, den ich hier, weil ihn in den *Hannöuerſchen Anzeigen de A. 1753. No. 26.* wo die Abhandlung befindlich iſt, niemand ſuchen wird, nochmals in Kupfer geſtochen vorlege. Sie ſteht darauf mit einem Schleier auf dem Kopfe in einem Mantelkleide, hält in der rechten Hand einen Schild, worauf das Baieriſche Wapen, und in der linken einen Schild mit dem Brandenburgiſchen Adler ꝛc. Die Umſchrift iſt mehrentheils verdorben, ſo viel aber noch erſichtlich: S. Agneſ. dei gratia Marchioniſſe Brandenburg. . . . . .

No. IX.

Critiſche Nachricht
von
der Margaretha,
mit dem Beynamen Maultaſch,
Ludewigs des ältern, Markgrafen von Brandenburg, Gemahlinn.

No. IX.

Critiſche Nachricht

von der Margaretha, mit dem Beynamen Maultaſch, Ludewigs des ältern, Markgrafens von Brandenburg, Gemahlinn.

§. 1.

Nach der Unterſuchung des gelehrten Jeſuiten *Ant. Steyerers* in ſeinen vortrefflichen *Commentariis pro hiſtoria Alberti II. Ducis Auſtriæ pag. 28.* war Margaretha, mit dem Beynamen Maultaſch, die Tochter des letzten Herzog Heinrichs von Cärnthen und Grafen von Tyrol, die er mit der Böhmiſchen Prinzeßinn Anne gezeuget hatte. Und weil der Kayſer Ludewig durch einen Gnadenbrief a) die Länder ihres Vaters zur weiblichen Succeßion fähig gemacht hatte, ſo war ſie auch die Erbtochter, und eine von den reichſten Prinzeßinnen ihrer Zeit.

Das Jahr ihrer Geburt iſt ungewiß. Der P. Steyerer giebt zwar *p. 28.* an, daß ſie circa A. 1307 gebohren ſey, hergegen hat CORONINI *in ſerie Comitum Goritie p. 289.* mit unumſtößlichen Gründen bewieſen, daß dieſe Prinzeßinn nicht vor An. 1316 auf die Welt gekommen ſey b). Den Schimpfnamen Maultaſch ſoll ſie wegen

a) *Ap.* STEYERER *l. c. in Addit. ad Cap. I. p. 78.*

b) Welches auch daher glaublicher iſt, indem der Kayſer Carolus IV. *in Commentar. vitæ ſuæ ap. Freherum p. 96. ad*

wegen ihres ungeſtalten Mundes erhalten haben, wo-ferne, wie ich glaube, ſolcher nicht von ihrer außeror-dentlichen Geſchwätzigkeit entſtanden iſt. Denn der Ge-ſchichtſchreiber MVTIVS *p. 232.* beſchreibt ihre häßliche Gemüthsart c) unter andern auch mit aus dieſem Grun-de. Ihr Heirathsgut, die ſchöne Grafſchaft Tyrol, deckte alle dieſe Fehler, und unter andern Liebhabern ge-wann Johann Heinrich, des Königs von Böhmen zweyter Prinz, die reiche Braut. Sie ward ihm, wie er kaum acht Jahr alt war, An. 1330 verſprochen d), und als ihr Vater, der letzte Graf von Tyrol, Heinrich, im Jahr 1335 verſtarb e), ſo nahm der König Johan-nes von Böhmen durch ſeinen andern Prinzen Carl von Tyrol Beſitz f).

Der damals ohnedem bedrängte Kayſer konnte ohn-möglich zugeben, daß ſein mächtiger Feind durch den An-fall

ad A. 1335. ſchreibt „ — Eodem tempore miſit nos pater noſter in Comitatum Tyrolis, et eundem gubernaremus, *et fratrem noſtrum cum ſua uxore* (dieſe war die Margaretha) ipſis exiſtentibus in ætate puerili „

c) Margarita uxor filii regis Bohemiæ femina inexhauſtæ libidinis et audax (qua monſtroſior et pejus in vita mortalium nihil eſt, *preſertim ſi accedat*, ut ſemper ſolet, *loquacitas et faſtus*) Ludouicum Marchionem Brandenburg. magis quam maritum ſuum amans — „

d) BVRCKLECHNERVS *Lib. XIII. Cap. V. ap.* STEYERER *l. c. in Addition. p. 81. Chronicon Aulæ regiæ ap.* FREHERVM *p. 37.* — A. 1322. Prid. Idus Febr. Johanni regi Bohemiæ ex regina Eliſabeth in Melnico filius tertius naſcitur — Iſte puer efficitur binominis, nomen ei in baptiſmate imponitur *Johannes Henricus* „

e) STEYERER *in Addit. p. 82. ſeq.*

f) Commentar. Caroli IV. Imperat. de vita ſua *ap.* FREHERVM *p. 96.*

fall der anſehnlichen Länder von Cärnthen und Tyrol noch mächtiger werden ſollte. Damit er alſo die Herzoge von Oeſterreich ſich noch mehr verbindlich machte, ſo beliehe er ſie zum Anfange des Monats Mayes 1335 mit Cärnthen ꝛc. und auch mit Tyrol g), ohngeachtet ſeines vorhin gethanen Verſprechens, darinn er auch die Töchter zur Succeßion fähig gemacht hatte. Weil auch die Tyroliſche Landſtände die Oeſterreichiſche Herrſchaft verweigerten, ſo blieb der Böhmiſche Prinz in dem Beſitz von Tyrol, das ihm auch hiernächſt in dem Friedensvertrage von An. 1336 von Oeſterreichiſcher Seite gänzlich abgetreten ward h).

§. 2.

Dem Kayſer **Ludewig** lag die Provinz wegen des Durchzugs nach Italien ſehr gelegen, mithin gab er ſich alle Mühe, ſie, wo möglich, wieder aus den Händen ſeines Feindes zu bringen. Hiezu gab ihm die ſchlechte Ehe des jetzigen Herrn von Tyrol mit ſeiner Gemahlinn **Margaretha** die beſte Gelegenheit. Dieſe Prinzeßinn war bereits mannbar, wie ſie ihrem Gemahl, der damals acht Jahr alt war, verſprochen ward; wenn man auch nur annimmt, daß ſie Anno 1316 gebohren ſey. Die Jugend ihres Gemahls verſchaffte einer wollüſtigen und feurigen Dame wenig Reize, und den Unterthanen eine ſchlechte Regierung. Er ward beyden verhaßt. Die Prinzeßinn beſchuldigte ihren Gemahl, daß er zur ehelichen **Pflicht** untüchtig ſey, und weil der Markgraf Carl ſich ſeines Bruders annahm, und ſie in gefängliche Haft bringen ließ, ſo ſuchte ſie nunmehro öffentlich bey dem Kayſer Hülfe,

g) STEYERER *in Addit. p. 84. 85.*

h) *Ibid. p. 97.*

Hülfe, nachdem ſie ſich aus dem Gefängniß ſalviret hatte. Jetzo nutzte der Kayſer die günſtige Gelegenheit, zumal da ſie ſchon lange für den Markgrafen Ludewig von Brandenburg eine heftige Neigung blicken laſſen. Dieſer von Natur wohlgebildete Herr hatte ſeit einiger Zeit ſeine erſte Gemahlinn, die Däniſche Prinzeßinn, verlohren. Es gab alſo dem Kayſer weniger Mühe, dieſe beyde Perſonen durch eine Heirath zu verbinden, als es ihm Kunſt gekoſtet, die vorige Ehe mit dem Böhmiſchen Prinzen auf eine ſchickliche Art zu diſſolviren, und wegen der Verwandſchaft zwiſchen dieſem neuen Ehepaar Diſpenſation zu erhalten.

Doch auch hierinn fand er endlich eine gute Auskunft, da die Mißhelligkeiten mit dem Päbſtlichen Hof hierinn nicht die geringſte Hoffnung machten. Der Kayſer both auch hier der Päbſtlichen Gewalt Troß, und der berühmte *Occam* mußte in einer öffentlichen Schrift die von Alters gegründete Jurisdiction des Kayſers in Eheſachen behaupten a). Er verordnete aus Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit ein förmliches Gericht, worinn er ſelbſt den Vorſitz hatte. Man ließ ihren vorigen Gemahl dazu vorladen, und wie er nicht erſchien, ſo ward in contumaciam erkannt, die Ehe aufgehoben und gänzlich diſſolviret b). Die Diſpenſation wegen der

a) *Ap.* GOLDASTVM *in Monarch. S. R. I. Tom. I. p.* 21.

b) Inſtrumentum diuortii *ap.* FREHERVM *in Addit. ad Rebdorfii Annal. p.* 620. Der Kayſer ſchreibt darinn: Quod in judicio coram nobis — Margaretha Duciſſa Karinthie — expoſuit — eadem Margaretha in ætate ſufficienti ſimiliter conſtituta, *et ſe ipſam, ut conueniens fuerat, prebente et exhibente ad prefatam copulam carnalem explendam, non potuit dictus Johannes neque valuit, ſicuti neque valet aut poteſt, nec unquam poſſe creditur in futurum* eandem carnaliter cognoſcere ſibi

der Verwandſchaft erfolgte gleich darauf c), und man vollzog ſchon im Februar des folgenden 1342 Jahres dieſe neue Ehe durch das Beylager, ſo zu Tyrol in Gegenwart vieler geiſtlichen und weltlichen Fürſten gehalten ward.

Hier konnte es nun ohnmöglich fehlen, daß der Haß und Zorn des Pabſtes und der Geiſtlichkeit auf das äuſſerſte ausbrechen mußte. Auch ſo gar bey dem Publico und gemeinen Mann war die Handlung höchſt verhaßt. VITODVRANVS ſchreibt *ad A. 1342:* Plures Dioeceſani — diuortium — celebrare disſimulant — et a facie ejus callide declinabant, *execrabile et prophanum id facere cenſentes, nam tota terra illud matrimonium multifariam, multisque modis diris vocibus inculpauit.* Der ſonſt ſanftmüthige Benedict der *XII.* ließ durch den Patriarchen von Aquileja alle dieſe Handlungen caſſiren, und ganz Tyrol dem Interdict unterwerfen d). Der Kayſer ließ ſich hierdurch nicht irren. Er beliehe den Markgrafen Ludewig 1342 feyerlich mit dem Herzogthum Cärnthen und der Grafſchaft Tyrol ꝛc. e), und ſeit der Zeit wird man auch finden, daß derſelbe in vielen ausgeſtellten Urkunden den Titel führet: Ludouicus dei gratia Brand. et Luſatie Marchio, S. R. I. Archicamerarius, Comes Palat. Rheni, Bauarie *et Karinthie Dux,*

ſibi conjugem Margaretham, *quemadmodum multis et quaſi omnibus posſibilibus modis hoc tentans,* eundem Johannem impotentem et omnino inhabilem ad opus prefatum, *ſe dicit expertum* „

c) *Ap.* LEIBNITIVM *in Cod. jur. gent. p. 156.*

d) RAYNALDVS *ad A. 1341.*

e) GVNDELFING *de ſucceſſ. Tyrol. ap. Lambecium in Commentar. de Biblioth. Cæſar. Tom. III. p. 520.*

Dux, Tyrolis et Goritie Comes, nec non Aquilejenſis Tridentinenſis et Brixinenſis eccleſiarum Aduocatus. Z. E. in dem Schutzbrief, ſo er dem Kloſter Steingaden in Baiern gegeben, der zu Botzen in Tyrol die natiuitatis Marie 1342. datiret iſt f).

Der gelehrte *P. Steyerer l. c. pag. 29.* ſchreibt von dieſem Vorgange alſo: Cum A. 1341. Margaritha Tyrolenſis jam conſtituiſſet Joannem Henricum Morauorum principem thalamo excludere, procerum ſuaſu Ludouicum Bojum Brandenburgiæ Dominum ſibi ſponſum optauit, miſſi ea propter ad patrem Ludouicum regem legati benigne auditi ſunt. Intellecta ejus rei fama *Benedictus Papa XII.* anno ſequenti IV. Cal. Decembr. Bertrando patriarchæ Aquilejenſi partes dedit, ut ſi Margaretha Ludouico juniori (nämlich reſpectu patris juniori) *non pronunciata per eccleſiam diuortii cum Johanne Henrico ſententia* matrimonio conjungi meditaretur, illam intentata cenſurarum religione, a ſcelere deterreret moneretque, ut, donec Romana ſedes cauſam agnoſceret, marito adhæreret, ſi vero authoritate ſua a viro ſe ſegregaret, et matrimonium cum præfato *Ludouico* aut alio contraheret, adulteros conjuges, et quoscunque illorum in eo ſcelere ſtudioſos anathemate defigeret. Num *Bertrandus* officio ſuo functus ſit, neſcio, illud tamen certum, antequam pontificia ſcripta fuiſſent eodem menſe Nouembri Joannem Henricum a Margaritha repudiatum fuiſſe, et ſequentis anni A. 1342. initio menſe Februarii *Ludouicum Bojum* ejus loco maritum ſucceſſiſſe, *quamuis* non ſine injuria *legum, quæ Margaritham prohibebant, ne antequam a primo conjuge ſepararetur, ulli fidem daret, minime vero Ludouico Bojo, qui et Joannem Henricum*

f) *Monument. Boic. Vol. VI. p. 507.*

ricum et ipſam propinqua cognatione attingeret„ Der Jeſuit hat alſo nicht gewußt, daß der Kayſer *loco eccleſiæ* aus Kayſerlicher Macht⸗Vollkommenheit die Eheſcheidung und Diſpenſation bereits wirklich veranſtaltet hatte, oder er hat wahrſcheinlich dieſe Handlung als ungültig angeſehen, und nicht wiſſen wollen.

§. 3.

Der Kayſer hatte nunmehr ſeinen Plan ausgeführet. So viele Mühe auch der König Johann von Böhmen, und ſein Prinz, der Markgraf Carl, anwendeten, Oeſterreich und andere Staaten gegen den Kayſer aufzuhetzen, ſo geringe waren doch die Folgen, weil die Crone Böhmen ſelbſt in großen Schulden, und einen Krieg allein anzufangen nicht im Stande war. Zum Unglück ſtarb der Pabſt Benedict der *XII.* von deſſen billiger Denkungsart der Kayſer wenig zu fürchten hatte, und Clemens der *VI.* kam wieder an ſeine Stelle. Dieſer hatte alle Eigenſchaften von dem Pabſt Johann dem *XXII*, und ſein Haß gegen den braven Kayſer war außerordentlich. Nachdem er ihn durch die Bulle vom 12 April 1343 a) von neuem in den Bann gethan, und darinn alle Beſchuldigungen von dem Pabſt Johann dem *XXII.* wiederholet, auch unter andern ihm vorzüglich die von dem Kayſer unternommene Eheſcheidung der Margaretha, und deren Verheirathung an ſeinen Sohn, den Markgrafen, auf die empfindliche Art vorgerücket hatte, ſo ſetzte er ihm einen Termin von drey Monaten unter den ſchimpflichſten Bedingungen, ſich vor dem Päbſtlichen Richterſtuhl zu ſtellen b). Heimlich

a) RAYNALDVS *ad A. 1343.*

b) Bulla Clementis de A. 1343. *ap.* RAYNALDYM *Tom. XVI. p. 187.*

Heimlich aber ſuchte er die deutſchen Fürſten zu einer neuen Kayſerwahl aufzuhetzen.

Der Kayſer kam ins Gedränge, und von Böhmiſcher Seite ward auf alle Art und Weiſe gegen ihn machiniret. Kurz, er mußte am 17 September 1343 eine Vollmacht an ſeine Geſandten, die er nach Avignon ſchickte, ausſtellen, die für ihn allemal ſehr demüthigend bleiben wird. Doch auch dieſes war dem ehrgeizigen Pabſt noch nicht hinreichend. Er verlangte noch härtere Bedingungen, und jedermann erkannte lauter Haß und Trotz in ſeinen Handlungen, ſo daß auch die Fürſten ſelbſt darüber unwillig wurden, und ſie auf dem Reichstage zu Frankfurt gänzlich verwarfen. Es ward eine neue Zuſammenkunft zu Renſee beliebet, die aber durch die perſönliche Anweſenheit des Königs von Böhmen und des Markgrafen Carls ſehr ſchlecht für den Kayſer ausfiel. Man machte ihm wegen des Tyroliſchen Vorganges und ſeiner ſchimpflichen Demüthigung gegen den Pabſt die bitterſten Vorwürfe, und ſagte ihm ins Geſicht, daß kein anderes Mittel ſey, den Verfall des Reichs zu verhindern, als die Wahl eines neuen Römiſchen Königs, wozu man den Markgrafen Carl am beſten hielte c).

Das Ungewitter verzog indeſſen noch damals, obwohl der König von Böhmen und der Markgraf Carl ſich nunmehro für öffentliche Feinde des Kayſers erklärten, und ſeine Länder anfielen. Denn wie Frankreich ſich auch zum Krieg gegen den Kayſer rüſtete, ſo nahm ſich der König Eduard von England des bedrängten Kayſers nachdrücklich an, fiel in die Franzöſiſchen Staaten, und verſchaffte dem Kayſer auswärtige Hülfe

c) VITODVRANVS p. 1901.

Hülfe d). Er verband ſich mit Pohlen, Ungarn, Oeſterreich und Meißen gegen den König von Böhmen, und dieſer mußte wegen der Ueberlegenheit um Frieden bitten. Der Kayſer fand auch Mittel, ſeine übrige Feinde in Deutſchland zu beſänftigen, und mit ihm kam auch zugleich das Reich wieder in Ruhe.

§. 4.

Dieſe Ruhe war aber nicht von langer Dauer. Weil der Kayſer in Italien einen ſtarken Anhang bekam, ſo ward dem Pabſt bange. Er wiederholete abermal am grünen Donnerſtage 1346 die Bannbulle, die mit gar abſcheulichen Flüchen angefüllet iſt a), und bringt den Markgrafen Carl von neuem zum Gegenkayſer in Vorſchlag. Dieſer reiſet nach Avignon, und beſchweret die nachtheiligſten Forderungen, die Clemens

P 2 nur

d) Procuratoria Edwardi regis de A. 1345. *ap.* RYMER *Tom. V. Actor. Anglic. p. 451.*

a) Bulla *Clementis VI.* ap. RAYNALDVM *Tom. XVI. p. 228.* — Veniat ei laqueus quem ignorat et cadat in ipſum. *S*it maledictus ingrediens, ſit maledictus egrediens. *Percutiat eum Dominus amentia et caecitate, ac mentis furore. Coelum ſuper eum fulgura mittat.* Omnipotentis Dei ira et B. Petri et Pauli quorum eccleſiam præſumpſit et præſumit ſuo poſſe confundere, in hoc et futuro Sæculo exardeſcat in ipſum. Orbis terrarum pugnat contra eum, *aperiatur terra et ipſum abſorbeat vivum.* In generatione una deleatur nomen ejus, et diſpereat memoria ejus de terra. Cuncta elementa ſint ei contraria. Habitatio ejus fiat deſerta, et omnia SS. quieſcentium merita illum confundant, et in hac vita ſuper eum apertam vindictam oſtendant, filiique ipſius ejiciantur de habitationibus ſuis, et videntibus ejus oculis in manibus hoſtium eos perdentium concludantur. — „

nur irgends von ihm begehren konnte. Auf dem Wahltage zu Renſee wird auch der K. Ludewig öffentlich abgeſetzet, und am 11 Julii 1346 der Markgraf Carl zum Römiſchen Könige gewählet.

Kaum hatte der erſte ſolches bey ſeiner Anweſenheit in Tyrol erfahren, ſo ſchrieb er einen Reichstag nach Speier aus, wo die Fürſten, ſo ihm treu geblieben waren, die vorgegangene Wahl als wiederrechtlich erklärten. Des Kayſers Anhang vergrößerte ſich, und Carl kam nicht wenig ins Gedränge, ſo, daß er ſeine Zuflucht nach Frankreich nehmen mußte, und ſo lange Ludewig lebte, konnte er gegen ihn nicht aufkommen. Doch der große Kayſer ſtarb bald darauf am 11 October 1347, und damit war dem Carl geholfen.

Nun ließ er den Haß dem Markgrafen Ludewig, wozu derſelbe eben durch die Heirath der Margaretha den Grund geleget hatte, rechtſchaffen empfinden. Dieſer aber verſäumte gleichfalls nichts, ſich gegen einen ſo gefährlichen Feind ſicher zu ſtellen. Er betrieb mit ſeinem Anhang b) eine neue Wahl zu Ober-Lahnſtein, und dem Könige Eduard ward das Reich angetragen. Er war anfangs nicht ungeneigt, ließ ſich aber durch den K. Carl abwendig machen, und eben alſo gieng es auch mit dem Markgrafen Friederich von Meißen.

Doch der K. Carl wußte ſich bald zu helfen. Die comiſche Rolle, ſo der falſche Waldemar in der Mark Brandenburg ſpielen mußte, brachte den Markgrafen Ludewig gar bald dahin, daß er ſich mit dem K. Carl

b) Am 7 Jaunar 1348. ALBERTVS ARGENTIN. *pag.* 144.

Carl vergleichen mußte. In dem Vergleich, ſo am Dienſtag vor Pfingſten 1349 zu Eltuil im Rheingou geſchloſſen iſt c), machte ſich Markgraf Ludewig anheiſchig, den Carl für einen rechtmäßigen Römiſchen König zu erkennen, ſo bald er ſich aufs neue wählen, und krönen laſſen würde. Carl mußte hingegen ihm den völligen Beſitz der Mark mit der wirklichen Churwürde zugeſtehen, und ſich aller Anſprache an der Grafſchaft Tyrol begeben. Ueberdem aber hatte ſich Markgraf Ludewig noch den wichtigen Punct ausbedungen, daß der König bey dem Pabſt auswirken ſollte, daß dieſer ſeine Heirath mit der Tyroliſchen Margaretha für gültig erkennen, und ihn mit dem ganzen Bayeriſchen Hauſe aus dem Bann laſſen ſollte.

In dem Februar des folgenden Jahres kamen alle Intereſſenten zu Bautzen in der Laußnitz zuſammen, und hier ward der Hauptvergleich durch den Pfalzgrafen Ruprecht und deſſelben Ausſpruch am 15 Februar zur Richtigkeit gebracht d). Nach demſelben ward der Markgraf Ludewig und ſeine Brüder gleich an dem folgenden Tage den 16 Februar mit der Mark Brandenburg und Laußnitz feyerlich belliehen, und das Verſprechen Carls wegen Befreyung des Bannes ꝛc. durch eine förmliche Verſicherung erneuert e). Er mußte auch ferner für ſich und ſeinen Bruder Johann Heinrich, der indeſſen die Markgrafſchaft Mähren erhalten hatte, auf das Herzogthum Cärnthen, Tyrol und Görtz ꝛc. Verzicht thun.

c) Doc. A. 1349. *ap.* SOMMERSBERG *Tom. I. S. R. S. p. 980.*

d) Doc. A. 1350. *in Cod. dipl. Brand. Tom. I. p. 289.*

e) Doc. A. 1350. *ibid. p. 299.*

§. 5.

Jch habe in dem vorhergehenden nothwendig die Geſchichte der damaligen Zeit kurz anführen müſſen, damit man den Zuſammenhang und die Triebfedern ſehen kann. Nun aber komme ich näher zum Zweck.

Jn dem erſten Vergleich zu Eltuil im Jahr 1349 hatte ſich Markgraf Ludewig vorzüglich von dem Könige Carl ausbedungen, daß er bey dem Pabſt die Ehe mit der Margaretha, ſeiner Gemahlin, als gültig zu erkennen, bewirken ſollte. Daß auch derſelbe ſich dieſerwegen bey dem Pabſt Clemens *VI.* alle Mühe gegeben, davon giebt der oft gelobte *P. Steyerer l. c. p. 29.* Nachricht, daß aber damals nichts weiter ausgerichtet ſey, denn nur allein die Eheſcheidung mit der Margaretha und ihrem erſten Gemahl, dem Prinzen Johann von Mähren, davon führt er gegen den *Auentinum, Herwarthum, Gerhardum a Roo &c.* in ſeinen *Addit. ad Cap. VII. p. 630. ſeq.* hinlänglichen Beweis. Jn den daſelbſt aus dem Archiv zu Jnſpruck producirten Urkunden hat der Pabſt Clemens *VI.* dieſe Handlung dem Biſchof von Chur in der Maaße aufgetragen — ut ſi impedimenta ac cauſas, quas Johannes Morauus ad improbandum conjugium cum Margaretha Tyrolenſi contractum expoſuerat, veritati conſentaneas deprehenderit, promiſſionem illam illegitimam, nulliusque roboris fuiſſe pronunciet, ac Johanni præfato poteſtatem faciat cum alia matrimonium ineundi — a).

Und

a) *Vid.* RAYNALDVS *in Annal. Eccleſ. ad A. 1349.* conf. REBDORFIVS *p. 445.*

Unter die Interrogatoria, ſo die Margaretha damals per procuratorem beantwortet und beſchworen hat, muß

Und dieſe Eheſcheidung iſt auch wirklich 1349 geſchehen, hauptſächlich ad inſtantiam des Mähriſchen Prinzen, dem K. Carl das Markgrafthum Mähren abgetreten hatte, und der nunmehr wieder heirathen wollte.

Die Baieriſchen und Oeſterreichiſchen Geſchichtſchreiber haben ſich überall hierinn geirret, indem ſie der Meynung ſind, daß damals nicht allein dieſe Eheſcheidung mit dem Mähriſchen Prinzen, ſondern auch die Diſpenſation und Gültigſprechung der Ehe mit dem Markgrafen Ludewig von dem Pabſt Clemens dem *VII.* geſchehen ſey, da es doch ganz offenbar iſt, daß dieſes leztere erſtlich An. 1359 durch den Pabſt Innocenz den *VI.* verrichtet iſt. Die von dem *P. Steyerer* aus dem Archiv zu Inſpruck ans Licht gebrachte Urkunden geben abermal hierinn die beſte Auskunft.

Nachdem Markgraf Ludewig, der für ihn ſehr unruhigen Regierung in der Mark überdrüßig, im Jahr 1351 ſie an ſeine Brüder abgetreten hatte, und nach

muß ich etliche auszeichnen und anführen. Z. E. *No.* 3. Quod idem Johannes et Dna Margaretha predicta per triennium continuum *ſibi inuicem fidelem operam dederunt, ad carnalem copulam faciendam ſua corpora ſibi inuicem debite voluntarii exhibentes.* Iſtam confitetur.

No. 4. Quod Dns Johannes predictus aduerſus Dm Margaretham *maleficiatus duntaxat*, ut indubitanter preſumitur, cum ea nunquam factus eſt, nec unquam effici potuit una caro. Iſtam confitetur.

No. 6. Quod Dns Johannes predictus naturalem habet potentiam mulieres alias cognoſcendi, et deſiderans eſſe pater, non velit continere, et pro honore et voluntate dominorum ſuorum cupit heredes legitimos procreare. Iſtam credit ex fide dignorum relatu eſſe veram.

Baiern zurückgegangen war, ſo hatte er ſeit ſeiner Verheirathung mit der oft gedachten **Margaretha** verſchiedene Kinder gezeuget b), worunter aber nur der Prinz **Meinhard** als der Erſtgebohrne bekannt geworden iſt. Derſelbe iſt ohngefähr im Jahr 1343 gebohren, und ſchon ganz jung 1352 mit der Oeſterreichiſchen Prinzeſſinn **Margaretha** verſprochen worden. Weil indeſſen ſein Vater, der Markgraf **Ludewig**, noch nicht aus dem Bann, noch weniger die Diſpenſation und Gültigſprechung ſeiner Ehe mit der Tyroliſchen **Margaretha** von dem Pabſt geſchehen war, ſo gab eben dieſe neue Vermählung des Prinzen **Meinhards** Gelegenheit, daß der Markgraf **Ludewig** ſowohl, als der Herzog **Albrecht**, 1358 durch zween Abgeſandten bey dem Pabſt **Innocenz** dem *VI.* zu **Avignon** um die Erlaſſung des Bannes und Beſtätigung der Ehe für den Markgrafen angeſuchet, und auch erhalten haben, daß der Pabſt dem Erzbiſchof **Ordulpf** von Salzburg und dem Biſchof **Paul von Gurck** *III. Idus Aprilis* in ſelbigem Jahre auftrug, dieſes Geſchäffte zu vollführen.

Vermöge des Päbſtlichen Commiſſorials ſollte er erſtlich die bisherige Ehe des Markgrafen mit der **Margaretha** förmlich diſſolviren, ſo, daß ſie eine Zeitlang ſeparirt leben ſollten, hiernächſt aber ſie von neuem wieder ehelich verbinden c). Weil aber der Herzog **Rudolff** von Oeſterreich mittlerweile ſtarb, ſo verzog ſich die ganze Handlung bis in das folgende 1359 Jahr. Nachdem endlich alle Intereſſenten im Auguſt deſſelben Jahrs in

b) GVILLIMANNVS *Tom. I. Lib. VIII. p. 610.* Erat in Ludouici Bauari Margaritha jam octauum annum, *liberosque ei plures pepererat*, ex quibus *Meinardus* unicus ſuperſtes erat „

c) Doc. A. 1358. *ap. Steyerer in Addit. p. 618. ſeq.*

in Salzburg erſchienen, und die Sache mit dem Erzbiſchof völlig abgeredet, auch die pacta dotalia zwiſchen dem Prinzen Meinhard und der Oeſterreichiſchen Margaretha geſchloſſen waren, ſo ſind ſie zuſammen nach München gereiſet. Hieſelbſt diſſolvirte der Biſchof Paul von Freiſingen (der vorher Biſchof von Gurck) erſtlich die bisherige Ehe des Markgrafen Ludewigs mit der Tyroliſchen Margaretha, und beyde Ehegatten mußten drey Tage ſepariret leben. Der Markgraf ſtellete ein Bekenntniß aus, worinn er die von ihm begangne Fehler öffentlich geſtehet, und verdammet, den Pabſt und die Kirche um Vergebung bittet, und ſich der Päbſtlichen Beſtrafung d) willig unterwirft, wofür ſich der Herzog Rudolff von Oeſterreich verbürget. Hierauf befreyete der Biſchof *III. Non. Septemb.* den Markgrafen und ſeine Gemahlinn von dem Bann, diſpenſirte die Vormundſchaft, und hob alle übrige impedimenta matrimonii. An dem folgenden Tage aber ward die neue Vermählung öffentlich hinwieder mit vielem Gepränge vollzogen.

Alle dieſe Umſtände, ſo von den Geſchichtſchreibern größtentheils unrichtig angeführet ſind, hat der *P. Steyerer l. c. p. 29.* und in den *Addit. ad Cap. VII. p. 583. ſeq.* hinlänglich documentiret. Der einzige REBDORFIUS ad A. 1359. hat ſie richtig alſo angegeben: An. 1359. menſe Septemb. Papa Innocentius de eccleſia Friſingenſi tunc vacante, prouidit D. Paulo Epiſcopo Gurcenſi,

d) Ueberdem hat er noch darinn verſprochen — Se pontifici contra hoſtes eccleſie C. equitibus grauis armaturæ auxilio futurum per annum integrum. Ad hæc monaſterium XII. monachorum edificaturum et dotaturum. Statuas SS. apoſtolorum Petri et Pauli argenti L. pondo Romam miſſurum, poſtremo pontificiis per ſuas ditiones collectis impedimentum nullum allaturum «.

Gurcenſi, ac committit abſolutionem heredum Ludouici imperatoris — Et idem Friſingenſis ſolenniter in Monacho miſſam celebrauit, Marchionem predictum *Ludouicum* et uxorem ſuam abſoluit ab hujusmodi ſententiis excommunicationis in patrem *Ludouicum* et fautores latis, ac eosdem, qui hactenus illicite cohabitauerant ut conjuges, qui in tertio gradu conſanguinei, item qui vivente priori marito videlicet fratre Caroli imperatoris, *tanquam legitimos conjuges de nouo matrimonialiter copulauit*, et authoritate ſedis apoſtolice diſpenſauit, ut conjuges poſſint legitimi permanere „

§. 6.

Nachdem dieſe wichtige Sache endlich nach Verlauf von zehen Jahren zu Stande gekommen, auch die Vermählung des einzigen Prinzen **Meinhards** mit der Oeſterreichiſchen **Margaretha** an eben dem Tage zugleich vollzogen war, genoß Markgraf **Ludewig** dieſe Ruhe nur kurze Zeit. Er ſtarb zu Zorn Göltingen in Baiern A. D. MCCCLXI. Septembr. XVIII. und liegt in dem Nonnenkloſter Seeligenthal bey **Landeshut** begraben a). Ich habe ſchon in dem vorhergehenden §. angeführet, daß er außer dem Prinzen **Meinhard** noch mehr Kinder mit ſeiner

a) Vid. *Necrologium Coenobii Monialium Seeligenthal. ad A. 1361.* — A. domini MCCCLXI. Septemb. XVIII. obiit Dns Ludouicus Marggrafius, Dux Bauarie, Comes Palat. Rheni ligt pey uns begraben — *ap. Steyerer in Addit. pag. 651. Necrolog. Dieſſenſe, ap. Oefele S. R. B. Tom. II. p. 668.* AETTENCKHOVER *Geſch. der Herzoge von Bayern p. 45.*

Herr PAVLI *Brand. Geſch. Tom. I. p. 505.* hat alſo Unrecht, wenn er ſchreibt, daß er im October 1361 zu München geſtorben, und auch daſelbſt begraben ſey.

ſeiner Gemahlinn gezeuget. Daß dieſer aber nicht allein der Erſtgebohrne b), ſondern auch alle übrige 1359 nicht mehr am Leben geweſen ſind c), muß ich hier noch nachholen. Was nach des Markgrafen Ludewigs Tode in Baiern wegen der angeblichen Vormundſchaft für den jungen Markgrafen Meinhard für Unruhen geweſen ſind, ſoll in der folgenden Abhandlung von dieſem Herrn ausgeführet werden.

Hier aber muß ich nothwendig anmerken, daß der Archivarius AETTEHKHOVER *in der Geſch. der Herzoge von Baiern p. 44.* verſichert, die Margaretha Maultaſche hätte bey der Verheirathung mit dem Markgrafen Ludewig von Brandenburg in den Ehepacten verſprochen, daß Tyrol an die Herzoge von Baiern fallen ſollte, wenn ſie gleich mit ihrem Gemahl keine Kinder erzeugen würde, oder dieſe ohne Erben verſterben ſollten ꝛc. Sie wäre aber ihrem Verſprechen nicht nachgekommen, ſondern ſie hätte nach des Meinhards Abſterben Tyrol an die Herzoge von Oeſterreich vermacht, und ſich nach Wien begeben, wo ſie auch An. 1369 geſtorben ſey ꝛc.

Die erſte Angabe ſcheinet mir nicht unwahrſcheinlich, ob man ſonſt gleich keine Spur davon weiter findet,

b) Doc. Margarethæ de A. 1363. *ap.* STEYERER *l. c. in Addit. p. 586.* — *Meinhardi* March. Brand. pie recordationis *primogeniti noſtri* chariſſimi — „

c) GVILLIMANNVS *Tom. I. p. 610.* — Erat in Ludouici Bauari matrimonio Margaritha jam octauum annum, *liberosque ei plures pepererat*, *ex quibus Meinhardus unicus ſuperſtes erat* „

Herr PAVLI *Tom. I. pag. 506.* führt auch eine Prinzeßinn Eliſabeth an, es iſt mir aber unbekannt, woher er dieſes genommen hat.

det, darinn aber irret der Herr Archivarius, daß dieſes Vermächtniß der Margaretha an das Haus Oeſterreich erſtlich nach des Meinhards Tode geſchehen ſey. Es iſt vielmehr ſogar noch bey dem Leben ihres Gemahls, des Markgrafen Ludewigs, 1359 damit zu Stande gekommen. Der Vermächtnißbrief iſt faſt in Form eines Teſtaments gefaſſet, und zu München am nächſten Montage nach Marien Geburt An. 1359 datiret d), den ſie hiernächſt nach dem erfolgten Tode des Meinhards Anno 1363 nochmals beſtätiget hat e) GVILLIMANNVS *Lib. IX. pag.* 710. ſchreibt davon alſo: Quomodo Comitatum adepti fuerint Auſtriaci plenius enarranda eſt. *Margaretha Marchioniſſa Brandenb. Duciſſa Bauarie et Carinthie, Comitiſſa Tyrolenſis et Görzenſis* Rudolpho, Alberto ac Lupoldo fratribus donatione (jure jurando firmata) inter viuos cedit ac pleno jure tradit Comitatum Tyrolenſem ac Görzenſem, Vallem Aeni, ditionem Atheſinam et omnia dominia in Bauaria cum omni jurisdictione. Iisdem fratribus arcto propuinquitatis vinculo conjunctis etiam cauet de poſſeſſione adeunda poſt illius mortem, renuntiat omnibus priuilegiis, quæ liberam illam ceſſionem eneruare poſſent. Doch der Herzog Rudolff brachte ſie um Michaelis in dieſem 1363 Jahre auch dahin, daß ſie ihm die Regierung und den wirklichen Beſitz von Tyrol abtrat. Sie zog ſo gar mit ihm von da weg nach Wien, wie ich in der folgenden Abhandlung weiter ausführen, auch von dem darüber entſtandenen Kriege mit den Herzogen von Baiern, ſo Tyrol vindiciren wollten, Nachricht geben werde.

§. 7.

d) Doc. A. 1359 *ap.* STEYERER *l. c. in Addit. p.* 350.

e) Doc. A. 1363 *ap. eundem in Addit. p.* 358.

§. 7.

Die Margaretha, Wittwe des Markgrafen Ludewigs, lebte in Wien geruhig bis in das Jahr 1369, in welchem ſie daſelbſt *V. Nonas Octobris* geſtorben, und in dem Kloſter zum heiligen Creuz begraben iſt a). Die Oeſterreichiſchen Geſchichtſchreiber geben zwar zum Theil ihren Tod früher an, und vor, daß ſie zu Meran geſtorben ſey. Allein der oft gelobte P. STEYERER hat dieſes *l. c. pag 653. ſeq.* hinlänglich widerleget, und bewieſen, daß das Epitaphium Meranienſe falſch, und eine neue Geburt ſey.

Zum Schluß muß ich noch etwas von der von ihr gebrauchten Titulatur in Urkunden, und ihrem Siegel anführen. Sie hat den Titel Markgräfinn von Brandenburg beſtändig gebrauchet, und ihn auch allemal allen andern vorgeſetzet, z. E. in der Urkunde von An. 1363, ſo der *P. Steyerer in Addit. p. 358.* aus dem Archiv zu Inſpruck von der Urſchrift produciret hat, ſchreibt ſie ſich alſo: Wir Margret von Gots gnaden *Marggräfin ze Brandenburg,* Herzogin ze Beyern und ze Kernden &c. Und damit ſie ſich von ihres Sohns Gemahlinn, der Oeſterreichiſchen Margaretha, unterſcheiden möchte, ſo ſetzte ſie ſehr ofte dabey die *elter*, z. E.

a) *Necrologium ſynchronum Coenobii ad S. Crucem* — V. Nonas Octobris A. M. CCC. LXIX. obiit ſereniſſima Domina Margaretha Marchioniſſa ſenior de Tyrolis hic ſepulta in choro noſtro — *ap. Steyerer l. c. in Addit. p. 653.* woſelbſt er noch mehrern Beweis führet aus andern Necrologiis, und ſonſten gegen den *Gerb. a Roo in Annal. Auſtriæ p. 114.* der das Jahr 1366 angiebt ꝛc. dem auch wahrſcheinlich Herr PAULI gefolget iſt, ſo gleichfalls ihren Tod ad A. 1366. angiebt.

z. E. in der Urkunde, worinn ſie neun Perſonen von dem vornehmſten Adel in Tyrol zu der Landesregierung in der Grafſchaft beſtellet, wie ſie An. 1363 nach Wien abgehen wollte — Wir Margaret von G. G. *Marggrefin ze Brandenburg*, Herzogin ze Bayern &c. *die elter* — die gleichfalls aus dem Archiv zu Inſpruck *l. c. p. 356.* ediret iſt. Und dieſes Titels hat ſie ſich auch bis an ihr Ende bedienet.

Auf ihrem Siegel ſoll ſie gleichfalls den Titel einer Markgräfinn von Brandenburg geführet haben, wie der *P. Steyerer l. c. pag. 650.* verſichert; Auf dem Siegel aber, ſo er *Tab. III. No. 16.* in Kupfer ſtechen laſſen, welches an der vorgedachten Urkunde von An. 1363 gehangen hat, finde ich ſolches nicht, ſondern die Umſchrift heißt nur: Sigillum Margrete ſenioris Duciſſe Bauarie, Karintie, Comitiſſe Tyrol. Sie ſteht in einem Mantelkleide unter einem Baldachin, und hat zu ihrer rechten Hand einen Schild mit einem Adler von ausgeſpannten Flügeln, zur linken aber einen Schild, worauf die Baierſchen Wecken befindlich ſind.

Den Adler auf dem Schilde rechter Hand halte ich für den Brandenburgiſchen Adler, man kann ihn aber auch für den Tyroliſchen annehmen, oder er ſoll den Brandenburgiſchen und Tyroliſchen zugleich vorſtellen. Und weil ich ſonſt kein Siegel von dieſer Fürſtinn in Kupfer geſtochen finde, das Buch des *P. Steyerers* auch nicht ſehr gemein iſt, ſo hoffe keinen Undank zu verdienen, wenn ich ſolches hier auf dem Titelblatt nochmal, in Kupfer geſtochen, vorlege.

Sie wird von etlichen alten Bayeriſchen Schriftſtellern *ap.* OEFELE *in Script. Rer. Boicar.* z. E. *Tom. II. p. 566.* von dem *Sunthemio* beſchuldiget, daß ſie ihren Gemahl,

mahl, den Markgrafen Ludewig, und auch ihren Sohn, den Meinhard, mit Gift vergeben. Er ſchreibt — *et fertur*, quod ejus mater Ludouicum patrem opio potionauerit, et ita ſomnolentum *et viuum* ſepeliri fecerit, *et filium veneno ſuſtulerit*, et praua de eadem muliere ſcribuntur et dicuntur „ Auch ADLZREITER *p. 93.* ſagt ohne Bedenken von dem Meinhard — cum aliquando a matre errorum ſuorum monitus eidem et *necem patris* aliaque crimina objeciſſet, mater irata odium concepit, et cum aliquando choreis ducendis fatigatus ſitiens potum petiiſſet, *oblatum poculum veneno infectum hauſit* „ Und weil die Gemüthsart der Margaretha von den Geſchichtſchreibern häßlich genug abgemahlet iſt, ſo ſollte dieſer Verdacht faſt gegründet ſcheinen. Da aber alle dieſe Angaben nur von Bayerſchen Schriftſtellern herrühren, wovon man die Vermuthung haben muß, daß ſie ungern geſehen, daß Tyrol, von Baiern getrennet, an Oeſterreich gekommen iſt, auch alle Tyroliſche Nachrichten davon ſchweigen, ſo kann man dieſer Angabe nicht völligen Glauben geben.

Ueberhaupt war man in den Zeiten zu leichtgläubig, und in der Meynung, daß wenn ein großer Herr ſchleunig ſtarb, er nothwendig mit Gift vergeben ſeyn mußte. Der Hofrath OEFELE ſchreibt bey Gelegenheit der angeblichen Vergiftung des Kayſers Ludouici Bauari gar artig *Tom. I. l. c. p. 599.* — Veneni propinati rumorem ſimul cum fama mortis Lodouici increbuiſſe, *præcipiti illorum temporum judicio ſæpius falſo, aliquando vero*, extra omnem controuerſiam putamus. Auctorem ſceleris quisque pro affectu ei ſuſpicione nominabat, eum præcipue cui quemque perire expediebat. Sed et ipſis principibus perſuaſum ex omni offa periculum, ex omni olla mortem imminere, utili ſane metu, ſi a commesſationum ingluuie (temporum illorum toxico)

immo-

immodicos retinere potuiſſet. Sed illi maluerunt venenis quam gulæ antidotum quærere.

Und hiermit werden die Lebensumſtände dieſer bekannten Markgräfinn von Brandenburg, die von unſern Geſchichtſchreibern, ſo die rechten Quellen nicht geleſen haben, ſehr mangelhaft angegeben ſind, etwas genauer, wie ich glaube, berichtiget ſeyn.

No. X.

Meinhard,

Markgraf von Brandenburg,

Herzog von Ober-Bayern und Graf von Tyrol ꝛc.

No. X.

Meinhard,

Markgraf von Brandenburg, Herzog von Ober-Bayern, und Graf von Tyrol ꝛc.

§. 1.

Nachdem ich in der vorhergehenden Abhandlung den Grund zu dieſer geleget habe, ſo will ich das angefangne Object hier vollführen.

Die von dem *P. Steyerer l. c. p. 587.* angeführten Gründe haben mich gegen die allgemeine Meynung der Schriftſteller überzeuget, daß dieſer Prinz ohngefähr um das Jahr 1343 dem Markgrafen Ludewig von der Tyroliſchen Margaretha gebohren ſey. Die Ehe des Markgrafen mit der Margaretha war bereits, wie vorher ausgeführet iſt, im Februar 1342 vollzogen. Beyde Eheleute befanden ſich in ihren beſten Jahren, und unſer Meinhard heißt in ihren Briefen allemal der Erſtgebohrne. Die übrigen Gründe ſind zu weitläuftig hier anzuführen, und in der vorhergehenden Abhandlung nachzuleſen.

Er ward ſchon in ſeiner Kindheit An. 1352 mit der Margaretha, Herzogs Albrechts von Oeſterreich Tochter, verſprochen a), und zwar bey Gelegenheit eines Krieges, den der Herzog Albrecht gegen Zürich führte, wobey der Markgraf Ludewig als Herzog von Ober-

 Bayern

a) Doc. A. 1352. Ludouici ſen. March. Brand. *ap.* STEYERER *in Addit. p. 173.*

Bayern dem Albrecht Beyſtand geleiſtet. Nach einer Urkunde, ſo zu Inſpruck An. 1354 datiret iſt, verſchreibt der Herzog Albrecht ſeiner Tochter zum Heirathsgut acht und zwanzig tauſend Gulden gegen den Markgrafen Ludewig b), und nachdem beyde Verlobte zu mannbaren Jahren gekommen waren, ſo iſt die völlige Verlobung in ihrer und der Eltern Gegenwart zu Paſſou am St. Veitstage 1358 vollzogen worden, wobey der Markgraf Ludewig — der hochgeboren Fürſtinne unſer lieben Tochter Frauen *Margareth* ze rechter Morgengab zu unſer lieben Sun Herzog *Meinharden* 5000. phundt Wiener phenning gegeben — c). Weil aber, nach Päbſtlichen Grundſätzen, Markgraf Ludewig mit ſeiner Gemahlinn in einer unrechtmäßigen Ehe lebte, und ihre Kinder nicht als rechtmäßig angeſehen wurden, auch die Diſpenſation über die Verwandſchaft zwiſchen dem neuen Ehepaar noch nicht erfolget war, ſo konnte das Beylager damals noch nicht vollzogen werden. Mittlerweil verſtarb der Herzog Albrecht XIII. Kal. Aug. A. 1358 d), und es verzog ſich mit der Diſpenſation in das folgende Jahr.

Die Braut des Meinhards war die jüngſte Tochter des Herzogs Albrechts, und nach wahrſcheinlichen Umſtänden ohngefähr ums Jahr 1345 gebohren, mithin hatten beyde Verlobte ihre mannbare Jahre erreichet. Die Urſachen, warum die Diſpenſation von dem Pabſt Innocenz dem *VI.* erſtlich An. 1359 erfolget iſt, womit hauptſächlich die Gültigſprechung der Ehe von

b) Doc. A. 1354. Alberti Ducis Auſtriæ, *ap.* STEYEBER *in Addit. p. 182.*

c) Doc. A. 1358. *ibid. p. 614.*

d) *Monumentum ſepulchrale et Necrologium P. Minorum ad S. Crucem Viennæ, ibid. p. 189. ſeq.*

von den Eltern des Meinhards verbunden war, habe ich in der vorhergehenden Abhandlung angeführet. Weil nun dieſe Handlung vorzüglich dem Erzbiſchof Ortolff von Salzburg aufgetragen war, ſo kamen alle Intereſſenten, der Markgraf Ludewig mit ſeiner Gemahlinn Margaretha, der Herzog Rudolff von Oeſterreich, und das junge Ehepaar, des Herzogs Schweſter, die Margaretha, und der Prinz Meinhard nach Salzburg, um mit demſelben über die Vollziehung der Sache völlige Abrede zu nehmen. Hier verſchrieb Markgraf Ludewig wegen der Heirath ſeinem Sohne Meinhard 18000 Mark Silbers (die Mark zu fünf Gulden gerechnet), und der Herzog Rudolff von Oeſterreich für ſeine Schweſter Margaretha zum Helrathsgut 60000 Gulden, die ihr auf gewiſſe Städte und Schlöſſer ꝛc. verſichert wurden e). Nachdem das nöthige hier in Richtigkeit gebracht war, ſind geſammte Intereſſenten nach München gereiſet, woſelbſt der zweyte Päbſtliche Commiſſarius, der Biſchof Paul von Freyſingen ꝛc. erſtlich die Hauptſache mit dem Markgrafen Ludewig und ſeiner Gemahlinn zu Stande gebracht, hiernächſt aber auch dem jungen Ehepaar wegen der nahen Anverwandtſchaft Diſpenſation ertheilet hat, worauf das Beylager zwiſchen dem jungen Meinhard und der Margareth an eben dem Tage, nämlich *III. Nonas Septembris 1359*, an welchem die Eltern von neuem copuliret ſind, gleichfalls vollzogen worden f).

§. 2.

Kaum war dieſe Sache, die gewiß mit ſehr vielen Schwierigkeiten verbunden, und woran ſo lange gearbeitet

e) Doc. A. 1359. ex Orig. Tabularii Oenipont. *ap. Steyerer in Addit. p. 615.*

f) STEYERER *l. c. p. 29. et in Addit. p. 648.*

beitet war, zu Stande gekommen, als Markgraf Ludewig der ältere den 18 September 1361 mit Tode abgieng. Er hinterließ nur den einzigen Prinzen Meinhard, der zwar noch jung, aber doch ſchon mündig war.

Von dieſem Herrn ſind die alten Schriftſteller ſo verworren und unrichtig, daß man kaum was brauchbares darinn finden kann. Ich habe mir die Mühe gegeben, und die neue anſehnliche Sammlung von Bayerſchen alten Geſchichtſchreibern, die der Herr Hofrath OEFELE in zween Folio Bänden 1763 ediret hat, mit Fleiß durchſuchet. Allein ich habe darinn wenig Troſt, und Wiederſprüche genug gefunden. Sie ſchreiben faſt alle in einem Ton, und wollen uns überreden, daß der Prinz damals wirklich noch minderjährig, und wegen der Vormundſchaft viele Streitigkeiten geweſen ꝛc. Z. E. *Tom. I. p. 308. in Chron. Bauar. Joh. de Wildenberg.* Er giebt dabey auch noch die falſche Nachricht, daß der Markgraf Meinhard nach des Vaters Tode und ſeiner Flucht aus Bayern erſtlich mit der Oeſterreichiſchen Margaretha vermählet ſey. Auf eben die Art ſchreibt *Joh. Staindelius in Chron. p. 522.* In dem *Tom. II. p. 566.* hat *Lud. Sunthemius in Famil. Duc. Bauar.* ſehr wenig, und das falſche, daß Meinhard An. 1374 geſtorben ſey. In dem *Chron. Bauar. Viti Prioris Eberſperg. p. 720. 21.* findet man eben die Nachricht von ſeiner Minderjährigkeit — „ſed quia adhuc puerilis erat, nobiliores pro eo Comitatum regebant, Dominus videlicet de Abenſperg — cui Steffanus Bauarie Dux frater videlicet predicti Ludouici multum contra ibat„ und auch die Unrichtigkeit, daß er nach des Vaters Tode die Margareth geheirathet, und Anno 1374 geſtorben ſey.

Alle dieſe Geſchichtſchreiber ſind aus dem XV Sæculo, mithin für die Zeiten zu jung. Aber auch die gleichzeitigen ſind von dieſem Fehler nicht frey. HENR. REBDORFFIUS ad A. 1362 — Eodem anno oritur guerra grauis inter Duces Bauarie *ſuper tutela ſeu cura Meinhardi March. Brand. Ducis Bauar. &c.* et Comes Palat. Rheni et Stephanus ſenior et Stephanus junior filius ejus Duces Bauar. quibus Dux Auſtriæ aſſiſtebat, ex una parte contendebant eſſe tutores et curatores prefati *Meinhardi* juuenis tanquam legitimi tutores ſecundum legem ciuilem. Sed alii nobiles terre Conſiliarii patris ejusdem ex alia parte volebant eſſe tutores et curatores prefati juuenis, *in quorum poteſtate fuit commiſſus a patre*, et cuilibet partium alique ciuitates terre adheſerant — „ Faſt eben dieſes ſchreibt auch *Andreas Presbyter Ratisbon. in Chron. Bauar. ap.* SCHILTERUM *in Coll. S. R. G. p. 37.* Wenn man dieſe Nachrichten nach den vorhergehenden Urkunden, und bekannt gewordenen Handlungen ſelbſt, ſo Meinhard nach des Vaters Tode vorgenommen, unpartheyiſch prüfet, ſo wird man ſie ganz anders finden. Meinhard war zu ſelbiger Zeit ganz ſicher ein Herr von 18 bis 19 Jahren.

Gleich nach des Vaters Tode beſtätigte er der Stadt Inſpruck ihre Gerechtigkeiten. Der Brief iſt zu Waſſerburg am St. Michaelis-Tage 1361 datiret, und in demſelben führt er den Titel: Wir Maenhard von G. G. *Marggraf ze Brandenburg und ze Luſiz,* Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bayrinn und in Kernten. Graf ze Tyrol et ze Görz, Vogt de Gozhey ſer Agley, Triendt und Brixen — a). Eben dieſes geſchicht der Stadt Halle, der Brief iſt datiret zu München am

a) Doc. A. 1361. *ap.* STEYERER *l. c. p. 654.* ex Arch. Oenipont.

Sambstag nach St. Catharinen 1361 unter eben dieſer Titulatur b). Dem Kloſter Fürſtenfelde in Bayern confirmirte er ihre Gerechtigkeiten unter gleichen Curialien auch als Markgraf von Brandenburg zu Weilheim vor Galli 1361 c). Und auch noch in eben dieſem Jahre hat er zu Meran einen großen Landtag von Tyrol gehalten, woſelbſt eine große Anzahl von Landſaſſen erſchienen ſind, die der *P. Steyerer* ex prouinciali tabulario *l. c. p. 655.* bekannt gemacht hat. Am St. Valentins-Tag. (14 Febr.) 1362 machte er dem Kloſter Raitenburg in Bayern zum Gedächtniß ſeines verſtorbnen Vaters eine Schenkung, die zu Landesberg in Bayern datiret iſt d). In derſelben gebraucht er auch die Titulatur — Wir Menhardt von G. G. Marggraf ze Brandenburg und ze Luſiz &c. Ferner beſtätigte er am Montage vor dem Obryten 1362 dem Kloſter Scheyren in Bayern eine Handveſte des Kayſers Ludouici Bauari de A. 1315, der Brief iſt zu Ingolſtadt datiret e). Wie er ſich darauf in Bayern aufgehalten, hat er die Landeshauptmannſchaft in Tyrol Heinrichen von Rotenburg vorher aufgetragen, und ſein Inſiegel dem Thum-Probſt zu Brixen anvertrauet f).

In dem Bündniſſe, ſo die Herzogen von Bayern mit den Herzogen von Oeſterreich gegen den K. Carl den *IV.* 1362 geſchloſſen, nehmen ſie — unſern lieben Vettern Meinharz Herzogen in Bayrn und Grafen

b) Doc. A. 1361. *ap. eund. p. 655.* ex Arch. Hallenſi.

c) Doc. A 1361. *in Vol. IX. Monumentor. Boicor. p. 196.*

d) Doc. A. 1362. *ap.* HVNDIVM *in Metrop. Saliſburg. Tom. III. p. 167.*

e) Doc. A. 1362. *in Vol. X. Monumentor. Boicor. p. 511.*

f) Doc. A. 1362. *ap.* STEYERER *l. c. p. 667.*

ſen ze Tyrol — beſonders aus, daß ſolches nicht gegen ihn gerichtet ſeyn ſoll g), vielmehr machen die Herzoge von Oeſterreich in eben der Zeit mit dem Herzog Meinhard, den ſie — inclytum principem Ducem ſuperioris Bauarie et Comitem Tyrolis fratrem et ſororium noſtrum chariſſimum nennen, ein Vertheidigungs-Bündniß — contra omnes homines cujusuis ſtatus conditionis et preeminentie exiſtant, *etiamſi regali et imperiali fulgeant dignitate* — h).

Aus den hier angeführten Urkunden, die ich mühſam und mit Fleiß aufgeſuchet, hier vorlege, wird man ſchwerlich einige Spuren der Minderjährigkeit, und einer geführten Curatel finden, vielmehr geben alle dieſe Handlungen einen regierenden Herrn zu erkennen, bey dem man ihrer Gültigkeit wegen ganz unbeſorgt geweſen iſt.

§. 3.

Daß aber etliche ſeiner Räthe oder Vaſallen ſeine Jugend gemißbrauchet, auch ihn heimlich aus Bayern fortgeführet haben, davon findet man in dem Briefe, worinn die Städte München, Waſſerburg und Landesberg ſich mit den andern Herzogen verbunden, deutlichen Beweis. Denn ſie verbinden ſich eigentlich mit den Herzogen Ruprecht, Stepfan ꝛc. gegen diejenigen, ſo ihren Herrn, den Herzog Meinhart — enpfromt und entpfüret habent — und ſie wellen auch beleiben bey den vorgenanten Fürſten, und bey unſern lieben Herren *Meinhard* und bey ſeinen Landen

 und

g) Doc. A. 1362. *ibid. pag.* 662. *ex Arch. Cæſar. Vienneñſi.*

h) Doc. A. 1362. *ibid. p.* 362. womit eigentlich der Kayſer Carl der *IV*. gemeynet iſt.

und Leüten, wider alle die unſern hochgeborn Herzog *Meinhard* wider uns und wider ſein Land und Leüt fürent und haltent — wann wir cheinen andern Herren haben, den unſern lieben Herren Herzog *Meinhard* —„ Dieſer Brief iſt zu **München** um Creuz Erfindung 1362 datiret a). Er muß alſo im Monat April ohngefähr nach Tyrol durch ſeine Lieblinge geführet ſeyn, weil er nach den vorher angeführten Urkunden ſich zu Anfange des Jahres noch beſtändig in Bayern aufgehalten hat. Daß er aber nach dieſer Zeit nicht wieder dahin gekommen, ſondern in Tyrol geblieben iſt, hat der *P. Steyerer p. 664. ſeq.* bewieſen, und iſt auch daher gewiß, daß der Herzog Rudolff von Oeſterreich, des **Meinhards** Schwager, am St. Matheus-Tage (am 21 September 1362) b), der Stadt **München** verſprochen, dafür zu ſorgen, daß er wieder nach Bayern kommen, und die Unordnung im Lande gehoben werden ſollte. Vermuthlich ſind auch zween Hofbediente, der Hofmeiſter Cunrad Frauenberger und der Jägermeiſter Cunrad Königspruckter, ſeine Lieblinge, im Verdacht geweſen, die durch ſeinen Stadthalter in Bayern, Cunrad von Freienberger, kurz hierauf in Verhaft genommen ſind. Er kam aber doch nicht nach Bayern zurück c), ſondern ſtarb ſchon im Januar 1363, wie ich hernach berichtigen will.

Der

a) Doc. A. 1362. *ap.* STEYERER *l. c. pag. 660.*

b) Doc A. 1362. *ibidem pag. 663.*

c) Denn am Phinztage nach St. Nicolas-Tage (i. e. am 19 December) 1362 war er noch auf dem Schloſſe Tyrol, und entſchied daſelbſt einige Streitigkeiten, die das Frauen-Kloſter zu Chiemſee in Bayern mit Wernlein von Hetting wegen des Kloſters Unterthanen hatte. Die Urkunde iſt zu Tyrol an demſelben Tage 1362 datiret, und in den *Monumentis Boicis Vol. II. p. 494.* befindlich.

Der Grund von allen dieſen Unruhen lag alſo kürzlich darinn, daß der junge Herr ſich durch ſeines Vaters Räthe ganz allein regieren ließ, die zum Theil ſeinen nächſten Vettern, und auch dem Lande verhaßt, auch vielleicht nicht die beſten Rathgeber zum Vortheil des Landes waren. Worüber die Vettern aufgebracht, und mißvergnügt waren, daß er ſich nicht vielmehr ihres Raths bey der Landes-Regierung gebrauchte, mit den Städten ſich vereinigten, und die Regierung in ihre Hände und auf einen andern Fuß bringen wollten, welches alſo Gelegenheit gab, daß ſeine Lieblinge und Räthe ihn heimlich aus Bayern weg, und nach Tyrol gebracht haben.

Der *P. Steyerer* beſchreibt dieſe Sache am beſten, daher ich nicht umhin kann, ſeine eigne Worte hier mitzutheilen. Er ſagt *p. 664.* — Cauſam indignationis et querelæ fuisſe putem, quod nobiles quidam principis nouendecim circiter annos nati juuentutem ambitioſa vi ac malis artibus ita conſtrinxerint, ut ab eorum conſiliis totus etiam invitus penderet, illi vero pro lubitu poteſtatem exercerent, ac inſtar principis dominantes prouinciam adminiſtrarent — Hinc conſequitur non tutelam in controuerſiam vocatam eſſe, ſed ut literæ indicant, diſplicuisſe principibus agnatis, vel quod Meinhardus his ſolum conſiliariis ac rerum Adminiſtris uteretur, qui ſe ipſos obtruſere, et fors aliunde ſuſpectæ fidei erant, vel quod ipſe juuenis agnatos nec conſuleret de iis, que ad ſalutem communem pertinerent, et Miniſtri ejus potius lites mouere fouereque, quam concordiam pacemque alere viderentur, e quibus mala utrinque non exigua prouentura timebantur — ſuaſisſe nobiles Meinhardo, ut in Tyroli moraretur, Bauaricas vero prouincias per Adminiſtros regeret, quod ſubditis maxime diſplicere potuit. —

Produ-

„Producitur in ſcenam a ſcriptoribus Meinhardus, obſidens, fugiens, agnitus et captus, omniaque hæc acta eſſe in Bauaria menſibus æſtiuis A. 1362, *dum tamen princeps eo tempore in Tyroli quietus degeret* „

§. 4.

Der eigentliche Tag ſeines Todes iſt nicht bekannt, daß er aber in dem Monat Januar 1363 in Tyrol geſtorben iſt, kann man aus Urkunden documentiren. Seine letzte von ihm bekannt gewordene Urkunde iſt *VIII. Idus Januarii 1363.* datiret a), und am Eritag vor St. Sebaſtians-Tag (ſo der 20 Januar iſt) hat ſchon ſeine Mutter, die Wittwe des Markgrafen Ludewigs, neun Perſonen von dem vornehmſten Adel zur gemeinſchaftlichen Landesregierung in Tyrol verordnet b). In dieſem Beſtellungsbriefe nennet ſie ſich: Wir Margret von G. G. *Marggrefin ze Brandenburg* — *die elter*, und ſchreibt — das wir angeſehen haben den groſſen Gewalt, den der allmechtig Gott an uns in kurzen zeiten geworicht hat, alſo daz er uns die hochgeborn Furſten Marggraf *Ludewigen ze Brandenburg &c.* unſern lieben Herren und Gemahel, darnach *Marggraf Meinharten &c. unſern lieben Sun ſeliger Gedechtniſſe von dieſer Welt genomen hat*, alſo daz die Herrſchaft ze Tyrol von dem Gewalt dez allmachtigen Gots wider an uns geuallen iſt —„ Die Geſchichtſchreiber, *Auentinus*, *Adlzreiter*, *a Roo &c.* ſtimmen insgeſammt darinn überein, daß er 1363 geſtorben ſey, ob ſie gleich den Tag und Monat nicht angeben, mithin fallen die §. 2. angezeigten Schriftſteller aus der Sammlung

a) Doc. A. 1363. *ap. Steyerer l. c. pag. 668.*

b) Doc. A. 1363. *ibidem p. 336. ex Origin. Tabul. Oenipont.*

lung des Herrn OEFELE mit der falſchen Angabe von dem Jahre 1364 von ſelbſt weg, die auch ſonſten noch durch die Folge der Geſchichte hier widerleget wird. Daß dieſe auch zum Theil die Mutter beſchuldigen, daß ſie den Meinhard mit Gift vergeben, habe ich in der vorhergehenden Abhandlung §. 7. ſchon angeführet. Es iſt aber auch dabey der Grund angezeiget, warum dieſe Beſchuldigung verdächtig, wenigſtens nicht erwieſen ſey, worauf ich mich hier beziehe.

Kaum war derſelbe mit Tode abgegangen, ſo fand ſich ſchon der Herzog Rudolff von Oeſterreich in Tyrol ein. Der *P. Steyerer* führt davon *p. 358.* aus des *Haſelbachii Hiſt. Auſtr. Mſta. Lib. III. p. 279.* dieſe merkwürdige Stelle an: — Princeps Rudolphus nec hiemalis frigoris inclementia, que tunc plus ſolito alguerat, nec niuium ſpiſſitudine territus, nec montium aſperitate fatigatus cum paucis *per Alpium crepidinem reptando manibus ut plurimum ruſticorum arte venit ad Atheſin.* Ibi cum prefata muliere pacta iniit, quod ſibi Comitatum Tyrolenſem cum omnibus juribus reſignauit, et realiter in ſuam coloniam et poſſeſſionem dedit „

Ich habe in der vorhergehenden Abhandlung §. 6. bereits documentiret, daß die Tyroliſche Margaretha ſchon bey dem Leben ihres Gemahls, des M. Ludewigs, An. 1359 den Herzogen von Oeſterreich die Eventualſucceßion in Tyrol auf den Fall, wenn ſie und ihr Sohn Meinhard ohne Erben verſterben ſollten, verſichert hat. Nunmehro aber wird die verſprochne Eventualſucceßion durch einen anderweitigen Tractat, den die Margaretha ſchon zu Botzen am St. Polycarpus-Tage (i. e. am 26 Januar) An. 1363 ausgeſtellet hatte c), dergeſtalt realiſiret, daß der bereits gegenwärtige

c) Doc. A. 1363. *ap. Steyerer l. c. p. 358.*

tige Erbe von den Vaſallen und Unterthanen die Huldigung einnahm, und ihm das Erbfalls-Recht ohne Ausnahme verſichert ward. Den Herzog hatte die unbequemſte Reiſe in dieſen gebürgigten Gegenden zur ſtärkſten Winterszeit nicht abgehalten, damit die Herzoge von Bayern ihm nicht zuvorkommen möchten. Allein auch hieran hatte derſelbe noch nicht genug. Der Canzler d) *Burglechner Lib. III. Cap. V.* ſchreibt — Als nun Frau Margaretha dieſe Grafſchaft Tyrol den Fürſten von Oeſtereich gleichwol erſt nach ihren Tod verſchrieben, *ſein allerlei Mittel fürgenommen, ob ſie dieſelbe in ihren Leben und alsbald übergeben tete*, wird lezlichen dieſer Sachen Auſpruch einer Tyroliſchen Landſchaft beiderſeits remittiret, darauf erkennt dieſelb, das Herzog *Rudolf &c.* ſolle Frauen *Margarethen gegen Abtretung der Tyroliſchen Regierung* ihr Lebelang eingeben *Straſperg*, *Ssörzingen &c.* auch 6000 Mark Perner Golts &c. und gegen bezahlung ihrer Geld Schulden ſolle den Herzogen zuſtehen, der Frauen Recht an den Bayerſchen Schloſſ und Steten *Klingen, Waſſerburg, Kufſtein &c.* Dieſer Ausſpruch der Landſchaft iſt zu Botzen Montags poſt feſtum Natiuitatis Marie (ſo auf 8 September fällt) An. 1363 geſchehen. Die Margaretha beſtätigte auch durch eine beſondere Urkunde, ſo zu Meran am Sonntage nach St. Michaelis

d) *In Hiſtor. Tyrol. Mſta Cap. Steyerer p. 358.* Von demſelben ſchreibt der *P. Steyerer* alſo *l. c.* Math. Burgklechner Cancellarius Oenipontanus reliquit eruditiſſimum opus, quod hiſtoriam et notitiam Comitatus Tyrolenſis complectitur ſub titulo *Tyroliſcher Adler*, et in Archiuo Oenipont. aſſeruatur. Hoc opus tanta fide ac authoritate congeſtum, ut ob has dotes ei lucem inuideant, nec ſcribendi ſubſidia defuere illi, qui Cancellarii munus ſuſtineret, tabularii fores ſibi pro lubitu reſerabat „

chaelis 1363 datiret iſt e), dieſen Ausſpruch. Nach demſelben trat ſie alſo die Regierung des Landes an den Herzog ab, und er gelangte zum wirklichen Beſitz von Tyrol, nahm ſogleich von den anweſenden Landſtänden die Huldigung ein, und machte damit für ſein Haus eine ſehr wichtige Acquiſition. Damit auch die Margaretha nicht etwa der Verführung ausgeſetzt ſeyn, oder auf andere Gedanken kommen möchte, ſo beredete er ſie, und die Wittwe des Meinhards, daß ſie nach vollbrachter Sache zugleich mit ihm nach Wien zogen, und Tyrol gänzlich verließen f). Alles dieſes iſt um Michaelis 1363 vollführet worden.

§. 5.

Die Herzogen von Nieder-Bayern, Stephan und Albrecht, die bereits nach dem Tode des Meinhards ganz Ober-Bayern an ſich gezogen hatten, ſahen die Schenkung der Margarethe nicht gleichgültig an. Sie glaubten auch wegen Tyrol die nächſten Erben des Meinhards zu ſeyn, und würden auch auf gewiſſe Maaße Recht gehabt haben, wenn die Angabe des Herrn Archivarius *Aettenckhouers* in der Geſchichte der Herzoge von Baiern *pag. 44.* gegründet, daß nemlich die Tyroliſche Margarethe bey ihrer Verheirathung an den Markgrafen Ludewig von Brandenburg in den Ehepacten verſprochen, wenn ſie mit

e) Doc. A. 1363 *ap. Steyerer l. c. p. 365.* — geben wir denſelben unſern Oheimen und ihren Erben, und antworten ihn ein, die Herrſchaft und Grafſchaft *Tyrol* und ze *Görz*, und die Land an der *Etſch* und in dem *Innthal fürbas damit ze tunde und ze ſchaffen, was ſie wollent, als mit andern iren eigen Landen und Güettern* — „

f) *Burgklechnerus in Hiſt. Tyrol. Lib. XIII. Cap. VII.*

mit ihrem Gemahl keine Kinder, oder dieſe ohne Erben verſterben ſollten, Tyrol an Bayern fallen ſollte ꝛc. Ich laſſe dieſes dahin geſtellet ſeyn, aber auch in dieſem Fall hatten die Markgrafen von Brandenburg, Ludewig der Römer und Otto, ein näher Recht ſowohl zu Ober-Bayern, als auch zu Tyrol. Es gründet ſich ſolches auf den Theilungs Receß, den Markgraf Ludewig der ältere mit ſeinem Bruder Stepfan zu Landesberg An. 1349 geſchloſſen hatte a), worinn ganz Bayern in zwey Haupttheile dergeſtalt getheilet iſt, daß Herzog Stepfan ꝛc. Nieder-Bayern, Markgraf Ludewig und dieſe ſeine Brüder, die gedachte Markgrafen, Ober-Bayern allein behalten, und wenn ſie keine Kinder hinterließen, alsdenn erſt auf einander vererben ſollten. Dieſe Succeßions-Ordnung iſt auch hernach in dem Theilungs-Vergleich, den Markgraf Ludewig der ältere mit dem Markgrafen Ludewig dem Römer und Otten zu Lukou in der Nieder-Laußniß An. 1351 b), (wie er die Mark verließ, und nach Bayern gieng) abgeſchloſſen, nochmals beſtätiget worden.

Nach dieſen Verträgen waren nunmehro die Markgrafen von Brandenburg des Meinhards nächſte Erben. Allein die Herzogen von Nieder-Bayern griffen zu, und die Markgrafen hatten in der Mark ſelbſt genug zu ſchaffen, daß ſie alſo mit Gewalt nichts auszurichten vermochten. Aus Verdruß gegen die Bayeriſche Herzoge mag dieſer Umſtand, beyläufig zu bemerken, auch Gelegenheit gegeben haben, daß ſie am 18 März 1363.

a) Doc. A. 1349. *ap.* SCHEIDT *in Biblioth. Götting. Tom. I. p. 253.* et in OEFELE *Script. Rer. Boic. Tom. II. p. 176.*

b) Doc. A. 1351. *ap.* AETTENCKHOVER *l. c. p. 242.*

1363 zu Nürenberg die bekannten Succeßions-Pacta wegen der Mark Brandenburg mit dem Kayſer Carolo *VI.* errichtet, welches ſie gleichfalls einſeitig ohne Einwilligung der Bayerſchen Herzoge als wirkliche Mitbelehnte auf rechtliche Art nicht thun konnten. Vermöge der vorgedachten Verträge, und des daraus flieſſenden Succeßionsrechts begaben ſich auch die beyde Markgrafen An. 1364 aller Anſprache an Tyrol, und ſtelleten dieſerwegen den Herzogen von Oeſterreich einen beſondern Verzichtbrief aus c).

Mittlerweile ſuchten die Herzoge von Bayern gleich nach des M. Meinhards Tode die Grafſchaft Tyrol zu vindiciren d). Es kam mit den Herzogen von Oeſterreich zu einen heftigen Krieg, der bis in das Jahr 1369 dauerte, da ſie ſich endlich dahin verglichen, daß Oeſterreich die Grafſchaft Tyrol ꝛc. behalten, jedoch an die Herzoge von Bayern 116000 Gulden bezahlen, und einige namhaft gemachte Oerter abtreten ſollte. Hiernächſt übernahmen auch die Herzoge von Oeſterreich die Herzoge von Bayern von der Anſprache der beyden Wittwen wegen ihrer Forderung an der Morgengabe in Bayern völlig zu befreyen, und hierauf iſt der Friede in dieſem Jahre völlig zur Richtigkeit gekommen e).

§. 6.

c) Doc. A. 1364. *ap.* STEYERER *l. c. p. 391.* Woraus man alſo vermuthen muß, daß entweder Markgraf Ludewig der ältere durch die Ehetractaten mit der Tyroliſchen Margaretha für ſich und ſeine Brüder, auf den Fall, wenn er und ſeine Erben verſtürben, ein Succeßionsrecht auf Tyrol erhalten hat, oder der Kayſer Ludewig hat ihn und ſeine Brüder zur geſamten Hand damit beliehen.

d) *Chronicon Saliſburgenſe ap.* PEZIUM *Tom. I. pag. 414. ad An. 1363. et 1364.*

e) Doc. A. 1369. *ap.* STEYERER *p. 396.*

§. 6.

Der Kayſer Carl der *IV.* ſah gleich anfangs dieſe für Oeſterreich ſehr wichtige Acquiſition zwar geruhig, aber doch mit neidiſchen Augen an. Seiner Gewohnheit nach aber faßte er auch hierbey einen ſehr guten Plan, wie er denn überhaupt in dieſem Fach ein Meiſter war. Er bekam zwar im Januar 1364 von dem Herzog Stepfan in Bayern und ſeinen Söhnen zu Prag einen Beſuch, der vermuthlich die Grafſchaft Tyrol zum Vorwurf hatte, noch mehr aber die Oeſterreichiſche Occupation dieſer Provinz, die dem Kayſer bey den noch immer fortdaurenden Uneinigkeiten mit dem Könige von Ungarn und den Oeſterreichiſchen Herzogen nicht gleichgültig ſeyn konnte. Er erhielte zugleich von dem Herzoge Stepfan die Verſicherung, daß er niemals den Oeſterreichiſchen Herzogen gegen den Kayſer beyſtehen wollte a). Was aber der Herzog Stepfan in dieſem Punct bey dem Kayſer ausgerichtet, erhellet nicht aus der angeführten Urkunde. Vermuthlich iſt er nur induciret worden, weil der Kayſer damals ſchon im Begriff war, mit Ungarn und Oeſterreich ſich zu vergleichen, und, wie vorgedacht, ſeinen Plan ſchon gefaſſet hatte.

Er gieng im Monat Februar 1364 mit ſeinem Bruder, dem Markgrafen Johann von Mähren, und ſeinem Sohn Wenzel nach Brünn, wo der König Ludewig von Ungarn und der Herzog Rudolff mit ſeinen Brüdern ſich gleichfalls eingefunden hatten. Hier beſtätigte der Kayſer den Herzogen von Oeſterreich die Schenkung von Tyrol, und beliehe ſie mit der Provinz *VI. Idus Febr.* (i. e. am 8 Februar) b). Zween Tage nachher

a) Doc. A. 1364. *ap.* LVNIG *Cod. dipl. Germ. Tom. I. p. 1281.*

b) Doc. A. 1364. *ap.* STEYERER *l. c. pag. 379.* Es iſt dieſes

nachher ward der Friede zwiſchen dem Kayſer und dem Könige von Ungarn, und den Herzogen von Oeſterreich unterzeichnet c), auch an eben dem Tage zugleich ein Erbfolgs Tractat zwiſchen dem Kayſer, ſeinen Söhnen, und ſeinem Bruder, dem Markgrafen Johann von Mähren, an einem Theil, und den Herzogen von Oeſterreich, wozu auch des Königs von Ungarn Deſcendenz gerechnet iſt, am andern Theil, dergeſtalt geſchloſſen, daß ein jeder Theil nach Abgang des männlichen Stammes in des andern Länder ſuccediren ſollte d). Dieſer Erbfolgs-Tractat iſt hernach von den Böhmiſchen Landſtänden ꝛc. genehmiget, auch beſonders von der Stadt Prag ꝛc.

dieſes vermuthlich eine Bedingung bey dem Frieden geweſen, die man für ſo wichtig gehalten hat, daß ſie erſt-lich vor dem wirklich unterzeichneten Friedensſchluß in Richtigkeit gebracht ſeyn mußte.

Denn eben dieſes Land hatte der Markgraf Johann von Mähren, des Kayſers Bruder, beſeſſen, wie er die Margaretha (Maultaſch) geheirathet, wie dieſe aber ihn verließ, und den Markgrafen Ludewig von Brandenburg zur Ehe nahm, ſo mußte dieſer weichen, und die ſchöne Provinz entgieng dem Luxenburgiſchen Hauſe.

c) Doc. A. 1364. *Dat. Brunne die S. Scolaſtice virginis* (d. 10. Febr.) *ap. Steyerer l. c. p. 382.*

d) Doc. A. 1364 *eod. die Brunne ibid. p. 383.* Wir *Karl* — Wir *Wenzlaw*, und wir *Johann* — an einem theil, und wir *Rudolf*, *Albrecht*, und *Leopold* — und wir *Margareth* — am andern theil verjehen und bekennen — ſeiden male *wir beidenthaluen durch einander von Natur und der gepurt wegen des Geſchlechts ſiepplich ze einander gehören*, in ſolcher maaſſe dweder theil under uns gar abginge, und verfüre an ehliche Leib Erben, daz derſelbe theil dem andern alle ſein Land Fürſtenthum und Herſchefte, die er alſo hinter ihm lieſſe pillich und von Rechte günnen ſoll — „

Dieſes war ein Stück von dem Plan des Kayſers, wovon ich vorher gedacht habe, aber noch lange nicht alles.

Hier zu Brünn ward auch zu gleicher Zeit durch ſeine Anlage und Vermittelung eine Vermählung zwiſchen ſeinem Bruder, dem Markgrafen Johann von Mähren, und der Margaretha, Wittwe des Markgrafen Meinhards, abgeredet, die noch in demſelben Monat Februar zu Wien vollzogen ward. Nach zwoen Urkunden, die der *P. Steyerer p. 670. 71.* aus dem Kayſerlichen Archiv produciret, und beyde zu Wien am *Montag nach dem Suntag als man ſinget Oculi 1364.* datiret ſind, nennet ſie ſich ſchon — Wir Margareth von Oeſterreich, von G. G. Marggrefinne ze Merhern — und renunciiret auf ihr väterlich und mütterlich Erbe an Oeſterreich ꝛc. Tyrol ꝛc. auch ſogar auf ihr Heirathsgut und Morgengabe, ſo ſie in Bayern von dem Markgrafen Ludewig bey ihrer erſten Verheirathung erhalten hatte, zum Beſten ihrer Brüder, der Herzoge von Oeſterreich, nachdem ihr dieſe eine anſehnliche Ausſteuer verſchrieben hatten.

Verliebt in die Margarethen, obwohl es ihm mit der erſten Margarethe (Maultaſche) ſo unglücklich gegangen war, bekam alſo Markgraf Johann von Mähren zu Ende des Februars 1364 die dritte Margarethe zur Gemahlinn. Ich muß nämlich hierbey bemerken, daß, wie er von der erſten geſchieden war, derſelbe 1350 abermal eine Margarethe, des Herzogs Nicolai von Oppeln Tochter, geheirathet, mit der er drey Söhne, Jodocum, Johann und Procopium, und zwo Töchter gezeuget, die ihm circa A. 1360. abgeſtorben iſt e) Mit

e) vid. P. STEYERER *p. 30. et p. 681. conf.* ALBERT. ARGENT. *p. 157.*

Mit der dritten hat er nur eine kurze und unfruchtbare Ehe gehabt, denn ſie iſt XIX. Cal. Febr. 1366. bereits aus der Welt gegangen, und liegt zu Brünn in der Thomas-Kirche begraben f). Dieſer Herr, der von ſeiner erſten Gemahlinn öffentlich einer Impotenz beſchuldiget iſt, verheirathet ſich noch zum viertenmal an Eliſabeth, einer Gräfinn von Oettingen g), die ihn lange überlebt hat, und An. 1409 geſtorben iſt.

§. 7.

Er ſelbſt, der Markgraf Johann, iſt im Jahr 1375 geſtorben, und liegt in der Carthaus zu Brünn begraben a).

Man wird mir dieſe Ausſchweifung bey der Nachricht von dem Markgrafen Meinhard zu gute halten, da ich eines Theils die Suite der Geſchichte habe verfolgen müſſen, andern Theils auch dieſer Markgraf von Mähren der Vater des Markgrafen Jodoci iſt, der lange Jahre die Mark Brandenburg regieret, aber ſonſten unter den Brandenburgiſchen Regenten eine ſchlechte Rolle geſpielet hat.

Von der Titulatur in Urkunden und dem Siegel des Markgrafen Meinhards und ſeiner Gemahlinn muß ich zum Schluß noch etwas beyfügen. Ich habe faſt keine einzige Urkunde ſo wenig bey dem *P. Steyerer*, und in der weitläuftigen Sammlung der *Monumentorum Boicorum*, noch ſonſten gefunden, worinn er ſich nicht des Titels Marggraf von Brandenburg bedienet hätte, wie ich davon §. 2. bereits Anzeige gethan, und zwar hat er dieſen allen andern beſtändig vorgeſetzet. Auch ſeine Gemahlinn

f) *Ibid. ap. Steyerer p. 683.*

g) *Ibid. Doc. p. 684.*

a) vid. P. STEYERER *p. 685.*

mahlinn ſchreibt ſich noch nach ſeinem Tode in einer Urkunde von An. 1364, bevor die Hochzeit mit dem Markgrafen von Mähren vollzogen war — Wir Margareth von G. G. Margrefin ze Brandenburg &c. — b).

Nur ein einziges Siegel in Kupfer geſtochen habe ich von ihm ausgeforſcht. Es iſt ſolches an einer Urkunde von ihm gebraucht, worinn er dem Kloſter Fürſtenfelde in Bayern die Privilegia ſeiner Vorfahren beſtätiget hat, und in den *Monumentis Boicis Vol. IX. p. 196.* abgedruckt, das Siegel aber daſelbſt *Tab. II. No. 8.* abgeſtochen. Es iſt klein und rund, worauf ein Adler mit ausgeſpannten Flügeln, auf deſſen Bruſt in einem dreyeckigten Schilde das Bayerſche Wapen befindlich. Herum ſteht: *S. Meinhardi Ducis Bauarie Comitis Tyrolis.* In der Urkunde ſelbſt nennet er ſich: Wir Maenhard Marggraf ze Brandenburg und ze Luſiz &c. — Der Adler iſt wohl vermuthlich der Tyroliſche, oder er ſoll auch beyde, und alſo den Brandenburgiſchen zugleich mit vorſtellen.

b) Doc. A. 1364. *ap.* STEYERER *p. 672.*

No. XI.

Supplement und Ausbeſſerung der Abhandlung des I. Theils ſub No. VI. p. 124. ſeq.

Wie nothwendig eine genaue Kenntniß der alten Calender, Martyrologien ꝛc. in Beſtimmung der heiligen Gedächtnißtage in der Diplomatic bey den Datis der Urkunden, und deren Anwendung zur Geſchichte ſey, lehret mein eigen Beyſpiel bey dem großen Fehler, den ich in der Abhandlung *No. VI.* dieſes *I.* Theils *p.137.* in Beſtimmung des Tiburtius-Tages begangen habe.

Der unbekannte Gelehrte, ſo einige Anmerkungen über des Herrn Geh. Juſtizraths Häberlins neue Reichs-Hiſtorie gemacht hat, die Herr Häberlin in der Vorrede des VII. Bandes anführet, hat dieſen Fehler zuerſt bemerket, und mir alſo Gelegenheit gegeben, ihn hier zu verbeſſern. Ich ſchäme mich, daß ich ſo nachläßig geweſen bin, und nicht genauer nachgeſehen habe. Die ganze Abhandlung würde in der Ausführung eine andere Geſtalt gewonnen haben, und vieles Dunkle verſtändlich geworden ſeyn, ſo, daß man weniger nöthig gehabt hätte, ſich auf Muthmaßungen einzulaſſen.

Es iſt wahr, daß des Tiburtii *martyris ſub Diocletiano* Gedächtnißtag auf den 11 Auguſt fällt a). Aber auf den 14 April fällt auch der Gedächtnißtag Tiburtii et Valeriani martyrum ſub Alexandro Imp. b) mithin waren

a) vid. Index Alphab. Nominum omnium Sanctorum hinter des BARONII *Martyrol. Roman. p. 508.*

b) vid. *citat. Martyrolog.* BARONII *p. 240. et 241.*

waren dieſe unterſchieden, und der letzte Tag paſſete eigentlich nur auf die Urkunde und den Zuſammenhang der Geſchichte. Auch des RABE Calendarium hätte mich auf den Gedanken bringen können.

Es iſt geſchehen, ich geſtehe meine Nachläßigkeit, und halte es für Pflicht, hier kurz die Abhandlung auszubeſſern, und die Urkunde nach hergeſtelltem richtigen Dato zur Geſchichte ſelbſt anzuwenden.

In gedachter Abhandlung *l. c. p. 135. ſeq.* habe ich die Urkunden, ſo den Verfall betreffen, nach der Zeitrechnung rangiret. **Hier muß alſo der Süne-Brief, ſo zu Tangermünde 1312 vor St. Tiburtiustage datiret iſt, die erſte Stelle bekommen,** weil er am 13 April ausgeſtellet iſt, anſtatt, daß er *l. c. p. 137.* die letzte Stelle No. 12. erhalten hat.

Nach demſelben waren die beyden **Herzoge** von **Meißen, Friederich,** Vater und Sohn, in **Tangermünde** am 13 April 1312 **gegenwärtig,** und begaben ſich 1) aller Anſprache an der **Laußnitz,** und 2) an der Markgrafſchaft **Landesberg,** nebſt dem Lande zwiſchen der Elbe und Elſter. Sie übergeben 3) die **Lehne Hayn** und **Ortrant** mit aller Zubehör, und das **Eigen** der Stadt und des Landes **Torgou** an die Markgrafen **Waldemar** und **Jan** von Brandenburg. Sie verſprechen ferner 4) für Koſten und Schaden mit Einſchluß des Brautſchatzes der Tochter 32000 Mark Silbers in drey Terminen an gedachten **Waldemar** zu bezahlen, und ſetzen deswegen 5) zum Pfande **Grimme, Döbeln, Güten, Neuenhoff, Oſchaz** und **Leipzig.**

Hierinn beſteht der Hauptinnhalt des Vergleichs zwiſchen beyden Theilen, den die Urkunde *ap.* TENZEL *in vita Friderici Admorſi in* MENCKEN *Tom. II. pag. 965.* den Süne-Brief nennet, worauf ſich die in der Abhand-

lung

lung nachher chronologiſch angeführte 12 Urkunden beziehen, die eigentlich die Erfüllung dieſes Vergleichs oder Süne-Briefes enthalten.

Die in der Abhandlung *p. 138. ſeq.* von dieſen vorangeſetzten dreyzehn Urkunden abſtrahirten hiſtoriſchen Data erhalten durch dieſen emendirten Fehler nachſtehende Erläuterungen und Verbeſſerungen.

1) Daß die Gefangennehmung des Meißniſchen Markgrafen ganz ſicher in dem Monat März 1312 geſchehen, weil der Vergleich, womit er ſich des Arreſts entlediget hat, ſchon am 13 April zu Stande gekommen iſt. Man muß annehmen, daß ſchon einige Zeit verlaufen, bevor der gefangne Fürſt nach Tangermünde gebracht iſt, und er ſich daſelbſt zu den harten Bedingungen entſchloſſen hat, worüber alſo leicht drey bis vier Wochen verſtrichen ſind. Daß aber der Krieg im Frühjahr 1312 ſeinen Anfang genommen, iſt aus den in der Abhandlung angeführten Umſtänden ſehr wahrſcheinlich.

2) Daß der gefangne Markgraf nach Tangermünde in der Alten Mark gebracht, und auf dem daſigen Schloſſe gefangen geſeſſen, erhält dadurch allen Glauben, weil der Vergleich, wodurch er ſich von der Gefangenſchaft befreyet hat, daſelbſt als an dem Orte, wo er gefangen ſaß, ausgeſtellet iſt. Wie ſollte er ſonſten nach Tangermünde gekommen ſeyn, und überdem iſt es auch ganz natürlich, daß der Vergleich an dem Orte verhandelt worden, wo der Gefangne in Verwahrung geweſen iſt. Der Zweifel über dieſen Umſtand, den ich *p. 142.* geäußert habe, fällt alſo nunmehro weg.

3) Ob der gefangne Fürſt gleich nach dem abgeſchloßnen Vergleich von 13 April auf freyen Fuß gekom-

men, und nach ſein Land gereiſet iſt, bleibt ungewiß. Ich glaube, daß er zwar ſeines Arreſtes in Tangermünde entlediget, jedoch nicht eher völlig frey geworden iſt, bis er im Anfange des Monats Mayes in Zerbſt alle die Verſicherungs-Urkunden ausgeſtellet hatte, wodurch der Markgraf Waldemar, ſein Ueberwinder, über die Verſprechungen in dem Tangermündiſchen Vergleich ſicher geſtellet ſeyn mußte. Die Urkunden in dem *Tomo I. Cod. dipl. Brand. No. CVIII. CX. CXI. CXII. CXIII.* ſind alle in einem Tage zu Zerbſt ausgeſtellet, woſelbſt der Markgraf Waldemar, und die beyden Meißniſchen Markgrafen, Vater und Sohn, gegenwärtig waren, und beziehen ſich lediglich auf dieſen Umſtand. In der ſub No. CXII. verſprechen beyde Markgrafen, daß ſie auf den bevorſtehenden St. Jacobs-Tag (25 Julii) nach Leipzig kommen, und alda alles Eigen aufgeben, und alle Lehen von den Städten und Landen, ſo ſie dem Markgrafen Waldemar übergeben, und zum Pfande geſetzet, auflaſſen wollten, mit dem Zuſatz, daß wenn ſie durch erweißliche Ehehaften abgehalten würden, ſie gewiß auf St. Bartholomei daſelbſt erſcheinen wollten.

Ich vermuthe alſo, daß er in cuſtodia laxa und in Geſellſchaft des Markgrafen Waldemars nach Zerbſt gekommen, und vor ſeiner gänzlichen Befreyung alle die angezeigte Verſicherungs-Urkunden deswegen zu Zerbſt an einem fremden Orte ausſtellen müſſen, damit er ſie, wenn ſie zu Tangermünde an dem Gefängniß-Orte ausgeſtellet wären, nicht als erzwungen wiederrufen könnte. Daß man ihn aber ohne vorhergegangne genugſame Verſicherung und Caution gleich von Tangermünde, als dem Orte ſeines Verhafts, auf freyen Fuß gehen

gehen laſſen, iſt der Politique des großen **Waldemars** nicht angemeſſen, daher glaube ich auch, daß er ſeit der Zeit, wie er alle Verſicherung in Zerbſt ausgeſtellet hatte, erſtlich völlig frey geworden iſt.

Ich gebe dieſes aber nur als Vermuthung an, und darnach wird man es auch beurtheilen.

4) Ich nehme nunmehro auch dasjenige zurück, ſo ich *pag. 139. No. 3.* und *pag. 140. No. 4.* wegen der Geißelſchaft des jungen Markgrafen ſeines Sohns in Tangermünde gemuthmaßet habe, da die Suite der Geſchichte das Gegentheil deutlich macht. Und hiedurch ſind auch zugleich einige Zweifel, die ich pag. 142. und 143. No. 3. 4. vorgelegt habe, gehoben.

Dieſe Geſchichte ſelbſt hängt alſo kurz, was den Umſtand betrifft, auf dieſe Art zuſammen.

Der Markgraf **Waldemar** fiel in die Staaten des Markgrafen **Friederichs** von Meißen, wahrſcheinlich im Frühjahr 1312. Was ihm dazu Gelegenheit gegeben hat, iſt ungewiß und dunkel. Darinn aber kommen die Geſchichtſchreiber überein, daß der Markgraf **Friederich** bey Großen Hain gefangen iſt. Ob der Vorfall in einer öffentlichen Feldſchlacht, oder wie andre angeben, bey einer Sürpriſe geſchehen iſt, davon ſind die Nachrichten zu mager, ſo daß ſie keine Auskunft geben. Zuverläßiger aber iſt nunmehro die Nachricht, daß er gefangen nach Tangermünde gebracht, und daſelbſt auf dem Schloſſe verwahret worden. Wahrſcheinlich hat der Markgraf dieſes Schickſal in dem Monat März 1312 gehabt, und um ſich der Gefangenſchaft balde zu entledigen, iſt er am 13 April den Vergleich unter ſehr harten Bedingungen mit ſeinem Ueberwinder, dem Markgrafen **Waldemar**, eingegangen. Zur Erfüllung und Sicherſtellung deſſelben ſind die Contrahenten von dem Gefängniß-

orte nach Zerbſt gegangen, woſelbſt der gefangne Markgraf im Anfange des Monats Mayes alle die Verſicherungs-Urkunden ausgeſtellet hat, die hier No. 3. angeführet ſind, und die weſentliche Erfüllung des Vergleichs enthalten. Nunmehro iſt er wahrſcheinlich erſtlich völlig auf freyen Fuß gekommen. Das Verſprechen, ſo er in der zu Zerbſt ausgeſtellten Urkunde ſub No. CXII. gethan, daß er auf St. Jacobs-Tag (25 Julii) ſich in Leipzig ſtellen, und daſelbſt alles Eigen aufgeben, und die Lehne auflaſſen wollte, hat er zur geſetzten Zeit perſönlich erfüllet, und die Städte und Schlöſſer ꝛc. wirklich abgetreten. Wie aber der Markgraf Waldemar in einem andern Kriege in Mecklenburg begriffen war, ſo hat er noch in demſelben Jahre die Gelegenheit genutzet, iſt zurück getreten, und hat die abgetretne und zum Pfande geſetzte Oerter wieder weggenommen. Hierauf iſt der Krieg von neuen angegangen, der bis in Monat März gedauert, worauf ein allgemeiner Landfriede auch dieſen geendiget hat.

Die Folgen gehören hier nicht her, und alſo beſchließe ich hiermit dieſe kleine Ausbeſſerung, die nur lediglich den Endzweck hat, den fehlerhaften Umſtand in der angeführten Abhandlung zu berichtigen ꝛc.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Adelſteuren, ſind von den Brandenburgiſchen Vaſallen aufgebracht II. 68

Adliche Wittwen in der Mark Brandenburg behalten ihre Leibgedinge Zeit Lebens I. 32. 33

Afterlehne der Bauern in der Alten Mark II. 102 ſeq.

Agneß, Gemahlinn des Markgrafen Friederichs des jüngern von Brandenburg. Sie war eine Tochter des Herzogs Barnims von Stettin, und iſt circa An. 1450 an ihn vermählet, I. 29. Und iſt 1463 Wittwe geworden, ib. 29

Agnes, Wittwe des Markgrafen *Henrici ſine terra*, behielt nach ſeinem Tode die Markgrafſchaft Landesberg jure dotalitii, II. 195. Ihre Tochter Sophia iſt an den Herzog Magnum pium von Braunſchweig verheirathet, ibid. 198. Sie wird An. 1333 von dem Kayſer damit beliehen, ibid. 200. Stirbt zwiſchen An. 1341 - 1347, ibid. 201. Ob ſie den Herzog von Braunſchweig Henricum mirabilem zum Gemahl gehabt, ibid. 211. Iſt widerlegt, ibid. 213. Von ihren Töchtern, und ob eine, Namens Jutta, den Herzog Henricum de Græcia zum Gemahl gehabt ibid. 214

Agnes, Wittwe des Markgrafen Waldemars, war eine Tochter des Markgrafen Hermanni longi, und ward An. 1319 Wittwe, I. 17 Sie beſaß nach ihres Gemahls Ableben die Alte Mark nicht als Erbtochter, ſondern jure dotalitii, I. 12. 17. Nahm An. 1319 den Herzog von Braunſchweig Ottonem longum zu ihrem zweyten Gemahl, ibid. 18 Schreibt ſich Antiquæ Marchiæ Dominam, ibid. 18. Nimmt ihren Gemahl den Herzog zum Mitregenten in der Alten Mark an, ibid. 19. Sie ſtirbt An. 1334, und ihr Gemahl bleibt im Beſitz der Provinz ibid. 25

Albrecht, Erzbiſchof von Magdeburg, in Doc. An. 1334. II. 32

Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg, legt den Grund zur Hoheit des Brandenburgiſchen Hauſes, II. 136. ſeq.

ſeq. Wodurch ſie erworben iſt, ibid. 137. ſeq. Wie der Slaviſche Staat bey ſeiner Unterjochung beſchaffen geweſen iſt, ibid. 142. ſeq. Das deutſche Reich hatte keinen Antheil daran, ibid. 143. Er bekam dadurch alle Hoheits-Rechte andern großen deutſchen Fürſten nach damaliger Art gleich ibid. 144

Alte Mark, behält die Wittwe des Markgrafen Waldemars die Agnes zu ihrem Dotalitio, I. 17. ſeq. Und ihr zweyter Gemahl, der Herzog Otto longus, bleibt ex pacto von An. 1323 auch nach ihrem Tode in dem Beſitz derſelben, ibid. 21. Sie fällt nach ſeinen Tod An. 1344 an den Markgrafen Ludewig zurück, ibid. 26. Schenkung derſelben an das Erzſtift Magdeburg An. 1196. II. 131. Was von der Provinz bey der Aſcaniſchen Regierung der Johanniſchen Linie gehöret hat, ibid. 152. und der Ottoniſchen ibid. 154

Anna, Wittwe des Markgrafen Hermanni longi ſeit An. 1308 I. 13. Sie hatte zu ihrem Dotalitio die Vogtey Arneburg mit den Städten Seehauſen und Werben, ibid. 13. Verheirathet ſich aufs neue an den Herzog Heinrich von Breßlou, ibid. 13. Nach ihrem Tode fiel ihr Dotalitium an den Markgraf Ludewig zurück ibid. 14

Arneburg, iſt der Stadt Stendal An. 1329 verpfändet I. 34

Ausſchreiben zum Aufgeboth der Lehn-Pferde müſſen verſchloſſen an jedes Geſchlecht geſandt werden II. 72

B.

Barby, Heinrich von, ein Dynaſt in Doc. An. 1336. II. 33

Beede, lat. Petitio, Precaria, Nachricht davon, II. 80. ſeq. Verſchiedene Gattungen derſelben, ibid. 81. Urſprung derſelben ibid. 81

Berlin, Stadt, ihr ſchenket Herzog Rudolff von Sachſen das Eigenthum über die daſelbſt wohnende Juden A. 1323 I. 183

Bernou, Probſt Nicolaus daſelbſt, ein ſtarker Anhänger des Herzogs Rudolffs von Sachſen, I. 173. 184. Wird in einem Aufruhr zu Berlin verbrannt ibid. 186

Buchholz, Brandenburgiſcher Geſchichtſchreiber, iſt widerlegt, I. 128. 129. 150. 152. 153. 168. 177. 189. 206. II. 136

Buder, C. G. von ſeiner Obſeruation de feudo Aperturæ caſtrorum II. 38. 39

C.

Camera und *Fiſcus*, iſt eigentlich unterſchieden, I. 217. Das erſte ſoll ærarium principis anzeigen, ibid. 217. Kömmt auch ſchon in dem Verſtande in Kayſerlichen Urkunden ſeit dem XI. Sæculo vor ibid. 218

Carl der IV. Kayſer, will das Baierſche Haus unterdrücken, I. 174. 190. Beſonders den Markgrafen Ludewig von Brandenburg, ibid. 174 ſeq. Er iſt wegen des falſchen Waldemars ſehr verdächtig, ibid. 177. Und belehnet ihn An. 1348 mit der Mark Brandenburg. ibid. 178. Vergleicht ſich mit dem Günther, und dem Markgraf Ludewig, ibid. 194. Erkläret den falſchen Waldemar für einen Betrüger, und belehnet den Markgrafen Ludewig mit der Mark ibid. 195. 197

Catharina, Kayſer Carls des IV Tochter, iſt An. 1366 an den Markgraf Otten von Brandenburg verheirathet, I. 29. Sie iſt von den Geſchichtſchreibern falſch Anna oder Eliſabeth genannt, ibid. 28. Ihr Witthum war erſtlich die Stadt Rathenou ꝛc. ibid. 29. Nachher An. 1370 in der Neuen Mark ibid. 38

Chronicon Lüneburgicum, ap. *Leibnitium*, S. R. B. Tom. III. davon des Verfaſſers Partheilichkeit bewieſen iſt I. 214

Condominium, (die Gemeinſchaft) darinn iſt der wahre Grund der Erb- und Lehnsfolge der Seiten-Verwandten zu ſuchen, und durch die geſammte Hand zu beveſtigen, I. 43. 44

Crantzius, iſt ſehr falſch in der Zeit-Rechnung I. 152

Cunigunde, eine Schweſter des Markgrafen Hermanns von Brandenburg, die bisher den Brandenburgiſchen Geſchichtſchreibern unbekannt geweſen iſt I. 182

D.

Datum, falſches in Urkunden, iſt der Grund vieler hiſtoriſcher Fehler I. 203

Dotalitium, Leibgeding, unterſchiedener Begriff der Rechtsgelehrten davon, I. 3. Iſt als ein Gegenvermächtniß und zur Vergeltung des Eingebrachten anzuſehen ibid. 5. Eſtors Meynung, daß es ein beneficium mariti, widerlegt ibid. 5. Bey Conſtituirung deſſelben hat man vorzüglich

 auf

auf die *Illata* geſehen, ibid. 6. 7. Es hat auch größtentheils nicht aufgehört, wenn gleich der Wittwen-Stuhl verrücket iſt, ibid. 6. 7. Auch bey adlichen Wittwen in der Mark Brandenburg, ibid. 8. Doch iſt allerdings eine Ausnahme zu machen, wenn pacta dotalia anders diſponiren ibid. 11

Ducatus transalbinus, wo dieſer zu ſuchen iſt, II. 132. Nicht in der Alten Mark, ſondern in dem Herzogthum Magdeburg und den Anhältiſchen Landen, ibid; 131. ſeq. Woher dieſe Benennung entſtanden iſt ibid. 135

E.

Erich, König von Dännemark, hält An. 1311 zu Roſtock eine große Fürſtliche Zuſammenkunft unter vielen vorgegangenen Feyerlichkeiten I. 124. ſeq.

Einlager, vid. *Obſtagium*.

F.

Feuda aperturæ, ob ſie eine beſondere ſpecies ſeudorum wirklich geweſen ſind II. 38. 39

Fiſcus, Unterſchied von *Camera*, I. 216 217. Das Wort kömmt ſchon in Fränkiſchen Urkunden vor, ibid. 217. Das Jus fiſci gehörte in ganz alten Zeiten den Kayſern allein, ibid. 219. War aber damals nicht von ſo großem Umfang, ibid. 219. Als ſeit der Zeit, da die Lehre von Regalien überhand genommen hat, ibid. 220. In dem XII. Sæculo und auch nachher exercirten die großen deutſchen Fürſten das Jus fiſci noch nicht, die Geld-Strafen wurden Cameræ imperatoriæ zugeſchrieben, ibid. 220. Seit dem großen Interregno aber äußert ſich ſolches auch bey ihnen, ibid. 222. In dem XIV. Sæculo, als die Kayſer nicht mehr in den deutſchen Provinzen, fiel ihnen die ganze Gerichtsbarkeit zu, mithin auch das Jus fiſci, ibid. 223. Den Biſchöffen und Klöſtern iſt ſolches ſchon unter den Ottonen verliehen, ibid. 224. Die Italiäniſchen Fürſten es gleichfalls ſchon in den älteſten Zeiten ausgeübet ibid. 225

Friedericus admorſus, Markgraf von Meißen, wird von dem Markgraf Woldemar gefangen, I. 134. Kömmt unter ſehr harten Bedingungen, und mit Verluſt vieler Städte ꝛc. los, ibid. 140. Retrahiret nach ſeiner Befreyung, ib. 145. ſeq. Sein Siegel in Kupfer geſtochen ibid. 147

Friederich,

Friederich, Markgraf von Meißen, ſchlägt den Antrag der deutſchen Kayſerkrone aus I. 175. 191

Fruſtum, Stück Geldes. Nach ſolchem ſind in der Mark Brandenburg alle Geld- und Korn-Hebungen von Immobilien ſeit dem XIII. Sæculo angeſchlagen und berechnet worden, I. 227. Ein Wiſpel hart Korn, (Weizen, Rocken, Gerſten) zwey Wiſpel Hafer, und ein Pfund Pfennige jährlicher Einkünfte iſt zu einem fruſto angeſchlagen, ibid. 227. Auch ungewiſſe ſteigende und fallende Einkünfte ſind darnach angeſchlagen und berechnet, ibid. 228. Auch der Acker der Unterthanen und deren Dienſte, ibid. 229. Und überhaupt alle Gattungen von Einkünften, ibid. 231. Es war alſo das Fundament und principium regulatiuum der Anlage, ibid. 232. Man findet aber nur in Brandenburgiſchen Urkunden das Wort in dieſer Bedeutung, ibid. 232

G.

Georg Wilhelm, Churfürſt von Brandenburg, hat das Lehnweſen in der Mark genau beſorgen laſſen, I. 53. Sein Lehns-Edict von An. 1602 aber iſt nicht zur Obſervanz gekommen ibid. 53

Geſammte-Hand, iſt noch jetzo in einem großen Theil von Deutſchland ad ſucceſſionem Collateralium nothwendig, I. 42. Und auch ſchon in ältern Zeiten von des Canzlers von Ludewig Meynung, ibid. 42. 44. 47. Sie war ſchon in der Mark nach Sächſiſcher Art zu Ende des XV. Sæculi in Gebrauch, ibid. 51. Und unterſcheidet ſich von der ſtrengen Sächſiſchen Geſammten Hand in einigen Stücken, ibid. 45. Iſt jedoch in der Mark Brandenburg der Sächſiſchen größtentheils gleich, ibid. 51. Der kleine Unterſchied iſt gezeigt, ibid. 61. Obwohl wegen Verfolgung der Geſammten Hand auf alle Fälle An. 1602 eine Aenderung verſucht iſt, ibid. 52. Die aber nicht zur Richtigkeit gekommen iſt, ibid. 53. In dem Lehns-Edict von An. 1689 iſt klar beſtimmet, daß die Vaſallen, ſo die Geſammte Hand und Lehns-Folge prätendiren, ſie jedesmal und auf jeden Fall verfolgen müſſen, ibid. 57. So auch An. 1710 wiederholet iſt, ibid. 58. Wer alſo zur Lehnsfolge gelangen wollte, mußte namentlich in dem Lehnbriefe ſtehen, und beweiſen, daß er die Geſammte Hand verfolget, ibid. 60. Nach dieſer Art iſt ſie auch im An-

hältiſchen und in Br. Lüneburg noch jetzo üblich, ibid. 60. 61
Groſchen, Märkiſcher, hielte An. 1513 acht Pfennige, I. 118. Und 33 Märkiſche Groſchen 22 Stendalſche Schillinge, oder einen Gulden zu 18 Groſchen ibid. 119
Grundſchoß, eine jährliche Abgabe von den areis und Häuſern, iſt nicht nach der Größe des Platzes, ſondern nach dem Vermögen des Eigenthümers in alten Zeiten angeſchlagen I. 231
Gulden, Rheiniſcher, war zu Kayſers Caroli IV. Zeiten dem Ungariſchen Gulden oder heutigen Ducaten gleich, I, 115. An. 1449 galt er 18 Schillinge, beynahe eine halbe Mark, und An. 1517 iſt er zu 22 Stendalſche Schilling, und 33 Märkiſchen Groſchen gerechnet, ibid. 118. An. 1553. iſt er auf 18 gute Groſchen von dem Churfürſten Joachim dem II. feſtgeſetzet ibid. 119
Günther, Graf von Schwarzburg, wird zum deutſchen König gewählet, I. 179. 192. 199. Er bekömmt Gift, ibid. 180. 194. Vergleicht ſich mit dem K. Carl dem IVten ibid. 194. Und ſtirbt an dem beygebrachten Gift, ibid. 194

H.

Halremunt, Grafen von, in Doc. A. 1340. II. 32
Hanſelmann, iſt critiſiret über den von ihm angegebenen Grund des juris aperturæ II. 25. 27
Haus und Schloß, ſind in medio ævo ſynonyma II, 5
Heinrich, Markgraf von Brandenburg (ſine terra) hat circa An. 1303 die Markgrafſchaft Landesberg in Beſitz bekommen, II. 190. Und ſie bis an ſeinen Tod beſeſſen, ibid. 195. Das Jahr ſeines Todes iſt ungewiß, ibid. 195
Heinrich der jüngere, ein Sohn des vorigen, der letzte des Aſcaniſchen Stammes in dem Brandenburgiſchen Hauſe, I. 158. Wird An. 1320 majorenn erkläret, ibid. 159. Stirbt im Monat September An. 1320 ibid. 163
Hofhaltung der deutſchen Fürſten, wie ſie in vorigen Jahrhunderten beſchaffen geweſen iſt II. 151
Horn, Joh. Gottl. ſein Bericht von dem Oſterländiſchen Markgrafthum Landesberg, Dreßden, 1725. 4. iſt gründlich geſchrieben, II. 177. Widerlegt ibid. 180

J. Ilburg,

J.

Jlburg, von, Dynaſten, in Doc. An. 1335. II. 33
Jngeburg, Gemahlinn des Markgrafen Ludewigs von Brandenburg, war eine Schweſter des Herzogs Albrechts von Mecklenburg, und An. 1351 an ihn vermählet, I. 27 Sie ward circa An. 1364 Wittwe, ibid. 27. Und hatte die ganze Wiſche in der Alten Mark mit den Städten Arneburg, Seehauſen, Werben, und in der Prigniz die Stadt Perleberg zu ihrem Dotalitio, ibid. 27. Verheirathet ſich anderweit an den Grafen Heinrich von Holſtein, ibid. 27. Und iſt noch An. 1390 geſtorben ibid. 28
Johann, Biſchof von Brandenburg, in Doc. An. 1317. I. 183
Johann, Herzog von Mecklenburg, in Doc. An. 1350. I. 189
Johann der *I.* Markgraf von Brandenburg, und Otto der *III.* haben zwo beſondere Linien in dem Aſcaniſchen Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet, II. 147 ſeq. Was für Länder und Städte jede Linie beſeſſen hat, ibid. 152. ſeq. Beyder Linien ihre Vorrechte bey den Kayſer-Wahlen und andern Reichs-Handlungen ibid. 169
Johann der *I.* Markgraf von Brandenburg, in Doc. An. 1430. II. 17
Jſenburg, Gerlach An. 1460. II. 29
Juden, heißen Cammer-Knechte I. 218. 223
Jus Aperturæ, II. 25. ſeq. vid. Oeffnungs-Recht.
Jus Fiſci, vid. *Fiſcus.*
Jutta, Gemahlinn des Herzogs von Braunſchweig, Henrici de Græcia. ob ſie eine Tochter von der Agnes, Wittwe des Markgrafen Henrici ſine terra, geweſen iſt II. 214. 215

K.

Kemnade, was es bedeutet II. 7
Kevernberg, Günther, Graf von I. 35
Kneſebeck, von in Doc. 1338. II. 33. in Doc. An. 1443. ibid. 37

L.

Landesberg, Markgrafſchaft, iſt in dem XII. Sæculo entſtanden, II. 177. Und von dem Markgrafen Alberto degeneri

generi an den Brandenburgiſchen Markgrafen Ottonem cum telo An. 1291 verkaufet, ibid. 185. ſeq. Was dazu gehöret hat, ibid. 186. ſeq. Markgraf Henricus ſine terra erhält ſie circa An. 1303. ibid. 190. Und durch Heirath ſeiner Tochter Sophia an den Herzog von Braunſchweig Magnum pium bekömmt ſie derſelbe pro dote, ibid. 204. Der ſie an den Markgrafen Friederich von Meißen An. 1347 verkaufet hat ibid. 208 ſeq.

Laudemium, Lehnwaare, Urſprung des Worts, II. 91. Was es bedeutet, ibid. 97. Iſt ſchon An. 1343 unter dem Namen bezahlet worden, ibid. 92. Der adliche Vaſall in der Mark Brandenburg iſt davon frey geworden, ibid 98. der bürgerliche Beſitzer aber hat es bis zur Veränderung des Lehnweſens bezahlet, ibid. 96. Wie lange die Freyheit bey dem Märkiſchen Adel gedauert, iſt ungewiß, ibid. 100. Bey der Lehns-Vererbung An. 1717 hat ſie ganz aufgehöret, ibid. 101. Bey den Afterlehnen der Bauern in der Alten Mark wird ſie noch jetzo gegeben, ibid. 102

Lehn, Märkiſche, ſind ſeit An. 1717 reſpectu Domini directi Erbgüter geworden I. 59

Lehn, Mecklenburgiſche und Pommerſche, bey denen iſt die Geſammte Hand nicht nothwendig, ſondern nur in ſubſidium I. 42

Lehn-Beede (Precaria feudalis), Urſprung derſelben, II. 86. Davon ſind auch in alten Zeiten die adliche Güter nicht frey geweſen, II. 87. ſeq. Davon iſt die Lehnwaare entſtanden ibid 90. ſeq.

Lehn-Dienſte, gehören ad naturalia feudi, II. 45. Deren Befreyung muß der Vaſall beweiſen, II. 45. Sie unterſcheiden ſich in ſeruitia militaria et honoraria zu Roth- und Ehrenzügen, II. 45. Ob ſie auf Koſten des Vaſallen oder des Lehnherrn geleiſtet ſind, ibid. 47. ſeq. In dubio iſt die rechtliche Vermuthung für den Vaſallen, ibid. 47 Davon ſind aus verſchiedenen Provinzen Beyſpiele angeführet, ibid. 50 ſeq. Auch bey den ſeruitiis honorariis, ibid. 54. Beyſpiele davon ibid. 56. ſeq.

Lehn-Güter, in der Mark Brandenburg und andern Preuſſiſchen Provinzen, ſind An. 1717 reſpectu Domini directi zu Erbgütern erkläret I. 59

Lehns Folge, der Seiten-Verwandte, iſt vorzüglich in dem jure communis dominii per ſimultaneam inueſtituram

ram reſeruato gegründet, I. 43. Und iſt in vielen deutſchen Provinzen ohne Mitbelehnſchaft nicht geſichert, ibid. 44. Muß auch durch Verfolgung der Geſammten Hand in der Mark Brandenburg und etlichen andern Provinzen von Fall zu Fall mit namentlicher Benennung in dem Lehnbriefe ſicher geſtellet ſeyn ibid 60. 61
Lehn-Pferde. In der ganzen Chur-Mark Brandenburg waren 1000 an der Zahl, im Jahr 1656 nur circa 600. II. 68. Sie haften auf die ganze Subſtanz des Lehnguts, nicht auf den Ritterſitz (Curia) allein II. 72
Lehnweſen, hat in der Mark Brandenburg durch die Allodification der Lehngüter eine große Veränderung erhalten I. 59
Leibgeding, vid. *Dotalitium.*
Lenz, der Hofrath, iſt widerlegt I. 12. II. 151. 152
Ludewig, der Kayſer iſt wegen Vergebung der Mark Brandenburg an ſeinen Prinzen gerechtfertiget, I. 168. ſeq. Wegen Vergebung der Mark Landesberg aber hat er ſeine Abſichten ſehr oft verändert, II. 201. Eben ſo mit Cärnthen und Tyrol, ibid. 219. ſeq. Durch die Heirath ſeines Sohns, des Markgrafen Ludewigs mit der Margaretha, zieht er ſich den größten Haß zu ibid. 222
Ludewig der ältere, Markgraf von Brandenburg, iſt An. 1324 mit der Mark Brandenburg beliehen, I. 169. Verpfändet die Stadt Arneburg An. 1329 an die Stadt Stendal, ibid. 34 Und die Lausnitz an den Herzog Rudolff von Sachſen, ibid. 174. Der Kayſer Carl der IV. will ihn aus der Mark verdrängen, und ſtellet den falſchen Waldemar gegen ihn auf, ibid 175. 191 Das Anhaltſche Haus und der Erzbiſchof von Magdeburg ſpielen dabey unter einer Decke, ibid. 177. 191. Der Kayſer Carl rückt An. 1348 mit einem großen Heer in die Mark, und Markgraf Ludewig wird zu Frankfurt an der Oder eingeſchloſſen, ibid. 178. In dem Lager belehnt der Kayſer den Betrüger öffentlich mit der Mark, ibid. 178. 192. und nach ſeinem Tode die Söhne des Herzogs Rudolffs nebſt den Fürſten von Anhalt zur geſammten Hand, ibid. 178. Der Kayſer muß die Belagerung aufheben, und der Markgraf bekömmt wieder freye Hände, ibid. 179. Dieſer beredet den Grafen Günther von Schwarzburg, die Kayſer-Würde anzunehmen, und ſeine Wahl kömmt

An. 1349 zu Stande, ibid. 179. 199. Durch dieſen Kunſtgriff ſchaffte er ſich den gefährlichen Feind vom Halſe, und nunmehro mußte der Kayſer die Freundſchaft des Baierſchen Hauſes ſuchen, ibid. 179. 193. Es kam zu Eltuil im Rheingou An. 1349 zum Vergleich, ibid. 180. 194. Der Kayſer erkannte den Ludewig für einen Markgrafen von Brandenburg, verwies das Land an ihn, und erklärte den falſchen Waldemar für einen Betrüger, ibid. 180. 195. Dieſes alles iſt in dem Hauptvergleich von An. 1350 weiter ausgeführet und beſtätiget, ibid. 180. 196. 202. ſeq. Von ſeiner Heirath mit der Margaretha Maultaſch, II. 222 ſeq. Er kömmt darüber ſehr ins Gedränge, ibid. 228. Verläßt die Mark, und ſtirbt in Baiern An. 1361, ibid. 234. vid. Margaretha.

Ludewig, der Canzler von, iſt wegen ſeiner Meynung von der Geſammten Hand ꝛc. widerlegt, I. 47. Seine Hypotheſe von dem *Ducatu transalbino* iſt geprüfet, und bewieſen, daß die Mark Brandenburg darunter nicht verſtanden iſt, II. 130. ſeq. Er iſt noch mehr widerlegt ibid. 134

M.

Magnus pius, Herzog von Braunſchweig, heirathet die Sophiam des Markgrafen Henrici ſine terra Tochter, II. 198. Und bekömmt zum dote die Markgrafſchaft Landesberg, ibid. 199. Wird auch damit von dem Kayſer Ludewig beliehen, ibid. 200. Und zur geſammten Hand auch Herzog *Otto largus*, ibid. 202. Er verkauft ſie An. 1347 an den Markgrafen Friederich von Meißen, ibid. 208. Stirbt An. 1369. ibid. 210

Markgraf von Brandenburg, zu welcher Zeit dieſer Titel aufgekommen iſt, und wovon? II. 138

Mark, Gewichtes. Eine Mark Magdeburger Gewichtes hielte 48 Schillinge An. 1460, und eine Mark Magdeburger Wehrung zu gleicher Zeit nur 42 Schillinge, I. 107. Hergegen hielte eine Mark Brandenburgiſchen Gewichtes An. 1322. 29 Schillinge, und Wehrung nur 25 Schillinge, woraus alſo der große Unterſcheid in der Berechnung von Mark Wehrung, und Mark Gewichtes zu bemerken iſt I. 107. 108

Mark Silbers, nach Märkiſcher Münze hielte ſie 4 Vierdinge (4 fertones) oder Vierthel-Marken, I. 103. Sie ward

ward auch nach 16 Lothen eingetheilet, ibid. 103. Und im XIII. Sæculo zu 20 bis 24 Schillinge gerechnet, ſtieg aber im XIV. Sæculo bis 40 Schillinge, worauf ſie bis zu Ende des XV. Sæculi ſtehen geblieben iſt, ibid. 104. In der Zeit rechnete man auch zwey Pfund Pfennige auf die Mark, ibid. 104. Cölniſche Mark ibid. 109

Mark Wehrung, iſt von der gewogenen Mark ſehr unterſchieden, I. 107. Worinn der Unterſcheid beſtehet, I. 107. 108. Im XIII. Sæculo war das Pfund und die Mark Wehrung einerley I. 109

Margaretha, Maultaſch, woher ſie den Schimpfnamen hat, II. 220. Wird an den Böhmiſchen Prinzen Johann Heinrich verheirathet, ibid. 220. Dieſe Ehe hebt der Kayſer auf, und ſie heirathet den Markgrafen Ludewig von Brandenburg, ibid. 222. Wodurch ſich der Kayſer groſſen Haß zuziehet, ibid. 223. Der Pabſt Innocentius IV. diſſolvirte An. 1359 die bisherige Ehe mit dem Markgrafen Ludewig, und beſtätigte nunmehro die neue Vermählung gleich darauf, ibid. 233. ſeq. Sie vermacht An. 1359 Tyrol an Oeſterreich, ibid. 236. Gieng nach Wien, und ſtarb daſelbſt An. 1369, ibid. 237. Ihr Siegel ꝛc. ibid. 238

Meinhard, Markgraf von Brandenburg, und Graf von Tyrol, iſt circa An. 1343 gebohren, II. 243. Und An. 1359 mit Margaretha, des Herzogs Albrechts von Oeſterreich Tochter vermählet, ibid. 245. Von ſeiner Minderjährigkeit und Vormundſchaft ſind die Nachrichten ſehr dunkel und verworren, ibid. 246 ſeq. Er wird heimlich nach Tyrol geführet, ibid. 250. und ſtirbt im Januar An. 1363. ibid. 252. Nach ſeinem Tode occupiret der Herzog Rudolff von Oeſterreich Tyrol, ibid. 253. Die Markgrafen von Brandenburg, Ludovicus Roman. und Otto, ſollten ihn beerben, allein die Herzoge von Nieder-Baiern griffen zu, und ſetzten ſich in Beſitz ibid. 256

Mittelmark, die jetzige, hieß vormals *terra noua*, oder *Noua Marchia*, II. 156. Was davon der Johanniſchen Linie gehöret hat, ibid. 157. Und der Ottoniſchen ibid. 159

Münze, Stendalſche, war beträchtlich, I. 87. Zuerſt iſt ihrer An. 1269 gedacht, ibid. 87. 109. Sie ward An. 1369 an die zu ihrem Münz-Diſtrict gehörigen Städte verkaufet,

verkaufft, ibid. 88. 96. Vorher gehörte ſie dem Landesherrn, und wahrſcheinlich iſt nach einem Fuße in allen Münz-Städten ausgemünzet worden, ibid. 88. 89. Im XIV. Sæculo war die jährliche Erneuerung oder Umprägung der Münze gebräuchlich, ibid. 90. Wobey allemal bey der Einwechſelung der 4te Theil verlohren gieng, ibid, 91. 92. Dieſe jährliche Umprägung iſt circa An. 1369 abgeſchafft, ibid. 93. Die Stendalſche Münze war berühmt, und von ſolcher Güte, daß ſie auch in den benachbarten Provinzen gebraucht worden, ibid 95. 96. Sie war anfangs von funfzehnlöthigem Silber, An. 1360 iſt ſie aber ſchon bis zwölflöthig herunter gefallen, ibid 96. Im Anfange rechnete man die daſelbſt geprägte Pfennige nach Pfunden, und ein Pfund hielte 240 Pfennige, ibid. 101. 102. Hernach auch nach Marken, und giengen zwey Pfund auf eine Mark, ſo zu 40 Schilling im XV. Sæculo gerechnet iſt, ibid. 103. 104. In der Mitte dieſes Sæculi ſind nur Pfennige zu Stendal gepräget, und dieſe die einzige gangbare Silber-Münze, ibid. 105. Die Groſchen ſind daſelbſt erſt zu Anfang des XVI. Sæculi geprägt, ibid. 106. Von dem Werth der Stendalſchen Münze gegen neue Münze, ibid. 106 ſeq. Iſt in den vorhergehenden Sæculis ſehr verſchieden, weil die alte Münze nach und nach an dem innern Werthe ſehr gefallen iſt, ibid. 108. Und daher ſchwer zu beſtimmen, ibid 108. An. 1333 betrug die Stendalſche Mark, gegen den Leipziger Fuß gerechnet, 12 Thaler, und die Mark Stendalſcher Wehrung à 20 Schillinge nur 10 Thaler, ibid. 110. An. 1369 betrug die gewogne Mark 9 Thaler, die Mark Wehrung etwas über 7 Thaler 12 Groſchen, ibid. 114. An. 1451 hielte die Stendalſche Mark nur 3 Thaler 2 Groſchen, ibid. 116. Und An. 1488 2 Thaler 22 Groſchen, ibid. 117. Zuletzt iſt ſie bis auf 1 Thaler 8 Groſchen 6 Pf. herunter gefallen, ibid 119. 120. Dieſe Ausrechnung iſt nach dem Leipziger Fuß genommen. Sie hat gegen die Mitte des XVI. Sæculi aufgehöret ibid. 87. 88. 99

Münz-Städte, waren in der Mark Brandenburg die vornehmſten Berlin, Brandenburg, Prenzlou, Königsberg, Kyritz, Stendal und Salzwedel, I. 86. Zu einer jeden gehörte ein gewiſſer Diſtrict von umliegender

liegender Gegend, ſo ſich der daſelbſt geſchlagnen Münze im Handel und Wandel bedienen mußte ibid. 87
Muſterung der Brandenburgiſchen Lehn-Pferde in An. 1588 und 1610. II, 62. 63

N.

Nachtgeld, erhielten die Brandenburgiſchen Vaſallen bey der Muſterung der Lehn-Pferde, und bey Krieges-Zügen, II. 62. Täglich für jedes Pferd 12 Silbergroſchen, II. 63. Iſt für die Wagen-Pferde An. 1610 abgeſchlagen, ibid. 64. Für die Lehn-Pferde aber An. 1610 wirklich bezahlet, und An. 1620 verſprochen worden, ibid. 67. An. 1656 hat die Ritterſchaft, jedoch absque præjudicio, ſich deſſen begeben II. 70. 74
Neue Mark, die jetzige, iſt von den Markgrafen Johann *I.* und Otten *III.* acquiriret, und angebauet, II. 164. Was davon der Johanniſchen Linie gehöret hat, ibid. 164. Und der Ottoniſchen ibid. 165

O.

Obſtagium (Einlager). Beytrag zur Erläuterung der Materie, I. 63. ſeq. Davon findet man ſchon Spuren in den Capitular. Caroli M. ibid. 64. Und in Deutſchland zu Anfang des XIII. Sæculi. ibid. 64. Im Anfange des XIV. Sæculi iſt es ſchon genauer beſtimmet, ibid. 65. Weſentliche Stücke deſſelben. ibid. 66. Der Obſtagial-Bürge mußte allemal in Perſon einreiten, oder in gewiſſen Fällen eine andere Rittermäßige Perſon ſchicken, ibid. 68. 69. Nur die geiſtlichen Fürſten waren davon frey, ibid. 69. Die weltlichen Fürſten präſtirten es durch ihre Vaſallen, ibid. 70. 71. Wenn der Ort zum Einlager nicht beſtimmt war, ſo konnte ihn der Creditor vorſchreiben, ib. 68. Und mußte in einer öffentlichen Herberge geſchehen. ibid. 72. Auch die Herberge ward dem Schuldner und Bürgen öfters vorgeſchrieben, ibid. 73. Wenn er nach wiederholten Einmahnungen ſich nicht eingeſtellet, ſo ſtand dem Creditori frey, ihn mit Schandgemählden und Schmähſchriften zu verfolgen, und ſie an Galgen und Rad ſchlagen zu laſſen, ibid. 72. 74. Wegen der Mißbräuche ſind die Obſtagial-Verſchreibungen bereits in dem Reichs-Abſchied von An. 1577 verbothen, ſie haben aber

aber doch in der Mark bis An. 1620 gedauert ibid. 74. 75

Oeffnungs-Recht (Jus aperturæ), worinn es beſtehet, II. 25. Ob es ein Ausfluß der Landes-Hoheit iſt, ibid. 25. 36. Iſt öfters jure inueſtituræ ausbedungen, ibid. 29. 30. Noch öfter per pacta, ibid. 31. 32. ſeq. Auch bey Gelegenheit der Landesherrlichen Erlaubniß ein neues Schloß zu bauen, II. 34. 35. Hiewieder durch Servitut und Verjährung, ibid. 36. 37. Alle Modi, das jus aperturæ zu erwerben, deren Pfeffinger acht rechnet, ſind gewiß auf drey zu reduciren, ibid. 38. ſeq. Ob es beſondere Feuda aperturæ giebt? ibid. 38. Und ob der Lehnherr wegen verweigerter Apertur dem Vaſallen das Lehn nehmen kann? ibid. 40

Orbede, eine fixirte jährliche Auflage, ſo die Städte dem Landesherrn geben müſſen, und unter dem Namen noch jetzo geben, I. 230. Sie iſt eine von den älteſten Auflagen, II. 81. Ihr Urſprung ibid. 85

Otto der *IV.* Markgraf von Brandenburg, acquiriret An. 1291 die Markgrafſchaft Landesberg, II. 185. Und iſt der erſte, ſo mit ſeinem Bruder Conrad ſeit dem den Titel von Landesberg in Urkunden geführet hat ibid. 185. 188

Otto, Erzbiſchof von Magdeburg, nimmt von der Markgrafſchaft Landesberg viele Stücke als Stift-Magdeburgiſche Lehnſtücke in Anſpruch, II. 205. 207. Und vieles davon An. 1347 mit Gewalt in Beſitz ibid. 208

Otto largus, Herzog von Braunſchweig, heirathet An. 1319 die Agnes, Wittwe des Markgrafen Waldemars, I. 18. Schreibt ſich ſeit An. 1324 Antiquæ Marchiæ Dominum, ibid. 18. Das übrige iſt bey der Agnes zu ſuchen.

P.

Pappenheim, Wilhelm von, iſt gegen das Ende des XV. Sæculi Landeshauptmann der Alten Mark I. 39

Pauli, Brandenburgiſcher Geſchichtſchreiber, iſt widerlegt, I. 29. 158. Gelobt, 206. Widerlegt II. 135. 150. 185. 234. 237

Petitio ſ. *Precaria*, vid. Beede.

Pfalz-Sachſen, einen Theil davon hat Markgraf Henricus ſine terra beſeſſen, II. 187. Worinn dieſe Pfalz beſtanden, ibid. 187. 203. Sie hat eigentlich auf dem Schloſſe Lauchſtedt gehaftet, ibid. 203. Und iſt durch Heirath der

der Prinzeßinn Sophia an den Herzog Magnum von Braunſchweig gekommen, deſſen Sohn ſie an den Markgrafen Friederich von Meißen An. 1372 verkauft hat ibid. 210 ſeq.

Pfenning, bey der Stendalſchen Münze hielte ein Schilling 12 Pfennige, und ein Pfund 240 Pfennige, I. 101. 102. Nach ſelbigen ward in Medio Sæculo XV. in daſiger Gegend allein gerechnet, ibid. 105. Und darinn beſtand auch damals die einzige gangbare Silber-Münze ibid. 105

Pfund, Talentum, darnach iſt bey der alten Münze in der Mark und in andern benachbarten Provinzen gerechnet worden, I. 101. Ein Pfund hielte 20 Schillinge, ein Schilling 12 Pfennige, mithin hatte ein Pfund 240 Pfennige ibid. 162

Prignitz, was von dieſer Provinz die Johanniſche Linie gehabt, II. 161. Was der Ottoniſchen gehöret ibid. 162

Prenzlau, privilegiret Markgraf Ludewig dahin, daß innerhalb drey Meilen von der Stadt kein neues Schloß gebauet werden ſollte, II. 6. Befreyet Markgraf Woldemar von der Lehen-Beede ibid. 89

Putlitz, Freyherren von, Doc. An. 1384 II. 32

R.

Roſtock, daſelbſt iſt An. 1311 eine große Fürſtliche Zuſammenkunft gehalten mit vielen Feyerlichkeiten I. 124. ſeq. Und ein Bündniß zwiſchen dem König von Dännemark ꝛc. und dem Markgrafen Woldemar geſchloſſen worden gegen die See-Städte ibid. 128

Rudolff, Herzog von Sachſen, gerirte ſich nach Abſterben des Markgrafen Woldemars als Vormund ſeiner Wittwe, der Agnes, I. 160. Wie dieſe Herzog Otten geheirathet, ſo transferirte er die Vormundſchaft auf den jungen Markgrafen Heinrich, ibid. 162. Und als auch dieſer ſtarb, ſo maßte er ſich als angeblich nächſter Agnat der Regierung in der Mark an, ibid 164. Sobald aber der K. Ludewig an ſeinen älteſten Prinzen, die dem Reiche erledigte Mark verliehen hatte, mußte er zurücktreten, ibid. 167. Nach des Kayſers Tode bewarb er ſich von neuem um die Provinz, erhielt auch von dem K. Carl dem IV. die Alte Mark zu Lehen, ibid. 174. 175. Er wird beſchuldiget, daß er mit Wiſſen des K. Caroli IV. den falſchen Waldemar unterrichten laſſen, und ihn aufgeſtellet

hat, ibid. 176. 191. Seine Söhne ſind auch euentualiter nach dem Tode des falſchen Waldemars mit der Mark An. 1348 beliehen, ibid. 178. 192. Er und ſeine Söhne erhielten auch von K. Carolo IV. die Eventualbelehnung über das Herzogthum Lüneburg ibid. 210. 216

S.

Salzwedel, die Stadt, iſt wegen der Schlöſſer Oſterwolde und Langenapeldorn privilegiret, II. 13. 14. 17. 41. War das erſte Hauptſchloß und die vornehmſte Vogtey in der Alten Mark II. 152

Sangerhauſen, hat Markgraf Heinrich (ohne Land) beſeſſen, und iſt durch ſeine Tochter an den Herzog Magnum von Braunſchweig gekommen, II. 205. Deſſen Sohn Herzog Magnus torquatus verkauft die Stadt ꝛc. An. 1372 an den Markgrafen Friedrich von Meißen ibid. 210

Schilling, hielte bey der Märkiſchen Münze 22 Pfennige I. 101. Und 20 Schillinge giengen auf ein Pfund (talentum denariorum) ibid. 101

Schloß, neues, durfte ohne Einwilligung des Landesherrn nicht gebauet werden, II. 3. 4. ſeq. Und wenn es zu Raubereyen gebraucht ward, ſo hatte der Landesherr Recht, es zu deſtruiren, II. 4. Mußte auch in einer gewiſſen Diſtanz von den Städten entlegen ſeyn, ibid. 6. Bey der Erlaubniß zum Bau bedung ſich der Landesherr gemeiniglich das Oeffnungs-Recht aus ibid. 34

Schock, ein, Märkiſcher Groſchen, und eine Mark Stendalſch iſt gleich I. 118. 123. 124

Schulenburg, die von, erhalten das Flecken Apenburg An. 1351 zu Lehn II. 28

Siegel, des falſchen Waldemars, Markgrafen von Brandenburg, I. 207. Des Markgrafen Friederichs des jüngern von Meißen I. 147

Simultanea Inueſtitura, vid. Geſammte-Hand.

Slaven, ihre Völkerſchaften ſind dem Namen nach, und ihre Länder beſchrieben, II. 140. ſeq. Sind zum Theil von Markgraf Albrecht dem Bären unterjochet, und ihr Staat umgeſchaffen, ibid. 139. In vorigen Zeiten war ihre Unterwürfigkeit nicht von Dauer, ibid. 141. Und wie ſie der Markgraf unterjochet hat, war ihr Staat völlig frey, und von dem deutſchen Reiche ganz independent ibid. 142. ſeq.

St.

Städte, in der Chur-Mark gaben vormals bey einem Auf geboth zum Heerzuge vier Mann zu Fuß gegen ein Lehn Pferd, II. 68. 73. Von 20 eingeſeßnen Bürgern iſt ein tüchtiger Soldat geſtellet und mit Gewehr und Ammunition verſehen worden ibid. 70. 73
Stendal, Markgraf Woldemar befreyet ſie von der Lehenbeede II. 89
Stephan, Biſchof von Lebus, in Doc. An 1317. I. 183
Steuer-Freyheit der Franken iſt unterſuchet, II. 83. Des Adels in der Mark Brandenburg ibid. 87. 88
Struve, B. G. iſt wegen ſeiner Meynung von dem *Jure Aperturæ* critiſiret II. 39
Stück Geldes, vid. *Fruſtum.*

T.

Talentum denariorum, vid. Pfund-Pfennige.
Tangermünde, war das zweyte Hauptſchloß und Vogtey in der Alten Mark II. 152
Teſtamentum, dieſes Wort iſt bey den Scriptoribus medii ævi, und in alten Urkunden in ſehr verſchiedenem Verſtande gebraucht II. 122. ſeq.
Thaler, in der Mitte des XVI. Sæculi fieng man an nach Thalern zu rechnen, und zwar zu 24 Groſchen I. 119

U. V.

Ucker-Mark, hieß vormals *Vkera*, die Ucker, II. 163. Sie iſt An. 1250 *acquiriret*, ibid. 163. Und hat der Johanniſchen Linie allein gehöret, ibid. 163
Vaſall, ob er auf ſeine eigne oder des Lehnherrn Koſten gedienet? II. 45. ſeq. In dubio iſt die Vermuthung für den Vaſallen, ibid 47. Gründe von dieſer Vermuthung, ibid. 47. 48 Beyſpiele aus verſchiedenen deutſchen Provinzen davon, ibid. 50. ſeq. Auch bey Ehrenzügen, ibid. 52. Beyſpiele davon, ibid. 56. ſeq. Er bekam auch in etlichen deutſchen Provinzen täglich etwas an Gelde, ibid. 61. ſeq. So bey den Brandenburgiſchen Vaſallen unter dem Namen des Nacht-Geldes gereicht iſt, ibid. 62. ſeq. Sie ſaßen im XVII. Sæculo nicht mehr in Perſon auf, ſondern ſtelleten verſuchte Knechte in guter Rüſtung, ibid.

ibid. 71. Jedoch verlangte der Churfürſt nach An. 1610, daß der Vaſall bey der Muſterung der Lehn-Pferde in Perſon vorreiten ſollte, ibid. 72

W.

Waldemar, Markgraf von Brandenburg, hält An. 1311 eine große feyerliche Zuſammenkunft in Roſtock mit dem König Erich von Dännemark, I. 125. ſeq. Seine Vermählung mit der Agnes iſt nicht daſelbſt vollzogen, ibid. 129. Er führet einen ſchweren Krieg mit dem Markgrafen von Meißen, Friderico admorſo, ibid. 130. ſeq. Davon ſind die Nachrichten dunkel, ibid 130. Er nimmt den Markgrafen bey Gr. Hayn gefangen, ibid. 134 Dieſer muß ſich ſchwer loskaufen, ibid. 140 Nach ſeiner Befreyung retrahiret er, der Krieg gehet von neuem an, und dauert bis An. 1313, ibid. 141. Bey dieſer Geſchichte bleibt vieles dunkel, ſo p. 142. angeführet iſt. Es kam nachher nochmals zum Kriege, worauf An. 1317 abermal Friede gemacht iſt, und Markgraf Woldemar blieb in dem Beſitz von Meißen, Dreßden, Torgou, Freyberg, Hayn und Tarant, ibid 145. Den er vermuthlich bis an ſeinen Tod behauptet hat, ibid. 145. 146. Nachher gebt alles verlohren, ibid. 146. Die Nachrichten von der Zeit ſeines Todes ſind ungewiß, ibid. 150 Ganz ſicher aber iſt er zwiſchen dem 15 Auguſt und dem 16 September An. 1319 geſtorben ibid. 156

Waldemar der falſche, Markgraf von Brandenburg, fängt An. 1348 an, ſeine Rolle zu ſpielen, I. 177. 190. 198. Er ſoll von dem Herzog Rudolff von Sachſen dazu unterrichtet ſeyn, ibid. 176. 191. Auf Anſtiften des K. Caroli IV. um den Markgrafen Ludewig aus der Mark zu verdrängen, ibid. 177. Er bekömmt einen großen Anhang, ibid. Der Kayſer unterſtützet ihn mit einem großen Heer in der Mark An 1348, und belehnet ihn mit der Mark in dem Lager vor Frankfurt, ibid. 178. 192. Wie der Kayſer ſich zu Eltuil mit dem Markgrafen An. 1349 verglichen hatte, ſo declarirt er ihn für einen Betrüger, ibid. 180. 197. 198. Und er muß An. 1350 das Land räumen ibid. 181

Wenzeslaus, König von Böhmen und Markgraf von Brandenburg, conſentiret in das Leibgeding der Gemahlinn des Markgrafen Ottens An. 1370. I. 38

Wilhelm, Herzog von Br. Lüneburg, deſſen Prinzeßinn Eliſabeth iſt an den Herzog Otten von Chur-Sachſen vermählet, I. 208. Und iſt anfangs willens, das Herzogthum dem aus dieſer Ehe erzeugten Prinzen zuzuwenden, ibid. 208. Der K. Carl IV. belehnet auch euentualiter die Sächſiſchen Herzoge An. 1355 damit, ibid. 208. ſeq. Indeſſen hat der Herzog Wilhelm mit ſeinem Agnaten dem Herzog Magno über den Rückfall des Herzogthums Richtigkeit gemacht, ibid. 209. Und es iſt ſehr verdächtig, daß der Herzog wirklich geſuchet hat, ſeine Agnaten um die Succeßion zu bringen, ibid. 210. Wenigſtens iſt nicht erwieſen, daß er bey dem Kayſer darum angehalten hat, ibid. 210. 211. Vielmehr hat der Kayſer das Herzogthum als ein eröffnetes Reichs-Lehn angeſehen, ibid. 211. Die Worte des Lehnbriefes beweiſſen ſolches, ibid. 211. 212. Und der Kayſer wollte eigentlich nur dem Churfürſten Rudolff von Sachſen und ſeinen Söhnen ſolches aus Privat-Intereſſe zuwenden ibid. 212. 213

Withem, Wituma, Wedem, Wittum, Erklärung dieſes Worts, und Bedeutung I. 10

Z.

Zahlen. In alten Manuſcripten, und zumal Steuer-Regiſtern, iſt zu bemerken, daß die Alten durch halbe öfters gezählet, und die Hälfte der Zahl mit einem Durchſtrich, oder die Zahl geſchwänzt angezeigt haben, wovon die Figuren I. 123. nach der Zeichnung abgedruckt ſind. Ein in der Diplomatic noch nicht bemerkter Umſtand.

Druckfehler des I. Theils.

Pag. 16. Linie 1. ſtatt von lies in.
—— L. 9. ſt. legitima l. legitime.
p. 29. L. 12. ſt. 1730. l. 1370.
p. 50. L. 15. ſt. die l. der.
p. 135. L. 1. ſt. einem l. dem.
p. 145. L. 28. fehlt nach Dreßden, auch.
p. 166. L. 19. ſt. um. l. an.
p. 192. L. 28. ſt. einem l. meinem.
p. 209. L. 19. ſt. nennen l. nehmen.

Druckfehler des II. Theils.

Pag. 8 Linie 17. ſtatt Gerechtigkeit lies Gerechtigkeiten.
—— L. 27. ſt. oes l. des.
p. 9. L. 8. ſt. Prizwelck l. Prizwalk.
p. 10. L. 19. ſt. Aſceniſchen l. Aſcaniſchen.
p. 12. L. 27. ſt. dem Herzoge l. die Herzoge.
p. 19. L. ult. ſt. brehen l. breken.
p. 28. L. 28. ſt. Apenberg l. Apenburg.
p. 31. L. 28. ſt. Vortheil l. Nachtheil.
p. 32. L. 17. 19. ſt. Haluemunt l. Halremunt.
—— L. 22. ſt. p. 61. l. p. 617.
p. 40. L. 8. 9. ſt. des Lehns nicht beraubet werden kann l. das Lehn nicht nehmen kann.
p. 42. L. 10. ſt. ued l. und.
p. 52. L. 4 ſt. verhöten l. verböten.
p. 53. L. 29. ſt. Nüegard l. Neugard.
p. 54. L. 16. ſt. darinne l. darinn.
—— L. 31. ſt. nu l. nur.
p. 58. L. 25. ſt. 1538. l. 1588.
—— L. 27. ſt. 1660. l. 1610
p. 67. L. 12 ſt. Corſathen l. Coſſathen.
p. 71. L. 17. ſt. und l. der.
—— L. 21. ſt. Altmärkiſchen Lande l. Altmärkiſchen Landſtände.
—— L. 32 ſt. Eiſcher l. Fiſcher.
p. 72. L. 16. ſt. reducirel l. reduciret.

pag. 79.

pag. 79. Z. 21. ſt. Jn l. Jch.

—— Z. 24. ſt. .die l. der.

p. 80. Z. 22. ſt. einem l. meinem.

—— Z 27. ſt. von Burchards l. Burchards.

p. 82. Z. 28. ſt. Waggeld l. Weggeld.

p. 91. Z. 21. ſt. bereits l. beides.

p. 103. Z. 14. ſt. Raten l. Katen.

p. 104. Z. 14. ſt. Monaſterii l. monaſterio.

p. 108. Z. 3. ſt. redditum l. reddituum.

p. 109. Z. 19. ſt. Scendal l. Stendal.

p. 110. Z. 8. ſt. Zohann l. Johann.

p. 111. Z. 9. ſt. de l. to.

p. 123. Z. 9. ſt. Marchionem l. Marchiam.

p. 123. Z. 25. ſt. in dem l. den.

p. 127. Z. 2. ſt. der Prüfung l. und Prüfung.

p. 131. Z. 6. ſt. pag. . . . l. pag. 60.

—— Z. 7. ſt. nos ingenuus l. nos et ingenuus.

—— Z. 28. ſt. Wotherum l. Waltherum.

—— Z. ult. ſt. Wotherum l. Waltherum.

p. 134. Z. ult. ſt. p . . l. p. 65.

p. 135. Z. 6. ſt. Gewohnheit l. Hoheith.

p. 140. Z. 34. ſt. Oboridi l. Obotriti.

p. 152. Z. 13. ſt. Haupttheile l. Hauptleuthe.

p. 158. Z. 15. ſt. 93. l. 39.

—— Z. 27. ſt. Chorial l. Chorin.

p. 163. Z. 30 ſt. Zederick l. Zedenick.

p. 170. Z. 27. ſt. 1297. l. 1279.

p. 183. Z. 7. ſt. 1392. l. 1292.

p. 192. Z. 24. ſt. vor l. von.

p. 194. Z. 1. ſt. TEHZEL l. TENZEL.

—— Z. ult. ſt. potentes l. potenter.

p. 200. Z. 27. ſt. inutile l. inclite.

p. 202. Z. 18. ſt. longi l. largi.

—— Z. 30. ſt. longus l. largus.

p. 203. Z. 20. ſt. e) l. f).

p. 204. Z. 30. ſt. geirret l. geriret.

p. 210. Z. ult. ſt. Han l. Hand.

p. 211. Z. 30. ſt. Henrici miſerabilis l. mirabilis.

p. 212. Z. 7. ſt. Ottonem longum l. Ottonem largum.

p. 213. Z. 9. ſt. et l. de.

p. 215. Z. 6. ſt. ERATA l. ERATH.

pag. 220.

pag. 220. L. 19. ſt. et l. ut.
p. 225. L. 24. ſt. ihm l. auch.
p. 233. L. 17. ſt. Vormundſchaft l. Verwandſchaft.
p. 248. L. 16. ſt. Obryten l. Obriſten.
p. 249. L. ult. ſt. p. 362 l. 333.
p. 250. L. 30 ſt. 19 Dec. l. 9 December.
p. 254. L. 17. ſt. Ssörzingen l. Störzingen.

Not. Weil durch die Entfernung des Druckorts ſehr wichtige Druckfehler, die den wahren Verſtand verdorben, häufig vorkommen, ſo erſuche die Leſer um Geduld, dieſes angehängte Verzeichniß nachzuſehen, und ſie mir nicht zur Laſt zu legen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gercken, Philipp Wilhelm, 1722-1791

Philipp Wilhelm Gercken, ICti. Vermischte Abhandlungen aus dem Lehn- und Teutschen Rechte, der Historie etc mit Archivalischen Original-Urkunden und Siegeln erläutert
Bd.: 2.

Hamburg ; Güstrow (1777)

Feud. 48-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413684-2
VD18 90216849